

gesis

Leibniz-Institut
für Sozialwissenschaften

soFid

Sozialwissenschaftlicher Fachinformationsdienst

Industrie- und Betriebssoziologie

2009|2

Industrie- und Betriebssoziologie

Sozialwissenschaftlicher Fachinformationsdienst
soFid

Industrie- und Betriebssoziologie

Band 2009/2

bearbeitet von

Wolfgang Mallock

mit einem Beitrag von

Wolfgang Dunkel und Margit Wehrich

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften 2009

ISSN: 0176-4373
Herausgeber: GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften
Abteilung Fachinformation für die Sozialwissenschaften
bearbeitet von: Wolfgang Mallock
Programmierung: Siegfried Schomisch
Druck u. Vertrieb: GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften
Lennéstr. 30, 53113 Bonn, Tel.: (0228)2281-0
Printed in Germany

Die Mittel für diese Veröffentlichung wurden im Rahmen der institutionellen Förderung von GESIS durch den Bund und die Länder gemeinsam bereitgestellt.

© 2009 GESIS. Alle Rechte vorbehalten. Insbesondere ist die Überführung in maschinenlesbare Form sowie das Speichern in Informationssystemen, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Einwilligung des Herausgebers gestattet.

Inhalt

| | |
|---------------|---|
| Vorwort | 7 |
|---------------|---|

Wolfgang Dunkel, Margit Wehrich

| | |
|--|---|
| Industriesoziologie zwischen Subjekt- und Strukturbezug: Im Gespräch mit Burkart Lutz..... | 9 |
|--|---|

Sachgebiete

| | | |
|---|--|-----|
| 1 | Industriegesellschaft, Theoriediskussion, Gesamtdarstellungen..... | 25 |
| 2 | Industrielle Beziehungen, Macht und Herrschaft, Arbeitspolitik, Mitbestimmung..... | 51 |
| 3 | Arbeit, Arbeitsorganisation, Rationalisierung, Kontrolle, Humanisierung, Technologie..... | 90 |
| 4 | Management, Unternehmensführung, Personalwesen..... | 102 |
| 5 | Qualifikation, Ausbildung, Arbeitsmarkt, Arbeitszeit..... | 116 |
| 6 | Arbeitssicherheit, Gesundheit, Arbeitsmedizin, Ökologie..... | 127 |
| 7 | Wirtschaftssoziologie..... | 137 |

Register

| | |
|-------------------------------------|-----|
| Hinweise zur Registerbenutzung..... | 183 |
| Personenregister..... | 185 |
| Sachregister..... | 191 |
| Institutionenregister..... | 205 |

Anhang

| | |
|---|-----|
| Hinweise zur Originalbeschaffung von Literatur..... | 213 |
| Zur Benutzung der Forschungsnachweise..... | 213 |

Vorwort
zum soFid „Industrie- und Betriebssoziologie“

GESIS bietet mit dem „Sozialwissenschaftlichen Fachinformationsdienst“ (soFid) zweimal jährlich aktuelle Informationen zu einer großen Zahl spezieller Themenstellungen an. Jeder soFid hat sein eigenes, meist pragmatisch festgelegtes Profil. Gewisse Überschneidungen sind deshalb nicht zu vermeiden.

Quelle der im jeweiligen soFid enthaltenen Informationen sind die von GESIS produzierten Datenbanken SOLIS (Sozialwissenschaftliches Literaturinformationssystem) sowie SOFIS (Forschungsinformationssystem Sozialwissenschaften – bisher FORIS).

Die Datenbank SOLIS stützt sich vorwiegend auf deutschsprachige Veröffentlichungen, d.h. Zeitschriftenaufsätze, Monographien, Beiträge in Sammelwerken sowie auf Graue Literatur in den zentralen sozialwissenschaftlichen Disziplinen. In SOLIS ist bei einigen Hinweisen unter „Standort“ eine Internet-Adresse eingetragen. Wenn Sie mit dieser Adresse im Internet suchen, finden Sie hier den vollständigen Text des Dokuments.

Wesentliche Quellen zur Informationsgewinnung für SOFIS sind Erhebungen in den deutschsprachigen Ländern bei Institutionen, die sozialwissenschaftliche Forschung betreiben. Zur Meldung neuer Projekte steht unter <http://www.gesis.org/SOFIS/Erhebung/> permanent ein Fragebogen zur Verfügung.

Literaturhinweise sind durch ein "-L" nach der laufenden Nummer gekennzeichnet, Forschungsnachweise durch ein "-F". Im Gegensatz zu Literaturhinweisen, die jeweils nur einmal gegeben werden, kann es vorkommen, dass ein Forschungsnachweis in mehreren aufeinander folgenden Diensten erscheint. Dies ist gerechtfertigt, weil Forschungsprojekte häufig ihren Zuschnitt verändern, sei es, dass das Projekt eingeeengt, erweitert, auf ein anderes Thema verlagert oder ganz abgebrochen wird. Es handelt sich also bei einem erneuten Nachweis in jedem Falle um eine aktualisierte Fassung, die Rückschlüsse auf den Fortgang der Arbeiten an einem Projekt zulässt.

* * *

Die Industriesoziologie beschäftigt sich im Wesentlichen mit industriellen Institutionen, Verhaltensmustern und Einstellungen sowie ihren Beziehungen zu den Bereichen Gesellschaft, Wirtschaft und Betrieb. Forschungsgegenstand der Betriebssoziologie sind u.a. die Arbeitsbedingungen und deren objektive und subjektive Auswirkungen auf die Arbeitenden, Verhaltensweisen und Einstellungen (informelle Gruppen, Betriebsklima, Arbeitszufriedenheit) sowie die Probleme einzelner Positionen (Meister, Mitbestimmungsorgane) und Kategorien (Arbeiter, Management) im Betrieb. Literatur- und Forschungsprojektnachweise zur Wirtschaftssoziologie runden das thematische Spektrum dieses soFids ab.

Der soFid Industrie- und Betriebssoziologie enthält im Rahmen seiner Sachgebietsgliederung Untersuchungen zu folgenden Themenbereichen:

Kapitel 1 Industriegesellschaft, Theoriediskussion, Gesamtdarstellungen: arbeits- und industriesoziologische Probleme der Transformation von Wirtschaftssystemen, Technik, Arbeit und Betrieb in der arbeits- und industriesoziologischen Forschung, Wandel der Arbeitsgesellschaft, Übergang von der Industrie- zur Risikogesellschaft, Strukturwandel industrieller Krisenregionen im Vergleich, Technikgenese, Techniksoziologie, Zukunft der Arbeit.

Kapitel 2 Industrielle Beziehungen, Macht und Herrschaft, Arbeitspolitik, Mitbestimmung, Kontinuität und Wandel betrieblicher Herrschaft in den neuen Bundesländern, Verhältnis Belegschaft und betriebliche Interessenvertretung, Arbeitspolitik, Tarifpolitik, Gewerkschaftspolitik, Wandel industrieller Beziehungen in Osteuropa; Lohn und Leistung.

Kapitel 3 Arbeit, Arbeitsorganisation, Rationalisierung, Kontrolle, Humanisierung, Technologie: Expertensysteme und IuK-Technologien und ihre Auswirkungen auf die Arbeitsorganisation, Kontrollsysteme und integrierte Produktionsverantwortung, flexible Arbeits- und Produktionssysteme, systemische Rationalisierung und Technikgestaltung (auch im öffentlichen Dienst).

Kapitel 4 Management, Unternehmensführung, Personalwesen: Unternehmenskultur und Führungsstil, Konzepte mittelbarer und unmittelbarer Führung, Personalführung in unterschiedlichen Kulturen und Gesellschaften, Personalauswahl mit Assessment-Center, Qualitätsmanagement, Manager, Frauen in Führungspositionen.

Kapitel 5 Qualifikation, Ausbildung, Arbeitsmarkt, Arbeitszeit: Schichtarbeitsforschung, soziale, psychische und gesundheitliche Auswirkungen von flexiblen Arbeitszeiten, beruflich-betriebliche Weiterbildung, Teilzeitarbeit, Arbeitszeit und Arbeitsmarkt, Frauenerwerbstätigkeit, Übergang ins Rentenalter.

Kapitel 6 Arbeitssicherheit, Gesundheit, Arbeitsmedizin, Ökologie: Evaluation von Gesundheitsberichten und -zirkeln als Instrument betrieblicher Gesundheitsförderung, Sicherheit vernetzter informationstechnischer Systeme, betrieblicher Arbeits- und Umweltschutz, psychosoziale Arbeitsbelastung, Risikogruppen, betriebliches Öko-Auditing.

Kapitel 7 Wirtschaftssoziologie: Soziologische Untersuchung zu den Akteuren und Institutionen der Wirtschaft wie Unternehmen und Staat, Geld und Konsum, Markt und Non-profit-Organisationen, Genossenschaftswesen, Marktwirtschaft und gesellschaftliche Entwicklung, Unternehmer und Konsumenten, wirtschaftliches Handeln.

In dieser Ausgabe veröffentlichen wir den Beitrag „Industriesoziologie zwischen Subjekt- und Strukturbezug: im Gespräch mit Burkart Lutz unter der Gesprächsführung von Margit Wehrich, Universität Augsburg und Dr. Wolfgang Dunkel, Institut für Sozialwissenschaftliche Forschung e.V. München.

Wir bedanken uns bei den Autoren für die Veröffentlichungserlaubnis.

Industriesoziologie zwischen Subjekt- und Strukturbezug: Im Gespräch mit Burkart Lutz¹

Wolfgang Dunkel

Veranstaltung der Sektion Arbeits- und Industriesoziologie am 9. Oktober 2008 aus Anlass der Verleihung des Preises der DGS für ein hervorragendes wissenschaftliches Lebenswerk an Burkart Lutz auf dem 34. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Jena

Gesprächsführung: Margit Wehrich und Wolfgang Dunkel

Margit Wehrich: Ich begrüße Sie sehr herzlich, lieber Herr Lutz, liebe Gäste. Wolfgang Dunkel und ich haben über die angemessene Form nachgedacht, wie wir Burkart Lutz ehren könnten. Bei der Eröffnungsveranstaltung war es ja so, dass sich Herr Lutz netterweise das Wort genommen hat – aber es ist ihm nur für ein paar Minuten gelungen. Das war entschieden zu wenig. Anlässlich der 25-Jahre-Feier des ISF München im Jahre 1990 hatte Burkart Lutz auch nur 10 Minuten Zeit, aber immerhin 10 Minuten, nachdem Bolte, Friedeburg, Schmidt, Altmann und Bergmann gesprochen hatten, kam er endlich dran. Und er begann seinen Beitrag damit, dass er meinte, die Veranstalter hätten sich gedacht (ich zitiere Burkart Lutz): „Burkart Lutz hält es nicht länger aus, einer Veranstaltung beizuwohnen, auf der ständig über ihn geredet wird, ohne dass er zu Wort kommt“. Das werden wir jetzt beherzigen.

Herr Lutz hat sich ein Thema gewünscht: Industriesoziologie zwischen Subjekt- und Strukturbezug. Und natürlich kommen wir seinem Wunsch entgegen – aber wir möchten das Thema doch mit seiner Biographie verknüpfen. Wir möchten schon die Chance nutzen, mit Burkart Lutz über fast 60 Jahre Industriesoziologie sprechen zu können. Wir bieten Ihnen jetzt nacheinander fünf Etappen der Industriesoziologie als Gesprächsrahmen an. Wir beginnen mit den 50er Jahren, dann schließen sich die 60er Jahre an, die 70er und 80er Jahre haben wir zusammengenommen, dann die 90er Jahre und schließlich die Jetzt-Zeit. Und natürlich lassen wir es uns nicht nehmen, Sie nach einem Ausblick auf die Zukunft der Industriesoziologie zu fragen. Wir haben uns die erste Dekade erlaubt, folgendermaßen zu kennzeichnen: Es steht hier „Ende und Anfang“ – ein guter Einstieg, der aber auf die späten 40er Jahre verweist. Das ist der programmatische Titel einer links-katholischen Zeitschrift, deren Redaktion Sie angehörten. Und wir haben gedacht, wir stellen das mal an den Anfang.

Vielleicht dürfen wir noch ein Zitat in diesem Zusammenhang hinzufügen: „Zwischen den Stühlen sitzt der Narr am besten“. Dies Zitat stammt von Joseph Drexel, dem Herausgeber der Nürnberger Nachrichten, der es in den 50er Jahren einmal als Motto seiner Weihnachts-Glückwunsch-Karte nutzte (worauf Sie in einem Interview zurückgegriffen haben). Dieses Zitat umreißt unserer Ansicht nach sehr gut, dass Sie von Anfang an für eine außerakademische Industriesoziologie standen – und trotzdem immer dran gearbeitet haben, dass es auch eine ordentliche akademische Soziologie gibt. Denn von der hängt es ja letztendlich auch ab, was die Industriesoziologie für eine Reputation hat. Also die Industriesoziologie, die aus der Analyse betrieblicher Probleme immer gesellschaftliche Probleme ableiten wollte und immer auch mit gestalten wollte. Die Pionierjahre empirischer Sozialforschung interessieren uns jetzt sehr – und wir haben in Vorbereitung auf dieses Gespräch mit An-

1 Erstmals erschienen in: Arbeits- und Industriesoziologische Studien Jg. 2, Heft 1, Juni 2009, S. 5-18.

neliese Pirker, der Frau ihres Mitstreiters Theo Pirker, gesprochen. Das war die damalige Sekretärin der WWI-Studie. Wir haben einen herzlichen Gruß von ihr an Sie dabei – und sie hat uns erzählt, dass das damals eine sehr unkonventionelle aufregende Forschung war und auch die Forschungsaufenthalte ebenfalls sehr unkonventionell waren. Also sie hat sehr geschwärmt.

Burkart Lutz: Dies ist eine ganze Menge Fragen. Ich will versuchen, sehr kurz zu bleiben, obwohl man mit einigen von ihnen mühelos ganze Tage verbringen könnte.

Zunächst zur Zeitschrift „Ende und Anfang“: Sie war zwischen 1946 und 1949 eine ursprünglich eher katholische und weniger linke, zweiwöchentlich erscheinende Zeitschrift mit dem programmatischen Untertitel „Zeitung der jungen Generation“. Die Zeitschrift wurde im Laufe von etwa zwei Jahren bis zu ihrem endgültigen Verbot immer linker und immer weniger katholisch. Für alles weitere, was ich dann ge- und betrieben habe und vor allen Dingen für meinen Weg zur Industriesoziologie sind im Zusammenhang mit „Ende und Anfang“ meiner Meinung nach drei Dinge von Bedeutung.

Das erste sind schlicht die persönlichen Beziehungen in der Redaktion, die sich einerseits auf einen festen Kern gemeinsamer Überzeugungen und Denkstrukturen stützten, andererseits jedoch zumindest zeitweise in erheblichem Umfang emotionsgeladen waren. Wir drei, Theo Pirker, Siegfried Braun und ich, stammten alle drei aus der Gruppe „Ende und Anfang“. Wir stiegen gemeinsam in die Soziologie ein – was sowohl wir selbst wie auch viele der gleichaltrigen Kollegen als nachgerade selbstverständlich betrachteten.

Das zweite Wichtige war die frühzeitige Erkenntnis der engen Verbindung von Soziologie mit gesellschaftlichen Veränderungen, genauer mit der Entwicklung unserer Gesellschaft.

Und das dritte, wahrscheinlich Wichtigste, war eine sehr intensive Lektüre von und Auseinandersetzung mit Marx.

Dies sind im Wesentlichen die Ingredienzien, die wir ab 1950 in unsere Tätigkeit als Soziologen einbringen konnten. Nach dem Ende von „Ende und Anfang“ teilten sich die Wege der Redaktionsmitglieder der Zeitschrift, wobei sich zwei Hauptpfade unterscheiden lassen: Die Mehrheit der Redaktion blieb im Journalismus bzw. in der Publizistik. Drei Mitglieder der Gruppe – Siegfried Braun, Burkart Lutz und Theo Pirker – wurden Soziologen, genauer Industriesoziologen und wirkten aktiv an dem mit, was man unter der Bezeichnung „Pionierphase der Industriesoziologie“ zusammenfassen könnte.

Dann zu einer Phase, die man als die frühe Industriesoziologie bezeichnen kann: Die 50er Jahre brachten (übrigens nicht nur in Deutschland) einen regelrechten Boom industriesoziologischer Forschung, der sicherlich erklärungsbedürftig ist. Zu seiner Erklärung bieten sich zumindest zwei Thesen an, von denen die eine vor allem auf biographische Faktoren, die andere dezidiert auf gesellschaftliche Bedingungen abstellt. Die erste der beiden Thesen argumentiert vor allem in berufssoziologischer Perspektive und versucht zu zeigen, warum wir Soziologen wurden (obwohl meines Wissens niemand unserer Generation Soziologie studiert hatte). Die andere These will hingegen zeigen, warum wir uns – als Soziologen – dem Thema industrieller Arbeit und industrieller Betriebe zuwandten.

Ich will beide Thesen sehr knapp skizzieren.

Erstens die erheblichen biographischen Gemeinsamkeiten der Industriesoziologen: Die Frage, was uns dazu veranlasste, Soziologie als Beruf zu wählen, ließe sich auf einer biographisch-anekdotalen Ebene recht einfach beantworten: Eine Reihe von jungen, eher cleveren, beruflich noch ein bisschen orientierungslosen, aber stark wissenschaftlich und politisch interessierten Kriegsheimkehrern – wir waren ja allesamt Kriegsheimkehrer – suchte nach einer Möglichkeit, sich mit einer interessanten Tätigkeit ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Und sie nutzten recht geschickt die sich bietende Gelegenheit, auf das beträchtliche öffentliche Interesse an Mitbestimmung, an Arbeit und an Arbeiterschaft, gewissermaßen aufzuspringen.

Die Option für Soziologie, bei der sicherlich auch Zufälle eine Rolle spielten, erschien uns und vielen Altersgenossen eine mehr oder minder selbstverständliche Entscheidung. Rückblickend stellen sich allerdings viele Merkmale die „Pionierphase“ der Industriesoziologie deutlich anders dar – als Ergebnis des Zusammentreffens sowohl von biographischen wie von historischen makrogesellschaftlichen Bedingungen, die insgesamt ausgesprochen unikalen Charakter trugen.

Zweitens die großen Untersuchungen der frühen 50er Jahre: Um dies zu begründen, darf ich Ihnen zunächst in Erinnerung rufen, dass es in dieser Pionierphase innerhalb weniger Jahre zumindest vier große, aus heutiger Sicht ganz überwiegend wirklich großartig finanzierte Untersuchungen stattfanden. Es gab die Untersuchung, die wir gemacht haben, im Rahmen, genauer als eine Art Anhängsel des damaligen WWI der Gewerkschaften. Es gab die, wenn ich mich recht erinnere, von der Rockefeller Foundation finanzierte Studie der Sozialforschungsstelle Dortmund, die sich vor allem mit den Namen Popitz und Bahrdt verbindet. Es gab dann die als Gegenstudie gegen die „Gewerkschaftsstudie“ lancierte, vom Mannesmann-Konzern in Auftrag gegebene und finanzierte Untersuchung über Betriebsklima am Frankfurter Institut für Sozialforschung. Und es gab die große, von Helmut Schelsky geleitete Untersuchung über die Berufsnot der Jugend.

Die Umstände, unter denen diese Untersuchungen zustande kamen und durchgeführt wurden, verdienen einige rückblickende Bemerkungen, wobei ich mich auf zwei von ihnen beschränken will.

Die Forschungsarbeiten der „industriesoziologischen Untersuchungsstelle des WWI der Gewerkschaften“, so der offizielle Titel der Arbeitsgruppe, die aus Siegfried Braun, Burkart Lutz und Theo Pirker, dem Mathematikstudenten Fro Hammelrat und der Sekretärin (und späteren Frau von Theo Pirker) Anneliese Weinzirl bestand, und die durch sie geprägten Lebensumstände lassen sich heute wohl nur noch mit einiger Anstrengung vorstellen. Beherrschend waren zwei Bedingungen: Einerseits hatten wir sehr wenig Geld, da unsere Auftraggeber, die Arbeitsdirektoren der von uns untersuchten Hütten- und Stahlwerke, ganz überwiegend erst seit kurzem ihre neuen Ämter übernommen und kaum Erfahrung mit der Vergabe größerer wissenschaftlicher Aufträge hatten. Andererseits war die Bereitschaft zumeist hoch, wenn es um nichtmonetäre Leistungen ging – von kostenlos zur Verfügung gestellten Gästewohnungen, freier Verpflegung im Werkskasino, bereitgestellten Dienstwagen mit Fahrer und komplizierten Sonderauswertungen der Personaldaten bis zu „Belegschaftsessen“ und sehr einfachen Quartieren in Werkswohnheimen.

Die Frankfurter „Betriebsklima“-Untersuchung sollte ganz dezidiert eine Gegenstudie gegen die Gewerkschaftsuntersuchung von Braun, Lutz und Pirker sein. Dass sie zustande kam, hängt sicherlich auch mit einigen Personen zusammen. Es gab damals im engeren Stab des Vorstandsvorsitzenden der Mannesmann AG einen jungen Juristen, der später einmal Bundespräsident wurde. Er und seine Kollegen erhielten den Auftrag, eine Strategie gegen die möglichen, aber unbekannteren Gefahren gewerkschaftlicher Sozialforschung zu konzipieren. Ich nehme an, dieser junge Jurist musste sich im

Zuge seiner Offiziersausbildung auf der Kriegsschule auch mit den Grundlagen der Belagerungskunst beschäftigten und lernte hierbei insbesondere, dass man eine Mine am besten durch eine Gegenmine bekämpft. Der billigte die Idee einer Gegenuntersuchung und gab den Auftrag, den besten deutschen Soziologen hiermit zu betreuen, wobei Geld offensichtlich keine Rolle spielte. Dieses führte zu lebhaften Telefonaten, die sich vor allem um die Frage drehten, wer denn der berühmteste und bedeutendste deutsche Soziologe sei. Der Experte, der dann den Ausschlag gab, war Helmut Becker, Sohn des ehemaligen preußischen Kultusministers, späterer Gründer des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung in Berlin und seit den frühen 50er Jahren Syndikus des Frankfurter Instituts für Sozialforschung. Sein Rat war eindeutig: Zweifellos gäbe es nur einen Wissenschaftler in Deutschland, der diese Gegenuntersuchung machen könne, Theodor W. Adorno, der aus Amerika zurückgekommen sei und sich in den USA mit dem neusten Stand der empirischen Sozialforschung vertraut gemacht haben.

Auf diesem Weg erhielt das Frankfurter Institut für Sozialforschung den Auftrag zu einer Untersuchung, mit der Thesen widerlegt werden sollten, von denen man fürchtete, dass sie in unserem – damals noch gar nicht geschriebenen – Untersuchungsbericht stehen würden.

Alles in allem war die Pionierphase der Industriesoziologie sicherlich etwas ausgesprochen Eindrucksvolles, für das es weder in der Zeit zuvor noch in den folgenden Jahren Vergleichbares gab. Die Zahl der in industriesoziologischer Forschung engagierten, ganz überwiegend gleichaltrigen, Wissenschaftler, war ausgesprochen groß. Die Ressourcen, über die wir – manchmal auf etwas skurrile Weise – verfügen konnten, waren bedeutend. Wir haben auch ziemlich intensiv gearbeitet, so dass bereits nach wenigen Jahren ein ganzes Paket von Publikationen entstand, von denen einige noch heute als Klassiker gelten. Dies war nur unter exzeptionellen Bedingungen möglich, die sehr eng mit den gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse der frühen Bundesrepublik zusammenhängen dürften.

Die offene „Arbeiterfrage“ der frühen Bundesrepublik, die Bedeutung der Industriesoziologie: Die grundlegenden gesellschaftlichen und politischen Strukturen der Bundesrepublik waren nicht zuletzt geprägt durch das, was man als die Lebensleistung von Konrad Adenauer bezeichnen kann, den Aufbau einer sehr stabilen Allianz des alten und des neuen Mittelstandes. Die CDU war die Partei, in der sich der alte und der neue Mittelstand – zum Teil auf regionalspezifisch etwas längeren Umwegen, wie sie die Bayernpartei oder die Deutsche Partei in Niedersachsen gingen – zusammengefunden haben.

Zunehmend wurde sichtbar, dass sich mit der Bildung dieser Allianz mit großer Dringlichkeit eine nach wie vor offene Arbeiterfrage stellte: Welche Rolle konnten und sollten die Arbeiter und die politisch-gesellschaftlichen Organisationen der Arbeiterschaft gegenüber dieser Allianz spielen? Sie waren einerseits nirgendwo als wirkliche Partner beteiligt. Andererseits war die Arbeiterschaft nach dem 2. Weltkrieg und im Zusammenhang mit Innovationen, die überwiegend noch von den Besatzungsmächten erzwungen worden waren, letztlich viel dichter in das politisch-administrative System eingebunden als je zuvor in der deutschen Geschichte.

Dies war ein Widerspruch, man könnte vielleicht sogar von einem Grundwiderspruch sprechen, von dem niemand so recht wusste, wie man mit ihm umgehen kann und umgehen soll.

Es war einerseits in den Strukturen und den gesellschaftlichen Verhältnissen der 50er Jahre nicht möglich, die Organisationen der Arbeiterschaft nach dem Vorbild von Weimar gänzlich aus dem politisch-administrativen System auszuschließen. Hierzu war die „Rote Gefahr“ einer von der Sowjet-

union gestützten kommunistischen Machtübernahme zu drohend; auch war es ja keineswegs evident, dass die Mehrheit der deutschen Arbeiter kein nennenswertes Interesse an der DDR haben sollte, weshalb die Eindämmung eines potentiellen DDR/SED-Einflusses auf die deutschen Arbeiter eines der Grundthemen der deutschen Politik in den 50er Jahren war – die im übrigen ziemlich finstere, bleierne Jahre gewesen waren, wie ich aus meiner eigenen Erfahrung sagen möchte.

Andererseits änderte die Tatsache, dass der Arbeiterschaft offenkundig nicht jegliche Form von gesellschaftlicher Teilhabe versagt werden konnte, weil sonst die Gefahr ihres Übertritts ins rote Lager viel zu groß war, nur wenig an der Unsicherheit darüber, wie man denn unter diesen neuen Bedingungen mit den Arbeitern umgehen sollte und könnte. So kam es in den Nachkriegsjahren mehrfach zu ausgesprochen brutalen, gewalttätigen Formen der Eindämmung von Streiks – in Hessen ebenso wie in Bayern. Und offenkundig wäre die Bereitschaftspolizei beider Länder nur zu gerne mit Panzerwagen gegen die Streikposten vorgegangen, wenn dies von den westlichen Alliierten erlaubt worden wäre. Die Wasserkanonen sind im Übrigen bei dieser Gelegenheit erfunden worden.

Aus dieser offenen, ungelösten Arbeiterfrage entstand – und dies ist für unsere Argumentation von zentraler Bedeutung – ein essentieller gesellschaftlicher Wissensbedarf. Was passiert eigentlich in der Industrie? Verändert sich wesentlich in der industriellen Arbeit? Und was geschieht in den Köpfen der Industriearbeiter?

Trotz mangelnder Vorbereitung großer Einfallsreichtum der industriesoziologischen Forschung: Der hohe Wissensbedarf erklärt meiner Meinung nach sehr gut, warum sich damals so viele Soziologen zur gleichen Zeit, aber an verschiedenen Stellen und mit verschiedenen Spezialfragestellungen auf den Weg in die Industrie machten. Er erklärt auch, warum wir auf diese Herausforderung methodisch, erhebungstechnisch und auswertungstechnisch sehr unzureichend vorbereitet waren.

Gemessen an den heutigen Standards war unser empirisches Vorgehen zum Teil nachgerade abenteuerlich – was uns gleichzeitig große Spielräume für Innovationen verschiedener Art eröffnete. So haben wir in der WWI-Gruppe unsere Fragebögen über die gewerkschaftlichen Vertrauensleute verteilen und wieder einsammeln lassen. Wir hatten natürlich verschleißbare Umschläge beigelegt, doch kamen die meisten Fragebögen nicht im Umschlag, sondern im Bündel mit einer Büroklammer wieder zurück. Popitz und Bahrdt hatten sich für mündliche, qualitative, teilweise ausgesprochen narrative Interviews entschieden; die anschließend von den Interviewern nach handschriftlichen Notizen und der Erinnerung als Protokolle diktiert – wobei Qualität und Reichhaltigkeit dieser Protokolle unzweifelhaft auch mit der Schreibfähigkeit des jeweiligen Interviewers korrelierte – wie bereits die hohe Variation der Protokoll-Länge (zwischen vier und zwanzig Seiten) indiziert.

Welche Rolle Improvisation und Einfallsreichtum spielten, möchte ich noch an einem weiteren Beispiel aus der WWI-Untersuchung zeigen: Wir hatten in der WWI-Untersuchung am Ende sehr große Datenmengen – mehrere Tausend Interviews und Personaldaten für etwa 40.000 Beschäftigte der untersuchten Werke. In unseren Überlegungen zur Auswertung dieser Datenmassen fiel irgendwann das Stichwort Lochkarten. Das Lochen der Karten übernahm eines der Untersuchungswerke, die eine große Locherkapazität hatten. Zur Auswertung fuhren wir dann nach Bad Godesberg, wo die amerikanische oder die englische Botschaft eine eigene Meinungsforschungsabteilung besaß, die mit Hollerithmaschinen gut ausgestattet war. Dort sagte man uns: Ihr könnt auf unseren Maschinen arbeiten, aber natürlich nur von Samstagmittag bis Sonntagabend. So haben wir denn Wochenende von Samstagnachmittag bis Sonntagnachmittag sortiert, sortiert, sortiert.

Mein wesentliches Argument ist allerdings, dass – jenseits von Skurrilitäten der genannten Art – die hohe Bedeutung von Industriearbeit in dieser Aufbruchphase der Industriesoziologie sicherlich auch als Ausdruck eines starken historischen Interesses gedeutet werden kann und darf, mit dem sich ein ausgeprägtes Wissens-, Kenntnis- und Aufklärungsbedürfnis verband. Dabei spielte das Subjekt – jetzt komme ich auf den Titel des heutigen Abends, den ich etwas voreilig vorgeschlagen habe – natürlich eine wichtige Rolle. Sehr schnell stellte sich für uns alle, die drei Gruppen von Soziologen, die vorrangig an diesem Aufbruch beteiligt waren, heraus, dass der Zugang zu den Strukturen in erheblichem Umfang gewonnen werden kann über das Subjekt, das heißt über mehr oder minder standardisierte Aussagen von Personen, z.B. zur Arbeitszufriedenheit, zur Zufriedenheit mit dem Meister, zur Zufriedenheit mit dem Betriebsrat, und ähnlichem. Hierbei möchte ich offen lassen, ob der Weg über das Subjekt der einzig gangbare Zugang zu Strukturen ist.

Damit möchte ich im Augenblick bewenden lassen und einen Sachverhalt aufnehmen, der von den Moderatoren explizit als wichtig betrachtet wird. Nämlich die Entstehung der Sektion Industriesoziologie. Ich werde aber später den Faden, den ich jetzt fallen lasse, nochmals aufgreifen.

Zur Entstehung der Sektion Industriesoziologie: Wie kam, so fragten Sie mich unter anderem, die Sektion Industriesoziologie zustande? Dies ist eine etwas längere Geschichte.

Um 1954/55 begannen wir damit, unsere Berichte vorzulegen. Es erschienen die ersten größeren Aufsätze, Forschungsberichte und dann auch Bücher. Nun standen in diesen Forschungsberichten und Druckmaterialien Dinge, die ziemliche Irritationen verursachten, nicht nur im konservativen, technisch-ökonomischen Management, sondern bis weit in das Milieu der Betriebsräte und Arbeitsdirektoren hinein. Die Betriebsräte fanden es z.B. nicht so lustig, dass die Arbeiter überwiegend mit dem Meister zufriedener waren als mit dem Betriebsrat, das war nicht sehr schön. Sehr bald kam es zu größeren Auseinandersetzungen, zumal die Vergabe der Betriebsklima-Untersuchung durch das Mannesmann-Management von Vielen als eine Art Kampfansage betrachtet wurde.

In dieser Stimmungslage wurde ein Arbeitskreis von Mitarbeitern der Arbeitsdirektoren gebildet, darunter mehrere Psychologen, die in der Lehrlingsauswahl tätig waren. Dieser Kreis begann, die Methodologie zu kritisieren, so z.B. die Methodologie des Frankfurter Instituts für Sozialforschung, deren Befragungsstichprobe nicht repräsentativ sei. Dies führte zu Diskussionen, so dass es notwendig erschien, die Sache zu klären.

Die „Gesellschaft für Soziale Betriebspraxis“, ein Zusammenschluss von Arbeitsdirektoren, der vor allem von den Werken finanziert wurde, übernahm es, zu diesem Zweck eine Tagung in Düsseldorf zu organisieren, auf der die projektverantwortlichen Soziologen ihre Befunde zur Diskussion stellen sollten. Etwas ironisch sagten wir, man wolle bei dieser Gelegenheit die Soziologen zusammenholen und in eine Arena schicken, in der Hoffnung, dass wir uns so richtig die Augen auskratzen werden.

An dieser Tagung in Düsseldorf nahmen von Seiten der Soziologen Popitz und Bahrdt aus Dortmund, Adorno und Friedeburg aus Frankfurt und Braun, Lutz, Pirker aus dem WWI teil; ob auch Jüres und Kesting aus der Dortmunder Gruppe dabei waren, kann ich ohne Recherchen nicht mehr sagen. Die drei aus der WWI-Gruppe. Wir legten eine Zusammenfassung unserer Daten vor (die wir uns unter Kollegen natürlich teilweise schon kommuniziert hatten) und stellten fest, dass es jenseits grundlegender Unterschiede im methodischen Vorgehen in inhaltlicher Perspektive überhaupt keinen ernsthaften Dissens gab. Überall dann, wenn wir wirklich vergleichbare Fragen gestellt hatten, waren die Befunde bis in den 1%-Bereich identisch.

Wir fanden dies sehr spannend, während die Herren aus der Stahlindustrie (die auf den Rängen saßen) das Ergebnis vielleicht weniger goutierten. Unter Soziologen waren wir uns auch sehr schnell einig darin, dass wir weitermachen sollen. Wir schauten uns unter den Kollegen um, wen wir noch einladen sollten. Sehr schnell stieß Heinz Kluth, zusammen mit Tartler und zeitweise auch Lohmar zu uns, die an der großen Studie zur Jugendarbeitslosigkeit unter Leitung von Schelsky (Vater!) beteiligt waren. Dahrendorf, frisch aus England zurückgekehrt, wurde schnell integriert. Etwas später kamen Lepsius und Bolte.

Es gab ein oder zwei Fälle, bei denen der Kreis dezidiert der Meinung war, die Kollegen würden nicht zu uns passen. Es versteht sich wohl von selbst, dass ich hier keine Namen nenne. Das Kooptationsverfahren hatte sich rasch herausgebildet: Wer uns interessant erschien oder wer darum bat, mitmachen zu können, wurde zur nächsten Sitzung eingeladen. Und nach dieser Sitzung gab es meist sehr schnell ein positives oder negatives Urteil. Dieser Arbeitskreis kam sehr schnell mit üblicherweise zwei Sitzungen pro Jahr ins Laufen. Zumindest während der ersten Jahre war das methodische Interesse sehr stark. Wir hatten alle ein hohes Interesse daran, unser methodisches Instrumentarium zu vervollständigen und zu konsolidieren, wobei anfangs das Arbeiten mit betrieblichen Statistiken als besonders wichtig erschien.

Irgendwann erfuhren wir, die Deutsche Gesellschaft für Soziologie hätte beschlossen, Sektionen einzurichten. Wir seien doch eine lebendige und produktive Gruppe, ob wir nicht bereit seien, uns in unserer damals bestehenden Form als Sektion Industriesoziologie in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie zu etablieren. Wir haben natürlich ein bisschen überlegt und diskutiert, doch war die Lage eindeutig und die Entscheidung fiel nicht schwer.

Wolfgang Dunkel: Ich sehe schon, wir kommen mit unserem Zeitmanagement nicht zurecht.

Burkart Lutz: Natürlich nicht. (Gelächter)

Wolfgang Dunkel: Dann versuchen wir jetzt einen kurzen Sprung in die 60er Jahre und sehen, wie weit wir noch kommen.

Wolfgang Dunkel: Die 60er Jahre haben wir überschrieben mit Wohlstand auf der einen Seite, Aufbruch auf der anderen Seite. Die Arbeiterfrage hat sich ja dann anders gelöst als Sie das in den 50er Jahren vermutet hatten. Um noch einmal Frau Pirker zu zitieren, sie sagte lapidar: „Und dann kam der Wohlstand“. Dann war es vorbei mit Vorstellungen von revolutionärer Erhebung und von massiven Konflikten. Sie haben ja später selbst analysiert, wieso es dazu kam.

Jetzt ist die Frage: Wie hat sich die Industriesoziologie weiter entwickelt? In Ihren biographischen Erinnerungen haben Sie geschrieben: es gab eine Latenzphase der Industriesoziologie in der ersten Hälfte der 60er Jahre. Hat es etwas damit zu tun gehabt, dass der Wohlstand und die weiteren Karrierechancen der Arbeiter diese offene Arbeiterfrage entschärft haben? War es das?

Burkart Lutz: Nein, nein.

Wolfgang Dunkel: Es gab aber dann, um das noch zu sagen, ab Mitte der 60er Jahre einen Neuanfang der Industriesoziologie: Gründung des ISF München, RKW-Studie Göttingen, das dann auch zur Gründung vom SOFI geführt hat. Also in der zweiten Hälfte der 60er Jahre war die Situation wieder eine andere. Aber zunächst einmal: Wie ging es mit der Industriesoziologie weiter in der ersten Hälfte der 60er Jahre?

Burkart Lutz: Um diese Frage zu beantworten, muss man nochmals ein wenig in die 50er Jahre zurückgehen (Gelächter), denn die Entwicklung der Industriesoziologie ist – in den 60er Jahren ebenso wie in den folgenden Jahrzehnten – geprägt durch schnelle Prozesse sowohl der Thematisierung wie der Dethematisierung. Die Bedeutung dieser Prozesse ergab und ergibt sich vor allem daraus, dass soziologische und insbesondere industriesoziologische Forschung – und das ist eine der zentralen Schwächen unseres Forschungsapparates – in hohem Grade abhängig ist von externer Finanzierung. Und die Chancen externer Finanzierung wiederum sind in hohem Grade abhängig davon, welche Fragestellungen, welche Problemen und welche Forschungsfelder in der jeweiligen historisch-gesellschaftlichen Konstellation als wichtig wahrgenommen werden,

In dieser Perspektive ist übrigens die frühe Industriesoziologie von hohem Interesse, weil in der ersten Hälfte der 50er Jahre eine hochgradige, beinahe perfekte Übereinstimmung von thematischer Dringlichkeit der Forschung und materieller Möglichkeit ihrer Durchführung herrschte. Diese Übereinstimmung ging allerdings in der Mitte der 50er Jahre mit dem Ende der Pionierphase sehr rasch verloren. Das Interesse an industrieller Arbeit und an industriesoziologischer Forschung, verschwand binnen kurzem praktisch von der Tagesordnung.

Dieses Interesse setzte erst in der Mitte der 60 Jahre wieder neu ein mit einem hoch belegten Begriff, dem Begriff der Automation. Die Realität der Automation, vor allem aber der öffentliche Diskurs über die absehbare Bedeutung und die zu erwartenden Folgen der Automation waren geradezu ein Gottesgeschenk für die Soziologie im Allgemeinen und für die Industriesoziologie im Besonderen. Ich würde mir sehr dringlich wünschen, noch mal eine solche Boomphase industriesoziologischer Forschung zu erleben. Einige Kollegen haben zwar geglaubt, das Internet könnte eine ähnliche Rolle spielen, doch entsprang aus dem Internet bislang ganz offenkundig keine bedeutsame Fähigkeit, mehr Forschungsmittel zu mobilisieren.

Kontinuität, dem Wandel und die potentiellen Erträge longitudinaler Analysen, wobei zunächst personelle Kontinuitäten als wichtige Ressourcen hervorzuheben sind: Ganz generell und leider nicht lediglich periodenspezifisch gilt, dass die großen Etappen der Industriesoziologie wegen ihrer hohen Abhängigkeit von projektgebundener Finanzierung recht genau mit den Prozessen der gesellschaftlichen Thematisierung und Dethematisierung korrespondieren. Dies wirft mehrere spannende Fragen auf, die sich insbesondere auf die Übergänge von einem solchen Thematisierungsboom zum nächsten richten: Wie verlaufen diese Übergänge? Wie kombinieren oder blockieren sich binnenwissenschaftliche Veränderungen mit Entwicklungen im gesellschaftlichen Umfeld? Gibt es ausreichend Kontinuität oder ein Übermaß an Diskontinuität?

Die große Chance der Industriesoziologie in den 50er und den 60er Jahren lag darin, dass wir eine im Rückblick eigentlich erstaunliche hohe personelle Kontinuität hatten. Dies bedeutete unter anderem, dass auch Kolleginnen und Kollegen, die auf Lehrstühle mit ganz anderen Gebieten berufen wurden, Jahr um Jahr in der Sektion aktiv blieben, mitgearbeitet und vor allem auch mitdiskutiert haben.

In den 60er Jahren ist diese Kontinuität zumindest in größeren Teilen abgerissen. Es kam eine neue Generation, die 68er, die Sie alle viel besser kennen als ich, denn wenn ich die Köpfe mit grauen Haaren zähle, ist diese Generation hier reichlich vertreten. Dieser Generationswechsel brachte in mehrfacher Hinsicht einen neuen Wind, ein neues Tempo und eine neue Energie in die Industriesoziologie. Es kam aber gleichzeitig auch zu einer deutlichen Verlagerung der inhaltlichen Schwerpunkte. Dies hatte nicht zuletzt zur Folge, dass die großen Erkenntniserträge, die mit Längsschnittauswertungen

und Längsschnittanalysen hätten gewonnen werden können, lange Zeit hindurch unerschlossen blieben.

Dies will ich trotz der knappen Zeit noch an einem Beispiel konkretisieren.

„*Alte*“ und „*neue*“ Arbeiter: Die größte industriesoziologische Untersuchung der 60er Jahre war die von Kern und Schumann („Industriearbeit und Arbeiterbewusstsein“). Diese Untersuchung erbrachte (übrigens mit einer Rezeptionsbreite, von der wir alle heute nur noch träumen können) Ergebnisse, die in einem offenen Widerspruch zu den Erwartungen an die weitere Entwicklung industrieller Arbeit standen, mit denen wir unsere großen Untersuchungen aus der ersten Hälfte der 50er Jahre abgeschlossen hatten. Wir hatten in diesen großen Untersuchungen neben vielen anderen Befunden einen starken Befund: die hohe Unzufriedenheit vieler der befragten Arbeiter und insbesondere eine eindeutige Altersabhängigkeit dieser Unzufriedenheit. Unzufrieden waren nach diesen Befunden nicht die Arbeiter als solche, sondern die jüngeren, unter 40-Jährigen. Zugleich zeigten sich ausgeprägte altersbedingte Unterschiede in den Zufriedenheitswerten.

Wir schlossen aus diesen Befunden, die Siegfried Braun in einem eher kurzen, konzisen Text, der für mich zu den besten Texten gehört, die in der Sozialwissenschaft der letzten Jahrzehnte geschrieben wurden, meisterhaft präsentierte, dass es Mitte der 50er Jahre zwei Generationen von Arbeitern gab, die „alten Arbeiter“ und die „neuen Arbeiter“.

Auf der einen Seite stand der traditionelle Hüttenarbeiter, der überwiegend ländlicher Herkunft war, nichts gelernt hatte, außer schwere körperliche Belastung zu ertragen, und der sich dann im Laufe von Jahrzehnten in den typischen qualifizierenden Mobilitätsketten interner Arbeitsmärkte nach oben gearbeitet hat. Diese Arbeiter bezogen, wie Siegfried Braun dies formulierte, Selbstbewusstsein aus dem heroischen Charakter ihrer Arbeit. Ihre Arbeitsbedingungen, Hitze, schwere körperliche Arbeit, Dämpfe und Dreck werden von ihnen nicht nur, ja nicht einmal vorrangig als Belastung interpretiert, sondern als Beleg für eine bestandene Bewährungsprobe.

Die jungen Arbeiter hingegen, die andere Generation, unsere eigene Generation, mit der wir uns trotz der beobachtenden Distanz des Forschers mehr oder weniger identifizierten, waren ganz überwiegend städtischer Herkunft. Sie hatten eine gute Schulbildung. Viele von ihnen hatten einen modernen Beruf gelernt, und die meisten von ihnen hatten im Krieg in der einen oder anderen Weise eine Menge an Fähigkeiten im Umgang mit Technik und Organisation erworben. Dieses war die Gruppe mit der höchsten Unzufriedenheit.

Wir waren überzeugt, dass diese Struktur nicht dauerhaft sein kann. Heute (also in der Mitte der 50er Jahre, zum Zeitpunkt der Erhebungen und Auswertungen) ist diese Gruppe der kritischen, unzufriedenen Jungen noch in der Minderheit. Sie müssen sich unterordnen, während die Vorgesetzten ganz überwiegend Vertreter der alten Generation und ihrer Einstellungen sind. Aber das Altern wird bewirken, dass die alte Generation sukzessive aus dem Betrieb ausscheidet. Damit werden Arbeiter einer neuen Generation überwiegen, die ein ganz anderes, instrumentell-technisches Verhältnis zur Arbeit haben, die es unerträglich finden, dass man schwere Lasten mit Hand bewegen muss, obwohl es genügend Kräne gibt. In den Gruppendiskussionen, die wir durchführten, hörten wir dann: „Das geht doch nicht so“, „das kann man doch nicht machen“, „man kann doch Menschen nicht so schinden, wenn es die Technik dafür gibt!“

Wenn diese Generation immer zahlreicher wird und zunehmend an Einfluss gewinnt, sind nur zwei Entwicklungen denkbar: Entweder ändern sich in der Stahlindustrie und in anderen Industrien ähnli-

cher Art die Verhältnisse sich sehr schnell, oder es wird zu einem großen Knall kommen (was wir so ein bisschen gehofft haben, wäre es doch schön gewesen, einmal eine Revolution mitzumachen).

Die Befunde, die Kern und Schumann ein gutes Jahrzehnt später erhoben und veröffentlicht haben, belegen, dass weder das eine noch das andere eingetreten ist. Ganz im Gegenteil: Die von Kern und Schumann Mitte bis Ende der 60er Jahre befragten Arbeiter waren zufriedener als die von uns in den frühen 50er Jahren interviewten Arbeiter. Die Rationalisierung kam nicht zum Stillstand, sondern hat zu dieser Zeit mit großer Macht gewirkt. Die Arbeiter aus der zweiten Hälfte der 60er Jahre waren nicht, wie wir ein Jahrzehnt zuvor, erwartet hatten, kritischer, veränderungsbereiter und stärker Verbesserungen fordernd. Sie waren vielmehr eher brav und still.

Dies wirft Fragen auf, die für den Industriesoziologen einigermaßen bitter sind: Waren wir in der Pionierphase der Industriesoziologie vielleicht doch einigermaßen naiv? Haben wir vielleicht einfach unsere Wunschträume mit der Realität verwechselt? Haben wir nur jedes Alltagsgrummeln („Unzufriedenheitsrauschen“ könnte man sagen) bereits als eine zunehmende Verschärfung des Grundwiderspruchs interpretiert? Und letztlich: Wie passen die verschiedenen Ergebnisse eigentlich zusammen?

Die Ergebnisse der Untersuchungen aus den frühen 50er Jahren und aus den späten 60er Jahren passen sehr gut zusammen, wenn man noch eine zusätzliche Dimension in die Überlegung einbezieht: die Dimension der Lebensläufe der Beteiligten.

Das Integrationspotential beruflichen Aufstiegs: Wenn man beim Längsschnittanalysen nicht lediglich stabile Zustände unterstellt und die Verhältnisse zu zwei Daten vergleicht, sondern auch die – subjektbezogene Dynamik der Lebensläufe in den Blick nimmt, zeigt sich, dass zwischen 1954/55, und 1966/67 ein sehr mächtiger Prozess strukturellen, insbesondere betrieblichen und technischen Wandels völlig neue Daten für die Arbeitergruppen und Generationen entstehen ließ, die wir ein gutes Jahrzehnt früher untersucht hatten. Ein Großteil derer, die 1954/55 sehr unzufriedene jüngere Arbeiter mit oftmals ausgesprochen schlechten und schweren Arbeitsplätzen hatten, waren ein gutes Jahrzehnt später nicht mehr Arbeiter. Dies geschah nicht trotz, sondern im Gegenteil wegen des Siegeszuges tayloristischer Rationalisierung, eröffnete doch die massive Ausdehnung tayloristischer Massenproduktion mit ihrer tiefgreifenden funktional-hierarchischen Arbeitsteilung ein riesiges Gelegenheitsfenster, durch das in der fraglichen Zeit Hunderttausende, wenn nicht Millionen von Arbeitern, insbesondere Facharbeitern, den Weg des beruflichen Aufstiegs zu Ingenieuren und Technikern, zu Meistern oder anderen technischen Angestelltenpositionen fanden.

Zwischen den beiden Volkszählungen von 1950 und 1970 hat sich (zum jeweiligen Gebietsstand) die Zahl der Techniker und Ingenieure in der Privatwirtschaft von etwa 160.000 auf rund 570.000, also um mehr als 400.000 erhöht. Hinzu kommt eine sicherlich noch wesentliche größere Zahl von Meistern oder technischen Angestellten, die keine staatliche Technikerprüfung absolviert, sondern auf andere Weise (z.B. in Refa-Kursen) das geforderte Wissen erworben haben. Verglichen mit den Absolventenzahlen der Technikerschulen, Ingenieurschulen und technischen Hochschulen ist es evident, dass der weitaus größte Teil der 1970 in den Privatwirtschaft beschäftigten technischen Fachkräfte aus ehemaligen, im Beruf, oftmals im Betrieb aufgestiegenen Facharbeitern bestand. Zu ganz ähnlichen Zahlen kommt, ein weiteres Jahrzehnt später, das Max-Planck-Institut für Bildungsforschung.

Dem steht gegenüber, dass die Arbeiter, die Kern und Schumann um 1966/67 befragten, ihrerseits die gleichen sozialen Charakteristika aufwiesen, die schon Braun 1954 als typisch für den alten Arbeiter bezeichnet hatte. Sie waren wiederum ganz überwiegend ländlichen Ursprungs, kaum ver-

wertbare berufliche Qualifikation außer ihrer körperlichen Kraft und waren gezwungen oder auch glücklich, irgendwo eine stabile Arbeit gefunden zu haben.

Es kann angesichts des Zusammenwirkens beider Entwicklung, massenhafter Aufstieg von jüngeren Facharbeitern einerseits, das Einströmen großer Quanten von Un- und Angelernten in die Industrie andererseits, nicht überraschen, dass lange Zeit hindurch, von der Mitte der 50er Jahre bis zum Ende der 60er Jahre, die Arbeiterfrage in Deutschland keine Rolle mehr spielte.

Wolfgang Dunkel: Wir haben noch 15 Minuten Zeit.

Burkart Lutz: Ja, aber nein, jetzt seid Ihr mal wieder mit Fragen dran.

Wolfgang Dunkel: Wir sind ja qualitative Sozialforscher und das Prinzip der Selbstthematisierung ist für uns immer sehr wichtig in unseren Interviews. Sie dürfen sich noch ein Jahrzehnt aussuchen! (Gelächter)

Burkart Lutz: Ich würde mir gerne noch ein Jahrzehnt aussuchen, über das ich freilich nur spekulieren kann. Dies ist das Jahrzehnt, das jetzt kommt.

Wolfgang Dunkel: Sollen wir das mit einer Frage verbinden?

Burkart Lutz: Ja, wenn Ihr eine Frage habt, ja.

Margit Wehrich: Die Frage lautet schlicht und einfach, wie geht es weiter mit der Industriesoziologie? Und wie geht es weiter mit Burkart Lutz?

Burkart Lutz: Ich will da ganz schnell antworten. Ich habe eine ganz simple Antwort. Es gibt allenfalls eine Krise der Industriesoziologinnen und -soziologen -

Wolfgang Dunkel: Ah ja, danke!

Burkart Lutz: ... aber nicht der Industriesoziologie. (Beifall)

Margit Wehrich: Wir hätten mit der Diagnose geschlossen, dass wir denken, dass es auf keinen Fall eine Krise der Industriesoziologie mit Burkart Lutz gibt.

Burkart Lutz: Das weiß ich nicht. Über bevorstehende Lebensverläufe, vor allem wenn sie in ein so enges Zeitfenster gequetscht werden müssen, soll man lieber nicht sprechen.

Ich möchte lieber noch auf eine Aufgabe eingehen, von der schon vorgestern viel die Rede war und die vielleicht für die Zukunft der Industriesoziologie von sehr hoher Bedeutung werden kann. Diese Aufgabe ist die systematische Öffnung der Industriesoziologie zu dem, was man die Analyse von Gesellschaften nennen kann – wobei ich bewusst nicht das Konzept der Gesellschaftstheorie verwende, weil dieses Konzept doch sehr besetzt. Was ich meine, ist die systematische und theoriegesteuerte Analyse der Entwicklungsdynamik von modernen Gesellschaften. Dies ist ein Feld, das auf eine überraschende und erschreckende Weise kaum bearbeitet wird – es sei denn im Feuilleton, das man gerne beim Frühstück liest.

Hier besteht ein sehr hohes Defizit. Zwar haben wir in den Jahren um 1980 versucht, das sich offenkundig ausbreitende Unbehagen an der von der Modernisierungstheorie vertretenen, hoffnungsgeladenen Linearität gesellschaftlicher Entwicklung ernst zu nehmen, die dann schließlich in dem Schlagwort vom Ende der Geschichte mündete. Neue Fragen tauchten auf, deren Beantwortung nicht

zuletzt die Makro-Mikro-Beziehung und die Interdependenzen von Subjekt und Struktur in den Mittelpunkt rückte: Wie kann es in unseren Gesellschaften weitergehen? Wer treibt die Entwicklung wohin? Welche Kräfte wirken zusammen?

Aus diesem Unbehagen und den aus ihnen entspringenden Fragen entstand ein Buch, das nach meiner Überzeugung in meinem Gesamtlebenswerk wichtig ist, dessen Analysen und Thesen mir nach wie vor schlüssig und relevant erscheinen und von dem ich heute allenfalls bedaure, dass es von der Industriesoziologie längst nicht in dem an sich möglichen Umfang genutzt wurde und wird. Wenn jemand das interessiert, sollten wir mal länger darüber reden. Dennoch möchte ich jetzt, angesichts der sehr knappen Zeit, den „Kurzen Traum immerwährender Prosperität“ nur als Anstoß nutzen und uns alle fragen, was denn jetzt kommen kann, oder genauer was kommen sollte.

Als ich den größten Teil des „Kurzen Traum“ mit Ausnahme des letzten Kapitels geschrieben hatte, gab ich das Manuskript einigen wenigen Kollegen mit der Bitte um eine kritische Lektüre. Sie sagten übereinstimmend, dies sei ein schönes Buch, gut geschrieben, aber leider würde ich aufhören, wenn es um die eigentlich spannenden Dinge ginge, um die Frage, was ist sich seit der Nachkriegszeit verändert habe und was denn jetzt kommen werde.

Ich habe dann ein letztes Kapitel angefügt, das mir ziemlich schwer gefallen ist. Harter Kern dieses Kapitels ist die doppelte These, dass wir in der Auslaufphase einer Prosperitätskonstellation stehen und dass diese Konstellation unwiederholbar ist. Die These von der Unwiederholbarkeit der zu Ende gehenden Prosperität ist einigermaßen provokativ. Alle mir bekannten Vertreter zyklischer Entwicklungskonzepte, von Kondratieff über Schumpeter bis zu den französischen Regulationisten, unterstellen, meist ganz selbstverständlich, dass in der großen Krise, mit der eine Prosperitätskonstellation zusammenbricht, auch die Bedingungen dafür entstehen, dass sich eine neue Konstellation herausbildet. Der Untergang des Alten, so könnte man diese Denkfigur fassen, bringt das Neue hervor. Genau an dieser Stelle setzten meine Zweifel an. Welchen Grund gibt es für diese Hoffnung? Wo soll denn das Neue herkommen?

Zentrales Ergebnis des „Kurzen Traumes“ war, dass die entwickelten Nationen mit dem Niedergang der fordistischen Prosperität keineswegs mit einem neuen, schnellen Aufschwung rechnen dürfen, sondern in eine lange Periode des trial and error, des Suchens, des Experimentierens eingetreten sind, deren Ende nicht absehbar ist. Dies würde nicht automatisch zu einer großen, reinigenden Krise führen. Zu erwarten sei allerdings, und in dieser Sache war ich wirklich zu meinem eigenen Bedauern ein realistischer Prognostiker, dass sich im Laufe der Zeit die Krisenanfälligkeit erhöhen wird. Wir dürfen also nicht darauf vertrauen, dass es so was wie naturgegebene Restabilisierungskräfte gibt. Im Gegenteil, die Wege, auf denen die entwickelten Nationen versuchen werden, die zunehmend offene kundigere Stagnation zu überwinden, rauszukommen, werden von Boom zu Boom (denn auch die konjunkturellen Schwankungen werden stärker) krisenträchtiger.

Was wir gegenwärtig erleben, stimmt leider Gottes mit der Erwartung überein, die ich vor fast einem Viertel Jahrhundert formuliert hatte.

Nun sprechen sehr gute Gründe, die ich jetzt nicht mehr ausbreiten kann, dafür, dass der Weg zu einer neuen, hoffentlich lang anhaltenden Periode der Stabilität zwingend massive Vorleistungen der Wissenschaft voraussetzt. Entscheidend ist in meiner Vorstellung, dass wir unter der Herausforderung stehen, wirklich Neues auszudenken. Und für diese Aufgabe sind wir als Wissenschaft, sowohl als Einzeldisziplin wie insgesamt als organisierte Wissenschaft ganz miserabel aufgestellt. Die Formulierung und Begründung von neuen Konzepten, das Entwickeln von neuen gesellschaftlichen An-

reizsystemen, die Identifizierung von neuen Gleichgewichtszuständen und Selbststabilisationsmechanismen – alles dies müsste seit langem in Arbeit sein, wenn nicht demnächst das Überleben der Menschheit in einigermaßen erträglicher Form in Frage gestellt werden soll.

Sehr vieles spricht dafür, dass eine neue, überlebensfähige und menschenwürdige Bedingungskonstellation (von der keineswegs sicher ist, ob ihr Ertrag in nennenswertem Wachstum im herkömmlichen Sinn, sondern in der Mehrung ganz anderer Werte bestehen wird) nicht zuletzt auch ein gerüttelt Maß an substanziellem, theoriegeleitetem sozialwissenschaftlichen Denken und Forschen voraussetzt.

Ich finde, dies ist für Sozialwissenschaftlerinnen und Sozialwissenschaftler in mehrfacher Hinsicht keineswegs eine beängstigende, sondern eher eine begeisternde Perspektive. Wenn ich jünger wäre, würde ich sicherlich nicht zögern, hier mitzumachen. Jetzt stehe ich zumindest an der Kippe. Deshalb hat es mir auch eine große Freude bereitet, dass mir die Sektion heute Abend Gelegenheit gegeben hat, einiges aus mehr als einem Jahrhundert Soziologie zu erzählen.

Vielleicht darf ich zu guter Letzt noch Herrn Soeffner zitieren, der mir einen zugleich klugen und wirklich warmherzigen Brief geschrieben hat, um mir die Ehrung mitzuteilen. Wenngleich der Preis dem Lebenswerks gewidmet sei, schreibt er: „Ich bin allerdings sicher, dass ihr Lebenswerk noch nicht abgeschlossen ist.“ Wenn ich noch Hoffnungen habe, dann richtet sie sich vor allem darauf, dass ich in den nächsten Jahren noch einiges tun kann. Doch bin ich sicher, dass der größte Teil dessen, was zu leisten ist, auf Euren Schultern ruht.

Margit Wehrich: So hatte ich vorhin den Satz gemeint, dass die Soziologie des Burkart Lutz nicht in der Krise ist: dass – ich will das mal so sagen, die Trias aus kritischer Wissenschaft, praktischer Verwertbarkeit und der Suche nach Wahrheit – also was Sie jetzt gesagt haben – weiter gefordert sein wird.

Burkart Lutz: Ja. Ja. Ja. Ich danke für die Fragen.

Wolfgang Dunkel: Herzlichen Dank, Herr Lutz.

Burkart Lutz: Nein ich hab mich natürlich – jetzt muss ich doch noch mal was zu den beiden Moderatoren sagen: Ich hatte mir heute früh beim Rasieren, kriegte ich plötzlich Sorgen und sagte: Was wird denn da heute Nachmittag passieren? Muss ich da noch mal einen Vortrag halten, die wissen das doch alle, die kennen das doch. Wie soll denn das eigentlich ablaufen? Und so schön hatte ich mir das eigentlich nicht vorgestellt.

(Lachen und Beifall)

Burkart Lutz: Glaubts nur ja nicht, dass ich jetzt mit dem Reden aufhöre. Wir treffen uns auf der nächsten Sektionssitzung wieder.

Zu den Personen

Prof. Dr. phil. Dr. h.c. Burkart Lutz, geb. 1925, Soziologe. Nach mehrfach durch Wehrdienst, Kriegsgefangenschaft und Berufstätigkeit unterbrochenem Studium 1960 Promotion zum Dr. phil. an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br.; zuvor schon 1956 Wahl zum ordentlichen Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Soziologie.

Seit 1949/50 freiberufliche Tätigkeit; Durchführung und Leitung industrie- und stadtsoziologischer Untersuchungen, unter anderem 1951 bis 1954 für das WWI der Gewerkschaften, später für das Frankfurter Institut für Sozialforschung. Von 1965 bis 1990 war er geschäftsführender Direktor des von ihm aufgebauten Instituts für Sozialforschung in München, 1967 erhielt er eine Honorarprofessur an der Ludwig-Maximilians-Universität München. 1995 wurde er Mitbegründer des Zentrums für Sozialforschung Halle, dessen Forschungsdirektor er ist.

In den vergangenen Jahrzehnten übte er zahlreiche ehrenamtliche Tätigkeiten aus, in der Politikberatung (unter anderem als Mitglied von Beratungs- und Gesprächskreisen von Bundesministerien, der EU und der OECD) wie auch in der wissenschaftlichen Selbstverwaltung (z.B. als Fach- und Sondergutachter sowie Mitglied von Senatskommissionen der Deutschen Forschungsgemeinschaft, als Vorstandsmitglied und von 1983 bis 1986 Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Soziologie).

Burkart Lutz ist Träger des Verdienstkreuzes der Bundesrepublik Deutschland, Officier des Palmes academiques der französischen Republik, Träger des Alexander von Humboldt-Preises der französischen Regierung. Er wurde für sein Lebenswerk (1997) von der Schader-Stiftung, (2008) von der Deutschen Gesellschaft für Soziologie ausgezeichnet und ist Ehrendoktor der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Seine wichtigsten Arbeitsgebiete sind: Technik und Arbeit, Bildung und Berufsbildung, Arbeitsmarkt, Entwicklungsperspektiven industrieller Gesellschaften.

Margit Wehrich, Dr. phil., Dipl. Soz.; wissenschaftliche Mitarbeiterin an der LMU München und Mitarbeit am Sonderforschungsbereich 333 (1991-1993); wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität der Bundeswehr München (1993-1997); Promotion 1997; wissenschaftliche Assistentin an der Universität der Bundeswehr München (1998-2003); danach Lehrbeauftragte an der Universität der Bundeswehr München und wissenschaftliche Tätigkeit im Rahmen des Instituts für sozialwissenschaftliche Information und Forschung (ISIFO e.V.) in München; wissenschaftliche Mitarbeiterin an der LMU München (2006). Seit 2007 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Augsburg und Mitarbeit im Sonderforschungsbereich 536; Vorstandsmitglied des Instituts für sozialwissenschaftliche Information und Forschung (ISIFO e.V.) in München. Arbeitsschwerpunkte: Handlungs-Struktur-Theorie und Institutionenanalyse, Dienstleistungsforschung und interaktive Arbeit, Soziologie Alltäglicher Lebensführung und qualitative Methoden sowie sozialwissenschaftliche Transformationsforschung.

Publikationsliste unter

www.philso.uni-augsburg.de/lehrstuehle/soziologie/sozio4/team/wehrich/ver__ffentlichungen/

Kontakt: margit.wehrich@phil.uni-augsburg.de

Wolfgang Dunkel, Dr. phil., Dipl. Soz.; wissenschaftlicher Mitarbeiter am SFB 333 der LMU München (1987-1993) und am Münchner Forschungsverbund Public Health (1994-1996); Promotion 1993; Qualitätsmanagementbeauftragter in der Altenpflege (1998-2001), seit 2001 wissenschaftlicher Mitarbeiter und seit 2005 Vorstandsmitglied des Instituts für Sozialwissenschaftliche Forschung - ISF München. Arbeitsschwerpunkte: Dienstleistungsforschung, Arbeit und Gesundheit, Qualitative Methoden.

Publikationsliste unter www.isf-muenchen.de

Kontakt: wolfgang.dunkel@isf-muenchen.de

1 Industriegesellschaft, Theoriediskussion, Gesamtdarstellungen

[1-L] Aspers, Patrik; Kohl, Sebastian; Power, Dominic:

An economic sociological look at geography, in: Economic sociology : European electronic newsletter, Vol. 9/2008, No. 3, S. 3-16 (econsoc.mpifg.de/archive/econ_soc_09-3.pdf)

INHALT: Der Artikel bietet eine Einführung und einen Überblick über das Gebiet der Wirtschaftsgeographie. Eine der zentralen Fragen der Studie bezieht sich darauf, was Soziologen von Geographen lernen können. Es gibt zwei Quellen der Wirtschaftsgeographie, so die Verfasser. Die Erste ist die Ökonomie und die Zweite die Geographie. Die Beziehung zwischen den Wirtschaftswissenschaftlern und den Geographen kann sowohl als eine Rivalität als auch als Dialog beschrieben werden. Die Wirtschaftswissenschaft untersucht die Produktion, die Verteilung, den Konsum und den Austausch von Waren und Dienstleistungen. Die Geographie analysiert ihrerseits den Lebensraum der Menschen und die Ähnlichkeiten und die Unterschiede zwischen den Räumen. Sie analysiert auch die Zirkulation von Menschen, Waren und Ideen zwischen den Räumen. Wirtschaftsgeographische Fragestellungen beziehen sich, so die These, sowohl auf die räumliche Konsequenzen der wirtschaftlichen Aktivitäten als auch auf die räumliche Prägung des Wirtschaftshandelns. Aufgrund der zweier Traditionen, die die Disziplin prägen, die Wirtschaftswissenschaft und die Geographie, kann man von einem Spannungsverhältnis innerhalb der ökonomischen Geographie sprechen, nämlich von dem Verständnis der Disziplin von Seiten der Ökonomen und von einem anderen, das von den Geographen vertreten wird. (ICF2)

[2-L] Aspers, Patrik; Kohl, Sebastian; Roine, Jesper; Wichardt, Philipp:

An economic sociological look at economics, in: Economic sociology : European electronic newsletter, Vol. 9/2008, No. 2, S. 5-15 (econsoc.mpifg.de/archive/econ_soc_09-2.pdf)

INHALT: Vor dem Hintergrund eines ideengeschichtlichen Überblicks über die Konzepte und die Dynamik des Selbstverständnisses der Wirtschaftswissenschaft geht der Verfasser der Frage nach, was beide Disziplinen voneinander lernen können. Er stellt fest, dass die neoklassische Ökonomie so, wie sie in den Lehrbüchern präsentiert wird, immer stärker durch soziologische Einflüsse geprägt wird. Das wird nicht als Aufgabe der beruflichen Identität, sondern für eine zunehmende Sensibilität und Flexibilität der ökonomischen Wissenschaft interpretiert. Es wird argumentiert, dass die Wirtschaftssoziologie nicht nur die Entwicklungen innerhalb der Wirtschaftstheorie berücksichtigen soll, sondern auch von ihnen profitieren kann. Der Autor bemängelt das Verständnis der Soziologen hinsichtlich ihres Profils bei der Auseinandersetzung mit der Ökonomie. Das betrifft insbesondere die Konzeption der Rationalität auf diesem Handlungsfeld, die von zentraler Bedeutung für die Gestalt des wirtschaftssoziologischen Denkens ist. (ICF2)

[3-L] Barlösius, Eva:

Die Eroberung natürlicher Prozesse und Phänomene - ein Beispiel für die "neoliberale Invasion"?: eine essayistische Annäherung, in: Andrea Maurer (Hrsg.) ; Uwe Schimank (Hrsg.): Die Gesellschaft der Unternehmen - die Unternehmen der Gesellschaft : gesellschaftstheoretische Zugänge zum Wirtschaftsgeschehen, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2008, S. 252-261, ISBN: 978-3-531-15848-8

INHALT: Die Umwandlung natürlicher Prozesse wie Nährstoffzyklus, Klima- oder Kohlenstoffregulation und natürlicher Phänomene, wie z.B. Korallenriffe oder Felsen, in marktfähige Waren bzw. Leistungen, die wie Eigentumsrechte gehandelt werden, bricht sich nach Meinung der Autorin mit bisherigen soziologischen Konzeptionen darüber, welche Natureigenschaften und Umweltqualitäten überhaupt eigentums- und marktfähig sind. Es stellt sich daher die Frage, ob die Kommodifizierung natürlicher Prozesse und Phänomene als fortschreitende Ökonomisierung aufzufassen ist, bei der alles in "ein nützlich Ding" (Marx) verwandelt und der Gewinnmaximierung unterworfen wird, oder ob die Kommodifizierung ein administrativer Prozess ist, bei dem eine neue Form staatlicher und supranationaler Governance von Natur und Umwelt etabliert wird. Die Autorin beschäftigt sich in ihrem Essay unter anderem mit der Metamorphose "offener Ozeane" in "natural capital" und mit dem Beitrag der Wissenschaft. Die Kommodifizierung natürlicher Ressourcen interpretiert sie ferner als "neoliberale Invasion" (Bourdieu) und zeigt, dass der Wandel, der durch die Zu- oder Aberkennung von Leistungen und erbrachten Werten in Gang gesetzt wird, auch ein Wandel der Wahrnehmungs- und Denkmuster ist. (ICI2)

[4-L] Becke, Guido:

Soziale Nachhaltigkeit in flexiblen Arbeitsstrukturen: eine Einführung, in: Guido Becke (Hrsg.): Soziale Nachhaltigkeit in flexiblen Arbeitsstrukturen : Problemfelder und arbeitspolitische Gestaltungsperspektiven: Lit Verl., 2008, S. 5-24, ISBN: 978-3-8258-1364-2

INHALT: Seit den 1970ern vollzieht sich ein Umbruch in der Arbeitsgesellschaft. Flexibilität wird zunehmend die Grenzziehung zwischen Arbeit und Freizeit, Arbeitsorte, Vertragsverhältnisse und Beschäftigungsstabilität. Dies bringt für viele Arbeitende gravierende Veränderungen mit sich. Aufwandsorientierte Entgeltformen wandeln sich in ergebnisorientierte Formen. Der Beitrag liefert einen groben Überblick über die Problematik und führt aus, dass flexible Arbeitsformen gewisse Potenziale der Überwindung fragwürdiger Unternehmens- und Arbeitsstrukturen haben. Allerdings sind damit auch Risiken für Erwerbspersonen verbunden, für ihre Lebenslage und ihre gesellschaftliche und organisatorische Sozialintegration. Diese Risiken sind durchaus auch für hoch qualifizierte Alleinselbstständige vorhanden sowie für abhängig Beschäftigte - insofern immer mehr Unternehmen projektorientiert arbeiten. Der Verschleiß von Arbeitskraft droht dabei durch Andere Gefahren bestehen in sozialen Abschottungstendenzen. Da diese neuen Arbeitsverhältnisse ein dauerhaftes Phänomen sein werden, fordert der Beitrag, diese Risikofaktoren genauer zu analysieren und eine Entwicklung von Ansatzpunkten für eine "sozial nachhaltige" Gestaltung in Angriff zu nehmen. "Soziale Nachhaltigkeit" wird dabei als ein die "Arbeitsforschung" anleitendes, normatives und dynamisches, gestaltungsorientiertes Konzept verstanden. Abschließend führt der Beitrag kurz in weitere Beiträge zum Thema ein. (ICB)

[5-L] Bernstein, Eduard; Nutzinger, Hans G.:

Die Arbeiterbewegung, (Die Gesellschaft, N.F., 2), Marburg: Metropolis-Verl. 2008, 311 S., ISBN: 978-3-89518-651-6

INHALT: Mit 'Die Gesellschaft/Neue Folge' ist dem Metropolis-Verlag eine Reihe zu verdanken, die vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Krise der Gewerkschaften wie auch der Sozialdemokratie den Blick zurück auf die Ursprünge lenkt und gleichermaßen zum Nachdenken anregt wie auch historisches und ideengeschichtliches Wissen vermittelt. Bei 'Die Gesellschaft' handelt es sich um eine von Martin Buber zwischen 1907 und 1912 herausgegebene Sammlung bedeutender sozialgeschichtlicher Monografien, die hier nun erstmals wieder im Nachdruck vorgelegt werden. Ergänzt werden die einzelnen Bände jeweils um einen sehr ausführlichen (im vorliegenden Band rund 100 Seiten umfassenden) Kommentar eines einschlägigen Experten ('Neue Folge'). Band 2 enthält einen vollständigen Nachdruck eines der zentralen Werke von Eduard Bernstein, bedeutender Aktivist und Vordenker der modernen Sozialdemokratie, den manche gar als einen der 'spirituellen Väter des Godesberger Programms' (FAZ vom 25.8.2008) ansehen. In 'Die Arbeiterbewegung' vermittelt Bernstein einen ausführlichen historischen Abriss der Organisation der Arbeiterschaft zwischen dem 15. und frühen 20. Jahrhundert. Nutzinger fasst in seinem Kommentar nicht nur die zentrale Argumentation des Werkes zusammen und geht auf die wichtigsten Weiterentwicklungen der deutschen Arbeiterbewegungen seit Beginn des 20. Jahrhunderts ein, sondern vermittelt auch ausführliche Informationen zur Biografie Bernsteins und seinen weiteren bedeutenden Schriften sowie zum - maßgeblich durch Bernstein herbeigeführten - Revisionismusstreit innerhalb der deutschen Sozialdemokratie, der letztlich in eine Abspaltung des fundamental kommunistischen Flügels mündete. Ein Hauptaugenmerk liegt dabei auf der Frage der Aktualität, aber auch der Zeitgebundenheit von Bernsteins Analyse der Arbeiterbewegung. (ZPol, NOMOS)

[6-F] Bolte, Annegret, Dr.; Dunkel, Wolfgang, Dr.; Pfeiffer, Sabine, M.A.; Porschen, Stephanie, Dr.; Sevsay, Nese, Dr. (Bearbeitung); Böhle, Fritz, Prof.Dr. (Leitung):

Grenzen der wissenschaftlich-technischen Beherrschung und "anderes Wissen" - Umbrüche im gesellschaftlichen Umgang mit sinnlicher Erfahrung (Teilprojekt A3)

INHALT: Das Teilprojekt befasst sich mit der Frage in welcher Weise im Prozess reflexiver Modernisierung neben wissenschaftlichem Wissen andere Formen von Wissen - und hier speziell das im praktischen Handeln gewonnene Erfahrungswissen - eine neue Bedeutung erhalten. Im Mittelpunkt stehen dabei Entwicklungen im Umgang mit Erfahrungswissen im Bereich von Arbeit, Technik und Ökonomie, da hier in der Ersten Moderne der Anspruch neuzeitlicher Wissenschaft auf praktische Nützlichkeit und das Programm der Verwissenschaftlichung der gesellschaftlichen Praxis seinen paradigmatischen Ausdruck fanden. Nachdem in der ersten Phase des Projekts ein Wandel im Umgang mit Erfahrungswissen festgestellt wurde und in der zweiten Phase die Entstehung neuer Grenzziehungen innerhalb des Erfahrungswissens beschrieben worden sind, werden sich die Arbeiten in der dritten Projektphase auf die Folgen dieser Entwicklungen richten. Diesen Folgen wird in drei Forschungsschwerpunkten nachgegangen: Quer zu unterschiedlichen Praxisfeldern soll auf einer theoretisch-konzeptuellen Ebene untersucht werden, in welcher Weise im Verständnis des Arbeitshandelns bisher Ausgegrenztes sowohl einbezogen als auch kategorial neu bestimmt wird und die soziologische Analyse dieser Veränderungen eine theoretisch-konzeptuelle Neubestimmung instrumentellen Handelns und seiner Abgrenzung gegenüber anderen Handlungsformen erfordert (For-

schungsschwerpunkt I). Zum zweiten soll untersucht werden, in welcher Weise sich mit Veränderungen im Umgang mit Erfahrungswissen eine Auflösung und Verschiebung von Herrschaftsstrukturen verbindet (Forschungsschwerpunkt II). Des weiteren wird der Frage nachgegangen, in welcher Weise sich aus Veränderungen im Umgang mit Erfahrungswissen und der konzeptuellen Neubestimmung instrumentellen Handelns eine neue Sicht auf nicht-westliche Arbeitskulturen und unterschiedliche Pfade der Modernisierung ergibt und hieraus (umgekehrt) wiederum Anregungen für die Neubestimmung gewonnen werden können (Forschungsschwerpunkt III). Mit diesem Forschungsprogramm sollen für die Theorie der reflexiven Modernisierung Beiträge erzielt werden zur Rolle von Arbeit im Prozess der reflexiven Modernisierung (unter Bezug auf die Kategorie des Arbeitshandelns), zum Formwandel von Herrschaft (unter Bezug auf die Organisation und Steuerung von Arbeit und die Entstehung neuer gesellschaftlicher Konfliktfelder) sowie zur Entwicklung einer kosmopolitischen Soziologie (unter Bezug auf die Rolle von Arbeit im Kontext unterschiedlicher Pfade der Modernisierung).

METHODE: Hinsichtlich der Methoden werden sowohl theoretisch-konzeptionell wie auch empirisch ausgerichtete Vorgehensweisen gewählt. Die theoretisch-konzeptionellen Arbeiten konzentrieren sich auf zwei Schwerpunkte: 1. Ausarbeitung konzeptueller Grundlagen für die empirische Identifikation und Analyse unterschiedlicher Strategien reflexiver Modernisierung. Ein Schwerpunkt der Arbeiten liegt dabei auf der Spezifizierung und Operationalisierung der allgemeinen Merkmale objektivierenden und subjektivierenden Handelns unter Bezug auf die zuvor ausgeführten Untersuchungsfelder. 2. Ein zweiter Schwerpunkt der theoretisch-konzeptuellen Arbeiten richtet sich auf die Frage, in welcher Weise die Ausgrenzung von Erfahrungswissen im Arbeitsbereich in der ersten Moderne nicht nur auf der Optimierung ökonomischer und technischer Effizienz beruht, sondern auch eine wesentliche Grundlage für die Etablierung und Legitimation von Herrschaftsstrukturen sowie sozialer Ungleichheit ist. Diese konzeptuellen Arbeiten werden teils vorgängig zu, teils parallel und verschränkt mit den im folgenden dargestellten empirischen Untersuchungen durchgeführt und haben hinsichtlich des methodischen Vorgehens vier Schwerpunkte; es sind dies: 1. Fallstudien in Betrieben sowie technischen Instituten, Ausbildungseinrichtungen u.ä., in denen im Verlauf der kommenden Untersuchungsphase Veränderungen stattfinden, die sich explizit wie implizit auf einen neuen Umgang mit Erfahrungswissen richten. 2. Sekundäranalysen empirischer Erhebungen: In den beiden neuen Untersuchungsfeldern, Wissensmanagement und Professionalisierung personenbezogener Dienstleistungen, sollen empirische Untersuchungen, die unter anderen Fragestellungen durchgeführt wurden und werden, einer auf die Fragestellungen des Projektes ausgerichteten Sekundäranalyse unterzogen werden. 3. Beobachtung und Sekundärauswertung von Dokumentationen und anderweitigen Untersuchungen, in denen sich Umbrüche im Umgang mit Erfahrungswissen abzeichnen. Damit soll auch weiterhin eine möglichst große Bandbreite von für unsere Fragestellung relevanten Entwicklungen im Blick behalten wie auch zusätzlich zu den Ergebnissen der ersten Untersuchungsphase aufgedeckt werden. 4. Vergleich der untersuchten Praxisfelder und die Identifizierung übergreifender Entwicklungen: Die Entwicklungen in der Praxis wie auch deren wissenschaftliche Reflexion vollziehen sich bislang stark in wechselseitig wertgehend voneinander abgeschotteten disziplinären Grenzen. Es ist daher im Rahmen der Arbeiten des SFB eine besondere Aufgabe, die unterschiedlichen Entwicklungslinien in einer übergreifenden Perspektive zu beurteilen und danach zu fragen, in welcher Weise sich in der Heterogenität der konkreten Entwicklungen allgemeine und generalisierbare Entwicklungstendenzen eines neuen Umgangs mit Erfahrungswissen und damit letztlich eines neuen Verständnisses von Arbeit insgesamt abzeichnen.

VERÖFFENTLICHUNGEN: Böhle, F. u.a.: Die Bewältigung des Unplanbaren. in: Personalwirtschaft, Jg. 32, 2005, H. 12, S. 14-16.+++Boes, A. u.a.: Einleitung: Neuer Wein und neue Schläuche. in: Boes, A. u.a. (Hrsg.): Informationsarbeit neu verstehen - Methoden zur Erfassung informatisierter Arbeit. München: ISF München Forschungsberichte 2005, S. 7-17.+++Bolte, A. u.a.: Zwischen Kundenanforderungen und Entwicklungsinteressen. in: FIF Kommunikation, Jg. 22, 2005, H. 4, S. 36-40.+++Porschen, S.; Bolte, A. (Hrsg.): Zugänge zu kooperativer Arbeit - Analysen zum Kooperationshandeln in Arbeitssituationen. Buch und Multimedia-CD. München: ISF 2005.+++Dunkel, W.: Erfahrungswissen in der Pflege. in: Bollinger, H. u.a. (Hrsg.): Gesundheitsberufe im Wandel - Soziologische Beobachtungen und Interpretationen. Frankfurt a.M.: Mabuse 2005, S. 161-175.+++Pfeiffer, S. u.a.: IT - Weiterbildung mit System? in: FIF-Kommunikation. Mitteilungsblatt des Forum InformatikerInnen für Frieden und gesellschaftliche Verantwortung (FIF) e.V., Jg. 21, H. 11.+++Porschen, S.: Die Geschichtenerzähler. in: Personalwirtschaft, Jg. 32, 2005, H. 12, S. 18-20.+++Porschen, S.; Böhle, F.: Geschichten-Erzählen im Arbeitsalltag: Story Telling und erfahrungsgeleitete Kooperation. in: Reinmann, G. (Hrsg.): Erfahrungswissen erzählbar machen. Theorie - Methoden - Kontexte. Papst Verl. 2005 (i.E.).+++Pfeiffer, S.: "Information reflexiv? Ein industriesoziologisches Konzept trifft auf die Theorie reflexiver Modernisierung". in: Soziale Welt, Sonderheft "Reflexive Modernisierung" (i.E.).+++Dies.: Arbeit und ihr Vermögen. Arbeitsvermögen als Schlüssel zu einer konsequent dialektischen Analyse von (informatisierter) Arbeit. Eingereicht bei: KZfSS.+++Dies.: Die Nebenfolgen des vergessenen dialektischen Blicks. in: Bösch, S.; Kratzer, N.; May, S. (Hrsg.): Modernen - Nebenfolgen eines erfolgreichen Mythos? (i.E.).+++Bolte, A.: Die Organisation des Informellen. Manuskript. Veröffentlichung in Vorbereitung für 2005.+++Pfeiffer, S.: Wissen, Information und lebendige Arbeit in der Wissensökonomie. Reanimation der Dialektik von Gebrauchs- und Tauschwert und Implikationen für die Arbeits- und Industriosozologie. in: Moldaschl, M. (Hrsg.): Wissen und Innovation - Beiträge zur Ökonomie der Wissensgesellschaft. Tagungsband zur gemeinsamen Tagung des Arbeitskreises Politische Ökonomie (AKPÖ), der Sektion Arbeits- und Industriosozologie sowie der Sektion Wirtschaftssoziologie der DGS. Marburg: Metropolis Verl. 2004 (i.E.).+++Dunkel, W.: Arbeit am Menschen und Arbeit am Gegenstand: Interaktionsarbeit im Friseurhandwerk. in: Böhle, F.; Glaser, J. (Hrsg.): Arbeit in der Interaktion - Interaktion als Arbeit. Arbeitsorganisation und Gestaltung von Interaktionsarbeit in der Dienstleistung (im Erscheinen).+++Böhle, F.; Weishaupt, S.: Kundenorientierung bei direkten personenbezogenen Dienstleistungen. in: Moldaschl, M. (Hrsg.): Kundenorientierung und Dienstleistungsmentalität (i.E.).+++Böhle, F.; Pfeiffer, S.; Sevsay-Tegethoff, N. (Hrsg.): Die Bewältigung des Unplanbaren: fachübergreifendes erfahrungsgeleitetes Arbeiten und Lernen. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss. 2004. ISBN 3-531-14312-3.+++Böhle, F.; Dunkel, W.; Pfeiffer, S.; Porschen, S.; Woicke, P.: Der gesellschaftliche Umgang mit Erfahrungswissen: von der Ausgrenzung zu neuen Grenzziehungen. in: Beck, U.; Lau, C. (Hrsg.): Entgrenzung und Entscheidung: was ist neu an der Theorie reflexiver Modernisierung? Edition Zweite Moderne. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2004, S. 95-122. ISBN 3-518-41648-0.+++Böhle, F.: Die Bewältigung des Unplanbaren als neue Herausforderung in der Arbeitswelt: die Unplanbarkeit betrieblicher Prozesse und erfahrungsgeleitetes Arbeiten. in: Böhle, F.; Pfeiffer, S.; Sevsay-Tegethoff, N. (Hrsg.): Die Bewältigung des Unplanbaren: fachübergreifendes erfahrungsgeleitetes Arbeiten und Lernen. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss. 2004, S. 12-54. ISBN 3-531-14312-3.+++Umfangreiche Literaturliste bitte beim Institut anfordern. *ARBEITSPAPIERE*: Dunkel, W.; Rieder, K.: Dienstleistungsarbeit und Geschlecht: das Konzept "Working Gender". Vortrag im Rahmen der 6. wissenschaftlichen Tagung der Österreichischen Gesellschaft für Psychologie, Innsbruck 2004.+++Dunkel, W.: Erfahrungswissen in der Pflege: Ba-

sis einer Professionalisierung jenseits von Verwissenschaftlichung? Workshop "The Professionalization of Everyone?" Gesundheitsberufe im Wandel. Fulda: Arbeitskreis "Professionelles Handeln" 2004.+++Ders.: Professionelle Autonomie versus Ko-Produktion in der Dienstleistungsbeziehung: die Übertragung von Handlungsrechten. Vortrag auf dem Workshop "Wissensberufe im Umbruch". Bremen: Institut Arbeit - Beruf - Bildung; Univ.; Arbeitnehmerkammer Bremen 2002.+++Ders.: Professionelles Handeln in der Altenpflege: Handlungsautonomie versus Ko-Produktion. Vortrag beim Arbeitskreis "Professionelles Handeln": Anregung zur Selbstreflexion: der Beitrag der soziologischen Professionalisierungsforschung zur Professionalisierung sozialer, pädagogischer und pflegerischer Berufe. Saarbrücken: Kath. Hochsch. für Soziale Arbeit 2002.+++Böhle, F.: Erfahrungswissen als neue Herausforderung für die berufliche Bildung. Manuskript. Augsburg, München 2001.+++Ders.: Was hat Zugang zu Bildungsprozessen? Anregungen zu einer kritischen Reflexion der bildungspolitischen Beurteilung menschlicher Fähigkeiten aus der Sicht der Arbeitssoziologie. Manuskript. Augsburg, München 2001.+++Cali, S.; Sevsay, N.: Die Thematisierung von Erfahrungswissen in der Berufs- und arbeitssoziologischen Diskussion. Diplomarbeit. Augsburg 2000.+++Drexel, I.: Neue Konzepte des Lernens im und für den Betrieb - Diskurse, betriebliche Realitäten und gesellschaftliche Perspektiven. Manuskript. München 2002.+++Drexel, I.: Praxisnahe Studiengänge in Europa - auf der Suche nach Erfahrungswissen? Das Beispiel Italien und Deutschland. Manuskript. München 2002.+++Drexel, I.: New pathways towards tertiary degrees in Europe. Manuskript. München 2002.+++Grüter, B.: Mensch-Maschine-Interaktion. Über die Rolle von Erfahrung beim Gebrauch von Maschinen und Medien und über die Strategien der Gestaltung. Manuskript. München 2001.+++Porschen, St.: Der kreative Akt des Ingenieurs: Konstruktion und der Einsatz neuer Konstruktionstechnologien. Diplomarbeit. München 1999.+++Porschen, St.: Computergestützte erfahrungsgeladene Arbeit als Konzept für den Werkzeugmaschinenbau: Diskussionsstand und Tendenzen. Arbeitsbericht. München 2000.+++Sevsay, N.: Die Thematisierung von Erfahrungswissen in der neueren Diskussion beruflicher Bildung. Arbeitsbericht. Augsburg 2001.

ART: *BEGINN:* 1999-07 *ENDE:* 2009-06 *AUFTRAGGEBER:* nein *FINANZIERER:* Deutsche Forschungsgemeinschaft

INSTITUTION: SFB 536 Reflexive Modernisierung (Prinzregentenstr. 7, 80538 München); Universität Augsburg, Philosophisch-Sozialwissenschaftliche Fakultät, Extraordinariat für Sozioökonomie der Arbeits- und Berufswelt (Universitätsstr. 16, 86159 Augsburg); Institut für Sozialwissenschaftliche Forschung e.V. -ISF- (Jakob-Klar-Str. 9, 80796 München)

KONTAKT: Leiter (Tel. 0821-598-4192, Fax: 0821-598-4352, e-mail: Fritz.Boehle@phil.uni-augsburg.de)

[7-L] Chiapello, Eve:

Accounting at the heart of the performativity of economics, in: Economic sociology : European electronic newsletter, Vol. 10/2008, No. 1, S. 12-15
(econsoc.mpifg.de/archive/econ_soc_10-1.pdf)

INHALT: Die Autorin thematisiert die Bedeutung der doppelten Buchführung für die Formulierung des Konzepts des Kapitalismus durch Karl Marx. Sie entwickelt dabei folgende These: Das Konzept des Kapitalismus, wie Marx es entwickelte, ist ein Spiegelbild des Kreislaufs des Kapitals, welchen er durch die Augen von Engels anhand der Accounting-Praktiken des Manchester-Kapitalismus glauben zu können. Am Anfang der Formulierung des Konzepts des Kapitalismus steht also die Rezeption des zeitgenössischen Accounting durch

Marx. Diese These wendet sich gegen die in den Wirtschaftswissenschaften vorherrschende Auffassung, das Accounting sei lediglich ein technisches Hilfsmittel ökonomischer Praxis. Die doppelte Buchführung als zeitgenössische Form des Accounting und die durch sie erst ermöglichte theoretische Beschreibung der kapitalistischen Wirtschaft als Kapitalkreislauf bildet hingegen den Kern von Marx' Konzept des Kapitalismus. Die Autorin diskutiert vor diesem Hintergrund die Rolle des Accounting in der Performativität der Ökonomie. (ICI)

[8-L] Deutschmann, Christoph:

Die Finanzmärkte und die Mittelschichten: der kollektive Buddenbrooks-Effekt, in:

Leviathan : Berliner Zeitschrift für Sozialwissenschaft, Jg. 36/2008, H. 4, S. 501-517 (Standort:

USB Köln(38)-XG01679; Kopie über den Literaturdienst erhältlich)

INHALT: Der Beitrag betrachtet die gegenwärtige Finanzkrise vor dem Hintergrund des langfristigen sozioökonomischen Strukturwandels der fortgeschrittenen Industriegesellschaften. Zentrale Punkte sind der Aufstieg der Mittelschichten in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, die Akkumulation von Geldkapital in den Händen dieser Mittelschichten zusammen mit einer fortgesetzt hohen, sogar noch steigenden Konzentration von Geldvermögen bei den Reichsten, und die Entwicklung der Renten- und Investmentfonds als neuer Typ kollektiver Akteure auf den globalen Finanzmärkten. Dieser Wandel verläuft parallel zu einer wirtschaftlichen Entwicklung, die charakterisiert ist durch zunehmende Instabilität, sinkende Wachstumsraten und Finanzkrisen. Der Beitrag versucht, die Zusammenhänge zwischen diesen Phänomenen im Rahmen einer Mehrebenenanalyse zu erklären, die im Modell eines kollektiven Buddenbrooks-Effekts kulminiert. Eine strukturell "nach oben" mobile Gesellschaft wird zu einem wachsenden Ungleichgewicht der Kapitalmärkte führen, da einerseits das Volumen der nach einer profitablen Anlagemöglichkeit suchenden Geldvermögen zunimmt, andererseits das gesellschaftlichen Reservoir an solventen Schuldnern und vielversprechenden Investitionsmöglichkeiten abnehmen wird. Daher sind fortgeschrittene Industriegesellschaften durch Kapitalexporte und exzessive Liquidität gekennzeichnet, mit den bekannten Folgen niedriger Wachstumsraten und der Gefahr von Spekulationsblasen auf den globalen Kapitalmärkten. Die Mittelschichten - ursprünglich Nutznießer der Nachkriegsprosperität - sind ebenfalls negativ betroffen. Die gegenwärtige Krise kann nicht richtig verstanden werden, ohne diesen strukturellen sozio-ökonomischen Hintergrund zu bedenken. (ICEÜbers)

[9-L] Deutschmann, Christoph:

Der Typus des Unternehmens in wirtschaftssoziologischer Sicht, in: Andrea Maurer (Hrsg.) ;

Uwe Schimank (Hrsg.): Die Gesellschaft der Unternehmen - die Unternehmen der Gesellschaft :

gesellschaftstheoretische Zugänge zum Wirtschaftsgeschehen, Wiesbaden: VS Verl. für

Sozialwiss., 2008, S. 40-62, ISBN: 978-3-531-15848-8

INHALT: Der Autor stellt die theoretischen Ansätze der an Schumpeter anschließenden "evolutionären Ökonomie" und der sogenannten "Pfadforschung" vor, welche seiner Meinung nach geeignet sind, eine wirtschaftssoziologische Typologisierung des Unternehmers zu entwickeln. Er weist auf die Vernachlässigung der Figur des Unternehmers in der ökonomischen Theorie hin und entwickelt die These, dass die gesellschaftliche Leistung des Unternehmers darin besteht, die Potentiale des organisierten Arbeitsvermögens zu mobilisieren und sozial zu strukturieren. Mit dem Unternehmertypus entsteht eine Marktwirtschaft historisch neuer Art: eine

kapitalistische Wirtschaft, deren Ratio nicht nur der Marktaustausch fertiger Produkte und Dienstleistungen, sondern die Aktualisierung der Möglichkeiten gesellschaftlicher Arbeit ist. Um die Logik dieses Prozesses und die Merkmale unternehmerischen Handelns zu erfassen, reichen nach Meinung des Autors die klassischen Konzepte ökonomischer Rationalisierung nicht aus. Weiter scheinen pragmatistische Handlungskonzepte (kreatives Handeln, "social skills") sowie historisch eingebettete Pfadmodelle des innovativen Prozesses zu führen, die eine Rekonstruktion der Dynamik wirtschaftlicher Institutionen ermöglichen. Der Autor zeigt die über das Wirtschaftssystem hinausreichenden gesellschaftlichen Dimensionen dieser Dynamik auf und diskutiert einige Thesen zur gesellschaftlichen Dimension der Unternehmerrolle. (ICI2)

[10-L] Deutschmann, Christoph:

Kapitalistische Dynamik: eine gesellschaftstheoretische Perspektive, (Wirtschaft + Gesellschaft), Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss. 2008, 210 S., ISBN: 978-3-531-15945-4

INHALT: Die großteils bereits andernorts publizierten Beiträge dieses Sammelbandes bewegen sich im Umfeld der "neuen Wirtschaftssoziologie". Sie gruppieren sich zu vier thematischen Abschnitten. Der erste Abschnitt ("Die Wahlverwandtschaft von Kapitalismus und Religion") erläutert die Grundidee des Bandes und untersucht Formähnlichkeiten von Geld und Religion bei Simmel. Im zweiten Abschnitt geht es um die Dynamik wirtschaftlicher Institutionen und damit um die Meso- und Mikroebene kapitalistischer Entwicklung. Im einzelnen werden die industrielle Rationalisierung aus wissenssoziologischer Perspektive, Modelle institutioneller Einbettung, der "Geist des Kapitalismus" bei Boltanski und Chiapello und der Typus des Unternehmers aus wirtschaftssoziologischer Perspektive behandelt. Der dritte Abschnitt wendet sich aktuellen Veränderungen der Arbeitswelt (Berufsform der Arbeit) und der Industriosozologie als Wirklichkeitswissenschaft (Kritik der "Wissensarbeit") zu. Im vierten Teil wird die Globalisierung der Finanzmärkte und deren Folgen für Unternehmen und Sozialstruktur thematisiert. Hier geht es um Selbstwidersprüche im Handeln der Finanzmarktakteure und die daraus resultierenden Krisenpotenziale des Finanzmarkt-Kapitalismus. (ICE2)

[11-L] Esposito, Elena:

Die normale Unwahrscheinlichkeit der Medien: der Fall des Geldes, in: Stefan Münker (Hrsg.) ; Alexander Roesler (Hrsg.): Was ist ein Medium?, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2008, S.112-130, ISBN: 978-3-518-29487-1

INHALT: Die Metapher der Übertragung beim Thema Kommunikation ist schon mehrfach - vor allem in der Systemtheorie - kritisiert worden. Es ist anscheinend schwierig, sie durch ein gleichermaßen überzeugendes Bild oder einen überzeugenden Begriff zu ersetzen. Der vorliegende Beitrag sucht am Fall des "Mediums Geld" und aus einer systemtheoretischen Perspektive nach einem abstrakteren Mediumbegriff, der sich von der Spezifität und den Problemen der Kommunikationstechnologie distanziiert. In Luhmanns Theorie wird scheinbar diffus von Medien gesprochen: Medien sind Verbreitungsmedien (die mehr oder weniger den Kommunikationstechnologien entsprechen), aber auch die Kinder in den Schulen, die öffentliche Meinung, die Positionen in den Organisationen, dann Liebe, Geld, Macht, Kunst, wissenschaftliche Wahrheit und Weiteres. Die Autorin beginnt mit der Beobachtung, dass Medien (alle Medien) ins Spiel kommen, "wenn eine Notwendigkeit in Kontingenz umgewandelt wird", und

damit "Unwahrscheinliches in Wahrscheinliches transformieren". So wird mit dem Buchdruck eine äußerst unwahrscheinliche Kommunikation unter Unbekannten normal - aber mit dem Buchdruck setzt sich ebenfalls eine Form der Kommunikation durch, die sich von der Face-to-face-Interaktion unabhängig macht. Analoges gilt für das Geld. Die Beispiele verweisen auf ein grundlegendes Phänomen, das in der Systemtheorie "Zunahme der Auflöse- und Rekombinationsvermögen" genannt wird oder auf die "gleichzeitige Reduktion und Steigerung von Komplexität und Kontingenz". (ICA2)

[12-L] Gloger, Tanja Christiane:

Arbeitszufriedenheit im Kontext der Vereinbarkeit von Familie und Beruf: ein europäischer Vergleich, Saarbrücken: VDM Verl. Dr. Müller 2008, 283 S., ISBN: 978-3-8364-7341-5

INHALT: "Kann eine gelungene Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu einer Verbesserung der eigenen Arbeitszufriedenheit führen? Wie unterscheiden sich darin Paare und einzelne europäische Länder? Diesen und weiterführenden Fragen widmet sich die vorliegende Forschungsarbeit, welche sich auf eine Untersuchung von 1.800 europäischen Doppelverdienerpaaren mit kleinen Kindern stützt. Zu Beginn des Buches erfolgt eine ausführliche Darstellung theoretischer Modelle im Bereich der Work-Family Forschung. Anschließend werden konkrete Annahmen empirisch überprüft und diskutiert, wie etwa die Frage, ob Arbeitszufriedenheit und Vereinbarkeit von Familie und Beruf vom Persönlichkeitstyp abhängig sind, und demnach resiliente Personen die beiden Lebensbereiche Beruf und Familie besser unter einen Hut bringen können als andere." (Autorenreferat)

[13-L] Haffner, Yvonne; Kraus, Beate; Schumann, Ragna:

Moderne Arbeitswelten, beruflicher Erfolg und private Lebensverhältnisse, in: Yvonne Haffner (Hrsg.) ; Beate Kraus (Hrsg.): Arbeit als Lebensform? : beruflicher Erfolg, private Lebensführung und Chancengleichheit in akademischen Berufsfeldern, Frankfurt am Main: Campus Verl., 2008, S. 7-18

INHALT: Die europäischen Gesellschaften haben mit dem Eintritt in die Moderne eine neue, charakteristische Geschlechterordnung ausgeprägt, so die Verfasserinnen, in der die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung und die gesellschaftliche Trennung in Wirtschafts- und Reproduktionssphäre, in Erwerbsarbeit und Familie, auf eigentümliche Weise verschränkt sind. Diese Geschlechterordnung, in der die Frau mit der Sorge um die Kinder und generell um das Wohl der Familienangehörigen, aber auch der privaten Beziehungen betraut und auf das Haus verwiesen ist, während der Mann als Familienernährer in die Dynamik von Markt, Konkurrenz und öffentlichen Angelegenheiten eingebunden ist, hat sich im Laufe des 20. Jahrhunderts, ausgehend von den bürgerlichen Klassen, auch in den Volksklassen weitgehend durchgesetzt. Bezug nehmend auf relevante empirische Forschungsergebnisse argumentieren die Autorinnen, dass obwohl kein Zweifel daran bestehen kann, dass die Gleichberechtigungsnorm inzwischen bei politischen Akteuren ebenso wie in der Wirtschaft auf hohe Akzeptanz stößt, sie faktisch aber nach wie vor weit von ihrer Realisierung entfernt ist. Dieses klare, in der Regel auch als solches empfundene Demokratie-Defizit ist allein durch offene Diskriminierung oder fehlenden Willen zur Herstellung von Gleichberechtigung nicht zu erklären. Offenkundig ist die asymmetrische Geschlechterordnung in den Köpfen und in den gesellschaftlichen Institutionen so fest verankert, dass die Bemühungen um Gleichberechtigung im Arbeitsleben in den

alltäglichen Routinen der Akteure immer wieder unterlaufen werden. Vor diesem Hintergrund wird das Konzept des Sammelbandes präsentiert. (ICF2)

[14-L] Hann, Chris:

Comment on economic anthropology, in: Economic sociology : European electronic newsletter, Vol. 9/2008, No. 2, S. 3-4 (econsoc.mpifg.de/archive/econ_soc_09-2.pdf)

INHALT: Der Verfasser geht davon aus, dass eine Kooperation zwischen Soziologen und Anthropologen bei der Erforschung der Märkte fruchtbar für beide Disziplinen sein kann. Im Mittelpunkt des Forschungsinteresses stehen die ideengeschichtlichen Aspekte der Wirtschaftanthropologie. Es wird die enge Beziehung zwischen ihrer Entwicklung in der Nachkriegszeit und der Entwicklungshilfepolitik sowie die Rolle des Cultural turns in den Sozialwissenschaften hervorgehoben. Vor diesem Hintergrund werden die Spezifika der US-amerikanischen und der europäischen Konzepte vergleichend analysiert. (ICF2)

[15-L] Heins, Volker:

Die Rückkehr der Eigentumskritik, in: WestEnd : neue Zeitschrift für Sozialforschung, Jg. 5/2008, H. 1, S. 44-67

INHALT: Das scheinbar Feste und Evidente des Eigentums, dessen Begriff nicht umsonst am Bild eines umzäunten Stückes Land gewonnen wurde, verflüssigt sich, so der Verfasser, in wechselnden sozialen Konstruktionen. Die inzwischen grenzüberschreitenden Verteilungskämpfe, in denen von "Raubkopien", "Produktpiraterie" oder "Beutekunst" die Rede ist, werden von moralischen Erwartungen geprägt, über deren Legitimität sich nur im Licht einer Eigentumskritik urteilen lässt, die sich ihrer normativen Grundlagen bewusst ist. Eigentumskritik wird von der heute gängigen Kritik an der Vermarktlichung von Gütern und sozialen Beziehungen sowie an den "Marktexzessen" des Neoliberalismus unterschieden. Der Autor zeigt, dass die Geschichte der modernen kapitalistischen Gesellschaft keineswegs auf eine Geschichte der Apologie und "Entgrenzung" des Eigentums reduziert werden kann, die erst von der Arbeiterbewegung korrigiert worden ist. Vielmehr gibt es auch eine spezifisch liberale Eigentumskritik. Die ältere Kritische Theorie wird thematisiert, weil sie sowohl mit der liberalen wie auch der marxistischen Eigentumskritik gebrochen und darüber hinaus ausdrücklich angeregt hat, sich dem Studium anderer Machtquellen zuzuwenden. Dieses von der Kritischen Theorie kultivierte sozialwissenschaftliche Desinteresse am Eigentum wäre nun nicht weiter bedauerlich, gäbe es nicht in der Wirklichkeit eine Vielzahl von sozialen Konflikten, die sich nicht anders denn als Kämpfe um Eigentum beschreiben lassen. Dazu zählen Konflikte um geistige Eigentumsrechte wie Patente oder Urheberrechte, Konflikte um die Verfügung und den Handel mit eigenen und fremden Körperteilen einschließlich ihres genetischen Substrats sowie schließlich Konflikte um Landrechte. Einige Beobachter sind so weit gegangen, besonders die internationalen Auseinandersetzungen um geistige Eigentumsrechte an Lebewesen als "das Portal fast aller künftigen wissenschaftlichen und sozialen Konflikte" zu bezeichnen. Aus diesen und verwandten Konflikten, die keineswegs nur die späten Ausläufer einer vergangenen Epoche sind, wird die Notwendigkeit einer zeitgemäßen Eigentumskritik abgeleitet. (ICF2)

[16-L] Hellmann, Kai-Uwe:

Konsumkultur und Markenindustrie: ein Beitrag zum Problem der Unternehmensverantwortung, in: Thomas Beschorner (Hrsg.) ; Matthias Schmidt (Hrsg.) ; Kristin Vorbohle (Hrsg.) ; Christoph Schank (Hrsg.): Zur Verantwortung von Unternehmen und Konsumenten: Hampp, 2008, S. 77-94

INHALT: Im Jahr 1956 veröffentlichte Jürgen Habermas "Notizen zum Missverhältnis von Kultur und Konsum". Die Unvereinbarkeit von Kultur und Konsum sah Habermas vor allem darin begründet, dass Kultur Anstrengung, Askese und Sammlung verlange, während Konsum Entlastung, Lust und Zerstreuung verspreche, also genau das Gegenteil. Der Konsum widerspreche somit allem, was Kultur von sich aus bedeute, und insofern handele es sich bei Kulturkonsum um ein echtes Unding, gleichsam ein Oxymoron. Heute bestimmt nicht mehr nur der Konsum von Kultur, sondern Konsum als Kultur das öffentliche Leben. Wir alle partizipieren daran, und vielerorts bestimmt sich die Kultur eines Menschen nach der Art und Weise seines Konsums. Eine Verkehrung der Werte, eine Umwertung sozusagen, die die ursprüngliche Asymmetrie von Kultur und Konsum in ihr Gegenteil verkehrt zu haben scheint. Wie ist diese Verkehrung der Werte erklärbar? Eine Antwort auf diese Frage findet sich, wenn man Habermas' Werk nochmals zur Hand nimmt. Habermas unterbreitet darin nämlich den Vorschlag einer Bestimmung von Kultur, die inzwischen auch auf den Konsum zutrifft. Kultur bezeichnet demnach Habitus und Lebensform eines Menschen. Zwar neigt Habermas zu Beginn seiner Ausführungen noch dazu, die Zuschreibung solcher Kultur auf die hochkulturelle Elite einer Gesellschaft zu begrenzen. Doch bald löst er sich davon und beschreibt Kultur als Lebenshaltung, Lebensstil, als spezifisches Muster der Lebensführung. "Der Mensch wird fertig mit seinen Dingen, indem er sich hält. Nimmt man dieses Verständnis von Kultur zum Maßstab und richtet seine Aufmerksamkeit insbesondere auf jene Bereiche, die heutzutage zur Erziehung des Menschen als Kulturwesen beitragen, wird man nicht umhin kommen, gerade dem Konsumbereich hierfür einen eminent wichtigen Einfluss einzuräumen. Denn Konsum ist jenes Medium geworden, das in zunehmendem Maße dafür verantwortlich gemacht wird, dass und welche Kultur ein Mensch heutzutage besitzt. Nicht dass Familie, Schule und Beruf keine Rolle mehr spielten, was aus uns wird. Doch der Konsum, insbesondere durch die Werbung angestachelt, hat demgegenüber eine geradezu ubiquitäre Verbreitung gefunden. Kurzum: Konsum avanciert gewissermaßen zu einer universalen Inklusionsformel. Teilhabe an Gesellschaft heißt heute oft Teilhabe am Konsum, und von daher lässt sich sagen, dass Konsum zum funktionalen Äquivalent - nicht Substitut - für Kultur geworden ist, wie noch Habermas sie verstand. Der Autor geht dann auf das heutige Phänomen der Markengemeinschaften ein. Hier wird Konsum instrumentalisiert zur Selbstauskunft des Milieus und ihrer Lebensstile. (LO2)

[17-L] Hirsch-Kreinsen, Hartmut:

Arbeit, in: Nina Baur (Hrsg.) ; Hermann Korte (Hrsg.) ; Martina Löw (Hrsg.) ; Markus Schroer (Hrsg.): Handbuch Soziologie, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2008, S. 33-53, ISBN: 978-3-531-15317-9

INHALT: Der Autor skizziert zunächst die Grundbegriffe und Strukturprobleme von Arbeit, die er im wesentlichen als Erwerbsarbeit definiert, da sie eine Erfindung der Moderne und zentrales Merkmal der Industrialisierung ist. Er geht anschließend näher auf die zentrale Regelungsebene des Arbeitsmarktes ein und thematisiert unter anderem das Allokationsproblem von Arbeit,

das Konzept der Teilarbeitsmärkte sowie die Ansätze der sozialwissenschaftlichen Arbeitsmarktforschung. Er beschreibt im letzten Abschnitt seines Überblicks die gegenwärtigen Entwicklungstendenzen von Arbeit, die sich auf die Flexibilisierung der Erwerbsarbeit, den Wandel des Normalarbeitsverhältnisses, die Erosion der Teilarbeitsmärkte und die Arbeitslosigkeit beziehen. Demnach wandelt sich der traditionelle Arbeitnehmer hin zu einem Arbeitskräftetypus, der seine Arbeitskraft eigenständig und ohne Bezug zu den institutionalisierten Regeln des Arbeitsmarktes vermarktet. Als charakteristisch für solche Arbeitsformen gilt, dass das Austauschverhältnis zwischen Nachfrager und Anbieter auf der Basis ihrer ungleichen Machtressourcen ohne jegliche institutionalisierte Regelungen ausschließlich markt- und preisförmig koordiniert wird. Dem Autor zufolge bleiben jedoch institutionelle Arrangements von Arbeit letztlich unverzichtbar, wenn konfliktfreie und produktive Beschäftigungsverhältnisse gewährleistet bleiben und die Strukturprobleme des Beschäftigungsverhältnisses bewältigt werden sollen. (ICI)

[18-L] Hirsch-Kreinsen, Hartmut:

Multinationale Unternehmen, (Soziologische Arbeitspapiere, Nr. 23), Dortmund 2008, 30 S. (Graue Literatur; www.wiso.uni-dortmund.de/is/dienst/de/content/V4/V42/pdf/ap-soz23.pdf)

INHALT: Der Autor untersucht die verschiedenen Erscheinungsformen multinationaler Unternehmen sowie ihre sozialen Voraussetzungen und Konsequenzen. Er geht zum einen auf Studien ein, die sich mit den Internationalisierungsstrategien von Großunternehmen aus den Kernbranchen wie der Automobilindustrie und der Telekommunikationsbranche befassen oder den Prozess des Organisationswandels in einer vergleichenden Perspektive aufgreifen. Thematisiert werden zweitens Fragen nach den Konsequenzen der institutionellen Einbettung internationaler Unternehmen für ihre Struktur- und Strategiemuster und der Bedeutung regionaler Bindungen für solche Unternehmen. Drittens wird Fragen, die sich auf Management- und Koordinationsprobleme bzw. den Politik- und Machtprozessen in internationalen Unternehmen beziehen, nachgegangen. Zum vierten werden die Konsequenzen der Internationalisierungsstrategien für das System der industriellen Beziehungen aufgezeigt. Abschließend wird gefragt, inwieweit von einer Internationalisierung des Managements von Unternehmen gesprochen werden kann. (ICG)

[19-L] Jain, Anil K.:

Die Ökonomie der Differenz: eine materialistische Perspektive auf das Phänomen der (Trans-)Differenz, in: Britta Kalscheuer (Hrsg.) ; Lars Allolio-Näcke (Hrsg.): Kulturelle Differenzen begreifen : das Konzept der Transdifferenz aus interdisziplinärer Sicht, Frankfurt am Main: Campus Verl., 2008, S. 261-272, ISBN: 978-3-593-38475-7 (Standort: UB Duisburg-Essen()-E11NZX7472)

INHALT: Der Autor begreift die Differenz nicht als eine feste Kategorie, sondern als ein bestimmtes Verhältnis und als ein Zwischenraum, der sich durch die Konstruktion des Anderen eröffnet. Demzufolge kann der Raum der Differenz entweder als Lücke und Leerstelle oder als verbindender Überbrückungs- und Imaginationsraum aufgefasst werden. Dieses relationale Verständnis von Differenz stimmt auch mit dem Konzept der Transdifferenz überein, das versucht, die binäre Konstruktion von Differenz kritisch zu hinterfragen, ohne die Differenz in Hybridität aufzulösen. Der Diskurs der (Trans-) Differenz weist nach Ansicht des Autors

jedoch eine "kulturalistische Schieflage" auf, da die Differenz nicht im ökonomischen Rahmen des globalisierten Kapitalismus betrachtet wird, der den Differenzdiskurs erst in dieser Form hervorgebracht hat. Die Differenz des "Anderen" im globalen Kapitalismus ist somit zu einer zentralen Ressource der Mehrwertakkumulation geworden. Das Konzept der Transdifferenz blendet diesen Zusammenhang - so die These des Autors - weitgehend aus, denn die Differenz wird primär als subjektives und kulturelles, weniger als ökonomisches und politisches Thema behandelt. Der Autor entwickelt anhand einer exemplarischen Betrachtung der Subjektsphäre und der Orte eine andere, materialistische Perspektive zum Phänomen der Differenz, das sich auf das Feld der Ökonomie und ihre "Triebdynamik" bezieht. (ICI2)

[20-F] Janczyk, Stefanie, M.A. (Bearbeitung); Kurz-Scherf, Ingrid, Prof.Dr. (Betreuung):

**Im Spannungsfeld von Erwerbsarbeit und anderen Lebensbereichen. Ein Beitrag zur Revisi-
on eines komplexen Verhältnisses**

INHALT: Will man die Geschlechterperspektive systematisch in Arbeitsforschung, Arbeitsgestaltung und Arbeitspolitik integrieren, ist es notwendig, fragmentierte Perspektiven auf den Wandel und die Zukunft der Arbeit zu überwinden und Fragestellungen miteinander in Verbindung zu bringen, die häufig noch immer gesondert voneinander betrachtet werden. Denn die Geschlechterproblematik baut sich oftmals gerade inmitten des Spannungsbogens zwischen Differenz und Interdependenz - etwa zwischen Erwerbsarbeit und Hausarbeit - auf. Daher ist der Blick auf die Zusammenhänge, die Vermittlungen und Verknüpfungen des zugleich faktisch und fiktiv Getrennten und Verschiedenen erforderlich. Vor diesem Hintergrund fokussiert die Dissertation auf das Verhältnis von Erwerbsarbeit und anderen Lebensbereichen. Ausgangsbeobachtung ist, dass dieses Verhältnis aktuell eine Neustrukturierung erfährt. Die Dissertation geht nun konkret der Frage nach, ob die sozialwissenschaftliche Arbeitsforschung in der Lage ist, dieses komplexe Verhältnis von Erwerbsarbeit und anderen Lebensbereichen und den sich darin vollziehenden Wandel konzeptionell angemessen zu erfassen und darauf aufbauend auch gestaltungspolitische Vorschläge zu offerieren - und zwar insbesondere aus einer geschlechtersensiblen Perspektive. Die Hypothese der Dissertation lautet, dass sich sowohl in der Vergangenheit als auch aktuell relevante Ansätze finden lassen, die eben dieses Verhältnis von Erwerbsarbeit und anderen Lebensbereichen in den Blick nehmen, dass diese Ansätze aber sowohl konzeptionelle Schwachstellen und Probleme aber auch sehr fruchtbare Anknüpfungspunkte aufweisen. Eine kritisch-konstruktive Auseinandersetzung mit diesen Ansätzen kann daher Impulse für eine produktive konzeptionelle, genderkompetente Weiterentwicklung liefern. Im Rahmen der Promotion wird deshalb eine derartige Auseinandersetzung mit ausgewählten, existierenden älteren und neueren Ansätzen vorgenommen (z.B. feministische Ansätze der 70er und 80er Jahre zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf und Überlegungen aus den Forschungen zur Humanisierung der Arbeit der 80er Jahre sowie aktuelle Ansätze, wie etwa Work-Life-Balance-Ansätze oder der Ansatz der Alltäglichen Lebensführung). Damit ist das Ziel verbunden, im Zuge bzw. aufbauend auf diese kritisch-konstruktive Auseinandersetzung hoffentlich Eckpunkte für einen Ansatz entwickeln zu können, der erstens geeignet ist, das Verhältnis zwischen Erwerbsarbeit und anderen Lebensbereichen besser in seinem aktuellen Spannungs- und Konfliktreichtum zu begreifen und der zweitens auch das Potential zur Intervention in die aktuelle Auseinandersetzung um die Neustrukturierung des Verhältnisses von Erwerbsarbeit und Leben bietet.

ART: AUFTRAGGEBER: nein **FINANZIERER:** Hans-Böckler-Stiftung

INSTITUTION: Universität Marburg, FB 03 Gesellschaftswissenschaften und Philosophie, Graduiertenkolleg "Geschlechterverhältnisse im Spannungsfeld von Arbeit, Politik und Kultur" (Ketzertbach 11, 35037 Marburg); Universität Marburg, FB 03 Gesellschaftswissenschaften und Philosophie, Institut für Politikwissenschaft Professur für Politikwissenschaft, insb. Politik und Geschlechterverhältnis (Wilhelm-Röpke-Str. 6 G, 35032 Marburg)
KONTAKT: Bearbeiterin (e-mail: janczyk@staff.uni-marburg.de)

[21-L] Jann, Ben:

Erwerbsamkeit, Einkommen und Geschlecht: Studien zum Schweizer Arbeitsmarkt.
Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss. 2008, 245 S., ISBN: 978-3-531-16252-2

INHALT: Das Werk vereinigt sieben arbeitsmarktsoziologische Studien, die sich auf unterschiedliche Aspekte der Ungleichheit zwischen den Geschlechtern am Arbeitsmarkt in der Schweiz konzentrieren. Die Studien beruhen auf zwischen 1998 und 2008 erhobenen quantitativen Daten aus eigenen empirischen Untersuchungen und Fremderhebungen, die statistisch ausgewertet werden. Es zeigen sich für die letzten Dekaden eine gewisse Angleichung der Arbeitsmarktposition von Männern und Frauen, jedoch gleichzeitig noch große Unterschiede in Bezug auf Ausmaß, Art und Verlauf der Erwerbstätigkeit. Darüber hinaus zeigt sich, dass Lohnunterschiede zwischen Männern und Frauen auf eine unterschiedliche Einschätzung der angemessenen Entlohnung und der durchschnittlich höhere Berufsstatus der Männer auf ein reicheres Netzwerk beruflich wertvollerer Beziehungen zurückzuführen ist. (ICB)

[22-F] Jirjahn, Uwe, Priv.Do. Dr. (Leitung):

Kapitalbeteiligung und Gewinnbeteiligung von Arbeitnehmern - Unterschiede, Gemeinsamkeiten und Implikationen für die industriellen Beziehungen in Deutschland

INHALT: Das Projekt beschäftigt sich mit den Determinanten und ökonomischen Effekten der materiellen Mitarbeiterbeteiligung. Besondere Berücksichtigung finden dabei Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Kapital- und der Gewinnbeteiligung von Arbeitnehmern. Darüber hinaus wird auch die Beziehung zwischen materieller Mitarbeiterbeteiligung und betrieblicher Mitbestimmung eingehend untersucht. Kontext/ Problemlage: Das Thema "Materielle Arbeitnehmerbeteiligung" nimmt in der aktuellen wirtschaftspolitischen Diskussion einen hohen Stellenwert ein. Dies wirft die Frage auf, welche Implikationen Kapital- und Gewinnbeteiligung für die betriebliche Mitbestimmung haben. Ist materielle Mitarbeiterbeteiligung ein Ersatz für betriebliche Mitbestimmung und schwächt sie die Position von Betriebsräten? Oder ist sie komplementär zur betrieblichen Mitbestimmung und fördert das System der industriellen Beziehungen in Deutschland? Fragestellung: Aus theoretischer Sicht weisen die Kapital- und die Gewinnbeteiligung von Arbeitnehmern sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede auf. Welche Aspekte letztlich zum Tragen kommen, lässt sich nur empirisch beantworten. Vorliegende Untersuchungen für Deutschland beschäftigen sich jedoch fast ausschließlich mit der Gewinnbeteiligung und vernachlässigen die Kapitalbeteiligung. Zielsetzung des Projekts ist es, die Forschungslücke durch einen systematischen empirischen Vergleich der Determinanten und ökonomischen Effekte beider Beteiligungsformen zu schließen. Im Rahmen des Projekts wird insbesondere auch untersucht, inwieweit die beiden Formen materieller Mitarbeiterbeteiligung substitutiv oder komplementär zur betrieblichen Mitbe-

stimmung sind. Dabei wird der Rolle ausländischer Eigentümer ebenfalls besondere Beachtung geschenkt. *GEOGRAPHISCHER RAUM*: Bundesrepublik Deutschland

METHODE: Die empirischen Untersuchungen basieren auf Betriebsdaten und hier insbesondere auf dem IAB-Betriebspanel. Methodisch kommen ökonometrische Schätzverfahren zum Einsatz.

ART: *AUFTRAGGEBER*: keine Angabe *FINANZIERER*: Hans-Böckler-Stiftung

INSTITUTION: Universität Hannover, Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät, Institut für Arbeitsökonomik (Königsworther Platz 1, 30167 Hannover)

KONTAKT: Leiter (e-mail: jirjahn@mbox.iqw.uni-hannover.de)

[23-F] Kempe, Martin (Leitung):

Die neue Gewerkschaft - Zukunftsorganisation der arbeitenden Menschen

INHALT: Die aus der Untersuchung hervorgehende Veröffentlichung soll einem breiten Publikum die Veränderungen in der Arbeitswelt und die damit einhergehenden neuen Formen sozialer Organisation von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern sichtbar machen. Thema sind die komplexen Prozesse sozialer Mobilisierung unter den heutigen Bedingungen. Kontext/ Problemlage: Insbesondere in den wachsenden Bereichen prekärer Beschäftigung ist die Organisation der Beschäftigten bisher kaum gelungen. Es sind Sektoren sozialer Ohnmacht entstanden, in denen die Beschäftigten ihre sozialen Interessen und gesetzlichen Arbeitnehmerrechte nicht oder kaum durchsetzen können. Auch in den Bereichen traditionell höherer Organisiertheit gibt es Erosionsprozesse der Interessenartikulation, der Bewusstheit, der Durchsetzungsfähigkeit bei der Wahrnehmung von Beschäftigteninteressen. Diese Krisenentwicklung auf der einen, Erfolge US-amerikanischer organizing-Strategien auf der anderen Seite haben in Europa und Deutschland den Anstoß gegeben, neue Formen sozialer Organisation und Mobilisierung von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern zu suchen und zu probieren. Dabei spielt die - gewerkschaftlich unterstützte - Selbstorganisation und Selbsthilfe der Beschäftigten eine zentrale Rolle. Fragestellung: Welche neuen Wege sozialer Organisation von Beschäftigten gibt es, und wie kann dies dem interessierten Publikum am adäquatesten sichtbar gemacht werden? Das Projekt untersucht die verschiedenen Ansätze in den unterschiedlichen Bereichen und Branchen in der Bundesrepublik. Warum greifen traditionelle Formen sozialer und gewerkschaftlicher Organisation in zahlreichen Bereichen nicht (mehr)? In welchen Bereichen gibt es Chancen, aus Ohnmacht und Passivität heraus zu treten und die (eigenen) Beschäftigteninteressen wirksam zur Geltung zu bringen? Welche institutionellen und sozialen Bedingungen gibt es dafür. Welche Unterstützung aus dem gewerkschaftlichen und sozialen Umfeld braucht es, um die weit verbreitete Angst und Vereinzelung zu überwinden und Konflikte durchzustehen? Wie können Beschäftigte auf die Internationalisierung betrieblicher Strukturen adäquat antworten? Die Problemsicht der Beschäftigten und unterstützenden Aktiven soll erhoben und dargestellt werden.

METHODE: Das Projekt wird sich vor allem auf eigene Recherchen (Interviews) und auf teilnehmende Beobachtung in ausgewählten Projekten konzentrieren. Hinzugezogen werden einschlägige Dokumente, Forschungs- und Erfahrungsberichte aus inner- und außergewerkschaftlichen Projekten.

ART: *AUFTRAGGEBER*: keine Angabe *FINANZIERER*: Hans-Böckler-Stiftung

INSTITUTION: Kempe, M. (Schlankreye 17, 20144 Hamburg)

KONTAKT: Leiter (e-mail: markempe@t-online.de)

[24-F] Klemm, Matthias, M.A.; Weyand, Jan, Dr.phil. (Bearbeitung); Schmidt, Gert, Prof.Dr.; Sru-bar, Ilja, Prof.Dr. (Leitung):

Chancen kulturübergreifender Solidarität in global agierenden Unternehmen: Kommunikation, Macht und Interessen in der transnationalen Arbeitnehmerkooperation

INHALT: Das Projekt fragt 1. nach der Konstitution transnationaler Arbeitnehmerkooperation vor dem Hintergrund unterschiedlicher Interessenlagen der Kooperationspartner, 2. nach den Bedingungen des Gelingens interkultureller Verständigung in solchen Kooperationen, 3. nach den Konzepten kulturübergreifender Solidarität und 4. nach der Bedeutung dieser Konzepte für die alltägliche Praxis der Arbeitnehmerinteressenvertretung an einzelnen Unternehmensstandorten. *GEOGRAPHISCHER RAUM:* Europa

METHODE: Das Projekt verbindet organisationssoziologische und kultursoziologische Perspektiven. Das Design ist qualitativ. Die Untersuchung folgt der Methode des theoretical sampling. Erstellt werden kontrastierende Fallstudien. Untersuchungsdesign: Panel *DATENGEWINNUNG:* Qualitatives Interview (Stichprobe: ca. 60; Auswahlverfahren: theoretical sampling). Beobachtung, nicht teilnehmend (Stichprobe: ca. 6; Auswahlverfahren: theoretical sampling). Dokumentenanalyse, offen (Auswahlverfahren: theoretical sampling). Feldarbeit durch Mitarbeiter/-innen des Projekts.

VERÖFFENTLICHUNGEN: keine Angaben *ARBEITSPAPIERE:* Probleme und Lösungsansätze in der Europäisierung der Arbeitnehmerinteressenvertretung. Zwischenbericht an die Hans-Böckler-Stiftung. April 2008.

ART: *BEGINN:* 2006-10 *ENDE:* 2008-12 *AUFTRAGGEBER:* nein *FINANZIERER:* Hans-Böckler-Stiftung

INSTITUTION: Universität Erlangen-Nürnberg, Philosophische Fakultät und Fachbereich Theologie, Institut für Soziologie (Kochstr. 4, 91054 Erlangen)

KONTAKT: Klemm, Matthias (Tel. 09131-8522092, e-mail: msklemm@phil.uni-erlangen.de); Weyand, Jan (Dr. Tel. 09131-8222086, e-mail: jnweyand@phil.uni-erlangen.de)

[25-L] Krämer, Klaus:

Charisma im ökonomischen Feld, in: Andrea Maurer (Hrsg.) ; Uwe Schimank (Hrsg.): Die Gesellschaft der Unternehmen - die Unternehmen der Gesellschaft : gesellschaftstheoretische Zugänge zum Wirtschaftsgeschehen, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2008, S. 63-77, ISBN: 978-3-531-15848-8

INHALT: Der Autor untersucht die Frage, inwieweit die Charismatheorie Max Webers für die soziologische Analyse von wirtschaftlich Handelnden in solchen Marktconstellationsen fruchtbar gemacht werden kann, in denen die Abkehr von vorgegebenen Routinen unabdingbar ist und bislang unbekannte Wege zur Erschließung neuer Märkte beschritten werden müssen. Am Beispiel visionärer wirtschaftlicher Akteure, die ein völlig neues Geschäftsmodell entwerfen, neuartige Produkte kreieren und neue Märkte erschließen, beleuchtet er die sozialen Zuschreibungsprozesse von personalem Charisma im ökonomischen Feld. Er zeigt in Abgrenzung zu psychologisierenden Deutungen, dass die charismatischen Attribute eines Marktpioniers nicht auf seiner "Willensstärke" oder anderen individuellen bzw. persönlichen Dispositionen beruhen. Ausschlaggebend sind vielmehr die sozialen Zuschreibungsprozesse zwischen Charismaträger und Charismagläubigen im ökonomischen Feld und ihre Bedeutung beim Aufbau von Vertrauen in unübersichtlichen und riskanten Marktconstellationsen. Die Weber'sche Prämisse einer Unvereinbarkeit von Charisma und Ökonomie ist aus einer solchen Perspektive nach

Meinung des Autors nicht tragfähig. Er wirft abschließend die Frage auf, was mit dem personalen Charisma im ökonomischen Feld geschieht, wenn ein visionäres Geschäftsmodell tatsächlich realisiert, ein neuartiges Produkt zur Marktreife weiterentwickelt und dauerhaft erfolgreich auf dem Markt platziert worden ist. (ICI2)

[26-L] Lippert, Inge:

Perspektivenverschiebungen in der Corporate Governance: neuere Ansätze und Studien der Corporate-Governance-Forschung. (Discussion Papers / Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, Forschungsschwerpunkt Gesellschaft und wirtschaftliche Dynamik Forschungsgruppe Wissen, Produktionssysteme und Arbeit, 2008-302), Berlin 2008, 42 S. (Graue Literatur; bibliothek.wzb.eu/pdf/2008/iii08-302.pdf); Forschungsbericht/Nummer:SPIII2008-302

INHALT: "Die Corporate-Governance-Forschung hat sich lange Zeit vor allem auf die Veränderungen in den kontinentaleuropäischen 'Insidersystemen' konzentriert. Nach den dramatischen Unternehmensskandalen in den USA und im Zuge der steigenden Anforderungen an ein 'nachhaltiges Wirtschaften' werden in den letzten Jahren jedoch auch die Veränderungen in den angelsächsischen 'Outsidersystemen' stärker thematisiert. Damit wird die Prinzipal-Agenten-Theorie als die bislang dominierende Theorie der Corporate Governance einer grundlegenden Kritik unterzogen. Es verstärkt sich der Ruf nach neuen theoretischen Modellen, die der komplexen Realität dynamischer Corporate-Governance-Systeme besser entsprechen, als das klassische Paradigma. Die kritische Reflexion der Principal-Agent-Annahmen hat in den angelsächsischen Ländern in den letzten Jahren zu einem Aufschwung von Ansätzen und Studien geführt, die gegenüber der traditionellen Forschung breitere Sichtweisen auf die Corporate Governance einnehmen und neue Fragen im Hinblick auf die Gestaltung der Systeme aufwerfen. Die Ergebnisse dieser Forschung werden in Deutschland noch wenig diskutiert. Sie können aber wichtige Impulse für die Diskussion zur Reform der Unternehmensmitbestimmung und Weiterentwicklung der Aufsichtsratsarbeit bieten. Ziel des Literaturberichts ist es, die neueren Ansätze und Studien in Abgrenzung zur Principal-Agent-Theorie darzustellen und damit Ansatzpunkte für eine ressourcen- und prozessbezogene Veränderungsperspektive des deutschen Corporate-Governance-Systems zu entwickeln." (Autorenreferat)

[27-L] Maurer, Andrea:

Das moderne Unternehmen: theoretische Herausforderungen und Perspektiven für die Soziologie, in: Andrea Maurer (Hrsg.) ; Uwe Schimank (Hrsg.): Die Gesellschaft der Unternehmen - die Unternehmen der Gesellschaft : gesellschaftstheoretische Zugänge zum Wirtschaftsgeschehen, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2008, S. 17-39, ISBN: 978-3-531-15848-8

INHALT: Die Frage, warum sich Unternehmen in den letzten 150 Jahren weltweit verbreiten und zu einem mächtigen Akteur in sozialen, politischen und wirtschaftlichen Handlungsfeldern werden konnten, welcher klassische soziale Integrations- und Abstimmungsformen weitgehend verdrängt hat, wurde in den Wirtschaftswissenschaften ausschließlich mit dem Hinweis auf Probleme der Marktkoordination diskutiert. Aus soziologischer Sicht ist die Verbreitung von Unternehmen dagegen nicht nur eine Abwahl oder Ergänzung des Marktes, sondern die weitgehende Durchsetzung privat-hierarchischer Regeln und Beziehungen im wirtschaftlichen Bereich, die auf das soziale Leben und die gesellschaftliche Koordination übergreifen.

Die Autorin fasst in ihrem Beitrag zunächst den Forschungsstand zusammen und weist auf blinde Flecken und Defizite hin. Die Grundzüge einer soziologischen Zugangsweise umreißt sie anschließend mit kritischem Bezug auf Max Webers idealtypischer Definition des rational-kapitalistischen Wirtschaftsbetriebes. Sie skizziert darauf aufbauend ein institutionentheoretisches Forschungsprogramm, das die Handlungs- und Abstimmungsprobleme von Unternehmen in den Blick nimmt. Sie entwickelt dabei die These, dass Unternehmen ein sozial konstituiertes Regelsystem sind, das Akteure angesichts verschiedener Handlungsprobleme einsetzen, ohne dass daraus allein schon ihr Erfolg und Bestand folgen muss. (ICI2)

[28-L] May, Michael:

Friedrich Engels: die Lage der arbeitenden Klasse in England, in: Fabian Kessl (Hrsg.) ; Christian Reutlinger (Hrsg.): Schlüsselwerke der Sozialraumforschung : Traditionslinien in Text und Kontext, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2008, S. 22-39

INHALT: Erst in den Arbeiterassoziationen und den aus ihnen hervorgehenden Ausständen und Streiks erkannte Engels eine wirklich politische Perspektive, weil sie der erste Versuch der Arbeiter sind, die Konkurrenz aufzuheben. Sie setzen die Einsicht voraus, dass die Herrschaft der Bourgeoisie nur auf der Konkurrenz der Arbeiter unter sich beruht, d. h. auf der Zersplitterung des Proletariats, aus der Entgegensetzung der einzelnen Arbeiter gegeneinander. Gerade weil sie sich, wenn auch nur einseitig, nur auf beschränkte Weise gegen die Konkurrenz, gegen den Lebensnerv der jetzigen sozialen Ordnung richten, gerade deshalb sind sie dieser sozialen Ordnung so gefährlich. Engels betrachtet Verstädterung und sozialräumliche Konzentration als Bedingungen der Möglichkeit eines solchen politischen Lernprozesses. So sah er die großen Städte als Herd der Arbeiterbewegung, in ihnen haben die Arbeiter zuerst angefangen, über ihre Lage nachzudenken und gegen sie anzukämpfen, in ihnen kam der Gegensatz zwischen Proletariat und Bourgeoisie zuerst zur Erscheinung, von ihnen sind Arbeiterverbindungen, Chartismus und Sozialismus ausgegangen. Ohne die großen Städte und ihren treibenden Einfluss auf die Entwicklung der öffentlichen Intelligenz wären die Arbeiter lange nicht so weit, als sie jetzt sind. Dazu haben sie die letzte Spur des patriarchalischen Verhältnisses zwischen den Arbeitern und den Brotherren zerstört, wozu auch die große Industrie durch Vervielfachung der von einem einzigen Bourgeois abhängigen Arbeiter beitrug. (ICF2)

[29-L] Mennicken, Andrea; Miller, Peter; Samiolo, Rita:

Accounting for economic sociology, in: Economic sociology : European electronic newsletter, Vol. 10/2008, No. 1, S. 3-7 (econsoc.mpifg.de/archive/econ_soc_10-1.pdf)

INHALT: Die Autoren zeigen in ihrem Beitrag, dass soziale Untersuchungen des Accounting auf mindestens drei verschiedenen Wegen zu einer Wirtschaftssoziologie beitragen können: Die Rechnungsforschung kann erstens helfen, ein differenzierteres Verständnis der Kapazitäten und Rollen der verschiedenen kalkulativen Praktiken zu entwickeln, welche den sozioökonomischen Bereich bestimmen. Ein engeres Engagement, insbesondere durch die Ansätze der Gouvernementalität im Rechnungswesen, kann zweitens das Verständnis der Bedeutung der besonderen Kalkulationstypen auf den Ebenen von Macht, Regulierung und Regieren erweitern. Soziologisch ausgerichtete Untersuchungen des Accounting können drittens wertvolle Einblicke in die Arbeitsweisen der Regime der Rechenschaftspflicht, ihre sich wandelnde Natur und das Entstehen von neuen regulativen Räumen und Praktiken vermitteln. (ICI)

[30-L] Peter, Gerd; Wolf, Frieder Otto:

Welt ist Arbeit: im Kampf um die neue Ordnung, Münster: Verl. Westfäl. Dampfboot 2008, 370 S., ISBN: 978-3-89691-661-7

INHALT: Ausgehend von der Denkfigur eines 'Epochenbruchs' (7) in Wirtschaft und Gesellschaft, den die Autoren in seiner Bedeutung mit der Epoche der Aufklärung vergleichen, ist es ihr Ziel, 'das Ganze der Arbeit' (9) - Produktion und Reproduktion in all ihren Facetten - darzustellen und nach Möglichkeiten von Befreiung und Emanzipation der Arbeit zu fragen. Somit stellt das Buch gewissermaßen auch eine Reaktion auf die in den letzten Jahren wieder verstärkt aufflammenden Appelle für eine Entkopplung von Arbeit und Einkommen dar: Während letztere den Begriff der Arbeit auf Erwerbsarbeit verengt und Freiheit gleichsam jenseits dieser Sphäre ansiedelt (Freiheit von Arbeit), meint die Emanzipation und Befreiung der Arbeit im Sinne der Autoren, das schöpferische Potenzial jeglicher Form von Arbeit wieder neu zu fördern. Der Band soll somit dazu beitragen, Produktion und Reproduktion wieder als Ganzes denken zu können und Möglichkeitsräume für eine neue Kreativität zu erforschen, an die eine Politik von unten anknüpfen kann. Hierzu werden im ersten Teil des Buchs klassische Arbeitsphilosophien diskutiert, die von Simone de Beauvoir über die Vertreter der Frankfurter Schule, Althusser, Lukacs bis hin zu aktuellerem Denken bei Hardt und Negri reichen. Im zweiten Teil setzen sich die Autoren mit gegenwärtigen Umbrüchen in der kapitalistischen Produktions- und Reproduktionsweise auseinander, bevor im dritten Teil Anknüpfungspunkte für eine neue Arbeitspolitik diskutiert werden. In einem abschließend abgedruckten Gespräch zwischen den Autoren werden die wichtigsten Punkte dieses 'Werkstattbuches' (356) noch einmal aufgegriffen und es wird nach potenziellen nächsten Schritten gefragt. Insgesamt handelt es sich um einen hochinteressanten Band, der gerade mit Blick auf Hartz IV, die Grundeinkommens- und - allgemeiner - die Globalisierungsdebatte neue (alte) Blickrichtungen eröffnet, diese mit aktuellen Analysen verbindet und somit neue Denkanstöße vermittelt. (ZPol, NOMOS)

[31-L] Peter, Gerd:

Soziale Nachhaltigkeit im Epochenbruch: von der Notwendigkeit ihrer Einbettung in eine Konzeption primärer Arbeitspolitik, in: Guido Becke (Hrsg.): Soziale Nachhaltigkeit in flexiblen Arbeitsstrukturen : Problemfelder und arbeitspolitische Gestaltungsperspektiven: Lit Verl., 2008, S. 59-75, ISBN: 978-3-8258-1364-2

INHALT: Der Beitrag diskutiert die Notwendigkeit, einen neuen "Arbeitsbegriff" zu entwickeln, der über abhängige Lohnarbeit hinausgeht. Er bezieht sich auf den Gedanken der "Nachhaltigkeit" und gesellschaftlichen Reproduktion. Dies aber bedeutet, dass nicht allein eine "Marktorientierung" der Maßstab bei der Bewertung sein kann, was als "Arbeit" zu gelten hat. Eine Gesellschaft ist beispielsweise auch auf "Wissens- und Kulturarbeit" angewiesen, die keinen unmittelbaren, kapitalisierbaren Gewinn bedeutet, dennoch aber für die Reproduktion der Gesellschaft von immenser Bedeutung ist. Der Artikel erläutert recht verschachtelt diese Konzepte und geht auf den gegenwärtigen Zustand einer marktorientierten Arbeitswelt ein. Es wird argumentiert, dass eine erhebliche Ausweitung des "Arbeitsbegriffs" unbedingt erforderlich ist. Der Artikel referiert über Arbeit, Identität, Demokratie und Gesellschaft, und bezieht sich unter anderem auf Arbeiten von H. Arendt, J. Habermas, N. Luhmann und K. Marx - bisweilen stark theoretisierend und mit philosophischem Einschlag. (ICB)

[32-L] Pijl, Kees van der:

Transnational networks of capital and class strategies in the global political economy, in: Berthold Unfried (Hrsg.) ; Jürgen Mittag (Hrsg.) ; Marcel van der Linden (Hrsg.) ; Eva Himmelstoss (Mitarb.): Transnationale Netzwerke im 20. Jahrhundert : historische Erkundungen zu Ideen und Praktiken, Individuen und Organisationen, Leipzig: Akad. Verl.-Anst., 2008, S. 111-128

INHALT: "The structure of transnational networks of corporate interlocks together with membership of strategic planning groups such as Bilderberg and the Trilateral Commission give insight into how the global political economy and capitalism are connected. The West, historically constituted around a liberal English-speaking core, has conquered the commanding heights of the world economy along with the growth of capital; facing it is a succession of 'contender states', whose internal social and economic structures are subject to the pressures for integration by the West. Capital and the Western bloc of states operate according to different but complementary principles, which are confirmed by the membership of key planning groups of representatives of the most central transnational corporations." (author's abstract)

[33-L] Rilling, Rainer:

Remix der Eigentumslandschaft: die Privatisierungspolitik resultiert aus der Dynamik der Finanzmärkte, in: Vorgänge : Zeitschrift für Bürgerrechte und Gesellschaftspolitik, Jg. 47/2008, H. 2 = H. 182, S. 100-112 (Standort: USB Köln(38)-XG2258; Kopie über den Literaturdienst erhältlich)

INHALT: In einer Auseinandersetzung mit der Kapitalismusdebatte analysiert der Verfasser die Spielarten und Varianten des Kapitalismus. Er zeigt, dass bei der Etablierung des modernen Kapitalismustyps und seiner aktuellen Veränderung die Revolutionierung der Eigentumslandschaft eine außerordentliche Rolle spielt. Er untersucht die Privatisierung und ihren Einfluss auf die Politik. Dabei wird argumentiert, dass die praktische Politik der Privatisierung in erster Linie instrumenteller Natur ist und ihre Bedeutung als Bestandteil übergeordneter verteilungs-, wirtschafts-, ordnungs- und ideologiepolitischer Strategien hat. Sie bestimmen die Bereiche, Intensität und Formen der Privatisierungspolitik. Dabei zeigt sich, dass es der seit den 1970er Jahren in den großen kapitalistischen Industriestaaten aufsteigenden marktradikalen Strömung trotz beträchtlichen sozialen Widerstands und politischer Opposition weitgehend gelang, diese Strategien durchaus kohärent miteinander zu verbinden, also vor allem verteilungs- und wirtschaftspolitische Strategien mit einer übergeordneten ordnungspolitischen Orientierung und entsprechenden Zielgrößen zu verknüpfen und dabei eine für ihre Realisierung wirksame kulturelle und ideologiepolitische Mobilisierung in Gang zu setzen, die tiefe Wurzeln in der Alltagskultur schlagen konnte. Auch in der Gestaltung der Wirtschaftspolitik spielen Politiken der Privatisierung eine beträchtliche Rolle. Es gelang in Deutschland seit den 1990er Jahren, das Produktionsmodell zu modernisieren. Mit der dramatischen Reduzierung der öffentlichen Investitionen sind mittelfristig Strukturkrisen wahrscheinlich. Die öffentliche Daseinsvorsorge unterliegt einer starken Privatisierung mit hohen Ungleichheitseffekten. Deutschland hat sich, so die These, in den letzten zwei Jahrzehnten (zumal aufgrund seines schier unermesslichen ökonomischen Gewichts) immer stärker in einen Protagonisten des Marktradikalismus verwandelt, ein Vorgang, der aufgrund des Plateaus von Sozialstaatlichkeit und Korporatismus, von dem aus er sich entwickelte, lange Zeit so nicht sichtbar war. Der zentrale Gewichtszuwachs der Finanzmärkte, als deren Schlüsselakteure mittlerweile private Banken und

Investoren operieren und das insgesamt nur wenig verlangsamte crowding out des Öffentlichen bedeutet daher, dass die Schwächung und Entdemokratisierung des Politischen anhält. (ICF2)

[34-L] Salvini, Marco M.; Heye, Corinna:

Wohnstandortwahl der "Creative Class" in der Agglomeration Zürich, in: DISP : Dokumente und Informationen zur Schweizerischen Orts-, Regional- und Landesplanung, Jg. 44/2008, H. 4 H.175, S. 26-39

INHALT: Anhand der Untersuchungen in der Agglomeration Zürich stellen die Verfasser fest, dass sich die räumliche Verteilung der Creative, Service und Working Class nicht nur auf regionaler, sondern auch auf subregionaler Ebene unterscheidet. In der Agglomeration Zürich ist die räumliche Verteilung der Creative Class komplementär zu der der Working Class. Die Unterschiede der Verteilungsmuster der Service und Creative Class betreffen insbesondere das Ausmaß der räumlichen Ungleichverteilung. Während die Creative Class stark segregiert, ist die räumliche Ungleichverteilung der Service Class sehr schwach ausgeprägt. Die kleinräumigere Betrachtung auf Ebene Gemeinde und Stadtkreis hat ferner ergeben, dass nicht die Kernstadt selbst Hochburg der Creative Class ist, sondern vielmehr die statushohen Stadtkreise und Gemeinden. In Bezug auf den Einfluss der Quality of Place unterscheiden sich die Resultate leicht von den Analysen auf regionaler Ebene. Durch die Analysen wird der Einfluss der weiteren Standortfaktoren betont. Zwar erweist sich das tolerante und offene Milieu durchgehend als einer der wichtigsten Faktoren, jedoch wirken sich auch Faktoren wie politisches Milieu und die Arbeitslosenquote auf die Wohnstandortwahl aus. Andere Faktoren, wie die Steuerbelastung, die Erreichbarkeit und die Urbanität haben hingegen keinen Einfluss auf die räumliche Verteilung der Creative Class als Gesamtgruppe, können jedoch die Wohnstandortwahl gewisser Subgruppen beeinflussen. (ICF2)

[35-L] Schanne, Sita:

Warum Ideen Institutionen brauchen: Konsequenzen des Fehlens von institutionellen Arrangements bei der Etablierung des Organisationsentwicklungsansatzes, in: Tobias Blank (Hrsg.) ; Tanja Münche (Hrsg.) ; Sita Schanne (Hrsg.) ; Christiane Staffhorst (Hrsg.): Integrierte Soziologie : Perspektiven zwischen Ökonomie und Soziologie, Praxis und Wissenschaft ; Festschrift zum 70. Geburtstag von Hansjörg Weitbrecht: Hampp, 2008, S. 79-104

INHALT: Im Mittelpunkt des Forschungsinteresses stehen Szenarien zur Entwicklung der Organisationsentwicklung (OE). Einem Szenario der Diffusion des Begriffs in die Managementpraxis hinein, verbunden mit einer gleichzeitigen inhaltlichen Verwässerung des OE-Ansatzes setzt sie ein Szenario der Institutionalisierung auf der Basis eines eingegrenzten, wissenschaftlich und berufsständisch definierten Fachbereichs entgegen. Die Optionen und Bedingungen für das zweite Szenario werden anhand eines institutionentheoretischen Analyserahmens spezifiziert und empirisch überprüft. Die Analyse führt zu dem Ergebnis, dass der Organisationsentwicklungs-Ansatz zwar durch interne OE-Berater strukturell abgebildet wird, aber dennoch ein Institutionalisierungsdefizit aufweist, und zwar in dem Sinne, dass wirksame Mechanismen fehlen, die eine spezifische, aus dem OE-Ansatz abgeleitete Logik der Problembearbeitung gegenüber den dominanten ökonomischen Logiken der modernen Wirtschaftsorganisationen schützen. Die Differenz dieser Logiken werden spezifiziert. Im darauf-

folgenden Abschnitt stellt die Autorin den der Untersuchung zugrunde liegenden Rahmen der Institutionenanalyse vor, um anschließend anhand dieses Rasters die Fragen an den empirischen Gegenstand zu formulieren. Schließlich legt sie Überlegungen zu den Konsequenzen dar, welche das Fehlen der institutionellen Mechanismen für die Idee der OE hat. (ICF2)

[36-F] Schietinger, Marc, Dr.; Vanselow, Achim (Bearbeitung); Vanselow, Achim (Leitung):
Kompetenz und Innovation - Förderung dynamischer Praxis-Wissenschaftsbeziehungen zur Gestaltung von Arbeit - Bildung - Innovationen im Rahmen einer Innovation und damit Beschäftigung sichernden Standortstrategie, Teilprojekt NRW - Hauptphase

INHALT: Die industrielle Arbeit in Deutschland befindet sich im Wandel. Im Zeichen von Kostensenkungsstrategien werden Produktionsstandorte verlagert, Arbeitsplätze und tarifliche Leistungen abgebaut und reguläre durch atypische Beschäftigung verdrängt. Zugleich liefert die Wissenschaft Hinweise darauf, dass es innovativen Betrieben gelingt, Wettbewerbsfähigkeit mit einer positiven Arbeitsplatzbilanz zu verbinden. Damit verändern sich die Anforderungen an die betriebliche Interessenvertretung. Betriebsräte sind gefordert, Alternativen gegenüber dem bisherigen Innovationsverhalten ihres Betriebes zu entwickeln, um Arbeit und Einkommen zu sichern. Doch eine präventive Gestaltung der betrieblichen Bedingungen setzt bei den Betriebsräten entsprechende Kompetenzen und Qualifikationen voraus. Hier setzt das Kooperationsvorhaben der IG Metall-Bezirksleitungen von Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg an. Ziel des Projektes ist es, aktuelle Strategien von Betriebsräten zur Beschäftigungssicherung und zum Innovationstransfer aufzuarbeiten und der Frage nachzugehen, welche Kompetenzen Betriebsräte für ein präventives Handeln benötigen. Dynamische Praxis-Wissenschaftsbeziehungen können ein Weg sein, um betriebliche Interessenvertretungen im Zusammenwirken mit wissenschaftlicher Kompetenz in die Lage zu versetzen, Alternativen für den Erhalt und den Aufbau von industriellen Arbeitsplätzen zu finden. Nach einer einjährigen Pilotphase ist das Projekt ab 2008 in die dreijährige Hauptphase übergegangen. Dem IAQ kommt in dem Verbundprojekt schwerpunktmäßig die Aufgabe zu, für das Teilprojekt NRW problemorientierte Themenfelder unter projektspezifischen Kriterien zu strukturieren und zu bewerten, die Forschungslandschaft in Bezug auf die Zielsetzung und die Handlungsbedarfe des Projektes zu sichten und den Dialog zwischen Betriebsräten und Wissenschaftlern zu unterstützen. *GEOGRAPHISCHER RAUM:* Nordrhein-Westfalen

METHODE: Der besondere Ansatz des Projektes besteht darin, das häufig getrennt voneinander vorliegende betriebliche (Erfahrungs-)Wissen und das wissenschaftliche Wissen für Betriebsräte und ihre spezifischen Herausforderungen aufzubereiten. In einem mehrstufigen Verfahren identifizieren die Projektbeteiligten in enger Kooperation mit Betriebsräten und Wissenschaftlern projektrelevante Themen und Handlungsfelder und organisieren Dialogstrukturen. Betriebliche Fallbearbeitungen, die der Überprüfung des Konzeptes dienen, werden gemeinsam von Betriebsräten und Wissenschaftlern durchgeführt. Nach erfolgreichem Abschluss der Pilotphase erfolgen weitere Fallbearbeitungen in ausgewählten Themenfeldern. Die Resultate sind auf ihre Generalisierbarkeit hin zu überprüfen und der Transfer sicherzustellen. Die projektbeteiligten Betriebsräte nehmen als "mitforschende" Akteure eine aktive Rolle ein. Umgekehrt sollen Dialog und Fallbearbeitung den beteiligten Wissenschaftlern die Generierung neuer Forschungsfragen ermöglichen.

VERÖFFENTLICHUNGEN: Nettelstroth, Wolfgang; Vanselow, Achim; Korflür, Inger: Standortverlagerung: Fehlentscheidungen kosten Arbeitsplätze und Geld. Erstes Industriepolitiches Memorandum - Projekt "Kompetenz und Innovation" des BMBF. Düsseldorf: IG Metall

Bezirksleitung NRW 2008. *ARBEITSPAPIERE*: Vanselow, Achim: Zeitarbeit: eine Wachstumsbranche mit Zukunft? Prekäre Arbeit und ihre Auswirkungen auf die Beschäftigten - (k)ein Thema für Gewerkschaften und Wissenschaft? Kooperationsstelle Hochschulen & Gewerkschaften an der Universität Hannover, Hannover, Stadtteilzentrum Krokus, 02.11.2006. +++Ders.: Zeitarbeit - ein unsicheres Beschäftigungsverhältnis macht Karriere. IG Metall Betriebsrätekonferenz NRW, IG Metall NRW, IG Metall Bildungszentrum Sprockhövel, 27.02.2007. +++Ders.: Aktuelle Ergebnisse der Leiharbeitsforschung. Mit Leiharbeit zur Innovationsführerschaft? Workshop im Rahmen des Projektes "Kompetenz + Innovation", IG Metall Bezirksleitung NRW, Düsseldorf, IGM Bezirksleitung NRW, Roßstr. 94, Düsseldorf, 22.05.2007. +++Ders.: Work in Progress: Billiger-Strategien auf dem Vormarsch? "Ist die Zukunft machbar?" Risiken und Chancen der Branche Holz und Kunststoff in Europa. Bundesbranchenkonferenz Holz und Kunststoff, IG Metall, Stadthalle, Bielefeld, 15.06.2007. +++Ders.: Mit "Billiger-Strategien" zu mehr und besseren Arbeitsplätzen? Bundesbranchenkonferenz "Textil, Bekleidung und Textile Dienste", IG Metall Vorstand, Hotel Frankenland, Bad Kissingen, 20.09.2007. +++Ders.: Mit "Billiger"-Strategien auf dem Weg in die Niedriglohn-Gesellschaft. Delegiertenversammlung, IG Metall Verwaltungsstelle Bielefeld, Ravensberger Spinnerei, Ravensberger Park 1, Bielefeld, 06.09.2007. +++Ders.: Sichere Arbeitsplätze durch Innovationen? Inhaltliche Einführung. "Sichere Arbeitsplätze durch Innovationen?" Workshop des Projektes "Kompetenz und Innovation" mit Betriebsräten, IG Metall Bezirksleitung NRW, Harenberg City-Center, Dortmund, 09.10.2007. +++Ders.: Entwicklung der Leiharbeit. Betriebsrätekonferenz, IG Metall Arnsberg, Kaiserhaus, Möhnestr. 55, Neheim-Hüsten, 16.10.2007. +++Ders.: Prekäre Beschäftigung - Mindestlohn und Tarifpolitik. Delegiertenversammlung, IG Metall Ulm, Schloss Reinach, Freiburg-Munzingen, 23.10.2007. +++Ders.: Mit "Billiger-Strategien" in die Niedriglohngesellschaft? Gesamtbetriebsräteversammlung, Miele & Cie. KG, Marienfeld, Hotel Klosterpforte, 19.11.2007. +++Latniak, Erich: Innovation, Beschäftigte und Betriebsräte in Unternehmen. Workshop "Betriebsräte als Innovationstreiber", IG Metall Projekt "kompetenz & innovation.nrw", IG Metall Bezirksleitung NRW, Düsseldorf, 30.11.2007. +++Vanselow, Achim: The 'better not cheaper' campaign in Germany. Department of Human Resource Management, University of Strathclyde, Glasgow, 03.04.2008. +++Ders.: The 'better not cheaper' campaign in Germany. Scottish Trade Unions Congress, Glasgow, 03.04.2008. +++Ders.: Flächenbrand Leiharbeit? Was tun Betriebsräte? ABB AG Betriebsräteversammlung, ABB AG Konzernbetriebsrat, ABB AG Mannheim, 16.04.2008. +++Ders.: Arbeitnehmerüberlassung als Reintegrationsinstrument für ältere Arbeitslose. Partnerforum "Chance 50 plus" im Beschäftigungspakt der Stadt Offenbach, Gemeinnützige Offenbacher Ausbildungs- und Beschäftigungsgesellschaft mbH (GOAB), ARGE MainArbeit, Offenbach, 14.04.2008. +++Ders.: Trends und Perspektiven in der Zeitarbeit. Hauptsache Arbeit!? Diskussionsveranstaltung zum Thema Zeitarbeit, DGB Region Niederrhein, Volkshochschule Duisburg, 22.04.2008. +++Ders.: Prekäre Beschäftigung - Herausforderung für die Gewerkschaften. Workshop: Prekäre Beschäftigung in Büro - Verwaltung - Entwicklung, IG Metall Bezirksleitung NRW, IG Metall-Bildungszentrum Sprockhövel, 06.05.2008. +++Ders.: Neue Anforderungen an die Gestaltung und Regulierung von Leiharbeit in Betrieb und Unternehmen. Leiharbeit in Betrieb und Dienststelle - Handlungsmöglichkeiten für betriebliche Interessenvertretungen im Entleiherbetrieb. DGB -Region Düsseldorf/Mittlerer Niederrhein und DGB-Bildungswerk NRW e.V., Intercity-Hotel Düsseldorf, 07.05.2008. +++Ders.: Einflussmöglichkeiten von Betriebsräten auf Standortentscheidungen. Betriebsrätetagung: Standortverlagerungen - Fehlentscheidungen kosten Arbeitsplätze und Geld. IG Metall NRW, IG Metall-Bildungszentrum Sprockhövel, 11.06.2008. +++Ders.: Leiharbeit und Verlagerungen als Herausforderungen nationaler und grenzüberschreitender Gewerkschaftspolitik in Europa.

Abschlusskonferenz des EU-Employee-AGRITECH-Projektes, IG Metall Network Agricultural Technology, Frankfurt am Main, 10.09.2008.+++Ders.: Restrukturierung in Europa: "Race to the Top" oder "Race to the Bottom"? Mechanical Engineering Sector Committee, European Metal Workers, IG Metall Zentrale, Frankfurt am Main, 21.10.2008.+++Vollständige Literaturliste und Downloads unter: www.iaq.uni-due.de/projekt/2008/k+i.shtml .

ART: *BEGINN:* 2008-01 *ENDE:* 2010-12 *AUFTRAGGEBER:* Industriegewerkschaft Metall Bezirk Nordrhein-Westfalen *FINANZIERER:* Generaldirektion Beschäftigung, Soziales und Chancengleichheit -Europäischer Sozialfonds-; Bundesministerium für Bildung und Forschung

INSTITUTION: Universität Duisburg-Essen Campus Essen, Institut Arbeit und Qualifikation -IAQ- Forschungsabteilung Flexibilität und Sicherheit (45117 Essen); Sustain Consult Beratungsgesellschaft für nachhaltige Wirtschaftsentwicklung mbH (Kaiserstr. 24, 44135 Dortmund)

KONTAKT: Leiter (Tel. 0209-1707-185, Fax: 0209-1707-124, e-mail: achim.vanselow@uni-due.de)

[37-L] Schimank, Uwe:

Gesellschaftliche Ökonomisierung und unternehmerisches Agieren, in: Andrea Maurer (Hrsg.) ; Uwe Schimank (Hrsg.): Die Gesellschaft der Unternehmen - die Unternehmen der Gesellschaft : gesellschaftstheoretische Zugänge zum Wirtschaftsgeschehen, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2008, S. 220-236, ISBN: 978-3-531-15848-8

INHALT: Der Autor geht bei seinen wirtschaftssoziologischen Überlegungen von einem Zusammenhang zwischen ökonomischem Außendruck und organisatorischem Verhalten aus. Um die Frage zu beantworten, welche Mechanismen den Außendruck organisatorisch wirksam werden lassen, nimmt er eine konflikttheoretische Perspektive ein, welche jenseits der Extrempositionen von Umwelt-Determinismus und Führungs-Voluntarismus aufzeigt, wie der Ökonomisierungsdruck in nicht-wirtschaftlichen Organisationen wirkt und wie sich auch Gegen-druck aufbauen kann. Im ersten Abschnitt seines Beitrages deutet er die Ökonomisierung aus differenzierungstheoretischer Sicht als ein politisch umkämpftes Kostenreduzieren-Müssen in staatlich mitfinanzierten teilsystemischen Leistungsorganisationen. Im zweiten Abschnitt betrachtet er das unternehmerische Agieren der Leitungsfiguren dieser Organisationen als Umgang mit diesem Ökonomisierungsdruck. Der dritte Abschnitt unterscheidet auf dieser Grundlage analytisch mögliche Spielarten von Ökonomisierungsphänomenen und -dynamiken. Im vierten Abschnitt werden schließlich die gesellschaftstheoretischen Implikationen dessen verdeutlicht, was zuvor vorrangig auf der Organisationsebene behandelt worden ist. (ICI2)

[38-L] Schmid, Michael:

Soziale Einbettung und ökonomisches Handeln: Mark Granovetters Beitrag zu einer soziologischen Theorie des Unternehmens, in: Andrea Maurer (Hrsg.) ; Uwe Schimank (Hrsg.): Die Gesellschaft der Unternehmen - die Unternehmen der Gesellschaft : gesellschaftstheoretische Zugänge zum Wirtschaftsgeschehen, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2008, S. 78-101, ISBN: 978-3-531-15848-8

INHALT: Der Autor zeigt in seinem Beitrag, dass der von Mark Granovetter entwickelte Begriff der "embeddedness" für den Erklärungsanspruch einer "New Economic Sociology" nicht ge-

eignet ist und darüber hinaus mit zweifelhaften metatheoretischen Argumenten verteidigt wird. Um die Frage zu beantworten, ob die Idee der "sozialen Einbettung" die von Granovetter und seinen Anhängern erwünschte Distanz zwischen ökonomischen und soziologischen Forschungsprogrammen markiert, rekonstruiert der Autor zunächst Granovetters Erklärungsproblem, das sich auf die Handlungstheorie und die Modellierung von dynamischen Prozessen und sozialen Entwicklungen bezieht. Der Autor überprüft ferner einige theoretische Schlussfolgerungen, die sich seiner Meinung nach für die Beziehungen zwischen ökonomischen und soziologischen Erklärungsangeboten ergeben. In einem weiteren Abschnitt versucht er, die Leistungskraft von Granovetters Vorschlags anhand der unternehmenstheoretischen Untersuchungen kritisch zu beurteilen, die er in den letzten 15 Jahren vorgelegt hat. (ICI2)

[39-L] Vormbusch, Uwe:

Talking numbers: governing immaterial labour, in: Economic sociology : European electronic newsletter, Vol. 10/2008, No. 1, S. 8-11 (econsoc.mpifg.de/archive/econ_soc_10-1.pdf)

INHALT: Der Autor skizziert die Entwicklung von der Buchhaltung der Dinge zur Kalkulation des Immateriellen im Wissenskapitalismus. Seiner These zufolge befindet sich erstens die bisherige vorherrschende Form der ökonomischen Kalkulation - die Kalkulation der Dinge - in einer tiefen Krise. Durch den fundamentalen Wandel in der Form und Logik der Kalkulation selbst ist zweitens die Entwicklung von neuen Ansätzen notwendig, um das Immaterielle zu kalkulieren. Der Autor verdeutlicht am Beispiel der Kalkulation des Sozialen beim Human Resource Management, wie sich die Kalkulation in Bereiche ausdehnt, die bis vor kurzem noch als unkalkulierbar galten. (ICI)

[40-F] Voswinkel, Stephan, Dr.habil.; Wagner, Gabriele, PD Dr. (Bearbeitung); Voswinkel, Stephan, Dr.habil. (Leitung):

De- und Re-Institutionalisierung von Anerkennung in Arbeit und Wirtschaft (Soziologisches Teilprojekt des Projektverbundes "Strukturwandel der Anerkennung im 21. Jahrhundert")

INHALT: (de) Zielsetzung des arbeits- und wirtschaftssoziologischen Teilprojekts ist es, die im Strukturwandel der Arbeitswelt relevanten Prozesse der De- und Re-Institutionalisierung von Anerkennung zu untersuchen. Diese Prozesse können für die Menschen Risiken und Chancen beinhalten. Risiken deshalb, weil erworbene und beanspruchte Anerkennungsansprüche in ihrer Geltung und Legitimation erodieren können, Chancen deshalb, weil sich Möglichkeiten eröffnen können, für andere Seiten der Identität Anerkennung zu erwerben und neue Ansprüche legitimieren zu können. Das Projekt geht derzeit von zwei Thesen aus. Die erste These besagt, dass Anerkennung in der Arbeit unsicherer wird, weil die Institutionen der Anerkennung in der Arbeit an Stabilität und Geltung verlieren und sich der Horizont für stabile Anerkennung und für soziale Reziprozitätsbeziehungen in Organisationen verkürzt. Der zweiten These zufolge zeichnet sich eine Spaltung in zwei Anerkennungsordnungen ab, die sich sozialstrukturell segmentieren, weshalb die gemeinsame Basis normativer Auseinandersetzungen schmaler wird. Die De-Institutionalisierung von Status äußert sich in der Flexibilisierung der Beschäftigungsverhältnisse, in individuellen Differenzierungen innerhalb der Arbeitnehmer-schaft und der Erosion des Tarifwesens und des Sozialstaats. Damit könnte eine stärker auf Zugehörigkeit und sozialer Reziprozität basierende Form von einer Anerkennung abgelöst

werden, die herausragende Leistungen und Markterfolge honoriert, eine Auseinandersetzung zweier Anerkennungsordnungen, der allerdings noch nicht entschieden ist. Eine mit den Stichworten "Wertewandel" und "Subjektivierung der Arbeit" umrissene Entwicklung spricht für eine größere Bedeutung von Authentizitätsansprüchen an die Arbeit und die Lebensführung. Das hiermit verbundene Leistungsverständnis unterscheidet sich wesentlich von einem eher an der Verausgabung und einem Pflichtethos orientierten Leistungsverständnis, das zwar weiterhin die Anerkennungserwartungen großer Teile der Bevölkerung prägt, aber im öffentlichen Diskurs nur mehr begrenzt legitimationsfähig ist. Diese Thesen will das Projekt weiter prüfen und präzisieren, indem es sich mit der Entwicklung folgender zentraler Institutionen näher befasst: Der Karriere, der Seniorität bzw. der Anerkennung von Alter, dem Beruf, der Bildung, der employability und dem networking, dem Arbeitsrecht, dem Tarifwesen und dem Sozialstaat. *ZEITRAUM*: 20.-21. Jahrhundert *GEOGRAPHISCHER RAUM*: Deutschland

METHODE: Zum einen reflektiert das Projekt die relevante arbeits- und wirtschaftssoziologische Literatur zum Wandel der Arbeitswelt im Hinblick auf die anerkennungssoziologischen Implikationen und erarbeitet ein Gerüst wesentlicher Institutionen der Anerkennung in Wirtschaft und Arbeit, die für Wandlungsprozesse der Anerkennung bedeutsam sind. Zum andern wird in einer eng umschriebenen empirischen Studie dem Wandel der Formen und Rituale der Anerkennungskommunikation in Unternehmen besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Dem unterliegt die Annahme, dass sich veränderte Normen der Anerkennung auch in veränderten Kommunikationsformen und anderen Ritualen (etwa der Mitarbeitergespräche und Zielvereinbarungen, von Ehrungen, in institutionalisiertem Feedback usw.) niederschlagen. In der empirischen Untersuchung geht es um die Sicht des Personalwesens und der betrieblichen Interessenvertretung auf die Entwicklung und die Probleme der Anerkennungskultur in Unternehmen. In etwa 15 Unternehmen sollen personalpolitische Konzepte analysiert sowie Gespräche mit Personalverantwortlichen und Betriebs- bzw. Personalratsmitgliedern geführt werden.

VERÖFFENTLICHUNGEN: Wagner, Gabriele: 'Zumindest läuft der Laden' - Ergebnisorientierung, Pflichtethos und die Unsichtbarkeit des Alltagsgeschäfts. in: Ludwig, Joachim (Hrsg.): Lernender Forschungszusammenhang. Ein interdisziplinäres und praxisorientiertes Forschungsverfahren. Bielefeld: Bertelsmann 2008, S. 223-238.

ART: *BEGINN*: 2007-07 *ENDE*: 2009-06 *AUFTRAGGEBER*: nein *FINANZIERER*: Volkswagen Stiftung

INSTITUTION: Institut für Sozialforschung -IfS- an der Universität Frankfurt am Main (Senckenberganlage 26, 60325 Frankfurt am Main)

KONTAKT: Leiter (Tel. 069-766183-41, e-mail: voswinkel@em.uni-frankfurt.de)

2 Industrielle Beziehungen, Macht und Herrschaft, Arbeitspolitik, Mitbestimmung

[41-L] Artus, Ingrid:

Interessenhandeln jenseits der Norm: mittelständische Betriebe und prekäre Dienstleistungsarbeit in Deutschland und Frankreich, (Arbeit, Interessen, Partizipation, Bd. 2), Frankfurt am Main: Campus Verl. 2008, 405 S., ISBN: 978-3-593-38720-8

INHALT: Die Verfasserin vergleicht Praktiken betrieblicher Interessenvertretung in deutschen und französischen Betrieben, die in Wirtschaftssegmenten "jenseits der Norm" angesiedelt sind. Im Mittelpunkt stehen periphere Mittelbetriebe, Betriebe, die nicht im traditionellen Kernbereich arbeitspolitischer Regulierung liegen. Eine Auseinandersetzung mit prominenten Theorieansätzen der international vergleichenden Forschung schärft einleitend das theoretische Konzept der Studie. Dieses weist der Entstehungsgeschichte der internationalen Institutionensysteme eine zentrale Rolle als Erklärungsmoment für die Etablierung institutioneller Praktiken zu. Ein ausführlicher Blick auf die historische Entwicklung des deutschen und des französischen Institutionenmodells betrieblicher Interessenvertretung vermittelt Erkenntnisse hinsichtlich der institutionellen Logiken und ist Voraussetzung ihrer vergleichenden Analyse. Anhand quantitativer Überblicksdaten und empirischer Betriebsfallstudien (13 periphere Mittelbetriebe und 16 Betriebe des prekären Dienstleistungsgewerbes) wird empirisch untersucht, wie die deutschen und die französischen Institutionen betrieblicher Interessenvertretung in peripheren und prekären Wirtschaftssegmenten aktuell funktionieren. Es zeigt sich, dass die institutionellen Normen betrieblicher Interessenvertretung, die in einer Zeit wachstumsbedingter Aushandlungsspielräume zwischen Arbeit und Kapital entstanden sind und für gewerkschaftlich gut organisierte, industrielle Großbetriebe gedacht waren, Funktionsprobleme bekommen, wenn diese Voraussetzungen nicht gegeben sind. (ICE2)

[42-L] Berger, Johannes:

Wie ungleich und ungerecht ist die Einkommensverteilung?, in: Monica Budowski (Hrsg.) ; Michael Nollert (Hrsg.): Soziale Gerechtigkeiten: Seismo Verl., 2008, S. 113-136

INHALT: In modernen Gesellschaften unterliegen die einzelnen Bereiche oder Sphären ganz unterschiedlichen Gerechtigkeitsmaßstäben. Ebenso wie die Idee der Gerechtigkeit variiert auch die Idee der Gleichheit zwischen den gesellschaftlichen Teilbereichen. Märkte stellen in diesem Kontext eine wichtige Ausprägung der Gleichheitsidee dar. Hierbei ist zunächst zu berücksichtigen, dass es zwischen gerechtfertigten und ungerechtfertigten Ungleichheiten zu unterscheiden gilt. Ebenso besteht ein Unterschied zwischen scheinbaren (fiktiven) und tatsächlichen Ungleichheiten. Der Beitrag zeigt, dass große Einkommensungleichheiten nicht a priori ungerecht sind und dass ein Großteil der Ungleichheiten auf Marktverzerrungen beruht. Abschließend wird anhand zweier Beispiele - der Erklärung von Lohnunterschieden zwischen Männern und Frauen einerseits, der von Einkommensreichtum andererseits - demonstriert, welche Determinanten der ungleichen Einkommensverteilung zugrunde liegen und dass die nicht zu rechtfertigende Ungleichheit in der Bundesrepublik Deutschland teils geringer ist als vermutet, teils anderen Kräften als dem Wirken von Konkurrenzmärkten anzulasten ist. (ICE2)

[43-L] Bieling, Hans-Jürgen; Deckwirth, Christina:

Die Reorganisation der öffentlichen Infrastruktur in der Europäischen Union, in: Hans-Jürgen Bieling (Hrsg.) ; Christina Deckwirth (Hrsg.) ; Stefan Schmalz (Hrsg.): Liberalisierung und Privatisierung in Europa : die Reorganisation der öffentlichen Infrastruktur in der Europäischen Union: Verl. Westfäl. Dampfboot, 2008, S. 9-33, ISBN: 978-3-89691-746-1

INHALT: Die Verfasser zeigen, dass spezifische nationale Ausgangsbedingungen, ökonomische Strukturen, Kräftekonstellationen, politische Prioritäten sowie institutionelle und regulative Besonderheiten nach wie vor eine Rolle spielen, d.h. in den einzelnen Ländern unterschiedliche Varianten eines reorganisierten Infrastruktursektors fortbestehen. Um das Verhältnis von struktureller Konvergenz und institutionell-regulativer Vielfalt genauer bestimmen zu können, wird in der Studie eine "doppelte" Vergleichsperspektive eingenommen: Zum einen wird in Länderstudien analysiert, wie sich die nationalen Modelle der öffentlichen Infrastruktur unter dem Einfluss der EU entwickelt haben. Zum anderen richtet sich die Aufmerksamkeit auf den intersektoralen Vergleich der netzgebundenen Infrastruktur, also Bahn, Post, Telekommunikation, Energie (Elektrizität und Gas) und Wasser. Diese sektorale Fokussierung ist nicht nur der empirischen Handhabbarkeit des Untersuchungsgegenstandes geschuldet. Sie ergibt sich auch daraus, dass die netzgebundene öffentliche Infrastruktur für die soziale und wirtschaftliche Entwicklung eines Landes von besonderer Bedeutung ist. Vor diesem Hintergrund werden die Genese und die Bedeutung der öffentlichen Infrastruktur, die allgemeinen Reorganisationstendenzen auf diesem Gebiet im Rahmen der EU seit dem Ende der 1970er Jahre sowie die Europäischen Einflussfaktoren erläutert. Abschließend werden die Fragestellung, die Fallauswahl und die Hypothesen der komparativen Studie dargestellt. (ICF2)

[44-F] Blume, Lorenz, Dr.; Klippert, Jürgen; Sack, Detlef, Dr. (Bearbeitung); Martin, Hans, Prof.Dr.-Ing. (Leitung):

Partizipation und Innovation - Untersuchung des Zusammenhangs zwischen innerbetrieblichem Partizipationsregime und betrieblichem Innovationserfolg am Beispiel der Region Nordhessen

INHALT: Mittels einer repräsentativen quantitativen Befragung wird untersucht, inwiefern betriebliche Innovationserfolge - sowohl Prozess - als auch Produktinnovationen - von der Qualität der betrieblichen Mitbestimmung im Unternehmen beeinflusst werden. Die empirischen Erhebungen beziehen sich auf die Region Nordhessen, die als "Normalregion" exemplarisch für viele Regionen in Deutschland stehen kann. Kontext/ Problemlage: Das Projekt beschäftigt sich mit dem Verhältnis zwischen betrieblicher Partizipation und wirtschaftlicher Innovationsfähigkeit von Unternehmen und versucht damit eine Forschungslücke zu schließen. Von den gesellschaftlichen Interessengruppen werden sowohl positive als auch negative Zusammenhänge angenommen. Mitbestimmung wird als Innovationsmotor aber auch als Innovationsbremse angesehen. Bisher wurde dieser Zusammenhang weder von der Innovations- noch von der Mitbestimmungsforschung analytisch oder gar empirisch überzeugend geklärt. An diesem Forschungsdefizit setzt das beschriebene Projekt an, das vom Institut für Arbeitswissenschaft (IfA) in Kooperation mit Wirtschafts- und Politikwissenschaftlern der Universität Kassel durchgeführt wird. Darüber hinaus erlaubt die Analyse erfolgreicher Regionalisierungsstrategien die Entwicklung von Handlungsempfehlungen zur Unterstützung konkreter Entwicklungsstrategien und Steuerungsstile in regionalen Netzwerken zum Wissenstransfer. Fragestellung: Zentrale Frage ist die Beschaffenheit des betrieblichen Partizipationsregimes.

Dies wird als Kombination formaler Mitbestimmung (z.B. über Betriebsrat) und der Gestaltung der Arbeitsorganisation hinsichtlich Mitarbeiterpartizipation untersucht. Besonderes Augenmerk legt die Studie dabei auf die Organisation des Wissensmanagements. Zunächst wird die Innovationsfähigkeit und die Qualität der Kooperation zwischen Betriebsrat und Gewerkschaften aus Sicht der Unternehmensleitung untersucht. In der ersten Phase werden die Formen der Arbeitsorganisation in den Unternehmen erhoben und es wird untersucht inwieweit diese die Partizipation unterstützen. In der zweiten Phase werden Betriebsräte befragt, die ein Bild über die Qualität der betrieblichen Mitbestimmung aus ihrem Blickwinkel liefern sollen. Darüber hinaus wird eine mögliche unterstützende Einflussnahme regionaler Innovationsstrategien und Netzwerke auf betriebliche Innovationsleistungen aufgezeigt. *GEOGRAPHISCHER RAUM*: Nordhessen

METHODE: Die Befragung der Unternehmen findet ebenso wie die anschließende Betriebsrätebefragung in Form eines standardisierten Fragebogeninterviews statt. Aus diesen beiden Erhebungen werden ausgewählte Paare bestimmt ("matched pairs"-Ansatz), die tiefer untersucht werden. Die Paare sollen denkbare Kombinationen von Innovationstätigkeit und Partizipationsregime widerspiegeln: z.B. hoch innovativ und hoch partizipativ oder hoch innovativ und gering partizipativ. Danach wird die Analyse durch ausgewählte Fallstudien hinsichtlich Arbeitsorganisation und Wissensmanagement vertieft. Die Fälle rekrutieren sich aus dem zuvor untersuchten Sample. Parallel dazu werden regionale Akteure der Wirtschafts- und Strukturpolitik interviewt, um erfolgreiche Regionalisierungsstrategien zum Wissenstransfer zu identifizieren. Besonderes Augenmerk wird hier auf das Modell der stark vernetzten regionalen Cluster gerichtet, die durch netzwerkartige und Sektoren übergreifende Kooperationsformen gekennzeichnet sind.

ART: AUFTRAGGEBER: keine Angabe **FINANZIERER:** Hans-Böckler-Stiftung

INSTITUTION: Universität Kassel, FB 15 Maschinenbau, Institut für Arbeitswissenschaft Fachgruppe Arbeitswissenschaft (34109 Kassel)

KONTAKT: Blume, Lorenz (Dr. e-mail: lblume@uni-kassel.de); Klippert, Jürgen

(e-mail: jklippert@ifa.uni-kassel.de); Sack, Detlef (Dr. e-mail: desack@uni-kassel.de)

[45-L] Bolldorf, Heiko:

Umstrukturierung der öffentlichen Infrastruktur in Slowenien: Sozialbau im Konsenz, in:

Hans-Jürgen Bieling (Hrsg.) ; Christina Deckwirth (Hrsg.) ; Stefan Schmalz (Hrsg.):

Liberalisierung und Privatisierung in Europa : die Reorganisation der öffentlichen Infrastruktur in der Europäischen Union: Verl. Westfäl. Dampfboot, 2008, S. 306-331, ISBN: 978-3-89691-746-1

INHALT: Slowenien unterliegt einem starken Druck der EU, die öffentliche Infrastruktur markt- und wettbewerbsorientiert zu reorganisieren. Eine Privatisierung konnte zwar nicht vorgeschrieben werden, wurde aber beständig empfohlen und als Bestandteil der Liberalisierung betrachtet. Im Falle Sloweniens weist die "Strategie für die ökonomische Entwicklung" von 2001 darauf hin, dass die entstehende nationale kapitalistische Klasse durchaus ein Interesse an der Privatisierung der öffentlichen Infrastruktur hat. Allgemein wird die Privatisierung als Mittel gesehen, durch Auslandsinvestitionen die Modernisierung der Infrastrukturunternehmen voranzutreiben und die Wettbewerbsfähigkeit des Landes zu stärken. Daher stehen die Forderungen aus der EU und die "nationalen Interessen" Sloweniens nicht in einem grundsätzlichen Widerspruch. Es kam vielmehr zu einem Bündnis zwischen nationalem Kapital und der EU-Technokratie. Allerdings setzte sich dieser Machtblock nicht unangefochten durch. Dies verdeutlichen zwei Momente des Reorganisationsprozesses: Zum einen verläuft

die Liberalisierung sehr langsam und wurde wiederholt verzögert. Zum anderen mündet der Privatisierungsprozess oft in gemischte Eigentumsformen, bei denen der Staat Aktienanteile behält, die ihm eine gewisse Mitsprache sichern. Für den widersprüchlichen Verlauf des Reorganisationsprozesses sind, so der Verfasser, vor allem folgende Gründe ausschlaggebend: Erstens erlaubt das relativ geringe Staatsdefizit die Herauszögerung von Privatisierungen bis zur Erzielung eines akzeptablen Preises. Zweitens wird vor der Privatisierung eine finanzielle Sanierung angestrebt (Post und Bahn). Drittens soll der staatliche Einfluss auf Sektoren behalten werden, die als wichtig für die eigene Konkurrenzfähigkeit gelten. Viertens schließlich zeichnet sich das slowenische Kapitalismusmodell durch eine ausgeprägte Konsensorientierung aus. Auch dieses Modell der vorsichtigen Reorganisation scheint sich, so die These, in jüngster Zeit aufzulösen. Die Anteile, die der Staat an Sektoren wie der Telekom nach den neuesten Privatisierungsplänen behalten soll, sind nicht allzu hoch, so dass in absehbarer Zeit die Formen einer unmittelbaren Kontrolle erodieren. Außerdem zeigen Personalabbau und Preiserhöhungen, dass die Anfang der 1990er Jahre durchgesetzte soziale Regulierung aufgeweicht wurde. Ob dies zu einem Bruch mit dem korporatistischen Modell und schärferen sozialen Konflikten führen wird, ist bislang jedoch unklar. (ICF2)

[46-F] Gerstenberger, Susanne, Dipl.-Soz.Wiss.; Krause, Ina, Dipl.-Soz.Wiss.; et alii (Bearbeitung); Köhler, Christoph, Prof.Dr.; Krause, Alexandra, Dr.; Struck, Olaf, Prof.Dr. (Leitung): **Betrieb und Beschäftigung im Wandel: betriebliche Beschäftigungssysteme und Beschäftigungssicherheit im ost-westdeutschen Vergleich (Teilprojekt B2)**

INHALT: Der deutsche Arbeitsmarkt ist - im internationalen Vergleich - durch ein hohes Niveau an betrieblicher Beschäftigungssicherheit charakterisiert. Dabei werden der Strukturwandel und der Arbeitskräfteaustausch vorrangig intergenerational bewältigt. Nach Beendigung der Umbruchphase gilt dies aufgrund von transformationsspezifischen Gründen auch für Ostdeutschland. Vor dem Hintergrund der nachhaltig wirkenden Strukturveränderungen im Wirtschaftssystem ist es heute allerdings eine offene Frage, inwieweit sich das "Deutsche Modell" in Richtung flexibler Übergangsstrukturen verändert. Gerade auf dem ostdeutschen Arbeitsmarkt sind mit dem blockierten Generationenaustausch und dem verzögerten Strukturwandel historisch singuläre und weit reichende Problemkonstellationen zu bewältigen, wobei es hier zu einer besonders tief greifenden "Erosion des Normalarbeitsverhältnisses" und Beschäftigungsunsicherheit kommen könnte. Eine solche Entwicklung hätte weit reichende Folgen für die Formen der Nutzung von Arbeitskraft in Unternehmen und die Systeme der sozialen Sicherheit. Das Teilprojekt B2 untersucht Strukturveränderungen des Arbeitsmarktes sowie ihre sozioökonomischen Voraussetzungen und Folgen. Bislang stand dabei die Dynamik stabiler und instabiler Beschäftigung im Vordergrund. Die empirischen Befunde zeigen, dass sich der deutsche Arbeitsmarkt von einer Hegemonie interner Arbeitsmärkte zu einer spannungsgeladenen und instabilen Koexistenz von geschlossenen und offenen Beschäftigungssystemen entwickelt. Ostdeutschland hat hierbei eine Vorreiterrolle übernommen. Diese Dynamik setzt bisherige Erwerbsmuster unter Druck und wirkt auf betriebliche Beschäftigungsstrategien zurück. Die Ergebnisse des Teilprojekts sind daher für zahlreiche arbeitsmarktpolitische Diskussionen relevant - u.a. im Hinblick auf mögliche Strategien, betriebliche Weiterbildung zu fördern. In der laufenden Förderphase setzen die Forscher die Langzeitbeobachtung des ost- und westdeutschen Arbeitsmarktes fort. Stärker als bislang richtet sich unser Forschungsinteresse auf die Entstehungsbedingungen und die Dynamik offener Beschäftigungssysteme. Unsere Analysen nehmen daher verstärkt auch die Dimension vertikaler Arbeitsmarktsegmentation

nach Beschäftigungssicherheit und Einkommen und die Rolle der Erwerbsinteressen, Orientierungen und Mobilitätsentscheidungen von Beschäftigten in den Blick.

METHODE: Im Untersuchungsdesign werden qualitative und quantitative Methoden kombiniert. Dabei nehmen die Forscher das Postulat der Triangulation ernst. Erstens werden umfangreiche qualitative Fallstudien zu Betrieben und Beschäftigten durchgeführt. Zweitens haben sie zur Vertiefung und Ergänzung des IAB-Betriebspanels eine eigene auch als Panel angelegte Betriebsbefragung in zehn Branchen aufgebaut, die 2009 in der vierten Welle durchgeführt und in einem neuen experimentellen Design mit einer qualitativen Expertenbefragung und anschließenden schriftlichen Beschäftigtenbefragungen erweitert wird. Drittens führen sie Sekundäranalysen von Massendaten (BIBB/ IAB-Erhebung 1991/92 und 1998/99; IAB-Beschäftigtenstichprobe; Linked-Employer-Employee-Datensatz des IAB; SOEP) durch.

VERÖFFENTLICHUNGEN: Bernhardt, J.; Köhler, C.; Loudivici, K.: Generalisierung von Unsicherheit oder postfordistische Sicherheitskonstruktionen? in: Köhler, C. u.a. (Hrsg.): Offene und geschlossene Beschäftigungssysteme - Risiken und Nebenwirkungen. Wiesbaden 2008.+++Bultemeier, A.: Unsicherheit im Zentrum der Arbeitsgesellschaft? in: Köhler, C. u.a. (Hrsg.): Offene und geschlossene Beschäftigungssysteme - Risiken und Nebenwirkungen. Wiesbaden 2008.+++Gerlach, K.; Levine, D.; Stephan, G.; Struck, O.: Fairness and the employment contract: North American regions versus Germany. in: Cambridge Journal of Economics, 32, 2008, H. 3, pp. 421-439.+++Götzelt, I.; Krause, A.; Schröder, T. Struck, O.: Arbeitsplatzunsicherheit: Herausforderungen und Bewältigungsstrategien. in: Rehberg, Karl-Siebert (Hrsg.): Die Natur der Gesellschaft. Verhandlungen der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006, Teil 2. Frankfurt a.M., New York: Campus 2008.+++Krause, Ina; Schröder, Tim; Struck, Olaf: Beschäftigungsstabilität und Betriebliche Innovation. in: Köhler, C. u.a. (Hrsg.): Offene und geschlossene Beschäftigungssysteme - Risiken und Nebenwirkungen. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss. 2008.+++Krause, I.: Mixed-Mode-Erhebungsverfahren in CATI-Betriebsbefragung. Verbesserte Ausschöpfung durch Kombination mit PAPI. in: Martens, B.; Ritter, T. (2008), S. 115-127.+++Martens, Bernd; Krause, Ina: Wann lohnt sich die Akquisition nicht mehr? Antworten auf der Basis von Erfahrungen mit telefonischen Expertenbefragungen im Paneldesign. in: Martens, B.; Ritter, T.: Eliten am Telefon. Baden-Baden: Nomos 2008, S. 163-179.+++Struck, O.: Die sorgenvolle Zukunft der Arbeit: Flexibilität benötigt Sicherheiten. in: SPW 164, 2008, S. 16-19.+++Struck, O.; Seifert, H.: Arbeitsmarkt und Sozialpolitik - eine Einführung. in: Struck, Olaf; Seifert, Hartmut (Hrsg.): Arbeitsmarkt und Sozialpolitik. Kontroversen um Effizienz und Sicherheit. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss. 2008. S. 7-13.+++Lutz, B.; Köhler, C.; Grünert, H.; Struck, O.: The German model of employment and segmentation - tendencies of change. Societe et Economie (Sonderband: Socio-Economie du travail), No. 28, 2007, pp. 1057-1088.+++Struck, O.: Demographische Entwicklung als Herausforderung. Ein Essay zu Entwicklung und Bewältigungsstrategien. in: Amann, Anton; Kolland, Franz (Hrsg.): Paradiese des Alters? Freiheit und Notwendigkeit. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss. 2007. S. 275-295.+++Struck, Olaf; Grotheer, Michael; Schröder, Tim; Köhler, Christoph: Instabile Beschäftigung: neue Ergebnisse zu einer alten Kontroverse. in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg. 59, 2007, H. 2, S. 294-317.+++Grotheer, M.; Struck, O.: Employment stability and labour market flexibility. The case of Eastern and Western Germany. in: Köhler, Chr.; Junge, K.; Schröder, T.; Struck, O. (eds.): Trends in employment stability and labour market segmentation. Current debates and findings in Eastern and Western Europe. SFB 580 - Mitteilungen 16. Jena 2006.+++Grotheer, M.; Struck, O.: Flexibility and discontinuities? A comment on Marcel Erlinghagen. in: ebd.+++Grotheer, M.; Struck, O.: Average tenure, survivor rates and employment trajectories - a comment on Marcel Erlinghagen and Gernot Mühge. in: ebd.+++Köhler, Chr.:

Seven remarks on Lutz's theses on internal and external labour markets - a comment on Burkart Lutz. in: ebd.+++Köhler, Chr.; Götzelt, I.; Schröder, T.: Good and bad external labour markets in Eastern and Western Europe - concepts and comparative hypotheses. in: ebd.+++Köhler, Chr.; Götzelt, I.; Schröder, T.: Firm-employment systems and labour market segmentation - an old approach to a new debate? in: ebd.+++Köhler, Chr.; Junge, K.; Schröder, T.; Struck, O.: Introduction - debates on the erosion of internal labour markets in Europe. in: ebd.+++Krause, A.; Pfeifer, Chr.; Sohr, T.: Was beeinflusst die Akzeptanz von Entlassungen und Lohnkürzungen? in: Struck, O.; Stephan, G.; Köhler, Chr.; Krause, A.; Pfeifer, Chr.; Sohr, T.: Arbeit und Gerechtigkeit. Zur Akzeptanz von Lohn- und Beschäftigungsanpassung. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss. 2006, S. 17-32.+++Stephan, G.; Struck, O.; Köhler, Chr.: Warum eine Studie zum Thema "Arbeit und Gerechtigkeit"? in: Struck, O.; Stephan, G.; Köhler, Chr.; Krause, A.; Pfeifer, Chr.; Sohr, T.: Arbeit und Gerechtigkeit. Zur Akzeptanz von Lohn- und Beschäftigungsanpassung. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss. 2006, S. 11-16.+++Stephan, G.; Struck, O.; Köhler, Chr.: Arbeit und Gerechtigkeit: ein Fazit. in: Struck, O.; Stephan, G.; Köhler, Chr.; Krause, A.; Pfeifer, Chr.; Sohr, T.: Arbeit und Gerechtigkeit. Zur Akzeptanz von Lohn- und Beschäftigungsanpassung. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss. 2006, S. 139-144.+++Struck, O.: Prekäre Freiheiten der Lebensführung. in: SPW, 2006, H. 150.+++Struck, O.; Stephan, G.; Köhler, Chr.; Krause, A.; Pfeifer, Chr.; Sohr, T.: Arbeit und Gerechtigkeit. Zur Akzeptanz von Lohn- und Beschäftigungsanpassung. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss. 2006.+++Struck, O.; Schröder, T.: Ursachen betrieblicher Beschäftigungsdauern: theoretische Zugänge und empirische Befunde anhand des SFB 580-B2-Betriebspanels. in: Nienhäuser, W. (Hrsg.): Beschäftigungspolitik von Unternehmen. Theoretische Erklärungsansätze und empirische Erkenntnisse. München: Hampp 2006, S. 39-67.+++Grotheer, Michael; Universität Jena, Fak. für Sozial- und Verhaltenswissenschaften, SFB 580 Gesellschaftliche Entwicklungen nach dem Systemumbruch - Diskontinuität, Tradition und Strukturbildung (Hrsg.): Erwerbseinstiege ostdeutscher Hochschul- und Lehraabsolventen: eine Anwendung der Optimal-Matching-Technik. Jena: 2005, 49 S.+++Struck, Olaf: Betrieb und Arbeitsmarkt. in: Abraham, Martin; Hinz, Thomas: Arbeitsmarktsoziologie: Probleme, Theorien, empirische Befunde. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss. 2005, S. 169-198. ISBN 3-531-14086-8.+++Struck, Olaf: Generation als zeitdynamische Strukturierung von Gesellschaften und Organisationen. in: Szydlik, Marc: Generation und Ungleichheit. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss. 2004, S. 49-76. ISBN 3-8100-4219-6.+++Grotheer, Michael; Struck, Olaf: Betriebliche Beschäftigungs(in)stabilität: Ursachen und Folgen für die Arbeitszufriedenheit. in: Allmendinger, Jutta: Entstaatlichung und soziale Sicherheit: Verhandlungen des 31. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Leipzig, Tl. 1. Opladen: Leske u. Budrich 2003. ISBN 3-8100-4038-X.+++Struck, Olaf: Generation als zeitdynamische Strukturierung: zum Deutungsverständnis Generation am Beispiel (betriebs-)demographischer Entwicklungen. in: Mitteilungen / SFB 580, 2003, H. 9, S. 41-57.+++Grotheer, Michael; Struck, Olaf: Beschäftigungsstabilität: Entwicklung und Arbeitszufriedenheit: Ergebnisse aus der IAB-Beschäftigtenstichprobe 1975-1997 und der BIBB/ IAB-Erhebung. in: Mitteilungen/ SFB 580, 2003, H. 11, S. 7-37.+++Struck, Olaf: Zur betrieblichen Entwicklung von didaktischen Methodenkonzeptionen und Lernformen. in: Wingens, Matthias; Sackmann, Reinhold: Bildung und Beruf: Ausbildung und berufsstruktureller Wandel in der Wissensgesellschaft. Weinheim: Juventa Verl. 2002, S. 213-228. ISBN 3-7799-1581-2.+++Windzio, Michael; Grotheer, Michael: Bleiben die Erfolgreichen übrig? Die Kombination von Sequenzmusteranalyse und log-linearen Pfadmodellen bei der Analyse des Zusammenhangs von Berufserfolg und Panelmortalität. in: Zeitschrift für Soziologie, Jg. 31, 2002, H. 6, S. 514-528.+++Struck, Olaf: Gatekeeping zwischen Individuum, Organisation und Institution: zur Bedeutung und Analyse von Gatekeeping

am Beispiel von Übergängen im Lebenslauf. in: Leisering, Lutz; Müller, Rainer; Schumann, Karl F.: Institutionen und Lebensläufe im Wandel: institutionelle Regulierungen von Lebensläufen. Weinheim: Juventa Verl. 2001, S. 29-54. ISBN 3-7799-1083-7.+++Struck, Olaf (Hrsg.): Berufliche Stabilitäts- und Flexibilitätsorientierungen in Ostdeutschland: Ergebnisse eines Forschungspraktikums. Leipzig: 2001, 84 S.+++Struck, Olaf; Simonson, Julia: Stabilität und De-Stabilität am betrieblichen Arbeitsmarkt: eine Untersuchung zur betrieblichen Übergangspolitik in west- und ostdeutschen Unternehmen. in: Arbeit: Zeitschrift für Arbeitsforschung, Arbeitsgestaltung und Arbeitspolitik, Bd. 10, 2001, H. 3, S. 219-237.+++Falk, Susanne; Sackmann, Reinhold; Struck, Olaf; Weymann, Ansgar; Windzio, Michael; Wingens, Matthias: Gemeinsame Startbedingungen in Ost und West? Risiken beim Berufseinstieg und deren Folgen im weiteren Erwerbsverlauf. Bremen: 2000, 27 S.+++George, Rainer (Hrsg.); Struck, Olaf (Hrsg.): Generationenaustausch im Unternehmen. München: Hampp 2000, 227 S. ISBN 3-87988-452-8.+++Struck, Olaf; Simonson, Julia: Übergänge im Erwerbsleben: theoretische Konzepte und empirische Befunde zur betrieblichen Lebenslaufpolitik. in: George, Rainer; Struck, Olaf: Generationenaustausch im Unternehmen. München: Hampp 2000, S. 21-54. ISBN 3-87988452-8.+++Wingens, Matthias; Sackmann, Reinhold; Grotheer, Michael: Berufliche Qualifizierung für Arbeitslose: zur Effektivität AFG-finanzierter Weiterbildung im Transformationsprozess. in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg. 52, 2000, H. 1, S. 60-80.+++Lutz, B.; Köhler, C.; Grünert, H.; Struck, O.: The German model of employment and segmentation: is it fading away? in: Societe et Economie (Sonderband).++
+Umfangreiche Literaturliste bitte beim Institut anfordern! *ARBEITSPAPIERE*: Krause, Ina; Wyrwich, Michael: Systemumbruch und Beschäftigungsentwicklung. Wirken die Spuren der Vergangenheit nach? Eine empirische Untersuchung mit dem SFB580B2-Betriebspanel. SFB580 Working Paper Nr. 16.+++Goetzelt, I.; Grotheer, M.; Köhler, Chr.; Schröder, T.; Struck, O.: Betrieb und Beschäftigung -Kurzpräsentation der zweiten Welle der Betriebsbefragung. Arbeitsheft/ SFB 580, 11. Jena 2006.+++Köhler, Chr.; Struck, O.: Arbeitsmärkte für Hochqualifizierte und Instrumente der Personalpolitik. Eine Studie im Auftrag der JENOPTIK AG. Jena: Univ., Inst. f. Soziologie 2005.+++Goetzelt, I.; Grotheer, M.; Köhler, Chr.; Schröder, T.; Struck, O.: Betrieb und Beschäftigung - Kurzpräsentation der ersten Welle der Betriebsbefragung (SFB 580; Jena, Halle). Jena 2004.+++Köhler, Chr.; Struck, O.: Betrieb und Beschäftigung im Wandel. Arbeits- und Ergebnisbericht/ SFB 580 der Univ. Jena und Halle. Jena 2004.+++Bultemeier, A.: Abschlussbericht der Evaluierung des Modellprojektes "Modellhafte arbeitsplatzbezogene Qualifizierung für wissensintensive Tätigkeiten mit Schwerpunkt Personal- und Weiterbildungsmanagement". Frankfurt am Main 2003.+++Köhler, Chr.; Hinze, M.; Krause, M.; Papies, U.: Der Thüringer Arbeitsmarkt zwischen Strukturwandel, Arbeitskräftebedarf und Unterbeschäftigung. Jenaer Beiträge zu Soziologie, H. 12. Jena 2002.+++Köhler, Chr.; Struck, O.: Arbeitnehmerorientierte Beratung, Qualifizierung und Forschung in Thüringen. Erfurt: Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Infrastruktur 2001.

ART: *BEGINN:* 2001-07 *ENDE:* 2012-08 *AUFTRAGGEBER:* nein *FINANZIERER:* Deutsche Forschungsgemeinschaft

INSTITUTION: Universität Jena, Fak. für Sozial- und Verhaltenswissenschaften, SFB 580 Gesellschaftliche Entwicklungen nach dem Systemumbruch - Diskontinuität, Tradition und Strukturbildung (Bachstr. 18k, 07743 Jena); Universität Jena, Fak. für Sozial- und Verhaltenswissenschaften, Institut für Soziologie Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialstruktur (07737 Jena); Universität Bamberg, Fak. Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, Professur für Arbeitswissenschaft (96045 Bamberg)

KONTAKT: Köhler, Christoph (Prof.Dr. Tel. 03641-945561,
e-mail: Christoph.Köhler@uni-jena.de)

[47-F] Haipeter, Thomas, Dr. (Bearbeitung); Haipeter, Thomas, Dr. (Leitung):
Neue Tarifakteure im Betrieb? Die Mitbestimmung der Betriebsräte und die Dezentralisierung der Flächentarifverträge

INHALT: Das Projekt untersucht die Veränderungen, denen die Mitbestimmung der Betriebsräte im Zusammenhang mit der Öffnung der Flächentarifverträge unterliegt. Mit der Öffnung der Flächen- oder Verbandstarifverträge sind tarifliche Öffnungsklauseln gemeint, die betriebsbezogene Abweichungen im Sinne von Unterschreitungen der Tarifvertragsnormen - sei es hinsichtlich Arbeitszeiten, Löhnen oder anderen Regelungsgegenständen - ermöglichen. Im Forschungsprojekt wird untersucht, welche Rolle Betriebsräte in den Verhandlungen über betriebliche Abweichungen spielen, welche Auswirkungen damit auf das Zusammenspiel zwischen Betriebsrat und Gewerkschaft verbunden sind, ob sich die Beziehungen zwischen Betriebsrat und Beschäftigten verändern, inwieweit sich die Kultur der betrieblichen Austauschbeziehungen zwischen Betriebsrat und Management wandelt und ob die Betriebsräte ihre traditionelle Rolle als Controller der Umsetzung von Tarifverträgen im Betrieb auch bei Abweichungen spielen können. Wer verhandelt eigentlich Tarifabweichungen? Werden Betriebsräte zu neuen Tarifakteuren im Betrieb? Entwickeln sie in diesem Zusammenhang neue Beteiligungsformen für die Beschäftigten? Und trägt die Tariföffnung neuartige Konflikte in die betrieblichen Austauschbeziehungen hinein? *GEOGRAPHISCHER RAUM:* Bundesrepublik Deutschland

METHODE: Das Forschungsprojekt stützt sich methodisch vor allem auf insgesamt 12 Fallstudien. Diese Fallstudien sollen in zwei Branchen durchgeführt werden, der Metall- und Elektroindustrie sowie der Chemischen Industrie. Beide Branchen sind Vorreiterbranchen der Öffnung der Flächentarifverträge, die allerdings unterschiedliche Formen der Öffnung praktizieren. Während in der Chemischen Industrie tariflich Bandbreiten für betriebliche Verhandlungen über Abweichungen (mit Zustimmungspflicht der Tarifparteien) bestimmt wurden, sind in der Metallindustrie alle Abweichungen als Ergänzungstarifverträge zwischen den Tarifparteien zu verhandeln. In dem einen Fall handelt es sich also um eine Öffnung mit Zustimmungsvorbehalt der Tarifparteien, in dem anderen Fall um eine Öffnung durch die Tarifvertragsparteien selbst. Die vergleichende Analyse kann mögliche Unterschiede in den Auswirkungen beider Formen auf die Mitbestimmung der Betriebsräte analysieren. In beiden Branchen sollen jeweils 6 Fallstudien durchgeführt werden, die neben Experteninterviews mit mehreren Vertretern von Betriebsrat und Management auch jeweils ein Interview mit der zuständigen Verwaltungsstelle resp. Bezirksleitung vorsehen, das weiteren Aufschluss über die Beziehungen zwischen Betriebsrat und Gewerkschaft geben soll. Die Methoden werden abgerundet durch Experteninterviews auf der Spitzenebene der Tarifverbände, die Informationen über Verbreitung und Entwicklung der Tariföffnung in den Branchen erhoffen lassen. Untersuchungsdesign: Querschnitt *DATENGEWINNUNG:* Qualitatives Interview; Standardisierte Befragung, face to face; Sekundäranalyse von Individualdaten; Sekundäranalyse von Aggregatdaten. Feldarbeit durch Mitarbeiter/-innen des Projekts.

ART: *BEGINN:* 2007-06 *ENDE:* 2009-05 *AUFTRAGGEBER:* Hans-Böckler-Stiftung *FINANZIERER:* Auftraggeber

INSTITUTION: Universität Duisburg-Essen Campus Essen, FB Gesellschaftswissenschaften, Institut Arbeit und Qualifikation -IAQ- Forschungsabteilung Arbeitszeit und Arbeitsorganisation (45117 Essen)

KONTAKT: Leiter (Tel. 0209-1707-341, Fax: 0209-1707-124, e-mail: thomas.haipeter@uni-due.de)

[48-F] Haipeter, Thomas, Dr. (Bearbeitung):

Rückenwind für die Betriebsräte? Eine Analyse betrieblicher Modernisierungskampagnen in der Metall- und Elektroindustrie

INHALT: Das Projekt analysiert betriebliche Modernisierungskampagnen in der Metall- und Elektroindustrie. Im Zentrum der Untersuchung steht die Kampagne "Besser statt Billiger", die im Bezirk NRW der IG Metall entwickelt und umgesetzt worden ist. Ziel der Kampagne ist die Stärkung der Betriebsräte als Promotoren der Innovation in Aushandlungen mit dem Management um betriebliche Modernisierung. Betriebsräte sollen auf kompetente Weise langfristige Modernisierungs- und Konkurrenzstrategien entwickeln und vertreten können und damit Alternativen zu Strategien der kurzfristigen Renditesteigerung durch Personalabbau, Aus- und Verlagerungen oder Senkung der kollektiven Arbeitsstandards eröffnen. Im Forschungsprojekt werden zwei Frageschwerpunkte untersucht. Der erste Frageschwerpunkt widmet sich der Rekonstruktion der Kampagne und des Kampagnenverlaufs. In diesem Zusammenhang soll den Fragen nachgegangen werden, welche Instrumente zur Stärkung der Handlungsfähigkeit der Betriebsräte entwickelt worden sind, ob und in welcher Weise diese Instrumente von Betriebsräten genutzt werden, welche Themen im Einzelnen Gegenstand der Kampagne geworden sind und welche Verbreitung die Kampagne bei den Betriebsräten gefunden hat. Dabei ist zudem danach zu fragen, welche Betriebsräte zur Zielgruppe der Kampagne gehören und welche Entwicklungs- und Verbesserungsmöglichkeiten in den Augen der Träger der Mitbestimmung bestehen. Der zweite Frageschwerpunkt dreht sich um den Wandel der Mitbestimmung der Betriebsräte als Promotoren der Innovation. Die Promotorenrolle stellt neue Rollenanforderungen und Erwartungen an die Betriebsräte in ihren Austauschbeziehungen mit dem Management, der Belegschaft und der Gewerkschaft. In diesem Zusammenhang ist zu untersuchen, ob sich die Durchsetzungsfähigkeit der Betriebsräte gegenüber dem Management verbessert und sie tatsächlich Einfluss auf die strategische Ausrichtung der Unternehmen nehmen können, ob die Betriebsräte die Beschäftigten in ihre Politik einbeziehen und sie an der Entwicklung dieser Politik beteiligen und ob die Betriebsräte die gewerkschaftlichen Handlungsangebote annehmen und sich damit auch von der Gewerkschaft unterstützen lassen. Das Projekt soll aufzeigen, wie weit mit den neuen Rollenerwartungen tatsächlich ein Rollenwandel der Betriebsräte verbunden ist und wo Probleme und Entwicklungsmöglichkeiten der Promotorenrolle liegen. *GEOGRAPHISCHER RAUM:* Nordrhein-Westfalen

METHODE: Das Projekt stützt sich methodisch auf mehrere Pfeiler. Der wichtigste dieser Pfeiler sind betriebliche Fallstudien. Insgesamt sollen 16 Fälle unterschiedlicher Einzelbranchen und Ausgangsbedingungen untersucht werden, davon 6 in Form von Intensivfallstudien und 10 in Form von Kurzfallstudien. Die Intensivfallstudien bestehen jeweils aus Experteninterviews mit zwei Vertretern der Betriebsräte, einem Vertreter der Betriebs- oder Geschäftsleitung, dem gewerkschaftlichen Betreuer des Betriebes sowie aus einer Gruppendiskussion mit gewerkschaftlichen Vertrauensleuten oder Beschäftigten. Die Kurzfallstudien beschränken sich auf Interviews mit dem Betriebsratsvorsitzenden und einem Vertreter des Managements. Die

Kombination aus Intensiv- und Kurzfallstudien soll die Tiefenanalyse der Kampagne und des Rollenwandel der Betriebsräte mit einer Breitenanalyse unterschiedlicher Falltypen der Umsetzung und der Mitbestimmungspraxis verbinden. Zusätzlich zu den Fallstudien werden Experteninterviews mit den Protagonisten der Kampagne bei der Bezirksleitung der IG Metall sowie mit einem Vertreter des Arbeitgeberverbandes Metall NRW durchgeführt. Sie werden ergänzt durch Experteninterviews mit Branchenbezug, in denen Fragen der branchenmäßigen Koordinierung der Kampagne diskutiert werden sollen. Schließlich wird eine standardisierte Befragung der Verwaltungsstellen im Bezirk NRW der IG Metall durchgeführt, um Aussagen zur Verbreitung der Kampagne treffen zu können. Die Projektergebnisse werden sowohl jeweils mit den Einzelfällen im Rahmen betrieblicher Workshops als auch betriebsübergreifend gemeinsam mit allen Teilnehmern der Fallstudien im Rahmen mehrerer Betriebsräte-Workshops rückgekoppelt. Untersuchungsdesign: Querschnitt *DATENGEWINNUNG*: Gruppendiskussion; Qualitatives Interview; Standardisierte Befragung, face to face. Feldarbeit durch Mitarbeiter/-innen des Projekts.

ART: *BEGINN*: 2008-10 *ENDE*: 2010-12 *AUFTRAGGEBER*: Hans-Böckler-Stiftung *FINANZIERER*: Auftraggeber

INSTITUTION: Universität Duisburg-Essen Campus Essen, FB Gesellschaftswissenschaften, Institut Arbeit und Qualifikation -IAQ- Forschungsabteilung Arbeitszeit und Arbeitsorganisation (45117 Essen)

KONTAKT: Bearbeiter (Tel. 0209-1707-341, e-mail: thomas.haipeter@uni-due.de)

[49-L] Hartmann, Michael:

Geschlossene Gesellschaft: Eliten und Macht, in: Uwe Schimank (Hrsg.); Nadine M. Schöneck (Hrsg.): *Gesellschaft begreifen : Einladung zur Soziologie*, Frankfurt am Main: Campus Verl., 2008, S. 85-95

INHALT: Wenn ein Soziologe, so der Verfasser, anhand der Lebensläufe von mehreren tausend Promovierten nachweisen kann, dass bei gleicher Leistung die Wahrscheinlichkeit, in den Vorstand eines Großunternehmens zu gelangen, für den Nachwuchs von leitenden Angestellten zehnmal größer ist als für gleichermaßen qualifizierte Kommilitonen aus der Arbeiterschaft, so ist das der erste Schritt zur Offenlegung der wahren Zugangsregelungen. Der zweite Schritt besteht in der Aufdeckung der wirklich entscheidenden Auswahlprinzipien: Was haben die Kinder von leitenden Angestellten beziehungsweise ganz allgemein die Sprösslinge des Bürger- und Großbürgertums, was denen fehlt, die in Arbeiterfamilien oder kleinbürgerlichen Verhältnissen aufgewachsen sind? Alles in allem, so die These, können sich in den Chefetagen am leichtesten diejenigen souverän und ungezwungen bewegen, die in einem bürgerlich-großbürgerlichen Milieu aufgewachsen sind. Sozialen Aufsteigern mangelt es fast immer an der erforderlichen oder zumindest erwünschten Selbstverständlichkeit - und damit fehlt es ihnen zugleich auch an der Bereitschaft, den offiziellen Kanon und die herrschenden Codes auch einmal gekonnt in Frage zu stellen beziehungsweise sie gegebenenfalls einfach zu durchbrechen. Die Souveränität des Verhaltens zeigt sich gerade bei den als wesentlich für eine Karriere angesehenen Persönlichkeitsmerkmalen. Nur wer die Codes der "besseren Gesellschaft" tatsächlich verinnerlicht hat, kann sie in Teilen auch bewusst ignorieren und aus dieser bewussten Ignoranz dann einen wichtigen Vorteil ziehen. (ICF2)

[50-F] Hartz, Ronald, Dr.rer.pol. (Bearbeitung); Steger, Thomas, Priv.Do. Dr. (Leitung):

Die Mitarbeiterkapitalbeteiligung aus der Perspektive der Arbeitnehmer

INHALT: Die öffentliche Diskussion zur Mitarbeiterkapitalbeteiligung (MKB) wird vor allem durch konkurrierende Konzepte und Vorstellungen zur Umsetzung von MKB-Modellen bestimmt. Eine kritische Analyse der verfügbaren Literatur unter besondere Berücksichtigung der Wirkungen für betroffene Arbeitnehmer leistet in diesem Zusammenhang einen Beitrag zur Versachlichung der Debatte. Kontext/ Problemlage: Das Thema findet zur Zeit erhöhte Beachtung in der öffentlichen Debatte. Vor allem die großen Parteien und die arbeitgebernahen Verbände versuchen, unter Betonung der postulierten Vorteile von MKB für Unternehmen und Beschäftigte, entsprechende Konzepte in die Diskussion einzubringen und die Idee zu popularisieren. Aber auch die Gewerkschaften wenden sich verstärkt Ideen und Konzepten zur materiellen Beteiligung der Arbeitnehmer zu. Trotz des gesellschaftlichen und politischen Interesses ist über die Wirkung für Beschäftigte wenig bekannt. In Abwesenheit empirischer Erkenntnisse über die Motive, Ziele und Interessen, die Mitarbeiter mit Kapitalbeteiligungen verbinden, werden stattdessen mehr oder weniger normative Modelle über den "Mitarbeiter" konstruiert. Fragestellung: Das vorliegende Projekt wurde durch mehrere grundlegende Fragen geleitet: Welche impliziten und expliziten Perspektiven der Arbeitnehmer auf MKB können in der vorhandenen Literatur identifiziert werden? Welche Akteurskonstruktionen sind in der Literatur vorhanden bzw. liegen den Arbeitnehmer-Perspektiven zugrunde? Welche Erzähl- und Diskursstränge zu MKB bauen auf diesen Akteurskonstruktionen auf? Darstellung der Ergebnisse: Im Rahmen der Analyse konnten sechs grundlegende Diskursstränge identifiziert werden, nämlich: 1. MKB als Instrument der Versöhnung antagonistischer Großgruppen; 2. MKB als Mittel der unternehmerischen Aktivierung des Arbeitnehmers; 3. MKB als Mittel der Gemeinschaftsbildung; 4. MKB als Mittel des Machtausgleichs; 5. MKB als Instrument der Privatisierung und Unternehmensweiterführung; 6. MKB als Instrument der Unternehmenssteuerung und Kontrolle. Jeder dieser Diskursstränge baut auf unterschiedlichen Konstruktionen der involvierten Akteure auf und wird durch diese Akteurskonstruktionen maßgeblich charakterisiert und bestimmt. Jeder Diskursstrang besitzt - implizit oder explizit - unterschiedliche Zielvorstellungen und postuliert bzw. erwartet unterschiedliche Effekte aus der MKB. Jedem Diskursstrang sind, in Abhängigkeit der jeweils mit MKB verfolgten Ziele, verschiedene Problemlagen inhärent, die teilweise offen thematisiert, teilweise aber auch ignoriert oder verdrängt werden.

METHODE: In Abwesenheit gesicherter empirischer Erkenntnisse und eigener darauf bezogener Forschung wurde im vorliegenden Projekt die Literatur einer semantischen Sekundäranalyse unterzogen. Dabei fanden drei große Felder vorrangig Beachtung: Zum ersten wurde explorativ und kritisch die vorhandene Literatur zur MKB hinsichtlich der dort vorhandenen, postulierten und implizit oder explizit verhandelten Perspektiven der Arbeitnehmer untersucht. Zum zweiten wurden neben der Literatur zur MKB im engeren Sinn auch weiterführende wissenschaftliche Arbeiten zu Formen der Teilhabe und Partizipation hinsichtlich der dort konzeptionell und empirisch dargelegten Sichtweisen auf die Mitarbeiterinteressen betrachtet. Zum dritten war es schließlich auch notwendig, trotz unterschiedlicher Gestaltung der gesetzlichen Rahmenbedingungen und der industriellen Beziehungen, einen genaueren Blick auf die internationalen Erfahrungen mit MKB-Modellen und deren Konsequenzen für die Arbeitnehmer zu werfen.

VERÖFFENTLICHUNGEN: keine Angaben *ARBEITSPAPIERE:* Hartz, Ronald; Kranz, Olaf; Steger, Thomas: Mitarbeiterkapitalbeteiligung und Arbeitnehmerperspektive - eine explorative Literaturstudie. Abschlussbericht. Chemnitz, Oktober 2008, 118 S.

ART: AUFTRAGGEBER: keine Angabe FINANZIERER: Hans-Böckler-Stiftung

INSTITUTION: Technische Universität Chemnitz, Fak. für Wirtschaftswissenschaften, Lehrstuhl für Organisation und Arbeitswissenschaft (09107 Chemnitz); Technische Universität Chemnitz, Fak. für Wirtschaftswissenschaften (09107 Chemnitz)

KONTAKT: Leiter (e-mail: t.steger@wirtschaft.tu-chemnitz.de)

[51-F] Hertwig, Markus (Leitung):

Formen und Funktionen - Anderer Vertretungsorgane - in der betrieblichen Interessenregulierung

INHALT: Sog. 'Andere Vertretungsorgane' (AVOs) finden sich in etwa 16% der deutschen Betriebe. Über die genauen Formen und Funktionen dieser Gremien gibt es bislang nur wenig Detailwissen. Sind AVOs 'Alternativen' zur Interessenvertretung durch Betriebsräte? Oder handelt es sich um 'management-gesteuerte' Gremien zur Vermeidung von Betriebsräten? Auf Fallstudienbasis werden vier AVOs genauer untersucht. Kontext/ Problemlage: Die jüngere Forschung hat festgestellt, dass in einem nicht unerheblichen Teil privatwirtschaftlicher Betriebe keine Betriebsräte, sondern 'Andere Vertretungsorgane' (AVOs) existieren. Diese AVOs können aufgrund verschiedener Entwicklungen eine wichtige Rolle für die betriebliche Interessenregulierung spielen. So kommt angesichts zunehmender Verbetriebligungstendenzen der Interessenaushandlung auf der betrieblichen Ebene eine wachsende Bedeutung zu. In manchen Branchen ist der Betriebsrat (traditionell) nicht das dominante Interessenregulierungsmodell. Es stellt sich demnach die Frage, welche Funktionen AVOs besitzen und inwiefern sie sinnvolle Organe der Interessenvertretung der abhängig Beschäftigten darstellen (können). Fragestellung: Im Zentrum des Projektes steht die Beantwortung der folgenden Fragen: Wie lässt sich die Entstehung eines AVO in seinem Betrieb erklären? Aus welchen Gründen wurde ein AVO und kein Betriebsrat gegründet? Ist das AVO eher die Folge einer Betriebsratsvermeidungsstrategie, funktionales Element von Leistungserstellungsprozessen oder Ausdruck gewandelter Vorstellungen der Interessenvertretung bei den Beschäftigten? Wie ist die Struktur und die Arbeitsweise des AVOs? Welches sind ihre Tätigkeitsschwerpunkte? Welche Funktionen nimmt das AVO im Betrieb wahr? Welchen Einfluss auf die Entscheidungen der Geschäftsleitung besitzt es? Welche Entwicklungspotenziale lassen sich erkennen? Wie ist das Selbstverständnis der AVOs? Welche Rolle spielt es für die Interessenvertretung der abhängig Beschäftigten und welche Interessenvertretungswirksamkeit wird - aus Sicht der Interviewten - realisiert? Darstellung der Ergebnisse: Bei den vier untersuchten Betrieben zeigen sich große Unterschiede bezüglich der Funktionen der AVOs und der Gründe, ein AVO einzurichten. Zwei der AVOs gehen aus einem Betriebsrat hervor, wobei die Geschäftsleitung aufgrund schlechter Erfahrungen mit dem BR für die Einrichtung eines AVO argumentierte. Die beiden anderen wurden im Zuge des Unternehmenswachstums eingerichtet und dienen eher der Optimierung der Informationsflüsse zwischen Belegschaft und Geschäftsleitung. Die Beteiligungschancen der untersuchten AVOs sind eher als gering einzuschätzen. Sie nehmen eher Koordinationsfunktionen wahr bzw. dienen als Beratungsinstrument der Geschäftsleitung. Die Existenz eines AVO stimmt nur teilweise mit den Vorstellungen der Beschäftigten überein. Teilweise geben Beschäftigte an, dass ein Betriebsrat durchaus befürwortet wird.

METHODE: Das Projekt wird zunächst als explorative Untersuchung konzipiert. Die notwendigen Daten werden anhand von leitfadengestützten Interviews in vier Betrieben erhoben. Um eine möglichst große Varianz der Kontextbedingungen zu erzielen, sollen erstens Betriebe aus verschiedenen Branchen selektiert werden. Hierbei werden sowohl Branchen mit traditionel-

ler Betriebsratsdominanz als auch Branchen mit geringer Betriebsratsquote einbezogen. Zweitens werden AVOs in unterschiedlichen Betriebsgrößensegmenten untersucht, um einen Einblick in die möglichen Bedeutungs- und Funktionsunterschiede in Kleinstbetrieben und Mittelbetrieben zu erhalten. Dabei wird je ein Interview mit der Geschäftsleitung (bzw. einem Vertreter der Geschäftsleitung) und einem AVO-Mitglied durchgeführt. Um die Sichtweise der Beschäftigten abbilden zu können, wird zusätzlich bzw. je nach Zugangsmöglichkeit in den Betrieben ein Kurzinterview mit einem Beschäftigten durchgeführt, der kein AVO-Mitglied ist.

VERÖFFENTLICHUNGEN: keine Angaben *ARBEITSPAPIERE:* Hertwig, Markus: Formen und Funktionen "Anderer Vertretungsorgane" in der betrieblichen Interessenregulierung. Abschlussbericht. Bochum, August 2008, 33 S.

ART: *AUFTRAGGEBER:* keine Angabe *FINANZIERER:* Hans-Böckler-Stiftung

INSTITUTION: Hertwig, M. (Alter Eistreff 23, 44789 Bochum)

KONTAKT: Leiter (e-mail: markus.hertwig@rub.de)

[52-F] Holst, Hajo, Dipl.-Pol.; Nachtwey, Oliver, Dr. (Bearbeitung); Dörre, Klaus, Prof.Dr.Dr. (Leitung):

Funktionswandel von Leiharbeit - neue Einsatzkonzepte und ihre Folgen für die betrieblichen Sozial- und Arbeitsbeziehungen

INHALT: Leiharbeit ist gegenwärtig einem Funktionswandel unterworfen. Immer mehr Betriebe gehen dazu über, Leiharbeiter nicht nur kurzfristig einzusetzen, um Auftragsspitzen abzudecken, sondern dauerhaft und in allen Unternehmensbereichen. Dadurch verändert Leiharbeit seinen Charakter als betriebliches Flexibilisierungsinstrument. Bislang sind weder die betrieblichen Voraussetzungen der neuen Einsatzstrategien untersucht worden noch ihre Auswirkungen auf die Arbeits- und Sozialbeziehungen in den Einsatzbetrieben. Hier setzt das Forschungsprojekt an. An welche arbeitsorganisatorischen Voraussetzungen sind die neuen Einsatzkonzepte gekoppelt? Welche Auswirkungen hat das dauerhafte Nebeneinander von Stammkräften und Leiharbeitern auf die soziale Integration der Belegschaft? Und welche Herausforderungen entstehen für die betriebliche und überbetriebliche Interessenvertretung?

METHODE: Den Fragen wird mit Hilfe von Intensivbetriebsfallstudien in Einsatzbetrieben und Experteninterviews mit Interessenvertretern nachgegangen.

ART: *BEGINN:* 2007-11 *ENDE:* 2009-06 *AUFTRAGGEBER:* nein *FINANZIERER:* Otto-Brenner-Stiftung

INSTITUTION: Universität Jena, Fak. für Sozial- und Verhaltenswissenschaften, Institut für Soziologie Lehrstuhl für Arbeits-, Industrie- und Wirtschaftssoziologie (Carl-Zeiß-Str. 2, 07743 Jena)

KONTAKT: Bearbeiter (Tel. 03641-945537, Fax: 03641-945522, e-mail: hajo.holst@uni-jena.de)

[53-L] Holtrup, André:

Individualisierung der Arbeitsbeziehungen?: Ansprüche von Beschäftigten an Arbeit und Interessenvertretung, München: Hampp 2008, 199 S., ISBN: 978-3-86618-227-1

INHALT: "Das in Deutschland bestehende System der Arbeitsbeziehungen aus Tarifautonomie und betrieblicher Interessenvertretung gilt samt Gewerkschaften und Betriebsräten gemeinhin als antiquiert oder überkommen. Der Mitgliederverlust von Gewerkschaften wird in der öf-

fentlichen Diskussion vielfach als Indiz dafür verstanden, dass die Bedeutung kollektiver Arbeitsregulierung für Beschäftigte schwindet und sie bevorzugen, ihre Anliegen selbst zu vertreten. Die vorliegende Studie rückt Beschäftigte als nicht zu vernachlässigende Akteure der Arbeitsbeziehungen in den Fokus. Sie untersucht empirisch die sich im gegenwärtigen Wandel von Arbeit, Gesellschaft und Regulierung herausbildenden Interessen- und Interessenvertretungspräferenzen von Arbeitnehmern. Im Vordergrund stehen dabei die Fragen, welche Ansprüche Beschäftigte heute an ihre Erwerbsarbeit stellen, von wem und auf welche Art und Weise sie ihre Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen im Spannungsfeld zwischen Selbstregulierung und Kollektivvereinbarung geregelt sehen wollen und schließlich welchen Stellenwert sie den traditionellen Akteuren kollektiver Arbeitsbeziehungen - Betriebsräte und Gewerkschaften - einräumen. Die Untersuchung kommt zu dem Ergebnis, dass die Wandlungserscheinungen in der Lebens- und Arbeitswelt die Sicht von Beschäftigten auf die Regulierung von Arbeit verändern. Sie führen dazu, dass sich die inhaltlichen Prioritäten verschieben und andere Erwartungen an Regulierungsakteure herangetragen werden. Sie haben insgesamt betrachtet jedoch nicht zur Folge, dass Beschäftigte eine durchgreifende Individualisierung der Arbeitsbeziehungen favorisieren." (Autorenreferat)

[54-L] Hucker, Tobias:

Betriebliche Partizipation und gesellschaftlicher Wandel, München: Hampp 2008, 332 S., ISBN: 978-3-86618-280-6

INHALT: "Die betriebliche Partizipation von Beschäftigten befindet sich in einem tiefgreifenden Wandel. Mit der Ausbreitung moderner Organisations- und Managementkonzepte gewinnen rechtlich nicht geregelte Formen der Partizipation an Bedeutung, während die betriebliche Mitbestimmung verstärkt unter Druck gerät und immer weniger Arbeitnehmer erreicht. Ethische und emanzipatorische Ziele der Partizipation treten dabei in den Hintergrund und werden von ökonomischen Motiven verdrängt. In diesem Buch wird der Frage nachgegangen, welche Auswirkungen die institutionellen Umbrüche der Arbeitnehmerpartizipation auf die Unternehmen, die Beschäftigten und die innerbetrieblichen Sozialbeziehungen haben. Gleichzeitig werden neue Erklärungsansätze für die Veränderungen im Bereich der betrieblichen Partizipation gesucht. Wirtschaftliche und unternehmenspolitische Entwicklungen werden ebenso beleuchtet wie gesamtgesellschaftliche Entwicklungen, die den interessenpolitischen Handlungsspielraum der Arbeitnehmerschaft einschränken und letztlich zur Transformation der betrieblichen Partizipationsstrukturen beitragen." (Autorenreferat)

[55-F] Kalass, Viktoria, M.A.; Greef, Samuel, M.A. (Bearbeitung); Schröder, Wolfgang, Prof.Dr. (Leitung):

Wandel der Arbeitnehmerverbandslandschaft und neue Akteurskonstellationen in der deutschen Tarifpolitik

INHALT: Fragestellungen: 1. Wie verändert sich das deutsche Gewerkschaftsmodell? 2. Welche spezifischen Gelegenheitsstrukturen innerhalb der Institutionenordnung des deutschen Modells können die Veränderungen erklären? 3. Mit welchen Auswirkungen auf die etablierten Strukturen der industriellen Beziehungen in Deutschland muss langfristig gerechnet werden? Thesen: 1. Tarifpolitische und gewerkschaftliche Konkurrenz etabliert sich besonders im Bereich hochqualifizierter Arbeitnehmergruppen, da diese von einheitsgewerkschaftlicher Ver-

tretungslogik nur schwer erreicht werden. 2. Berufsbezogene Arbeitnehmerverbände und Spartengewerkschaften gewinnen an Boden, wenn im Zuge von Branchen- und unternehmensstrukturbezogenen oder technologischen Veränderungen die traditionellen Tätigkeitsprofile dieser Beschäftigungsgruppen abgewertet werden. 3. Berufsgewerkschaftliche Konkurrenz etabliert sich besonders im staatlichen und staatsnahen Sektoren. *GEOGRAPHISCHER RAUM*: Bundesrepublik Deutschland

METHODE: Zunächst soll eine quantitative Analyse Aufschluss über den derzeitigen Status Quo der Arbeitnehmerverbandslandschaft in Deutschland geben. Dazu soll die Pluralisierung von Arbeitnehmerverbänden erfasst und dargestellt werden. Ausgehend von den hier gewonnen Erkenntnissen kann dann eine Typologie von Arbeitnehmerverbänden erstellt und Hypothesen generiert werden, die den Wandel einzelner Arbeitnehmerorganisationen zu erklären helfen. In einer anschließenden qualitativen Untersuchung ausgewählter Verbände sollen die vorab formulierten Hypothesen auf ihren Erklärungsgehalt überprüft werden. Geplant ist die exemplarische Untersuchung des Transformationsprozesses von vier ausgewählten Arbeitnehmerorganisationen (qualitative Prozess- und Konstellationsanalyse). Untersuchungsdesign: Querschnitt *DATENGEWINNUNG*: Qualitatives Interview (Stichprobe: 20; Verbandsvertreter). Standardisierte Befragung, online (Stichprobe: 550; Verbände zur Vertretung von Erwerbstätigeninteressen; Auswahlverfahren: total). Feldarbeit durch Mitarbeiter/-innen des Projekts.

VERÖFFENTLICHUNGEN: Schroeder, Wolfgang; Kalass, Viktoria; Greef, Samuel: Kleine Gewerkschaften und Berufsverbände im Wandel. Böckler Forschungsmonitoring, 3. Düsseldorf: HBS 2008.

ART: *BEGINN*: 2008-10 *ENDE*: 2010-09 *AUFTRAGGEBER*: nein *FINANZIERER*: Hans-Böckler-Stiftung

INSTITUTION: Universität Kassel, FB 05 Gesellschaftswissenschaften, Fachgruppe Politikwissenschaft Fachgebiet Politisches System der Bundesrepublik Deutschland - Staatlichkeit im Wandel (34109 Kassel)

KONTAKT: Leiter (e-mail: wolfgang.schroeder@uni-kassel.de, Tel. 0561-804-3440)

[56-F] Klemisch, Herbert, Dr.; Flieger, Burghard, Dr. (Leitung):

Genossenschaften und ihre Potentiale für Innovation, Partizipation und Beschäftigung

INHALT: Neue Genossenschaftsansätze können für die Arbeit im Spannungsfeld von abhängiger Beschäftigung und Selbständigkeit, aber auch von Gestaltung der Daseinsfürsorge und selbstorganisierter Sicherung sozialer Strukturen bedeutend sein. Kontext/ Problemlage: 2006 trat das neue Genossenschaftsgesetz in Kraft. Wesentliche Teile der Novellierung zielen darauf ab, die Gründung von Genossenschaften zu erleichtern und die Attraktivität der Rechtsform zu erhöhen. Ob allein die rechtlichen Anpassungen ausreichen, die Unternehmensform attraktiver zu machen, bleibt abzuwarten. In den letzten Jahren wurde aber bei Unternehmensgründungen wieder häufiger auf die Rechtsform der Genossenschaft zurückgegriffen. Fragestellung: Die Entscheidungsstrukturen von Genossenschaften sind durch das Genossenschaftsgesetz relativ demokratisch vorstrukturiert. Wichtig ist, wie solche Strukturen in der Realität ausgefüllt werden, um aufgrund der Erfahrungen Schlüsse für die Partizipations- und Mitbestimmungsdiskussion zu ziehen. Die Genossenschaft ist darüber hinaus - im Vergleich zu anderen privaten Rechtsformen - eine mögliche Alternative zur öffentlichen Organisation der Daseinsfürsorge. Sie wird gesetzlich auf die Förderung ihrer Mitglieder verpflichtet und muss nutzer- statt investororientiert handeln. Darstellung der Ergebnisse: Viele neue Genossenschaftsansätze eignen sich als Kooperationsangebote für eine gesellschaftlich engagierte Ge-

werkschaftspolitik. Die Auflösung der deutschen Gemeinwirtschaft ändert nichts daran, dass Gemeinwirtschaft als gedankliches Konstrukt existiert und je nach sozialen Problemlagen wie Arbeitslosigkeit, Versorgungslücken, sozialen Ungleichheiten und ökologischen Defiziten reaktivierbar ist. Genossenschaftliche Gemeinwirtschaftlichkeit heißt Verallgemeinerungsfähigkeit der ansonsten ausschließlich auf die Genossenschaftsmitglieder orientierten Förderinteressen. Wünschenswert wäre eine programmatische Rückbesinnung der Gewerkschaften auf die Unternehmensform der Genossenschaft, die vor dem Hintergrund einer gesellschaftliche verantwortlichen Unternehmens-, Struktur- und Gesellschaftspolitik deutliche Potenziale aufweist. Dies kann sich über Corporate Social Responsibility, Corporate Governance oder Nachhaltigkeitsberichte manifestieren. Möglichkeiten einer Zusammenarbeit zwischen Gewerkschaften und Genossenschaften liegen in der Förderung ihrer Verbreitung und der Hervorhebung als Alternative zur Privatisierung oder Auslagerung von Arbeitsplätzen in ungeschützte Bereiche.

METHODE: Die Expertise ist als Literaturstudie angelegt. Ergänzend wurden Expertengespräche, Marktbeobachtung und aktuelle Tagungs- und Seminarergebnisse einbezogen. Vor allem diejenigen genossenschaftlichen Handlungsfelder wurden analysiert, die für potentielle oder aktuelle Themen von Arbeitnehmern und ihren Interessenvertretungen relevant sind. In diesem Sinne wurde u.a. die gesellschaftliche Selbstorganisation der Konsumenten in zentralen Zukunftsfeldern untersucht. Dazu gehören z.B. die Gegenreaktionen auf die kurzfristige Entlastung von kommunalen Haushalten. Viele kommunale Aufgaben werden privatisiert. Dies korrespondiert mit dem Wegfall von Möglichkeiten und Instrumenten zur Gestaltung und Steuerung sozialräumlicher Entwicklung.

VERÖFFENTLICHUNGEN: keine Angaben *ARBEITSPAPIERE:* Klemisch, Herbert; Flieger, Burghard: Genossenschaften und ihre Potenziale für Innovation, Partizipation und Beschäftigung. Der Beitrag von Genossenschaften zur sozialen Verantwortung von Unternehmen. Abschlussbericht. Januar 2007, 48 S.

ART: AUFTRAGGEBER: keine Angabe *FINANZIERER:* Hans-Böckler-Stiftung

INSTITUTION: Klaus Novy Institut e.V. (Corneliusstr. 2, 50678 Köln); Innova eG Projektbüro Freiburg (Erwinstr. 29, 79102 Freiburg)

KONTAKT: Klemisch, Herbert (Dr. e-mail: herbert.klemisch@kni.de);
Flieger, Burghard (Dr. e-mail: genossenschaft@t-online.de)

[57-F] Kotthoff, Hermann, Prof.Dr. (Leitung):

Europäischer Betriebsrat und transnationale Solidarität

INHALT: Das Projekt untersucht die Entstehungsbedingungen transnationaler Identität und darauf gründender Solidarität von Europäischen Betriebsräten (EBR). Es geht darum, wie der lokale bzw. nationale Horizont der Interessenvertretung durch Prozesse der Vertrauensbildung und durch Intensivierung der Kommunikation tendenziell in den europäischen Raum ausgedehnt werden kann. Kontext/ Problemlage: Die Forschungen zum EBR stellen große Unterschiede des Entwicklungsstandes und der Handlungskompetenz dieser noch jungen Institution in den einzelnen Unternehmen fest: von nur "symbolischen EBR" bis zum "EBR als mitgestaltendes Arbeitsgremium". Dabei wird das Vorhandensein einer transnationalen Identität und einer grenzüberschreitenden Solidarität des Gremiums als eine wichtige Voraussetzung für seine Wirksamkeit und seinen Einfluss genannt. Nur dort wo die EBR-Mitglieder sich nicht mehr nur primär als Delegierte nationaler Interessen verstehen, sondern als Repräsentanten der europäischen Gesamtbelegschaft des Unternehmens, entwickeln sie gemeinsame

Strategien und wirksame Handlungsformen in der Auseinandersetzung mit dem zentralen Management. Fragestellung: Das Projekt untersucht die Bedingungen für die Entstehung einer solchen gemeinsamen Identität und internationalen Solidarität der EBR-Mitglieder. Dies wird am Beispiel solcher EBR erforscht, die nach bisherigem Forschungsstand zu dem vertretungswirksamsten und entwickeltsten Typus zählen, und bei denen die Ansätze zu einem europäischen "Wir-Bewusstsein" am weitesten fortgeschritten sind. Die Hypothese ist, dass ein solches Bewusstsein von Prozessen der Vertrauensbildung abhängen. Durch welche Beziehungsdynamiken wird Vertrauenskapital angespart? Wie wird der EBR von einer außenpolitischen Veranstaltung nationaler Vertreter zu einem Gremium der europäischen Innenpolitik der Interessenvertretung im Konzern? Wie entsteht soziale Kohäsion und eine Psychologie der Öffnung im Gremium? Theoretisch und praktisch geht es darum, wie Verhaltensweisen, die auf sozialer Nähe und Vertrautheit gründen, universalisiert und ausgedehnt werden können auf bisher Fremdes und Fernes.

METHODE: Die Untersuchung besteht aus Intensivfallstudien von EBR, die dem vertretungswirksamsten Typus ("Mitgestaltendes Arbeitsgremium") entsprechen. Für jeden Fall werden Leitfadenterviews durchgeführt mit EBR-Mitgliedern aus unterschiedlichen Ländern; mit lokalen Arbeitnehmervertretern, die nicht im EBR sind; mit Beschäftigten an verschiedenen Standorten und mit Gewerkschaftsvertretern. Es werden EBR-Plenumsitzungen und Meetings des Lenkungsausschusses teilnehmend beobachtet. Unterstützend zur Rekonstruktion der Ereignisgeschichte des EBR wird eine Archivanalyse durchgeführt (Vereinbarungen, Sitzungsprotokolle, Redemanuskripte etc.).

ART: *AUFTRAGGEBER:* keine Angabe *FINANZIERER:* Hans-Böckler-Stiftung

INSTITUTION: Kotthoff, H. (Geibelstr. 5, 66121 Saarbrücken)

KONTAKT: Leiter (e-mail: hermann.kotthoff@web.de)

[58-F] Kotthoff, Hermann, Prof.Dr. (Leitung):

Rollenwandel kleiner Berufs- und Richtungsgewerkschaften

INHALT: Die Einheitsgewerkschaft scheint durch die öffentlichkeitswirksame Aktionen einiger kleiner Berufsverbände in Schlüsselpositionen (u.a. Piloten, Ärzte, Lokführer) unter Druck geraten zu sein. Weniger Beachtung fanden bisher die betriebspolitischen Aktivitäten und Strukturen kleiner Konkurrenzgewerkschaften. Sie sind Gegenstand dieses Projektes. Kontext/ Problemlage: Die Wahlvorschläge der Christlichen Gewerkschaft Metall (CGM), der Kommunalgewerkschaft (komba) und der Arbeitsgemeinschaft Unabhängiger Betriebsangehöriger (AUB) haben sich in den letzten Jahren bei betrieblichen Wahlen behaupten können. Es wird vermutet, dass ihre Organisation vor allem auf den Strukturprinzipien Ehrenamtlichkeit und dezentrale Autonomie beruht. Fragestellung: a) Zusammenarbeit der Gewerkschaftsfraktionen im Betriebs-/ Personalrat; Unterschiede zu den großen Gewerkschaften im Verständnis der Vertreterrolle; Zielgruppen und Wähler-/ Mitgliederbindung. b) Gewerkschaftliches "Milieu" und Organisationsklima; Partizipation der Ehrenamtlichen; Kommunikation zwischen Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen. c) Verbands-/ Tarifpolitik; Einstellung zum Gewerkschaftspluralismus. Darstellung der Ergebnisse: 1. In vier der fünf Fälle mit einer Konstellation IG Metall - CGM und IG Metall - AUB ist das Verhältnis der Fraktionen so gespannt, dass keine Zusammenarbeit im Gremium zustande kommt. In allen vier Fällen mit der Kombination ver.di - komba und ver.di - AUB kooperieren die Fraktionen gedeihlich miteinander. 2. Alle Fraktionen der drei kleinen Gewerkschaften haben ein Rollenbild vom Betriebs-/ Personalrat, in dem die Nähe zu den Beschäftigten, d.h. die individuelle Betreuung,

das Helfen, Kümmern, und Kommunizieren Priorität hat vor der "Politik", d.h. vor der Erarbeitung inhaltlicher Positionen und Gestaltungsvorschläge. 3. Das Organisationsklima ist in allen drei kleinen Gewerkschaften bestimmt durch eine große Autonomie der Betriebs-/ Ortsgruppen und eine darauf gründende hohe Bindekraft. 4. Alle Betriebs-/ Personalratsfraktionen der "Kleinen" distanzieren sich von der "egoistischen" Tarifstrategie der Berufsgewerkschaften des Typs Marburger Bund u.a. Sie sind Anhänger der Tarifeinheit, aber nicht in der Form der Einheitsgewerkschaft, sondern der verhandelten Einheit von plural organisierten Gewerkschaften, d.h. sie präferieren stabile Tarifgemeinschaften und Bündnisse.

METHODE: Für jede der drei kleinen Konkurrenzgewerkschaften wurden drei große Betriebe/Verwaltungen ausgesucht, in denen sie bereits seit Längerem in einer Betriebs-/ Personalratsfraktion im Organisationsbereich der IG Metall oder von ver.di etabliert sind. Zuerst wurde ein Leitfadengespräch mit dem Vorsitzenden des Gremiums als Sprecher der Mehrheitsfraktion geführt, danach mit dem Sprecher der Minderheitsfraktion. Zusätzlich wurden je ein bzw. zwei hauptamtliche Funktionäre der kleinen Gewerkschaften interviewt.

VERÖFFENTLICHUNGEN: Kotthoff, Hermann: Kleine Konkurrenzgewerkschaften im Betriebs- und Personalrat. CGM - komba - AUB. Abschlussbericht. Saarbrücken 2009, 120 S. (geplant)

ART: *AUFTRAGGEBER:* keine Angabe *FINANZIERER:* Hans-Böckler-Stiftung

INSTITUTION: Kotthoff, H. (Geibelstr. 5, 66121 Saarbrücken)

KONTAKT: Leiter (e-mail: hermann.kotthoff@web.de)

[59-L] Kotthoff, Hermann:

Betriebliche Sozialordnung angesichts flexibler Arbeitsstrukturen, in: Guido Becke (Hrsg.): Soziale Nachhaltigkeit in flexiblen Arbeitsstrukturen : Problemfelder und arbeitspolitische Gestaltungsperspektiven: Lit Verl., 2008, S. 141-152, ISBN: 978-3-8258-1364-2

INHALT: Der Beitrag wertet Ergebnisse zweier Befragungen von hochqualifizierten Fachkräften in ausgewählten deutschen Großunternehmen aus. Es wird eine betriebliche Sozialordnung aufgefunden, die die hochqualifizierten Kräfte mit Bevorzugungen ausstattet: Sie werden einerseits finanziell und in ihren Arbeitsbedingungen von ihrem Arbeitgeber bevorzugt, gleichzeitig wird aber auch eine besondere Einsatzbereitschaft und Loyalität der Hochqualifizierten eingefordert. Der Artikel bezieht zwei Befragungszeiträume in seine Untersuchung ein, die zehn Jahre auseinander liegen. Es zeigt sich, dass sich teilweise gravierende Veränderungen ergeben haben. Unter dem Druck der Globalisierung und verschärfter wirtschaftlicher Rahmenbedingungen wurde den Warnungen der Führungsspitze zunächst nicht geglaubt, "Panikmache" wurde vermutet. Die Einschnitte und Einschränkungen von Vergünstigungen wurden von den Hochqualifizierten als Vertrauensmissbrauch und Aufkündigung der wechselseitigen Loyalität verstanden. Zum zweiten Untersuchungszeitraum haben nicht alle befragten Unternehmen noch existiert. In den verbliebenen zeigte sich aber eine verstärkte Anpassung an die Realität. Das Selbstbild vieler Hochqualifizierter änderte sich, Herausforderungen, die aus der Globalisierung entstehen, wurden angenommen, die Leistungen der Konzernspitze wurden gewürdigt - sofern das Unternehmen erfolgreich war. Stringente und effiziente Führung wurde eingefordert. Die Hochqualifizierten sehen sich als "Problemlöser", die Herausforderungen aktiv angehen. Der Beitrag schildert nachvollziehbar Ergebnisse der beiden Untersuchungen und arbeitet dadurch plastisch typische Veränderungen in den Einstellungen und Erwartungen hochqualifizierter Mitarbeiter in ausgewählten deutschen Großunternehmen heraus. (ICB)

[60-F] Kriegesmann, Bernd, Prof.Dr. (Leitung):

Innovationstreiber Mitbestimmung - Bestandsaufnahme, Konzepte und Handlungsperspektiven

INHALT: Innovationen werden von Menschen gemacht. Wesentliche Impulse zur Aktivierung und Entwicklung ihrer Innovationskompetenz gehen dabei von den organisatorischen und personalpolitischen Bedingungen in den Unternehmen aus. Unter Berücksichtigung der mit Innovationen verbundenen Ambivalenzen werden die Optionen der Träger der Mitbestimmung zur Gestaltung dieser Bedingungen untersucht. Kontext/ Problemlage: Obwohl über den Stellenwert der Kompetenzen für Innovationen Einigkeit besteht, spiegeln die in vielen Unternehmen realisierten Maßnahmen kaum eine überzeugende Umsetzung dieser Einsichten wider. Die Rationalisierungsrunden der letzten Jahre haben dazu geführt, dass die MitarbeiterInnen oft der letzten innovatorischen Freiräume beraubt wurden. Aufgrund der Erkenntnis, dass Innovationen nicht aus auf Routinen getrimmten Organisationen sprudeln, sind Bemühungen intensiviert worden, Bedingungen zu schaffen, die die Entwicklung und Entfaltung der Kompetenzen fördern. Gestaltungsempfehlungen aus dem Diskurs um lernende Organisationen sollen die Anpassungsfähigkeit von Unternehmen im Wettbewerb absichern. Unklar ist in diesem Kontext die Rolle der Träger der Mitbestimmung. Die Debatte wird im Spannungsfeld zwischen der Forderung nach einer stärkeren Initiative für Innovationen und einem eher passiven Verhalten geführt, das mehr den Risiken von Innovationsprozessen Rechnung trägt. Fragestellung: Die Rolle von Mitbestimmung und die Gestaltungsoptionen der Träger der Mitbestimmung zur Förderung der Kompetenz zur Innovation sind bislang nur unzureichend hinterfragt worden. An diesem Forschungsbedarf setzt das Projekt an, indem die gelebten Mitbestimmungspraktiken zur Entfaltung und Weiterentwicklung von Innovationskompetenzen analysiert, mögliche Konfliktfelder zwischen Mitbestimmung und Innovation sowie die Rollenambiguität der Träger der Mitbestimmung in Innovationsprozessen untersucht, die Befunde in konkrete Handlungsfelder und Umsetzungsempfehlungen für die aktive Mitgestaltung personalpolitischer und organisatorischer Bedingungen durch Träger der Mitbestimmung überführt, in einem Rahmenkonzept für die Kompetenzentwicklung von Betriebs- und Personalräten im Bereich Innovation gebündelt und in einem Handlungsleitfaden praktisch zugänglich gemacht werden.

METHODE: Angesichts der Komplexität des Untersuchungsgegenstandes stellen qualitative Untersuchungsmethoden einen adäquaten methodischen Zugang für das noch kaum bestellte Forschungsfeld dar. Die Durchführung von Fallstudien bildet daher das Kernstück der empirischen Analysen. Über diesen methodischen Angang werden die Zusammenhänge von "Kompetenz - Personalpolitik und Organisation - Innovation" untersucht und umgesetzte Modelle der Mitbestimmung in der Praxis aufbereitet. Um die qualitativen Befunde in der Breite zu überprüfen und damit auch auf unterschiedliche betriebliche Ausgangssituationen sowie Mitbestimmungspraktiken zu beziehen, wird zusätzlich eine telefonische Befragung bei Betriebsräten durchgeführt. Als Element der Aktionsforschung wird zudem ein Erfahrungsaustausch mit Betriebsräten initiiert. Gegenstand dieser zu formierenden "Community of Practice" ist die gemeinsame Erarbeitung konkreter Ansatzpunkte zu Gestaltung einer innovationsorientierten Mitbestimmung.

ART: AUFTRAGGEBER: keine Angabe **FINANZIERER:** Hans-Böckler-Stiftung

INSTITUTION: Institut für angewandte Innovationsforschung e.V. an der Universität Bochum (Buscheyplatz 13, 44801 Bochum)

KONTAKT: Leiter (e-mail: bernd.kriegesmann@iai-bochum.de)

[61-F] Kuhlmann, Martin, Dr.; Bahnmüller, Reinhard, Dr. (Bearbeitung); Sperling, Hans-Joachim, Dr. (Leitung):

Begleitforschung zur Umsetzung des Entgelt-Rahmentarifvertrages (ERA-TV) für die Beschäftigten in der niedersächsischen Metallindustrie

INHALT: Das Projekt will die Umsetzung des Entgelt-Rahmentarifvertrags für die Beschäftigten in der niedersächsischen Metallindustrie untersuchen. Mit dem tarifpolitischen Reformprojekt ERA ist ein weitreichender Innovationsanspruch der betrieblichen Entlohnungsbedingungen intendiert. Die Untersuchung der betrieblichen Umsetzungsprozesse wird die entgelt- und arbeitspolitischen Wirkungen herausarbeiten. Kontext/ Problemlage: Die Vereinbarung neuer Entgelt-Rahmentarifverträge in zentralen Tarifgebieten der Metall- und Elektroindustrie markiert einen Einschnitt in der tarifvertraglichen Regelung von Arbeitsbewertung und Entgeltsystemen. Mit der einheitlichen Behandlung von Arbeiter- und Angestelltentätigkeiten in Entgeltfragen ist ein tarifpolitisches Reformprojekt auf den Weg gebracht, das darüber hinaus von erheblicher gesellschaftspolitischer Bedeutung ist. Ob diese Reformperspektive einer Modernisierung tariflicher Regelungen zu Entgelt- und Leistungsbedingungen soziale Wirksamkeit entfalten wird, entscheidet sich wesentlich an den Voraussetzungen, Verläufen und Resultaten der Umsetzungsprozesse in den Betrieben. Diese Prozesse werden mit der Vorbereitung und Einführung über einen längeren Zeitraum die Akteure in den Betrieben ebenso beschäftigen wie die Akteure auf der überbetrieblichen Verbandsebene, für die die Anpassungsfähigkeit des Systems der industriellen Beziehungen auf dem Prüfstand steht. Fragestellung: Das Forschungsprojekt wird die Umsetzung von ERA am Fall der niedersächsischen Metall- und Elektroindustrie untersuchen und dabei über eine direkte Kooperation mit dem F.A.T.K. Tübingen durch einen 'mixed team approach' und ein gemeinsames Untersuchungsdesign eine Vergleichsperspektive zur Umsetzung des ERA-Tarifwerks in der baden-württembergischen Metallindustrie verfolgen. Ziel des Forschungsprojektes ist die Klärung der Formen der Umsetzung und betrieblichen Ausgestaltung des ERA, der Wirkungen der ERA-Umsetzung und der arbeitspolitischen Implikationen von ERA. Dabei ist zu untersuchen, inwieweit die Verfahren einheitlicher Arbeitsbewertung zu Veränderungen der betrieblichen Entgeltstrukturen und dabei auch zu Veränderungen der betrieblichen Arbeits- und Organisationsstrukturen führen. Weiter ist zu analysieren, ob und unter welchen Bedingungen die Tarifinnovation in den Betrieben wirksame Impulse zur Einführung oder Forcierung innovativer Formen der Arbeitsgestaltung liefert. *GEOGRAPHISCHER RAUM:* Niedersachsen

METHODE: Auf der Basis von Kurz- und Intensivfallstudien (d.h. Interviews, Bestandsaufnahmen von Arbeitsstrukturen, Gruppendiskussionen und schriftlichen Befragungen) in Betrieben der niedersächsischen Metall- und Elektroindustrie, Experteninterviews auf überbetrieblicher Verbandsebene, teilnehmender Beobachtungen an Projektgruppen und einer abschließenden Befragung eines größeren Betriebssamples werden die betrieblichen Ausgestaltungen und die Wirkungen von ERA sowie die Wahrnehmungen und Bewertungen der beteiligten Akteure und der Beschäftigten untersucht und analysiert. Durch eine Rückvermittlung von Untersuchungsergebnissen an die beteiligten Akteure ist ein zeitnaher und akteursbezogener Transfer der Untersuchungsergebnisse vorgesehen. Die vergleichende Untersuchungsperspektive in Bezug auf die ERA-Umsetzung in Baden-Württemberg wird dabei gewährleistet durch eine vergleichend angelegte Fallauswahl, die Auswahl gleicher Beschäftigtengruppen und die Verwendung einheitlicher Instrumente. *DATENGEWINNUNG:* Interview; Bestandsaufnahme von Arbeitsstrukturen; Gruppendiskussion; Befragung, schriftlich; Experteninterview; Beobachtung, teilnehmend.

ART: *BEGINN:* 2006-07 *ENDE:* 2009-03 *AUFTRAGGEBER:* keine Angabe *FINANZIERER:* Hans-Böckler-Stiftung

INSTITUTION: Soziologisches Forschungsinstitut an der Universität Göttingen e.V. -SOFI- (Friedländer Weg 31, 37085 Göttingen); Forschungsinstitut für Arbeit, Technik und Kultur e.V. -F.A.T.K.- an der Universität Tübingen (Hausserstr. 43, 72076 ,)

KONTAKT: Leiter (e-mail: hsperli@gwdg.de);
Kuhlmann, Martin (Dr. e-mail: mkuhlma1@gwdg.de);
Bahn Müller, Reinhard (Dr. e-mail: reinhard.bahnmueller@uni-tuebingen.de)

[62-L] Lengfeld, Holger:

Arbeit, Herrschaft und soziale Ungleichheit, in: Uwe Schimank (Hrsg.); Nadine M. Schöneck (Hrsg.): Gesellschaft begreifen : Einladung zur Soziologie, Frankfurt am Main: Campus Verl., 2008, S. 73-83

INHALT: Die Soziologie hat, so der Verfasser, zwei Aufgaben: Erstens hat sie soziale Tatbestände so präzise wie möglich zu beschreiben. Ein sozialer Tatbestand kann jedes Element einer sozialen Beziehung sein, das entsteht, wenn Menschen in Gesellschaft zusammenleben. Zweitens hat die Soziologie zu erklären, wie und warum dieser soziale Tatbestand zustande gekommen ist. Es gilt, die sozialen Ursachen aufzuzeigen. Das heißt, sie unter Rückgriff auf theoretisch abgeleitete Thesen unter Verwendung von prinzipiell für Jedermann nachvollziehbaren Methoden der Sozialforschung zu erklären. Dazu greift die Soziologie sehr häufig auf Begriffe aus der Alltagssprache zurück. Sehr häufig versteht sie darunter aber etwas anderes, als die Menschen mit dem Begriff im Alltag zum Ausdruck bringen. Die Soziologie ist eine empirische Wissenschaft. Ihre Erkenntnisgüte muss sich an der Realität messen lassen. Reine Spekulationen über Zusammenhänge der sozialen Welt allein helfen nicht weiter. Man kann zum Beispiel Umfragen oder Interviews durchführen, Experimente machen oder teilnehmende Beobachtung betreiben. Auch diese Methoden können verschieden und natürlich auch falsch angewendet werden, sodass sich am Ende manche These irrtümlich als richtig herausstellt. Anhand der Darstellung einer Geschichte aus der eigenen Erfahrung wird gezeigt, was man alles sieht und besser verstehen kann, wenn man mit den Augen der Soziologie auf nahezu alltägliche Geschehnisse blickt. (ICF2)

[63-L] Lengfeld, Holger:

Unternehmen und ungleiche Lebenschancen: zwei Perspektiven organisierter Ungleichheit und ihre Verschränkung, in: Andrea Maurer (Hrsg.) ; Uwe Schimank (Hrsg.): Die Gesellschaft der Unternehmen - die Unternehmen der Gesellschaft : gesellschaftstheoretische Zugänge zum Wirtschaftsgeschehen, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2008, S. 192-219, ISBN: 978-3-531-15848-8

INHALT: Der Autor geht der Frage nach, auf welche Weise Unternehmen die Verteilung von Lebenschancen in modernen Gesellschaften beeinflussen. Er bezieht sich dabei zum einen auf die klassentheoretische vertikale Ungleichheitsperspektive, die er anhand der Forschungsarbeiten von Erik Olin Wright und John Goldthorpe rekonstruiert. Die organisationsbezogene horizontale Ungleichheitsperspektive verdeutlicht er zum anderen am Beispiel der empirischen Stratifikationsforschung. Er zeigt bei seinen weiteren Überlegungen, dass zwischen der Klassenanalyse und der organisationsbezogenen Ungleichheitsforschung keine theoretischen

oder empirischen Verbindungslinien bestehen. Die Klassentheorie repräsentiert die vertikale Strukturierung von Lebenschancen und die Stratifikationsforschung betont, dass je nachdem, welche Struktur ein Unternehmen kennzeichnet, sich andere Güterzuweisungen an die abhängig Beschäftigten ergeben. Der Autor leitet daraus die These ab, dass die Unternehmen Lebenschancen quer zu den Klassenlagen verteilen. Ihre strukturelle Varianz ruft eigenständige Effekte auf individuelle Lebenschancen hervor, die nicht auf die Hierarchisierung der Berufe zurückführbar sind. Das heißt, sowohl Klassen als auch Organisationsstrukturen beeinflussen die Verteilung von Lebenschancen, beide jedoch aufgrund anderer Ursachen, aber mit vergleichbaren Folgen für die Gesellschaftsmitglieder. (ICI2)

[64-L] Linden, Victor:

Gewerkschaften in Bewegung: Revitalisierung des politischen Mandats und Bündnisse mit sozialen Bewegungen, Göttingen: Optimus Mostafa 2008, 95 S., ISBN: 978-3-941274-00-6

INHALT: Im Kontext der Darstellung der Grundlagen der gewerkschaftlichen Funktion als Interessenvertretung wird anhand eines historischen Überblicks der gewerkschaftliche Doppelcharakter zwischen Gegenmachtfunktion und Ordnungsfaktor analysiert. Aufgezeigt wird der gewerkschaftliche Grundwiderspruch zwischen ihrem Anspruch auf Vertretung antagonistischer Klasseninteressen bei gleichzeitiger Stabilisationsfunktion innerhalb des kapitalistischen Systems. Hierauf aufbauend wird die Bedeutung des von den Gewerkschaften vertretenen Gesamtinteresses im "Modell Deutschland" dargestellt. Vor diesem Hintergrund wird die Rolle der Gewerkschaften innerhalb der neuen korporatistischen Strukturen nach dem Ende des Klassenkompromisses behandelt. In der Abfolge von "nationalem Wettbewerbskorporatismus" zum "symbolischer Euro-Korporatismus" wird herausgearbeitet, wie sich das Arbeit-Kapital-Verhältnis von einer Institutionalisierung des Klassenkonflikts zu einer Institutionalisierung der Sozialpartnerschaft gewandelt hat. Es wird den Fragen nachgegangen, ob von einem Verlust der historischen Gegenmachtfunktion der Gewerkschaften gesprochen werden kann, welche Gründe für diese Entwicklung verantwortlich gemacht werden können und in wie weit eine solche Funktionstransformation zur Erklärung der gewerkschaftlichen Krise herangezogen werden kann. Ausgehend von der Hypothese, dass sich die Gewerkschaften zur Rückgewinnung ihres politischen Mandats als Bewegung neu erfinden müssen, werden im letzten Kapitel die relevanten Leitfragen anhand von ausgewählten Beiträgen aus der Revitalisierungsdebatte untersucht und diskutiert. Zentrale Punkte bilden dabei das Verhältnis zur Zivilgesellschaft, Ansätze zur Bewegungsgewerkschaft und Bündnisse mit sozialen Bewegungen. (ICF2)

[65-F] Marrs, Kira, Dr. (Bearbeitung); Sauer, Dieter, Prof.Dr. (Leitung):

Arbeit unter Marktdruck? Neue Steuerungsformen und Leistungspolitik

INHALT: Die Forderung nach mehr Wettbewerbsfähigkeit und Leistung betrifft heute fast alle gesellschaftlichen Bereiche. Zugleich verändert sich das Leistungsverständnis grundlegend: Traditionelle Leistungsmaßstäbe wie Arbeitszeit verlieren an Bedeutung - stattdessen vergrößert sich der Einfluss neuer Leistungsmaßstäbe, die Leistung einzig nach dem Ergebnis und dem Erfolg am Markt bewerten. Kontext/ Problemlage: Moderne Unternehmenskonzepte konfrontieren die Mitarbeiter möglichst unmittelbar mit den Anforderungen von Kunden und Märkten - sie sollen "unternehmerisch" denken und handeln. Diese Marktorientierung wird durch un-

terschiedliche arbeitszeit- und leistungspolitische Konzepte in die Unternehmen implementiert, die von variablen Entgeltmodellen und Zielvereinbarungen bis hin zu Vertrauensarbeitszeitmodellen reichen. Für die Praxis setzen hier zentrale Fragen an: Wie und mit welcher Dynamik setzen sich branchen- und betriebsspezifisch die neuen Steuerungsformen durch? Welche Umsetzungsschwierigkeiten und Erfolgchancen gibt es für Unternehmen? Wie kommen die Mitarbeiter damit zurecht? Verändert sich ihre Leistungsorientierung und Wahrnehmung von Leistungsgerechtigkeit? Welche Gestaltungsmöglichkeiten ergeben sich daraus für die Unternehmen, die Mitarbeiter und die arbeitspolitischen Akteure? Fragestellung: Das Forschungsprojekt untersucht den Wandel von Leistungsanforderungen und Leistungsbedingungen von Mitarbeitern vor dem Hintergrund neuer marktorientierter Steuerungsformen. Es fragt nach Entwicklungen des Leistungsverständnisses, die generelle gesellschaftliche Bedeutung haben, und nach deren Folgen für die Unternehmen und ihre Mitarbeiter sowie für die arbeitspolitischen Akteure. Im Mittelpunkt der Untersuchung stehen die Mitarbeiter. Die Einführung und die Umsetzung neuer Steuerungsformen erfordert die Einbeziehung ihrer individuellen Erfahrungen, Kompetenzen und Bedürfnisse. Die Motivation und Orientierung der Mitarbeiter an Leistung und Erfolg ist bestimmend für die Unternehmenskultur und für den Unternehmenserfolg. Im Fokus des Forschungsprojekts stehen zwei beschäftigungsrelevante und zukunftssträchtige Dienstleistungsfelder: Das Gesundheitswesen und die Informations- und Kommunikationstechnologiebranche. Darstellung der Ergebnisse: Beschäftigte werden mit veränderten, steigenden Leistungsanforderungen und einem enorm gewachsenen Zeit- und Leistungsdruck konfrontiert. Hintergründe hierfür sind: Restrukturierungen, Personalabbau und Standardisierung der Arbeitsprozesse. Obwohl Zielvereinbarungen das zentrale leistungspolitische Instrument sind, ist ihr Einfluss auf die Leistungssteuerung nicht ausschlaggebend. Als zentraler "Mechanismus" kann die "neue Ökonomie der Unsicherheit" bezeichnet werden. Beschäftigte erleben eine tiefgreifende Verunsicherung, und der Arbeitsprozess gleicht zunehmend einer permanenten Bewährungsprobe. Viele Beschäftigte haben nicht den Eindruck, durch eigene Leistung einen Einfluss auf ihre Arbeitsplatzsicherheit im Unternehmen nehmen zu können. Durch die zunehmende Relevanz der Shareholder-Value-Orientierung erfolgt eine einseitige Aufkündigung sozialer Tauschverhältnisse. An die Stelle kollegialer Arbeitsbeziehungen tritt zunehmend eine hierarchische "To-execute-Haltung". Die intrinsische Motivation wird durch den zunehmenden Konflikt zwischen Gebrauchs- und Tauschwertperspektive, also zwischen Qualität und Kosten beeinträchtigt.

METHODE: Um ein möglichst breites Spektrum unternehmerischer Steuerungsformen von Arbeit zu erfassen, wurden Unternehmen ausgewählt, die sich jeweils hinsichtlich des Grades ihrer Abhängigkeit von Marktanforderungen und hinsichtlich der Durchsetzung ergebnis- bzw. marktorientierter Steuerungsformen unterscheiden. Die Analyse erfordert ein methodisches Vorgehen, das sowohl auf der Ebene des Individuums als auch auf der Ebene des Unternehmens ansetzt. Im Mittelpunkt stehen Interviews und Gruppendiskussionen mit Mitarbeitern. Sie sind eingebettet in Unternehmensfallstudien - Expertengespräche mit Vertretern der Geschäftsleitung und der betrieblichen Interessenvertretung. Die qualitativen Untersuchungen erfolgten in einer Kombination aus leitfadengestützten Expertengesprächen und ebenfalls leitfadengestützten Intensivinterviews mit Beschäftigten. Insgesamt wurden über 60 Interviews im Krankenhauswesen und der ICT-Branche geführt.

VERÖFFENTLICHUNGEN: keine Angaben *ARBEITSPAPIERE:* Marrs, Kira: Dienstleistungsarbeit unter Marktdruck - ein innovativer Vergleich zwischen dem Gesundheitswesen und der ICT-Branche. Abschlussbericht. München, April 2008, 160 S.

ART: AUFTRAGGEBER: keine Angabe *FINANZIERER:* Hans-Böckler-Stiftung

INSTITUTION: Institut für Sozialwissenschaftliche Forschung e.V. -ISF- (Jakob-Klar-Str. 9, 80796 München)

KONTAKT: Leiter (e-mail: dieter.sauer@isf-muenchen.de);
Bearbeiterin (e-mail: kira.marrs@isf-muenchen.de)

[66-L] Marrs, Kira:

Arbeit unter Marktdruck: die Logik der ökonomischen Steuerung in der Dienstleistungsarbeit, Berlin: Ed. Sigma 2008, 168 S., ISBN: 978-3-8360-8696-7

INHALT: "Weg vom Taylorismus, hin zur Marktsteuerung - so lautet, auf eine knappe Formel gebracht, das Credo aktueller Unternehmenskonzepte. Die damit verbundenen Wandlungsprozesse hat die Arbeits- und Industriesoziologie in vielen Branchen und Feldern aufmerksam registriert und analysiert. Aber wie steht es eigentlich mit Unternehmen, deren Wandel gar nicht am Ausgangspunkt Taylorismus beginnt? Kira Marrs stellt hier in einem kontrastiven Vergleich zwei exemplarische Fälle dieses Typs ins Zentrum: Administratoren und Entwickler in einem IT-Unternehmen, die bislang in einer Kultur 'verantwortlicher Autonomie' gelebt haben; und Pflegekräfte in einem kommunalen Krankenhaus, deren personenbezogene Dienstleistungsarbeit sich einem tayloristischen Dirigismus bisher weitgehend zu entziehen schien. Die Studie zeigt anschaulich die ganz unterschiedlichen Mechanismen (und ganz ähnlichen Resultate), wie 'der Markt' in die Regulierung der Arbeits- und Leistungsbedingungen eindringt - im Fall der IT-Firma durch eine wertorientierte Unternehmensführung, im Fall des Krankenhauses durch das Fallpauschalensystem. Marrs untersucht, welche Veränderungen die Beschäftigten registrieren und wie sie die Folgen bewältigen." (Autorenreferat)

[67-L] Mayer-Ahuja, Nicole:

Betriebliche Sozialordnung im Zeichen transnationaler Arbeit: Überlegungen anhand der Softwareprogrammierung zwischen Deutschland und Indien, in: Guido Becke (Hrsg.): Soziale Nachhaltigkeit in flexiblen Arbeitsstrukturen : Problemfelder und arbeitspolitische Gestaltungsperspektiven: Lit Verl., 2008, S. 153-167, ISBN: 978-3-8258-1364-2

INHALT: Der Beitrag untersucht betriebliche Sozialordnungen anhand des Vergleichs ausgewählter IT-Betriebe in Deutschland und Indien, die miteinander kooperieren. Es zeigen sich deutliche Unterschiede, die unter anderem mit der Situation der IT-Branche in beiden Ländern zusammenhängen. In Deutschland stagniert die IT-Branche weitgehend, so dass kaum neue Beschäftigte rekrutiert werden. Die Beschäftigten bemühen sich, ihren Arbeitsplatz "zu sichern" und orientieren sich an hierzulande geltenden "Sozialstandards" und Erwartungen für ein erfolgreiches berufliches Fortkommen. Die Programmierer sind überwiegend zwischen 30 und 40 Jahre alt - woraus sich häufig eine Lebensgestaltung ergibt, die Stabilität, eine dauerhafte Partnerschaft oder Familie anstrebt. In Indien hingegen ist die IT-Branche im Aufbruch, die Programmierer sind häufig noch sehr jung und eine Identifizierung findet kaum mit dem "Betrieb", sondern eher mit der "Branche" statt. Berufliche Fluktuation ist sehr häufig, mit der Folge, dass zusätzliche Titel und Karrierestufen eingebaut werden, um die Arbeitsplätze attraktiver zu machen. Dies führt zu interkulturellen Konflikten. Ebenso gibt es unterschiedliche Meinungen zur Arbeit am Wochenende oder am Abend. Der Artikel schildert anschaulich die unterschiedlichen Gegebenheiten in der IT-Branche beider Länder und die daraus resultierenden Unterschiede in der betrieblichen Sozialorganisation. Dies wird sehr deutlich, wenn

Unternehmen an Projekten zusammenarbeiten, wie dies in den geschilderten Beispielen der Fall ist. Die Ungleichzeitigkeit von Lebensphasen, die Unterschiede der gesellschaftlichen Lebensumstände und betrieblichen und gesellschaftlichen Sozialstrukturierung sowie der Kontakt im Projekt überwiegend durch elektronische Medien führen so kaum zu einer sozialen Annäherung - ermöglichen aber dennoch eine gute Zusammenarbeit, auch wenn charakteristische Konflikte auftreten. (ICB)

[68-L] Müller-Jentsch, Walther:

Odyssee eines wirtschaftspolitischen Konzepts: Mitbestimmung zwischen Wirtschaftsdemokratie und Sozialer Marktwirtschaft, in: Tobias Blank (Hrsg.) ; Tanja Münche (Hrsg.) ; Sita Schanne (Hrsg.) ; Christiane Staffhorst (Hrsg.): Integrierte Soziologie : Perspektiven zwischen Ökonomie und Soziologie, Praxis und Wissenschaft ; Festschrift zum 70. Geburtstag von Hansjörg Weitbrecht: Hampp, 2008, S. 25-43

INHALT: Im Bezugsrahmen von Arbeitsbeziehungen heißt, so der Verfasser, Mitbestimmung Mitsprache und Mitwirkung bei (Unternehmer-, Manager-, Vorgesetzten-) Entscheidungen über Bedingungen, unter denen Menschen in abhängiger Tätigkeit arbeiten, indem ihnen - freiwillig oder obligatorisch - die Mit-Entscheidung über eben diese Bedingungen eingeräumt wird. Im deutschen System der industriellen Beziehungen ist die Mitbestimmung ein Rechtsanspruch von Arbeitnehmern, der einerseits im Betriebsverfassungsgesetz und andererseits in drei Mitbestimmungsgesetzen für Kapitalgesellschaften kodifiziert ist. Während das Betriebsverfassungsgesetz die betriebliche Mitbestimmung durch die Institution des Betriebsrats regelt, normieren die Mitbestimmungsgesetze die Unternehmensmitbestimmung durch Besetzung der Aufsichtsräte mit Arbeitnehmervertretern. Vor dem Hintergrund der Auseinandersetzung mit der historischen Entwicklung der Mitbestimmung wird argumentiert, dass sie kein betriebswirtschaftliches Schmiermittel, schon gar keine Magd der ökonomischen Effizienz ist. Wird sie intelligent genutzt, kann sie zur verbesserten Leistungsbilanz beitragen, wenn sie bei den mitbestimmenden Menschen Vertrauen, Loyalität und Engagement zu erzeugen vermag. Im internationalen Vergleich wird unter den Leistungsfaktoren der deutschen Wirtschaft immer wieder die qualifizierte, zuverlässige und motivierte Arbeitnehmerschaft hervorgehoben - verschwiegen wird dabei, dass diese auch ein Produkt mitbestimmter Betriebs- und konsensueller Sozialverfassung ist. Das eine ist ohne das andere schwer zu haben. (ICF2)

[69-F] Robak, Steffi, Dr. (Bearbeitung); Gieseke, Wiltrud, Prof.Dr. (Betreuung):

Kulturelle und qualifizierte Bildungsanforderungen im Kontext von Auslandsentsendungen nach China

INHALT: Ziele: Analyse von kulturellen und qualifikatorischen Wissensfeldern für Zusammenarbeit in Firmen in China; Erarbeitung von Wissensfeldern für eine internationale Personalentwicklung (chinesischer Raum). *GEOGRAPHISCHER RAUM:* VR China

METHODE: Leitfadenterviews; qualitatives Paradigma. Untersuchungsdesign: Querschnitt *DATENGEWINNUNG:* Qualitatives Interview (Expatriates und Repatriates -VR China-; Auswahlverfahren: Expertennetzwerk).

ART: *BEGINN:* 2006-08 *ENDE:* 2011-08 *AUFTRAGGEBER:* nein *FINANZIERER:* Wissenschaftler

INSTITUTION: Humboldt-Universität Berlin, Philosophische Fakultät IV, Institut für Erziehungswissenschaften Abt. Erwachsenenbildung und Weiterbildung (Geschwister-Scholl-Str. 7, 10099 Berlin)

KONTAKT: Bearbeiterin (Tel. 030-2093-4134, e-mail: steffi.robak@staff.hu-berlin.de)

[70-F] Röttger, Bernd, Dr.; Candeias, Mario, Dr.; Brinkmann, Ulrich, Dr. (Bearbeitung); Dörre, Klaus, Prof.Dr. (Leitung):

Global mitbestimmen - lokal gestalten? Bürgerschaftliches Engagement von Betriebsräten am Beispiel regionaler Strukturpolitik

INHALT: Das deutsche System industrieller Beziehungen steht unter hohem Veränderungsdruck. Eingeschliffene Praxen an der Nahtstelle von betrieblicher und unternehmensübergreifender Interessenpolitik sind oft entkräftet. Die Studie analysiert, wie die Betriebsräte den Druck auf die Tarife bearbeiten. Infolge eingeschränkter Handlungskorridore setzt sich bei vielen Betriebsräten ein neues Unbehagen in den alten Formen der Interessenpolitik durch, das sich in vielfältige Suchprozesse übersetzt. In einer vergleichenden Untersuchung von sechs Regionen der Bundesrepublik wird eine Typologie des zivilgesellschaftlichen Engagements von Betriebsräten entwickelt: einige distanzieren sich von Gewerkschaften und suchen ihre Position durch Konzentration auf die betriebliche Ebene zu verbessern (Typus der Betriebswirte und Belegschaftsvertreter), andere versuchen an den alten Praxisformen festzuhalten (Typus der Repräsentanten, der Multifunktionäre und der Kommunalpolitiker) und einige zeigen unkonventionelle Formen des Engagements, die sie in besonderer Weise zu Akteuren lokaler Zivilgesellschaften machen (Typus des Netzwerkers, des Innovationsmanagers und des Bewegungsgewerkschafters). Aus diesen unkonventionellen Formen zivilgesellschaftlicher Praxis der Betriebsräte können Keimformen einer neuen Gewerkschaftsidentität entstehen, deren gezielte Förderung ein Gegengewicht zur bloßen Betriebszentrierung schaffen könnte.

METHODE: keine Angaben **DATENGEWINNUNG:** Qualitatives Interview (Stichprobe: 84). Standardisierte Befragung, telefonisch (Stichprobe: 300). Standardisierte Befragung, schriftlich (Stichprobe: 407).

VERÖFFENTLICHUNGEN: Dörre, K.: Gewerkschaften und Beteiligung. Mit aktivierender Mitgliederpolitik aus der Defensive? Beitrag zum Forum Küste im Rahmen der tarifpolitischen Konferenz der IG Metall in Mannheim. Hamburg: VSA-Verl. 2005.+++Röttger, Bernd: Gewerkschaftliche Suchstrategien aus der Defensive: zwischen Rekonstruktion des 'Modell Deutschland' und radikaler Erneuerung. Thesen zur gewerkschaftlichen politics of scale. Beitrag für die 3. Jahrestagung des 'Forums Neue Politik der Arbeit': 'Nach dem Epochenbruch: Übergänge zu einer neuen Politik der Arbeit und Menschenwürde in der Arbeitswelt. 4./5. März 2005, IG Metall Bildungsstätte Berlin-Pichelssee. Westf. Dampfboot 2006 (im Erscheinen).+++Dörre, Klaus: Wiederkehr der Unsicherheit und gewerkschaftliche Politik. in: Huber, Berthold; Burkhard, Oliver; Wagner, Hilde: Perspektiven der Tarifpolitik. Im Spannungsfeld von Fläche und Betrieb. Hamburg: VSA-Verl. 2006, S. 85-93. ISBN 3-89965-164-2.+++Dörre, Klaus: Gewerkschaften und Beteiligung: mit aktivierender Mitgliederpolitik aus der Defensive? in: Huber, Berthold; Burkhard, Oliver; Wagner, Hilde: Perspektiven der Tarifpolitik. Im Spannungsfeld von Fläche und Betrieb. Hamburg: VSA 2006, S. 183-192. ISBN 3-89965-164-2.+++Röttger, Bernd: Erneuerung aus dem Zentrum der Krise. Die Wiederkehr lokaler Arbeiterbewegungen und die Perspektiven gewerkschaftlicher Betriebs- und Tarifpolitik. in: Klautke, Roland; Oehrlein, Brigitte (Hrsg.): Prekarität - Neoliberalismus - Deregulierung. Beiträge des Kritischen Bewegungsdiskurses, Hamburg: VSA-Verl. 2007. ISBN 978-3-

89965-233-8.+++Candeias, Mario; Röttger, Bernd: Zwischen Rückzug und überbetrieblichem Engagement: Betriebsräte als Akteure lokaler Zivilgesellschaften. in: Newsletter 05/2008 des Bundesnetzwerks Bürgerschaftliches Engagement (BBE).+++Candeias, Mario: Handlungsfähigkeit durch Widerspruchsorientierung - Kritik der Analysen von und Politiken gegen Prekarisierung. in: Klautke, R.; Öhrlein, B. (Hrsg.): Prekarität - Neoliberalismus - Deregulierung. Beiträge des Kritischen Bewegungsdiskurses, Hamburg: VSA-Verl. 2007, S. 43-61. ISBN 978-3-89965-233-8.+++Candeias, Mario: Das 'unmögliche' Prekariat oder das Scheitern an den Widersprüchen pluraler Spaltungen. in: Das Argument 271, Jg. 49, 2007, H. 3, S. 410-67.+++Candeias, Mario: Prekarisierung als Kampf um soziale Rechte und Perspektiven feministisch-sozialistischer Transformation. in: Klautke, R.; Öhrlein, B. (Hrsg.): Globale soziale Rechte. Hamburg: VSA-Verl. 2008, S. 175-205.+++Candeias, Mario: Verallgemeinerung einer Kultur der Unsicherheit. Prekarisierung, Psyche und erweiterte Handlungsfähigkeit. in: VPP Verhaltenstherapie und psychosoziale Praxis (Zeitschrift der DGVT), Jg. 40, 2008, H. 2, S. 249-68. *ARBEITSPAPIERE*: Brinkmann, U.; Candeias, M.; Dörre, K.; Röttger, B.: Regionale Beteiligung und bürgerschaftliches Engagement. Antworten auf die Erosion tariflicher Haltegriffe. Erste Forschungsergebnisse und weitere Forschungsperspektiven des Projekts 'Global mitbestimmen' lokal gestalten? MS. Jena: 2005.+++Candeias, M.; Röttger, B.: Betriebsratshandeln aus der Defensive: Restriktionen und Motive für überbetriebliches Engagement in der Interessenpolitik. Forschungsbefunde und Thesen aus der ersten Phase der qualitativen Betriebsrätebefragung. MS. Jena 2006.+++Candeias, M.; Röttger, B.: Zwischen betrieblichen Konzessionen, dualem System der Interessenvertretung und Erneuerung gewerkschaftlicher Betriebspolitik. Umriss einer Typologie überbetrieblichen Engagements von Betriebsräten. MS. Jena 2006.+++Candeias, M.; Röttger, B.: Neuorientierungen im System der Interessenpolitik. Betriebsräte - Gewerkschaften - Zivilgesellschaft. MS. Jena 2007.+++Betriebsräte in der Zivilgesellschaft. Überbetriebliches Engagement: Ansatz für die Erneuerung der Gewerkschaften? MS. Jena 2008.

ART: *BEGINN:* 2004-12 *ENDE:* 2009-04 *AUFTRAGGEBER:* keine Angabe *FINANZIERER:* Hans-Böckler-Stiftung; Otto-Brenner-Stiftung

INSTITUTION: Universität Jena, Fak. für Sozial- und Verhaltenswissenschaften, Institut für Soziologie Lehrstuhl für Arbeits-, Industrie- und Wirtschaftssoziologie (Carl-Zeiß-Str. 2, 07743 Jena)

KONTAKT: Leiter (Tel. 03641-945521, e-mail: Klaus.Doerre@uni-jena.de)

[71-F] Sauer, Dieter, Prof.Dr. (Leitung):

Auseinandersetzung um Betriebsschließungen - eine Bestandsaufnahme

INHALT: Betriebsschließungen werden zunehmend zu einem Instrument unternehmenspolitischer Restrukturierung. Belegschaften, Betriebsräte und Gewerkschaften begegnen der einseitigen Aufkündigung der konsens- und sozialpartnerschaftlichen Arbeitsbeziehungen in der Regel mit Protest und Widerstand. Kontext/ Problemlage: Aufgrund weitreichender Konsequenzen und Gefährdungen für die Beschäftigten als auch massiver Folgen für die Regional-, Sozial- und Arbeitsmarktpolitik sind Betriebsstilllegungen und Standortverlagerungen in den letzten Jahren in der breiten Öffentlichkeit und in der Politik zu einem wichtigen und kontrovers diskutierten Thema avanciert. Die Problematik ist dabei nicht grundsätzlich neu. Verändert haben sich allerdings die ökonomischen Rahmenbedingungen von Betriebsschließungen und damit auch die strategischen Handlungsmöglichkeiten von Interessenvertretungen. Nicht mehr nur Unternehmen, die als Ganzes in existenzielle ökonomische Gefährdungen geraten sind,

ziehen die Stilllegung von Standorten in Erwägung, sondern auch solche, die sich in einer guten wirtschaftlichen Lage befinden. Die permanente Prüfung von Standortentscheidungen stellt die Unsicherheiten der Beschäftigten hinsichtlich Beschäftigung, Lohnhöhe und Arbeitsplatz auf Dauer. Fragestellung: In einem ersten Schritt werden 54 Fälle von Auseinandersetzungen um angedrohte und realisierte Betriebsschließungen recherchiert und dokumentiert. Anhand ausgewählter Betriebsfälle werden die Anlässe und Ursachen für die Betriebsschließungen, die Verläufe der Konflikte, die wesentlichen Strategien von Beschäftigten, betrieblicher und gewerkschaftlicher Interessenpolitik sowie die Ergebnisse der Auseinandersetzungen in ihren Grundzügen rekonstruiert und einer Typisierung zu unterziehen. Dabei wird geprüft, inwiefern aus einer zunächst defensiven Situation innovative Praktiken entstehen. Darstellung der Ergebnisse: Hinsichtlich der unternehmensstrategischen und ökonomischen Ausgangsbedingungen können drei historische Typen von Betriebsschließungen unterschieden werden: Die Betriebsschließungen des "schumpeterianischen Typs", des "krisenhaften Typs" sowie des "transformationsbedingten Typs". Unter den aktuellen Bedingungen des globalen Finanzmarktkapitalismus sind demgegenüber solche Strategien dominierend, die Betriebsschließungen und -verlagerungen zu einem normalen Instrument unternehmenspolitischer Restrukturierungen werden lassen. Vier Typen von Handlungsstrategien in Auseinandersetzungen um Betriebsschließungen sind zu beobachten: Eine verhandlungsorientierte Strategie in Verbindung mit ökonomischen Alternativkonzepten, die Strategie der Streiks um Sozialtarifverträge, Formen basisorientierten Radikalprotestes sowie eine internationale Vertretungsstrategie. Die Kämpfe um Betriebsschließungen können dann erfolgreich sein, wenn neue Formen des Widerstands, die die Mobilisierung und Politisierung von Belegschaftsinteressen beinhalten, mit einer "Aneignung des Unternehmerischen" und der Entwicklung alternativer Unternehmens- und Branchenkonzept einhergehen.

METHODE: Die empirische Arbeit basiert auf einer Analyse betrieblicher und gewerkschaftlicher Materialien und Dokumenten zu Auseinandersetzungen um Betriebsschließungen sowie auf einer Medienrecherche, mit der relevante Schließungsfälle seit dem Jahr 2000 ermittelt wurden. Ergänzend wurden Expertengespräche mit beteiligten Akteuren geführt.

VERÖFFENTLICHUNGEN: keine Angaben *ARBEITSPAPIERE:* Detje, Richard u.a.: Auseinandersetzungen um Betriebsschließungen - eine Bestandsaufnahme: Abschlussbericht. Hamburg, München, September 2008, 161 S.

ART: *AUFTRAGGEBER:* keine Angabe *FINANZIERER:* Hans-Böckler-Stiftung

INSTITUTION: Institut für Sozialwissenschaftliche Forschung e.V. -ISF- (Jakob-Klar-Str. 9, 80796 München)

KONTAKT: Leiter (e-mail: dieter.sauer@isf-muenchen.de)

[72-L] Sauer, Dieter:

Das Konzept der sozialen Nachhaltigkeit: ein Weg aus der arbeitspolitischen

Gestaltungsdefensive?, in: Guido Becke (Hrsg.): Soziale Nachhaltigkeit in flexiblen

Arbeitsstrukturen : Problemfelder und arbeitspolitische Gestaltungsperspektiven: Lit Verl., 2008, S. 45-58, ISBN: 978-3-8258-1364-2

INHALT: Der Beitrag geht zunächst auf ökologische Nachhaltigkeit ein und wendet sich dann der "sozialen Nachhaltigkeit" zu. Er stellt fest, dass es zu einem massiven "Umbruch" der Arbeitswelt gekommen ist. Die vormals gültigen zeitorientierten Arbeitsmodelle (Zeit gegen Geld) wurden vielerorts getauscht gegen Ergebnis-orientierte Modelle (Ergebnis gegen Geld). Damit verbunden ist ein Übergang zu einer mehr "indirekten" Arbeitssteuerung. Der "Boss"

versucht nicht mehr unbedingt, seine Arbeitnehmer zum Arbeiten anzuhalten - sie versuchen es jetzt selbst. Durch eine Umstellung auf Gruppenarbeit und leistungsorientierte Bezahlung wird der Druck nun von den eigenen Kollegen ausgeübt - und der Arbeitnehmer setzt sich selbst unter Druck. Die "marktzentrierte Produktionsweise" zielt auf immer höhere "Renditen" und Produktivitätssteigerungen ab - auf Kosten menschlicher Arbeitskraft, die nicht mehr als Wert in der Gleichung auftaucht. Der Druck der Arbeitswelt wird ungefiltert an die Individuen weitergegeben, die nun das "Marktrisiko" tragen. Es wird das Beispiel des "Ausstempeles" vorgestellt: Mitarbeiter gehen danach zurück an ihren Arbeitsplatz und umgehen so die arbeitsrechtlichen Regelungen. Die Furcht vor einem Verlust des Arbeitsplatzes führt zu "Selbstaussbeutung", und die Organisationen, die den Arbeitnehmer schützen sollen, werden als Gegner angesehen. Der Beitrag fordert eine "eigensinnige Arbeitspolitik", die soziale Nachhaltigkeit radikal einfordert und vertritt. Es wird dargestellt, dass die bisherigen Politikmodelle der Arbeitspolitik nicht mehr funktionieren. Der Artikel sieht die Arbeitswelt in einer Übergangsphase, die durch eine "Erosion stabilisierender Elemente" gekennzeichnet ist. "Historische Grenzziehungen" eines Ausgleichs zwischen sozialen Ansprüchen und einem Marktverwertungsinteresse lösen sich auf. Abschließend wird noch auf marxistische Ideologien zur "kapitalistischen Entwicklung" eingegangen. (ICB)

[73-F] Schlömer, Nadine; Fieseler, Jörn (Bearbeitung); Kay, Rosemarie, Dr. (Leitung):

Belegschaften als Initiatoren von Betriebsratsgründungen - die Haltung von Belegschaften zur Gründung von Betriebsräten in kleinen und mittleren Unternehmen

INHALT: Obwohl Arbeitnehmer in Betrieben mit mindestens fünf Beschäftigten das Recht haben, einen Betriebsrat zu gründen, macht die Mehrzahl der Beschäftigten in kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) davon keinen Gebrauch. Es stellt sich die Frage nach den Gründen hierfür. Die Rolle der Belegschaften und der Geschäftsführung bei der Gründung von Betriebsräten in KMU wird daher näher untersucht. Kontext/ Problemlage: Anders als in Großunternehmen ist in KMU betriebliche Mitbestimmung nach wie vor nicht die Regel. Auch die Novellierung des Betriebsverfassungsgesetzes im Jahr 2001 und die Möglichkeit des vereinfachten Wahlverfahrens für Klein- und Mittelbetriebe konnte an dieser Situation bisher nichts Grundlegendes ändern. In den mittelständischen Unternehmen, in denen es einen Betriebsrat gibt, ging die Initiative zur Betriebsratsgründung in der Mehrheit der Fälle von den Arbeitnehmern aus. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob es mittelstandsspezifische Merkmale bzw. Faktoren gibt, die verhindern, dass Belegschaften in Unternehmen dieser Größenklasse Betriebsratsgründungen initiieren. Bisher liegen nahezu keine gesicherten Erkenntnisse über die Entscheidungskalküle von Belegschaften und Geschäftsführungen bei Betriebsratsgründungen vor. Fragestellung: Die Forschungsfragen zielen auf kleine und mittlere Unternehmen und insbesondere das Verhältnis von Belegschaften und Geschäftsführung zueinander. Um erstmalig alle relevanten Einflussgrößen zu erfahren, sollen zusätzlich Strukturmerkmale der Betriebe (wie andere Formen der Arbeitnehmervertretung, Inhaberführung usw.) berücksichtigt werden, denen bereits ein Einfluss auf die Existenz eines Betriebsrats nachgewiesen werden konnte.

METHODE: Die Stichprobe der Untersuchung stellen sowohl inhaber- als auch managementgeführte Unternehmen mit mindestens 20 und maximal 99 Beschäftigten mit und ohne Betriebsrat dar. Die Befragung der Unternehmensparteien in Unternehmen mit Betriebsrat erfolgt mittels eines Methodenmixes: Während die Manager/ Inhaber sowie die Betriebsratsmitglieder mittels eines halbstandardisierten Gesprächsleitfadens persönlich befragt werden sollen, er-

halten die Arbeitnehmer sowie die untere Führungsebene einen schriftlich auszufüllenden Fragebogen. Die Anzahl der zu befragenden Arbeitnehmer wird durch die jeweilige Unternehmensgröße bestimmt. In den Unternehmen ohne Betriebsrat sollen ausschließlichpersönliche Befragungen durchgeführt werden. Die Belegschaften stehen dabei im Zentrum der Analyse. Zusätzlich werden Arbeitnehmer der unteren Führungsebene sowie Arbeitgeber befragt, um ein tiefergehendes Verständnis der Nicht-Inanspruchnahme der Mitbestimmungsrechte im Mittelstand zu erhalten.

ART: AUFTRAGGEBER: keine Angabe **FINANZIERER:** Hans-Böckler-Stiftung
INSTITUTION: Institut für Mittelstandsforschung (Maximilianstr. 20, 53111 Bonn)
KONTAKT: Kay, Rosemarie (Dr. e-mail: kay@ifm-bonn.org);
Schlömer, Nadine (e-mail: schloemer@ifm-bonn.org)

[74-L] Sidikov, Bahodir:

Aserbaidtschan - Machtpoker um die Petrodollars, in: Marie-Carin Gumpfenberg (Hrsg.); Udo Steinbach (Hrsg.): *Der Kaukasus : Geschichte - Kultur - Politik*: Beck, 2008, S. 49-63, ISBN: 978-3-406-56800-8 (Standort: UB Bonn(5)-2008/2589)

INHALT: Vor dem Hintergrund demographischer und geographischer Daten analysiert der Verfasser die Geschichte des Landes und seinen Weg in die Unabhängigkeit. Einen Schwerpunkt der Untersuchung stellt das politische System des Landes dar. Die Außen- und Innenpolitik Aserbaidtschans steht, so der Autor, im Zeichen der Erdöl- und Erdgasressourcen. Heydär Aliyev gelang es, die internationale Isolation seines Landes zu durchbrechen und eine Kooperation mit allen wichtigen Staaten und internationalen Institutionen aufzubauen. Das 1994 unterschriebene NATO-Partnerschaftsabkommen wurde durch zusätzliche Zusammenarbeit noch intensiviert. Zwischen den in Aserbaidtschan engagierten "Großmächten" Russland, den USA und Europa lavierte Aliyev senior geschickt hin und her. Energiepolitische Erwägungen halfen ihm, zahlreiche Verbündete in Europa und in den USA zu gewinnen. Im regionalen Kontext agierte Aliyev senior umsichtig. Aserbaidtschan konnte sich aus den immer wieder aufflammenden regionalen Konflikten (Tschetschenien oder Georgien) heraushalten und die Entstehung von neuen Konfliktherden vermeiden. Die EU entwickelte sich zum wichtigsten Handelspartner. All diese außenpolitischen Schritte präsentiert die Regierung von Aliyev junior als Resultat internationaler Verstetigungsversuche. Für die westliche internationale Gemeinschaft, so die These, stellt Aserbaidtschan jedoch ein heikles Territorium da. Sie hat zwischen Kritik an Demokratiedefiziten und Menschenrechtsverletzungen auf der einen Seite und energiepolitischen Interessen auf der anderen Seite abzuwägen. (ICF2)

[75-L] Spitzley, Helmut:

Flexible Arbeit, De-Regulierung und Mehr-Ebenen-Politik: Probleme sozialer Nachhaltigkeit unter Bedingungen wirtschaftlicher Konkurrenz, in: Guido Becke (Hrsg.): *Soziale Nachhaltigkeit in flexiblen Arbeitsstrukturen : Problemfelder und arbeitspolitische Gestaltungsperspektiven*: Lit Verl., 2008, S. 77-86, ISBN: 978-3-8258-1364-2

INHALT: Der Beitrag schildert die Bedeutung "sozialer Nachhaltigkeit", indem er zunächst auch auf ökologische Nachhaltigkeit eingeht. Es wird darauf hingewiesen, dass auch zeitliche Perspektiven sozialer Nachhaltigkeit definiert werden müssen: Wann rechnet man mit zu untersuchenden Effekten, etwa im Falle einer Erkrankung infolge von Überarbeitung? Der Artikel

schildert dann, dass es bei sozialer Nachhaltigkeit etwa auch auf Länge, Lage und Verteilung von Arbeitszeit ankommt, ebenso wie auf Arbeitsintensität. Bestimmte Zeitfenster haben etwa für Familien eine besonders hohe Bedeutung, z.B. die Morgen- werden dann flexible geregelte Arbeitszeitmodelle vorgestellt, etwa die "Vertrauensarbeitszeit": Hier zählt nur noch das Erreichen von zuvor gesteckten Zielen. Während die flexiblen Modelle dem Arbeitnehmer einerseits mehr Möglichkeiten der Mitbestimmung bieten, müssen aber auch Arbeitsintensität und Zeitdruck berücksichtigt werden. Gerade in einem sich verschärfenden Wettbewerb können Mitarbeiter mehr unter Druck gesetzt werden, wenn sie sich selber für eine Ausweitung ihrer Arbeitszeit (etwa in die Abendstunden) entscheiden, als wenn äußere Regularien die Arbeitszeit begrenzen. Vereinbarkeit zwischen Freizeit und Beruf wird am schwierigsten von den Berufstätigen erlebt, die im Rahmen selbst gesteuerter variabler Arbeitszeitverteilung tätig sind. Der Beitrag weist schließlich auf die Gefahren völliger De-Regulierung hin. Problematisch ist zudem, dass langfristig denkende Unternehmen, die sozial nachhaltig mit ihren Mitarbeitern umgehen, mit ihrer rationalen Langzeitperspektive dennoch den Kürzeren ziehen können - wenn ein scharfer Wettbewerb das kostengünstigste Unternehmen belohnt, das auf Kosten seiner Mitarbeiter stets die niedrigsten Preise offeriert. Das "sozial nachhaltig" agierende Unternehmen verschwindet dann vielleicht vom Markt. Der Beitrag fordert abschließend eine gesellschaftlich und politisch zu führende Debatte darüber, wie "flexible Arbeit" unter den Bedingungen wirtschaftlicher Konkurrenz "substantiell, prozedural und kulturell an Nachhaltigkeitszielen orientiert und gestaltet" werden kann. (ICB)

[76-L] Tittor, Anne:

Privatisierung von Staatsbetrieben in Ungarn: vom "Gradualismus" zur Europäisierung, in: Hans-Jürgen Bieling (Hrsg.) ; Christina Deckwirth (Hrsg.) ; Stefan Schmalz (Hrsg.):

Liberalisierung und Privatisierung in Europa : die Reorganisation der öffentlichen Infrastruktur in der Europäischen Union: Verl. Westfäl. Dampfboot, 2008, S. 277-305, ISBN: 978-3-89691-746-1

INHALT: Betrachtet man das ungarische Kapitalismusmodell eingehender, scheint der eingebettete Liberalismus der Visegrad-Staaten, in dem stärker sozial abgefederte Weichenstellungen getroffen wurden, in den letzten Jahren zu erodieren. Immer wieder kam es zu deutlichen Kürzungen im Sozialbereich. Der Arbeitsmarkt ist in Ungarn schon lange flexibilisiert. Die Maastricht-Kriterien halten oft als Argument für ein noch marktliberaleres Modell als in den westeuropäischen Staaten her. Auf den Feldern Energie, Bahn und Post fordert die EU regelmäßig eine Beschleunigung der Liberalisierung. Die EU-Richtlinien werden häufig zu "Sachzwängen" erklärt. Dennoch beharrt die ungarische Politik auf einer eigenständigen Regulierung und versucht, sich Gestaltungsmöglichkeiten zu erhalten - auch wenn es hierdurch zu Verzögerungen wie im Energiesektor kommt. Dies ist ihr in den ersten Jahren des Transformationsprozesses nur schwer gegen das überlegte Handeln der Managementebene und der Kapitaleigner gelungen, wird aber von der Regierung in den 1990er Jahren über die Befugnisse der mächtigen Privatisierungsagentur durchgesetzt. In Gesetzestexten wie z.B. beim Postgesetz werden Kontrollmöglichkeiten sehr detailliert festgeschrieben. Mittlerweile sind auch die Institutionen und Behörden etabliert, die hierzu beitragen können. Die Dezentralisierung im Wasserbereich hingegen macht eine staatliche Steuerung schwierig und lässt die Kontrollen defizitär werden. Dennoch dürfen im Gegensatz zu anderen Ländern weniger als die Hälfte der Trinkwasserversorgung an private Unternehmen veräußert werden. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass in Ungarn zwar die meisten Staatsbetriebe im Industriesektor relativ schnell und unkontrolliert zum Nutzen weniger privatisiert wurden. Im Bereich der staatli-

chen Infrastruktur ging die Privatisierung hingegen vergleichsweise langsam, schrittweise und überlegter voran als in vielen anderen europäischen Ländern. Die Privatisierung des Telekommunikations- und Energiesektors wurde auf eigenes Betreiben Ungarns relativ früh eingeleitet, bei den anderen Sektoren waren die EU-Richtlinien eine entscheidende Triebkraft. (ICF2)

[77-F] Trittel, Nele, Dipl.-Soz.Wiss.; Müller, Andrea, M.A.; Schmidt, Werner, Dr. (Bearbeitung); Schmidt, Werner, Dr. (Leitung):

Begleitforschung zur Entgeltreform im öffentlichen Dienst

INHALT: Das Projekt untersucht die noch ungeschlossene Reform der tarifvertraglichen Entgeltbestimmungen des öffentlichen Dienstes und fragt dabei nach dem Verlauf der Verhandlungsprozesse, den Verhandlungsergebnissen und den materiellen Effekten. Darüber hinaus gilt das Interesse den Reaktionen der Beschäftigten und den organisations- und gesellschaftspolitischen Wirkungen der Tarifreform. *GEOGRAPHISCHER RAUM:* a) Nordrhein-Westfalen, b) Bund

METHODE: Soziologie der industriellen Beziehungen. Untersuchungsdesign: Querschnitt *DATENGEWINNUNG:* Beobachtung, teilnehmend Stichprobe: 10-15; Tarifparteien des öffentlichen Dienstes, Veranstaltungen; Auswahlverfahren: bewusst). Gruppendiskussion (Stichprobe: 10-15; Beschäftigte; Auswahlverfahren: bewusst). Qualitatives Interview (Stichprobe: 30-40; Experten; Auswahlverfahren: bewusst). Befragung, schriftlich (Personal- und Betriebsräte, evtl. kommunale Arbeitgeber). Feldarbeit durch Mitarbeiter/-innen des Projekts.

ART: *BEGINN:* 2007-11 *ENDE:* 2009-12 *AUFTRAGGEBER:* nein *FINANZIERER:* Hans-Böckler-Stiftung

INSTITUTION: Forschungsinstitut für Arbeit, Technik und Kultur e.V. -F.A.T.K.- an der Universität Tübingen (Hauserstr. 43, 72076 Tübingen)

KONTAKT: Leiter (Tel. 07071-29-74020, e-mail: w.schmidt@uni-tuebingen.de)

[78-F] Vilaclara, Sonia, Dipl.-Kulturwirtin (Bearbeitung); Engelhard, Johann, Prof.Dr. (Betreuung):

Arbeitsplatzverlagerungen ins Ausland bei Familienunternehmen und börsennotierten Publikumsgesellschaften in Deutschland und Spanien

INHALT: Untersuchung der Frage, ob sich Familienunternehmen und börsennotierte Publikumsgesellschaften in Bezug auf die Verlagerung von Arbeitsplätzen vom Heimatstandort ins Ausland grundsätzlich unterschiedlich verhalten und welchen Einfluss dabei Werte und Einstellungen der Unternehmer/ Entscheidungsträger sowie Umweltfaktoren und unternehmensspezifische Eigenschaften spielen. Vergleich der Unternehmen in Deutschland und Spanien, da u.U. aufgrund der stärker kollektivistisch orientierten Landeskultur in Spanien bei der Sozialisation und damit auch der Werthaltungen der Unternehmer Unterschiede zum individualistischeren Deutschland auftreten. *GEOGRAPHISCHER RAUM:* Bundesrepublik Deutschland, Spanien

METHODE: Verwendete Theorien: kontingenztheoretische Herangehensweise; Neue Institutionenökonomik; Commitment-Ansatz. Untersuchungsdesign: Querschnitt *DATENGEWINNUNG:* Inhaltsanalyse, standardisiert. Qualitatives Interview; Standardisierte Befragung, face to face (Stichprobe: ca. 50). Feldarbeit durch Mitarbeiter/-innen des Projekts.

VERÖFFENTLICHUNGEN: keine Angaben **ARBEITSPAPIERE:** Vilaclara Fatjo, S.: Internationale Arbeitsplatzverlagerung als unternehmenspolitisches Entscheidungsproblem. Working paper/ Graduiertenkolleg "Märkte und Sozialräume in Europa". Working paper für den 4. Workshop des Graduiertenkollegs, T. I: 6.-7. Okt. 2006, ca. 28 S.

ART: *BEGINN:* 2005-10 *ENDE:* 2008-12 **AUFTRAGGEBER:** nein **FINANZIERER:** Deutsche Forschungsgemeinschaft

INSTITUTION: Universität Bamberg, Fak. Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, Graduiertenkolleg "Märkte und Sozialräume in Europa" (Lichtenhaidestr. 11, 96045 Bamberg); Universität Bamberg, Fak. Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, Lehrstuhl für BWL, insb. Internationales Management mit Schwerpunkt Europäisches Management (Kirschäckerstr. 39, 96045 Bamberg)

KONTAKT: Bearbeiterin (e-mail: soniavilaclara@web.de)

[79-F] Vitols, Sigurt (Leitung):

Beteiligung der Arbeitnehmervertreter in Aufsichtsratsausschüssen. Auswirkungen auf Unternehmensperformanz und Vorstandsvergütung

INHALT: Dieses Projekt beschäftigt sich mit der ökonomischen Auswirkung der paritätischen Besetzung der Ausschüsse und der gewerkschaftlichen Präsenz in den Aufsichtsräten der börsennotierten paritätisch mitbestimmten Unternehmen. Neben den Auswirkungen auf Rentabilität und Börsenbewertung wird auch die Vorstandsvergütung sowie die Zusammenhänge mit guten Corporate Governance Praktiken untersucht. Kontext/ Problemlage: Die Vertretung der Arbeitnehmer in den Aufsichtsratsausschüssen ist nicht gesetzlich geregelt - wichtige Ausschüsse wie die Präsidial-, Personal, und Prüfungsausschüsse werden nicht zwingend paritätisch besetzt, auch in paritätisch mitbestimmten Unternehmen. Zudem wird die Präsenz der Gewerkschaftsvertreter im Aufsichtsrat zunehmend kritisiert. Diese Studie setzt sich damit auseinander, welche Auswirkungen eine gesetzliche Regelung der Ausschussparität und eine "Verdrängung" der Gewerkschaftsvertreter aus dem Aufsichtsrat haben würden. Fragestellung: Für paritätisch mitbestimmte börsennotierte deutsche Unternehmen werden folgende Fragen untersucht: Wie viele Ausschüsse werden in der Regel in Aufsichtsräten gebildet und welche Funktionen haben diese? Inwieweit sind Arbeitnehmer in den Ausschüssen vertreten und wie verteilt sich dies bezüglich Gewerkschaftsvertreter, interne Arbeitnehmer und leitende Angestellte? Hat die paritätische Besetzung der Ausschüsse systematische Auswirkungen auf die ökonomische Performanz des Unternehmens? Spielt die Präsenz von externen Gewerkschaftsvertretern in den Ausschüssen sowie im Aufsichtsrat insgesamt eine besondere Rolle, die eventuell signifikante Auswirkungen für Unternehmen und Aktionäre hat? Steht die paritätische Besetzung der Ausschüsse bzw. die Präsenz von externen Gewerkschaftsvertretern einer "guten" Corporate Governance Praxis im Weg? Sind diese Strukturmerkmale für die Vorstandsvergütung signifikant? Darstellung der Ergebnisse: In nur gut der Hälfte der paritätisch mitbestimmten Unternehmen sind der Präsidial-, Personal sowie Prüfungsausschuss paritätisch besetzt. Die Ausschussparität hängt eng mit der gewerkschaftlichen Präsenz im Aufsichtsrat zusammen. Die Ausschussmitbestimmung ist tendenziell stärker, wenn ein Gewerkschaftsvertreter stellvertretender Aufsichtsrats-Vorsitzender ist (31 Prozent der Fälle) und tendenziell schwächer wenn mindestens eines der Gewerkschaftsmandate von internen Arbeitnehmern wahrgenommen wird (19 Prozent der Fälle). Weder die Ausschussparität noch die gewerkschaftliche Präsenz im Aufsichtsrat haben einen negativen Einfluss auf die Unternehmensperformanz. Gewerkschaftliche Präsenz im Unternehmen hat eine dämpfende Wir-

kung auf Vorstandsvergütungen sowie auf den Anteil der aktienkursorientierten Vergütung. Gewerkschaftliche Präsenz im Aufsichtsrat steht "good governance"-Praktiken im Unternehmen nicht entgegen. Insgesamt findet die Studie keine ökonomischen Gründe, die gegen eine gesetzliche Verankerung des Prinzips der Parität in Aufsichtsrats-Ausschüssen oder für eine Begrenzung der gewerkschaftlichen Präsenz im Aufsichtsrat sprechen.

METHODE: Zunächst wurden Strukturdaten zur Existenz von Aufsichtsrats-Ausschüssen sowie die Verteilung von leitenden Angestellten, externen Gewerkschaftsvertretern und internen Arbeitnehmervertretern ermittelt. Dabei wurden alle börsennotierten Unternehmen mit paritätischer Mitbestimmung in die Untersuchung einbezogen. In einem zweiten Schritt wurden Finanzdaten für diese 104 Unternehmen gesammelt, die die Jahre 2002-2007 weitestgehend umfassten. Einbezogen wurden Kennzahlen aus den Jahresberichten wie Eigenkapital, Verbindlichkeiten, Gewinn, und Umsatz, sowie börsenorientierte Kennzahlen, wie Marktkapitalisierung und Anteil der Aktien im Streubesitz (free float). Auch die Vergütung des Vorstandsvorsitzenden (Gesamtvergütung sowie fixe und variable Bestandteile) wurde erhoben. Diese Daten waren Grundlage für ökonometrische Berechnungen.

VERÖFFENTLICHUNGEN: keine Angaben **ARBEITSPAPIERE:** Vitols, Sigurt: Beteiligung der Arbeitnehmervertreter in Aufsichtsratsausschüssen: Auswirkungen auf Unternehmensperformanz und Vorstandsvergütung. Abschlussbericht. Berlin, Juni 2008, 48 S. (Publikation geplant).

ART: *AUFTRAGGEBER:* keine Angabe *FINANZIERER:* Hans-Böckler-Stiftung

INSTITUTION: Vitols, S. (Greifenhagener Str. 57, 10437 Berlin)

KONTAKT: Leiter (e-mail: Sigurt_vitols@web.de)

[80-F] Voswinkel, Stephan, Dr.habil. (Bearbeitung):

Persönlichkeit in der Bewerbung? Performative Regeln im Verkauf der Arbeitskraft

INHALT: Beschäftigungsverhältnisse und Arbeitsmarktverhalten werden neuerdings verstärkt in einer Semantik des Marketing und des Verkaufs beschrieben. Tatsächlich ist die Bewerbungssituation strukturell eine Verkaufssituation. Allerdings ist die Arbeitskraft als Ware nicht von der Person ihres Verkäufers zu trennen. Für die Bewerber geht es um die eigenen Lebens- und Entfaltungschancen. Und sie müssen nach der Einstellung einlösen, was sie im "Verkaufsgespräch" versprochen haben. Mit der These der "Subjektivierung von Arbeit" fassen Arbeitssoziologen eine doppelte Entwicklung in der gegenwärtigen Arbeitswelt zusammen: Erstens besteht ein gewachsener funktionaler Bedarf der Unternehmen an Subjektivität der Arbeitenden. Daher richten sich Erwartungen an die Beschäftigten, subjektive Potentiale in die Arbeit einzubringen und selbstorganisiert, sozial kompetent, eigenverantwortlich und "unternehmerisch" zu handeln. Zweitens sind auch auf Seiten der Beschäftigten die subjektiven Ansprüche an befriedigende Arbeit und Selbstverwirklichung in der Arbeit gewachsen. Andererseits fordern Arbeitsmarkt und Arbeitsmarktreformen ("Hartz IV"), sich um jedwede Arbeit zu bemühen. Das Projekt hat untersucht, ob und wie sich die neuen Anforderungen, Ansprüche und Restriktionen in der Rekrutierungssituation niederschlagen. Es ist darüber hinaus der Frage nachgegangen, ob und in welchem Sinne sich diese Subjektivitätserwartungen und Glaubwürdigkeitsansprüche mit der Verkaufslogik der Bewerbungssituation verbinden. Hierzu wurden zwei Untersuchungszugänge verfolgt: Zum einen wurden relevante Texte der Ratgeberliteratur und Trainingskonzepte für Bewerbungen analysiert und entsprechende Trainings beobachtet. Zum andern wurden Bewerbungssituationen im Hinblick auf ihre expliziten und impliziten Regeln der Performanz, der Erwartungen an Glaubwürdigkeit und Verkaufsverhalten ana-

lysiert. Alle befragten Personaleinsteller betonten die zentrale Bedeutung der außerfachlichen Kriterien. Allerdings wird eine entsprechende fachliche Passung vorausgesetzt. Da diese in Zeiten hoher Arbeitslosigkeit in der Regel bei einer ausreichenden Zahl von Bewerberinnen gegeben ist, werden soziale Kompetenzen und Persönlichkeitseigenschaften oft zum ausschlaggebenden Einstellkriterium. Eine genauere Analyse zwingt jedoch zu einer differenzierenden Betrachtung. Zwar betonen alle Einsteller die Bedeutung von Persönlichkeitseigenschaften und sozialen Kompetenzen, doch verstehen sie in verschiedenen Arbeits- und Branchenkontexten hierunter sehr Verschiedenes. In einigen Bedeutungsclustern sind recht traditionale Arbeitstugenden angesprochen. Erkennbar wird in vielen Fällen eine Verschiebung des Sinngehalts von einer nicht-reflexiven zu einer reflexiven sozialen Kompetenz, in der es um die Kommunikations- und die Reflexionsfähigkeit sozialen Handelns geht. Auch in den Persönlichkeitseigenschaften spielen häufig reflexive Momente eine Rolle, etwa im Verhältnis zu den eigenen Arbeitsweisen und -motiven sowie zur Erwerbsbiographie. Dies korrespondiert mit veränderten Anforderungen der Arbeit in distanzierteren Kooperations- und Teamstrukturen, im Kundenkontakt und mit einer Relativierung der reinen Fachlichkeit gegenüber Anforderungen der überfachlichen Kommunikationsfähigkeit. Die Identifizierung der außerfachlichen Kompetenzen ist zudem in eine zunehmend organisatorisch rationalisierte Auswahlorganisation integriert, in der sie überwiegend erst in einer fortgeschrittenen Phase der Personalauswahl in die Aufmerksamkeit gerät. Die Auswahlorganisation wird zunehmend effektiviert und standardisiert, so dass nicht von einer größeren Personenorientierung des Bewerbungsverfahrens gesprochen werden kann. Insgesamt fungieren Termini wie soziale Kompetenzen somit als vage Leitbegriffe, deren Sinngehalt jedoch variiert. Relevante Entwicklungen werden eher deutlich, nimmt man die Veränderungen des Sinngehalts in den Blick. *GEOGRAPHISCHER RAUM*: Bundesrepublik Deutschland

METHODE: keine Angaben *DATENGEWINNUNG*: Inhaltsanalyse, offen. Aktenanalyse, offen. Beobachtung, nicht teilnehmend (Bewerbungsgespräche, -trainings). Qualitatives Interview (Personalverantwortliche und Bewerber). Feldarbeit durch Mitarbeiter/-innen des Projekts.

VERÖFFENTLICHUNGEN: Voswinkel, Stephan: Bewerbungsratgeber: Funktionale Authentizität und Verkauf der Arbeitskraft. in: Genkova, Petia (Hrsg): Erfolg durch Schlüsselqualifikationen? "Heimliche Lehrpläne" und Basiskompetenzen im Zeichen der Globalisierung. Lengerich: Pabst 2008, S. 88-101.

ART: *BEGINN*: 2005-01 *ENDE*: 2007-04 *AUFTRAGGEBER*: nein *FINANZIERER*: Deutsche Forschungsgemeinschaft

INSTITUTION: Institut für Sozialforschung -IfS- an der Universität Frankfurt am Main (Senckenberganlage 26, 60325 Frankfurt am Main)

KONTAKT: Bearbeiter (Tel. 069-756183-41, e-mail: voswinkel@em.uni-frankfurt.de)

[81-F] Wannöffel, Manfred, Dr.; Herrmann, Thomas, Prof.Dr. (Bearbeitung):

Umsetzung des Entgeltrahmenabkommens für die Metall- und Elektroindustrie in NRW

INHALT: Das Projekt untersucht Prozessverläufe und Auswirkungen der Umsetzung des Entgeltrahmenabkommens (ERA) in der Metall- und Elektroindustrie in NRW mit dem Ziel, Handlungsmuster zu identifizieren, ob/ wie innovative tarif- und arbeitspolitische Konzepte umgesetzt werden und inwieweit ERA geeignet ist, einen Beitrag zur Reform der Institution Tarifvertrag und der industriellen Beziehungen zu leisten. 1. Kontext/ Problemlage: Die Abschlüsse der Verhandlungen über neue Entgeltrahmenabkommen (ERA) stellen aus Sicht der Tarifvertragsparteien einen wichtigen Meilenstein in der Tarifgeschichte dar. Im Mittelpunkt ste-

hen bspw. die Neubewertung der Einkommensansprüche und die Neudefinition des Verhältnisses von Arbeit und Leistung. Die Auswirkungen dieser Neuordnung sind derzeit nicht abschätzbar. Bspw. ist unklar, inwieweit diese Neuordnung die Chance für erweiterte Mitbestimmungsmöglichkeiten bietet und inwiefern bestehende Arbeitsstrukturen verändert werden. Es wird angenommen, dass dieses Reformprojekt, dessen Wurzeln fast 30 Jahre zurückliegen, nicht nur auf betrieblicher und verbandlicher Ebene Wirkung entfalten wird, sondern auch gesellschaftspolitisch durch die Angleichung von Arbeitern und Angestellten von Bedeutung sein wird. Die Implementierung des ERA wird die betrieblichen Akteure (Management, Betriebsräte, Beschäftigte) und überbetrieblichen Akteure (Tarifvertragsparteien) nachhaltig beeinflussen. 2. Fragestellung Im Vordergrund der Untersuchung stehen die Prozessverläufe der ERA-Umsetzung sowie die intendierten und nicht-intendierten Veränderungen die durch ERA entstehen, mit dem Ziel Handlungsmuster zu identifizieren, ob/wie innovative tarif- und arbeitspolitische Konzepte umgesetzt werden. 1. Welche Veränderungen sind während bzw. nach der ERA-Einführung, insbesondere in der betriebs- und branchenbezogenen Entgeltstruktur (Grundentgelt, Leistungsentgelt) zu beobachten? Wie verändert sich die Situation von Beschäftigtengruppen? Welche Auswirkungen haben die Veränderungen auf Arbeitsorganisation, Qualifikation und Personalentwicklung? Verändert sich das Verhältnis der Betriebs- und Tarifparteien während der ERA-Einführung? Wenn ja, wie? 2. Können typische betriebliche Umsetzungsmuster identifiziert und dargestellt werden? Welche Faktoren beeinflussen die Umsetzungsmuster? *GEOGRAPHISCHER RAUM*: Nordrhein-Westfalen (NRW)

METHODE: Auf der Basis von leitfadengestützten Experten-Interviews in Betrieben der Metall- und Elektroindustrie in NRW sowie teilnehmender Beobachtung in ausgewählten Betrieben (Fallstudien) werden erste empirische Daten erhoben mit dem Ziel, Hypothesen zu (a) Veränderungen und zu (b) typischen Umsetzungsmustern während/nach der ERA-Einführung zu erarbeiten. Nach der qualitativ-explorativen Phase folgt eine quantitative Breitenerhebung - in Form einer schriftlichen computergestützten Befragung - mit dem Ziel, die Hypothesen der explorativen Phase zu prüfen. Die im Forschungsprozess gewonnenen Erkenntnisse zu Veränderungen, zu Umsetzungsmustern sowie zu Erfolgs- und Misserfolgskriterien während der ERA-Einführung werden im Rahmen von Workshops mit betroffenen Akteuren und Experten aufgearbeitet und deren Rückmeldungen in den weiteren Forschungsprozess integriert. Untersuchungsdesign: Querschnitt *DATENGEWINNUNG*: Qualitatives Interview (Stichprobe: 60; Auswahlverfahren: Zufall). Standardisierte Befragung, schriftlich (Stichprobe: 600; Auswahlverfahren: Zufall). Sekundäranalyse von Aggregatdaten (Stichprobe: Herkunft der Daten: Statistisches Bundesamt). Feldarbeit durch Mitarbeiter/-innen des Projekts.

VERÖFFENTLICHUNGEN: Gemeinsame Arbeitsstelle RUB/IGM (Hrsg.): Konfliktfelder bei der betrieblichen Umsetzung des ERA. in: Dialog - Dokumentation, Materialien, Berichte, 2008, Nr. 4.

ART: *BEGINN*: 2006-07 *ENDE*: 2008-10 *AUFTRAGGEBER*: nein *FINANZIERER*: Hans-Böckler-Stiftung

INSTITUTION: Universität Bochum, Institut für Arbeitswissenschaft Lehrstuhl Informations- und Technikmanagement (44780 Bochum); Universität Bochum, Gemeinsame Arbeitsstelle Ruhr-Universität Bochum - IG Metall (44780 Bochum)

KONTAKT: Wannöffel, Manfred (Dr. Tel. 0234-3226-899, e-mail: manfred.wannoefel@rub.de)

[82-F] Weber, Sabrina, Dipl.-Verw.Wiss. (Bearbeitung); Keller, Berndt, Prof.Dr. (Betreuung):

Autonome Sozialdialoge auf EU-Ebene: Probleme und Auswirkungen von freiwilligen Vereinbarungen (Arbeitstitel)

INHALT: Ziel des Projekts ist es, vergleichend über zwei Sektoren (Handel und Elektrizitätswirtschaft, die auf EU-Ebene einen aktiven Sozialdialog führen) und drei Länder (Dänemark, Deutschland und Großbritannien, die unterschiedliche Systeme der Arbeitsbeziehungen darstellen) zu analysieren, wie nationale Sozialpartner mit den freiwilligen europäischen Sozialpartnervereinbarungen umgehen. Hier stellt sich die Frage nach der Regelungsfähigkeit durch freiwillige bilaterale Vereinbarungen zwischen Verbänden im Mehrebenensystem der EU.

GEOGRAPHISCHER RAUM: Europäische Union

METHODE: EU-Implementationsforschung; Governance im EU-Mehrebenensystem; akteurzentrierter Institutionalismus. Untersuchungsdesign: Querschnitt **DATENGEWINNUNG:** Aktenanalyse, standardisiert; Aktenanalyse, offen; Beobachtung, nicht teilnehmend; Qualitatives Interview. Feldarbeit durch Mitarbeiter/-innen des Projekts.

VERÖFFENTLICHUNGEN: Weber, Sabrina: Autonome Sozialdialoge auf EU-Ebene. Zur Problematik der Implementation von "Texten der neuen Generation". in: Industrielle Beziehungen, 15, 2008, 1, S. 53-75. **ARBEITSPAPIERE:** Weber, S.: Autonomous social dialogue at EU level: problems and effects of voluntary agreements - challenges in implementing. 'New generation texts'. Paper presented at the IIRA Europe 2007 Conference, Manchester, Sept. 2007.++
++Weber, S.: Implementing European social partner agreements: a framework for analysis and first empirical evidence. Paper presented at the IREC Conference, Athens, July 2007.++
+Weber, S.: Autonome Sozialdialoge auf EU-Ebene: Probleme und Auswirkungen von freiwilligen Vereinbarungen. Papier vorgestellt bei der Konferenz der Hans-Böckler-Stiftung "Ein Europäisches Sozialmodell? Entwicklungen, Perspektiven, Herausforderungen". Düsseldorf, 14.-15.03.2008.+++
+++Weber, S.: Sectoral social dialogue at EU level and national social partners: evidence from Denmark and Germany. Paper presented at the IREC (Industrial Relations in Europe Conference), Greenwich, June 2008.

ART: *BEGINN:* 2006-09 *ENDE:* 2009-08 *AUFTRAGGEBER:* nein *FINANZIERER:* Hans-Böckler-Stiftung

INSTITUTION: Universität Konstanz, Rechts-, Wirtschafts- und Verwaltungswissenschaftliche Sektion, FB Politik- und Verwaltungswissenschaft Lehrstuhl für Arbeits- und Sozialpolitik (Fach D 83, 78457 Konstanz)

KONTAKT: Bearbeiterin (Tel. 07531-88-3359, e-mail: sabrina.weber@uni-konstanz.de)

[83-F] Whittall, Michael, Dr.; Lücking, Stefan, Dr. (Bearbeitung); Trinczek, Rainer, Prof.Dr. (Leitung):

Die fehlende Umsetzung der Richtlinie über Europäische Betriebsräte in deutschen Unternehmen

INHALT: Nicht einmal ein Drittel der deutschen Unternehmen, die einen Europäischen Betriebsrat haben könnten, haben tatsächlich einen eingerichtet - und das, obwohl es in diesem Bereich kaum Unternehmen ohne deutschen Betriebsrat gibt. Was sind die Gründe für die schleppende Umsetzung der EBR-Richtlinie in Deutschland? Kontext/ Problemlage: Vor gut zehn Jahren trat die Richtlinie über Europäische Betriebsräte in Kraft, mit der erstmals die Interessenvertretung von Arbeitnehmern auch auf europäischer Ebene gesetzlich geregelt wird. Die Bilanz fällt jedoch gemischt aus: Obwohl der Europäische Betriebsrat besonders in Ländern, die als mitbestimmungsresistent gelten, als Erfolg angesehen werden kann, bleibt insgesamt die Zahl der Unternehmen, in denen es keinen europäischen Betriebsrat gibt, erstaunlich hoch. Fragestellung: Das Forschungsprojekt fragt nach den Gründen und Motiven, warum es in vielen deutschen Unternehmen keinen Europäischen Betriebsrat gibt. Dabei interessiert uns

vor allem die Perspektive der Arbeitnehmervertretungen in verschiedenen europäischen Ländern. Folgende Fragen beschäftigen uns: Ist der Europäische Betriebsrat das falsche Instrument, um die Interessen der Beschäftigten auf europäischer Ebene zu vertreten? Gibt es bessere Mittel und Möglichkeiten? Welche anderen Formen der Zusammenarbeit zwischen den Arbeitnehmervertretungen in verschiedenen europäischen Ländern gibt es? *GEOGRAPHISCHER RAUM*: Bundesrepublik Deutschland

METHODE: Sicherstellen der Datengrundlage: Um das Ausmaß der EBR-Deckungslücke bei deutschen Unternehmen zu überprüfen, wird das Forschungsprojekt für den Bereich der deutschen Unternehmen mit Niederlassungen im europäischen Ausland und mindestens 1.000 Beschäftigten im Europäischen Wirtschaftsraum die Daten auf den neuesten Stand bringen. 2. Qualitative Fallstudien in sechs deutschen Unternehmen: Die qualitativen Fallstudien dienen dazu, die Faktoren zu ermitteln, die für das Fehlen eines Europäischen Betriebsrats ausschlaggebend sind, indem es die Gründe und Motive der in den Unternehmen beteiligten Akteure untersucht. 3. Quantitative Umfrage unter deutschen Unternehmen: Abschließend werden Hypothesen zu den Gründen und Motiven für das Fehlen eines Europäischen Betriebsrats mit Hilfe einer quantitativen Umfrage unter den Unternehmen überprüft, die den erhobenen Daten zufolge in den Geltungsbereich der Richtlinie fallen, aber keinen EBR haben.

VERÖFFENTLICHUNGEN: keine Angaben *ARBEITSPAPIERE*: Witthall, Michael; Lücking, Stefan: Umsetzung der EBR-Richtlinie bei deutschen Unternehmen. Vorläufige Ergebnisse der Datenerhebung im Rahmen des HBS-Projekts an der TU München (Fassung vom 20.12.2007). München 2007. 7 S. (Download unter: www.sociology.wi.tum.de/de/system/files/ebr-datenbank-ergebnisse.pdf)+++Whittall, Michael; Lücking, Stefan; Trinczek, Rainer; Bolte, Michael: Understanding the European Works Council Deficit in German Multinationals. Abstract für die IIRA-Konferenz 2007 in Manchester. München 2007 (Download unter: www.sociology.wi.tum.de/de/system/files/ewcd-iira2007-abstract.pdf).

ART: *AUFTRAGGEBER*: keine Angabe *FINANZIERER*: Hans-Böckler-Stiftung

INSTITUTION: Technische Universität München, Fak. für Wirtschaftswissenschaften, Lehrstuhl für Soziologie (Lothstr. 17, 80335 München)

KONTAKT: Leiter (e-mail: rainer.trinczek@ws.tu.de);

Whittall, Michael (Dr. e-mail: michael.whittall@wi.tum.de);

Lücking, Stefan (Dr. e-mail: stefan.luecking@wi.tum.de)

[84-F] Winker, Gabriele, Prof.Dr.; Carstensen, Tanja, Dr.; Nowak, Iris, Dipl.-Sozialökon. (Bearbeitung):

Widersetzungspraxen in entgrenzten Arbeitsverhältnissen

INHALT: Gegenstand des Forschungsvorhabens sind die vielfältigen Formen von Beschäftigungsverhältnissen und die damit verbundenen Anforderungen im Berufs- und Familienleben, die Erwerbstätige heute erfüllen müssen. Die zentrale Forschungsfrage ist dabei, wie Individuen sich diesen Anforderungen anpassen oder an welchen Stellen und in welcher Form sie sich bisweilen widersetzen. Die Forscherinnen gehen davon aus, dass sich in gegenwärtigen globalisierten wirtschaftlichen Entwicklungsprozessen viele Beschäftigte in so genannten entgrenzten Lohnarbeitsverhältnissen befinden, in die sie sich als 'ganze Person' mit all ihrer Kreativität, ihrer Zeit, ihrer Persönlichkeit und ihren sozialen Kompetenzen einbringen müssen. In nahezu allen Lohnklassen sind Beschäftigte tätig, die in der Arbeits- und Industriosozologie mit dem Typus des entgrenzten 'Arbeitskraftunternehmers' charakterisiert werden. Gleichzeitig werden immer mehr Berufsgruppen in den Bereich der Niedrig- und Niedrigst-

lohnarbeit sowie in unsichere und prekäre Beschäftigungsverhältnisse verwiesen, deren Zahl u.a. durch den Wegfall des Familien-Ernährerlohns ansteigt. Neben diesen Entwicklungen im Sektor der Lohnarbeit führen staatliche Kürzungen im sozialen Sektor zu einer sich verschärfenden Doppelbelastung für all diejenigen ArbeitnehmerInnen, die Sorgetätigkeiten für Kinder und weitere pflegebürtige Personen übernehmen und diese Anforderungen mit denen der Erwerbsarbeit ausbalancieren müssen. Die Fragen, denen die Bearbeiterinnen vor diesem Hintergrund in ihrem Forschungsvorhaben nachgehen wollen, lauten entsprechend: 1. Wie gehen Subjekte/ Individuen mit neoliberalen Anforderungen in ihrer Erwerbs- und Sorgearbeit um? 2. Lassen sich Umgangsweisen finden, mit denen die Individuen versuchen, sich den Anforderungen zu widersetzen oder diese zu unterlaufen? Die Forscherinnen gehen dabei davon aus, dass Differenzkategorien wie Geschlecht, Alter, nationalstaatliche Zugehörigkeit o.ä. einen Einfluss darauf haben, auf welche Weise Individuen einerseits von wirtschaftlichen Entwicklungen betroffen sind, aber auch welches Potential sie andererseits für Widersetzungen entwickeln könnten. Die dritte zentrale Forschungsfrage lautet deshalb: Welche Rolle spielen Differenzkategorien?

METHODE: Um diese Fragen zu beantworten, fokussieren und kontrastieren die Bearbeiterinnen drei verschiedene Bereiche der Erwerbstätigkeit und fragen Erwerbstätige in narrativen Interviews nach ihren Tätigkeiten in ihrer Erwerbs- und Sorgearbeit. 1. Produktionsunternehmen: Mit der Untersuchung von ArbeitnehmerInnen auf dem Gelände eines großen internationalen Produktionsunternehmens nehmen sie Beschäftigungsverhältnisse in den Blick, die sich zunehmend ausdifferenzieren: Auf dem Gelände des Konzerns sind neben Festangestellten auch SubunternehmerInnen und LeiharbeiterInnen beschäftigt, es gibt Betriebsvereinbarungen zur Frage der Kinderbetreuung und einen betriebseigenen Kindergarten etc. Hier führen die Forscherinnen Interviews mit ArbeitnehmerInnen im Produktions- und im Dienstleistungssektor (z.B. Reinigungskräfte oder Kantinenpersonal). 2. Dienstleistungsunternehmen: Mit der Untersuchung von ArbeitnehmerInnen eines profitorientierten privatisierten Pflegeheims lassen sich zum einen die steigenden Anforderungen innerhalb des Sozialen Sektors zeigen und zum anderen nachzeichnen, welche Auswirkungen die Absenkung der Löhne und steigende Arbeitsbelastung in vormalig klassischen 'Zuverdienerinnen-Jobs' heute aussehe und welche Konsequenzen sich für die Frage nach Anpassung und/ oder Widersetzungen ziehen lassen. Hier führen die Bearbeiterinnen einerseits Interviews mit pflegerisch tätigen ArbeitnehmerInnen und andererseits mit Reinigungskräften oder Kantinenpersonal. 3. Privathaushalt: Als dritten Bereich untersuchen die Bearbeiterinnen entlohnte Hausarbeit in Privathaushalten. U.a. durch den Wegfall des Familienernährerlohns, der indirekt entlohnte Haus- und Sorgetätigkeit meist von Ehefrauen gewährleistete, sowie durch zunehmende DoppelverdienerInnen- und Singlehaushalte sind heute immer mehr Haushalte auf eine Ökonomisierung von Hausarbeit angewiesen. Hier führen die Forscherinnen Interviews mit ArbeitsgeberInnen und -nehmerInnen. **DATENGEWINNUNG:** Qualitatives Interview (Stichprobe: 30).

ART: AUFTRAGGEBER: keine Angabe **FINANZIERER:** keine Angabe

INSTITUTION: Technische Universität Hamburg-Harburg, Arbeitsgruppe Arbeit - Gender - Technik (Schwarzenbergstr. 95, 21073 Hamburg)

KONTAKT: Winker, Gabriele (Prof.Dr. Tel. 040-42878-3445, e-mail: winker@tu-harburg.de);
Nowak, Iris (Tel. 040-42878-3802, e-mail: iris.nowak@tu-harburg.de);
Carstensen, Tanja (Dr. Tel. 040-42878-4005, e-mail: carstensen@tu-harburg.de)

3 Arbeit, Arbeitsorganisation, Rationalisierung, Kontrolle, Humanisierung, Technologie

[85-F] Abel, Jörg, Dr.; Campagna, Sebastian, Dipl.-Kfm.; Kreimeier, Dieter, Dr.; Quade, Nicole, Dipl.-Ing. (Bearbeitung); Kopp, Ralf, Dr.; Hirsch-Kreinsen, Hartmut, Prof.Dr.; Meier, Horst, Prof.Dr. (Leitung):

Lean Implementation - pragmatische Einführung ganzheitlicher Geschäftsmodelle in Unternehmen der einfachen Standardfertigung (LEAN) (Verbundprojekt im BMBF-Rahmenprogramm "Forschung für die Produktion von morgen")

INHALT: In dem Projekt Lean Implementation wird ein Implementationskonzept zur Realisierung ganzheitlicher Geschäftsmodelle entwickelt und erprobt. Dieses Konzept soll das Management kleiner und mittlerer Unternehmen mit Standardprodukten befähigen, mit einfachen Mitteln zielorientiert ganzheitliche Geschäftsmodelle umzusetzen bzw. zu optimieren. Von diesem übergeordneten Ziel abgeleitet werden weitere Ziele verfolgt: exemplarische Erprobung und Evaluierung des Implementationskonzeptes in fünf Partnerbetrieben; die Partnerbetriebe streben eine Verbesserung ihrer Wettbewerbssituation durch Produktivitätszuwächse sowie die Sicherung des Standortes und der Beschäftigung an; die Ergebnisse werden in einen modular aufgebauten Leitfaden einfließen, um den Wissenstransfer in die Praxis zu gewährleisten; Nutzung in der universitären Lehre. (S.a. www.lean-implementation.de). *GEOGRAPHISCHER RAUM:* Bundesrepublik Deutschland

METHODE: Es kommen folgende Methoden zur Anwendung: Literaturrecherche zur Bestandsaufnahme und Aufarbeitung vorliegender Konzepte und Implementationsverfahren für ganzheitliche Geschäftsmodelle; Stärken- und Schwächenanalyse der in den Partnerbetrieben existierenden Geschäftsmodelle; Erarbeitung von Soll-Konzepten für die Geschäftsmodelle der Partnerunternehmen (Lernlaboratorium, Szenariotechnik, Simulationen etc.); Umsetzung der Soll-Konzepte, begleitende Beratung und Moderation durch die wissenschaftlichen Verbundpartner; Evaluation des Implementationsprozesses. Untersuchungsdesign: Querschnitt *DATENGEWINNUNG:* Gruppendiskussion; Qualitatives Interview (Stichprobe: 10; Führungskräfte Personalentwicklung, Geschäftsführung KMU). Feldarbeit durch Mitarbeiter/-innen des Projekts.

VERÖFFENTLICHUNGEN: Hirsch-Kreinsen, H.: "Low-technology" - ein innovationspolitisch vergessener Sektor. in: WSI Mitteilungen, Jg. 57, 2004, 4, S. 222-225.+++Hirsch-Kreinsen, H.; Lay, G.; Westkämper, E.: Chancen für "Low Tech" in Deutschland. Ergebnisse eines Workshops am 1. Dezember 2004, Stuttgart. Dortmund u.a. 2005.+++Meier, H.; Golembiewski, M.; Quade, N.: Einführung eines technisch-organisatorischen Geschäftsmodells in Unternehmen der einfachen Standardfertigung. in: zwf - Zeitschrift für wirtschaftlichen Fabrikbetrieb, Jg. 101, 2006, 5, S. 250-253.+++Richartz, D.; Kurpicz, D.: Ganzheitliches Projektmanagement als Mittel zur Organisationsgestaltung. 2. Aufl. Lünen: OrgaTech.+++Meier, H.; Quade, N.; Golembiewski, M.: Lean optimization through a business model in small and medium sized enterprises. Tagungsband 5th CIRP International Seminar on Intelligent Computation in Manufacturing Engineering, Ischia, Italien, 2006, pp. 263-269. ISBN 88-95028-01-5.+++Pinetzki, K.: Bleche und Badewannen trotz Bits und Bytes - High- und Lowtech sollten sich stärker vernetzen. in: mundo - das Magazin der Universität Dortmund, 2006, H. 6, S. 52-54.+++Abel, J.; Kaiser, S.: Erfolg mit einfachen Standardprodukten. in: VDI-Z, Jg. 149, 2007, 3, S. 76-78.+++Abel, J.: Ganzheitliche Geschäftsmodelle in KMU. in: wt-online, 2007,

4, S. 293-297.+++Meier, H.; Quade, N.: Optimierung von Geschäfts- und Produktionsprozessen. in: *Industrie Management*, Jg. 23, 2007, 2, S. 45-47.

ART: *BEGINN:* 2005-02 *ENDE:* 2008-02 *AUFTRAGGEBER:* Projektträger Forschungszentrum Karlsruhe -PTKA- Bereich Produktion und Fertigungstechnologien -PFT- *FINANZIERER:* Bundesministerium für Bildung und Forschung

INSTITUTION: Sozialforschungsstelle Dortmund -sfs- Zentrale wissenschaftliche Einrichtung der Technischen Universität Dortmund (Evinger Platz 17, 44339 Dortmund); Technische Universität Dortmund, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, Fachgebiet Soziologie Lehrstuhl Wirtschafts- und Industriesoziologie (44221 Dortmund); Universität Bochum, Fak. für Maschinenbau, Institut Product and Service Engineering Lehrstuhl für Produktionssysteme (Universitätsstr. 150, Geb. IB 2-28, 44801 Bochum)

KONTAKT: Kopp, Ralf (Dr. e-mail: kopp@sfs-dortmund.de);
Campagna, Sebastian (Tel. 0231-755-3444, e-mail: sebastian.campagna@uni-dortmund.de);
Abel, Jörg (Dr. Tel. 0231-755-5257, e-mail: joerg.abel@uni-dortmund.de)

[86-F] Apitzsch, Birgit (Bearbeitung):

Beschäftigungsinstitutionen in projektartigen Netzwerken

INHALT: Im Kontext flexibler, projektbasierter Kooperationsformen wird informellen Netzwerken eine kontinuierlichstiftende Funktion zugeschrieben. Sie ermöglichen soziale Kontrolle sowie eine schnellere und reichhaltigere Informationsweitergabe und reduzieren somit möglicherweise Unsicherheit bei Arbeitsmarkttransaktionen. Das Dissertationsprojekt untersucht die Wechselwirkungen zwischen befristeten, projektbasierten Kooperationen und projektüberdauernden informellen Netzwerken für Erwerbstätige: Auf welche Weise formen informelle Rekrutierungspraktiken und soziale Beziehungen Erwerbsverläufe? Sind informelle Netzwerke in der Lage, Marktversagen bei Arbeitsmarkttransaktionen zu verhindern und Projektbeschäftigten Stabilität und biografische Orientierung zu vermitteln? Wie entstehen informelle Beziehungen in diesem Umfeld und wie verändern sie sich im Erwerbsverlauf? Des Weiteren soll untersucht werden, wie Anforderungen aus Berufs- und Privatleben in Arbeitsmärkten ausbalanciert werden, die nicht durch Qualifikationen oder Betriebszugehörigkeit, sondern durch soziale Beziehungen segmentiert sind. Das Projekt versucht, diese Fragen auf der Basis einer vergleichenden Analyse von Lebensverläufen und Netzwerkbindungen von Projektbeschäftigten in Architektur und audiovisuellen Medien zu beantworten.

ART: *BEGINN:* 2005-10 *ENDE:* 2008-12 *AUFTRAGGEBER:* keine Angabe *FINANZIERER:* keine Angabe

INSTITUTION: Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung (Paulstr. 3, 50676 Köln)

KONTAKT: Bearbeiterin (e-mail: apitzsch@mpifg.de)

[87-L] Becke, Guido:

Gestaltungsförderlichkeit als Dimension der sozialen Nachhaltigkeit in flexiblen

Arbeitsstrukturen, in: Guido Becke (Hrsg.): *Soziale Nachhaltigkeit in flexiblen*

Arbeitsstrukturen : Problemfelder und arbeitspolitische Gestaltungsperspektiven: Lit Verl., 2008, S. 199-214, ISBN: 978-3-8258-1364-2

INHALT: Der Beitrag geht auf die Problematik sozialer Nachhaltigkeitsdimensionen wie Sozialintegration und Gesundheitsfürsorge ein. Er geht dabei besonders auf flexible Arbeitsverhält-

nisse in der IT-Branche ein, da diese Branche eine paradigmatische Bedeutung für flexible Arbeitsverhältnisse hat. Es wird dann darauf hingewiesen, dass flexible Arbeitsverhältnisse oft in Form von "Projektarbeit" realisiert werden, da dies den Unternehmen eine hohe Beweglichkeit in einem sehr wechselhaften Geschäftsumfeld erlaubt: Sie müssen hoch qualifizierte Spezialisten nicht dauerhaft einstellen, sondern engagieren sie vielmehr nur für konkrete Projekte. Der Artikel geht dann auf die betriebliche Gesundheitsprävention ein, die in Deutschland grundsätzlich sehr gut aufgestellt ist. Jedoch zeigt sich, dass die Krankenkassen vorrangig auf "klassische" Definitionen der Gesundheitsgefährdung aufbauen, wie etwa Rückenprobleme oder Übergewicht. Psychische und psychosoziale Gesundheitsbelastungen, die etwa durch Führungsverhalten, Arbeitsorganisation oder überzogene Leistungserwartungen verursacht werden, werden hingegen vor allem auch von den Unternehmen gerne verschwiegen. Schließlich wendet sich der Beitrag den Alleinselbstständigen zu und erläutert die wirtschaftlichen wie gesundheitlichen Probleme, die mit dieser Art der Berufsausübung oft verbunden sind: Der Druck zur Selbstausbeutung ("Arbeit trotz Krankheit") kann sehr hoch sein, die sozialen und finanziellen Absicherungen und Schutzmaßnahmen sind in der Regel geringer als bei abhängig Beschäftigten. Abschließend fordert der Artikel, dass die Gesundheitsfürsorge für die Alleinselbstständigen nicht allein den Arbeitnehmern aufgebürdet werden darf; vielmehr müssen auch die Auftraggeber wie auch der Staat in die Pflicht genommen werden. Gestaltungsansätze zu flexiblen Arbeitsstrukturen sind daher in einen arbeits- und gesundheitspolitischen Mehrebenenansatz einzubinden. (ICB)

[88-L] Behr, Marhild von:

Organisatorisches Arbeitshandeln im laufenden Prozess, in: Fritz Böhle (Hrsg.) ; Annegret Bolte (Hrsg.) ; Markus Bürgermeister (Hrsg.): Die Integration von unten : der Schlüssel zum Erfolg organisatorischen Wandels, Heidelberg: Carl-Auer-Systeme Verl., 2008, S. 67-81

INHALT: Die Inlandsproduktion bleibt auch im Zuge der Internationalisierung ein wichtiges unternehmerisches Handlungsfeld, das gegenwärtig wieder verstärkt in den Blick genommen wird. Die Modernisierung von Technik und Organisation erfolgt dabei auch - entgegen anders lautenden Annahmen -in Unternehmen, die dem Low-Tech-Bereich zuzurechnen sind. Dies gilt ebenso für einzelbetriebliche Produktionsprozesse, die wegen ihrer arbeitsintensiven Inhalte unter hohem Verlagerungsdruck stehen. Wenn Low-Tech-Produktion und arbeitsintensive Prozesse ganz bewusst im Inland betrieben und nicht in Niedriglohnländer verlagert werden oder wenn bereits verlagerte Prozesse wegen negativer Erfahrungen mit der Flexibilität wieder zurückgeholt werden, dann kommt der Integration der Modernisierungsbausteine in diesen Bereichen besondere Bedeutung zu. Anders als bei hoch automatisierten, komplexen Produktionsprozessen, auf die sich die meisten Modernisierungsinvestitionen richten, befinden sich die Bereiche der Einfachproduktion in einer äußerst kritischen Situation: Von der effizienteren Nutzung der eingeführten Bausteine hängt es ab, ob Verlagerungsentscheidungen nachhaltig zugunsten der Inlandsproduktion getroffen werden können. Die vorliegende Fallstudie zeigt, wie eine arbeitsplatzübergreifende Wahrnehmung von ablauf- und prozessbezogenen Aufgaben auch bei einfachen Tätigkeiten und standardisierten Prozessen gewährleistet werden kann. Im selbsttätigen vorausschauenden Organisieren liegen besondere Potenziale, die für den Erhalt der Wettbewerbsfähigkeit im Low-Tech-Bereich von besonderer Bedeutung sind. Die Modellentwicklung erfolgt bei der ABM Greiffenberger Antriebstechnik GmbH. (ICA2)

[89-L] Böhle, Fritz:

Ambivalenzen und Widersprüche der "Subjektivierung von Arbeit" als Grundlagen einer nachhaltigen Arbeitspolitik, in: Guido Becke (Hrsg.): Soziale Nachhaltigkeit in flexiblen Arbeitsstrukturen : Problemfelder und arbeitspolitische Gestaltungsperspektiven: Lit Verl., 2008, S. 87-103, ISBN: 978-3-8258-1364-2

INHALT: Der Beitrag wendet sich den Ambivalenzen und Widersprüchen der "Subjektivierung von Arbeit" zu: Jedoch ist die Abkehr vom tayloristischen Prinzip der Arbeitsorganisation so neu nicht, hochqualifizierte Tätigkeiten beruhen immer schon auf eigenverantwortlicher Tätigkeit mit eigenen Handlungs- und Dispositionsspielräumen. Neu ist aber die Ausweitung dieser "neuen Freiheiten" - die verbunden sind mit Gefahren der Selbstüberforderung und sozialer Unsicherheit - auch auf einfachere Tätigkeiten. Der Artikel sieht eine Tendenz zur Selbstrationalisierung qualifizierter und verantwortungsvoller Arbeit - verbunden mit Selbstorganisation, Selbstverantwortung, Selbstregulierung sowie Dezentralisierung und Flexibilisierung der Arbeitswelt bis hinunter in die "untersten" Etagen. Die neuen Entwicklungen fordern vor allem aber auch "fachübergreifende" Qualifikationen ein (z.B. Zeitmanagement, "social skills"), die neben den rein "fachlichen", arbeitsbezogenen Anforderungen bewältigt sein wollen. Deutlich wird dies an den neuerdings so zahlreichen "Meetings" und Teambesprechungen, die oft nur wenig konkreten Nutzen haben, dem Arbeitnehmer aber die Eigenverantwortung dafür aufbürden, wie er dann "nebenher" noch seine "eentlichen" fachlichen Aufgaben erledigt. Jeder Arbeitnehmer "soll wie ein Unternehmer" denken. Hierin verbirgt sich Konfliktpotenzial, da Arbeitnehmer versuchen können, sich diesen Entwicklungen zu entziehen und sich auf ihre fachliche Arbeit zurückzuziehen. Der Beitrag schildert dann das konfliktvolle Verhältnis zwischen "Unternehmenssubjekt" und "Kreativsubjekt". Während die Wirtschaft sich die "Kreativität" zu Nutzen machen möchte, liegt der wahre, manchmal vielleicht fast "chaotische" Charakter des Kreativen darin, dass es gerade nicht in den engen Grenzen des monetär Verwertbaren verbleibt. Der Beitrag geht schließlich auf "objektivierbares versus nicht-objektivierbares Handeln und Wissen" ein. Es zeigt sich, dass mit Hilfe zahlreicher formalisierbarer Verfahren - wie etwa "Zielvereinbarungen", "Leistungsbeurteilungen" und Orientierungen an Kennzahlen - das "Unplanbare bewältigt" werden soll, der Arbeitsprozess soll wieder kontrollierbar werden, die Kreativität wird quasi wieder "eingefangen". Abschließend wird betont, dass die neuen Formen der Subjektivierung von Arbeit der Arbeitskraft die Verantwortung für das Gelingen des Arbeitsprozesses und -ergebnisses zuweisen. Es wird die Hoffnung geäußert, dass eine "nachhaltige Arbeitspolitik" entwickelt werden kann, die die mit den "neuen Freiheiten" verbundenen Gefahren der "Selbstüberforderung" und "grenzenlosen Arbeit" abwehren kann - wenn die "Mechanismen" der "Selbstrationalisierung" erkannt und verstanden werden können. (ICB)

[90-F] Bolte, Annegret, Dr.habil.; Behr, Marhild von, Dr.; Pfeiffer, Sabine, Dr.; Porschen, Stephanie, Dr.; Bürgermeister, Markus, Dipl.-Kfm. (Bearbeitung); Böhle, Fritz, Prof.Dr. (Leitung):

Die Integration von unten - eine neue Herausforderung für die industrielle Produktion (INTEGRUNT)

INHALT: Dynamische Absatzmärkte, komplexe Produkte, steigende Anforderungen an Termintreue, Qualität und Kostenreduktion erfordern ein integriertes Modernisierungskonzept, dessen zentraler Fokus sich auf Voraussetzungen und Möglichkeiten einer prozessbezogenen dynamischen Integration von unten richtet. Hierfür müssen neue Verfahren zur Koordination

und Integration entwickelt werden. In dynamischen und flexiblen Unternehmen erweist sich die Dezentralisierung der Planung als nicht ausreichend: Notwendig sind vor allem Abstimmungen in laufenden Prozessen, die von der eigentlichen Arbeit nicht getrennt sondern unmittelbar mit ihr verbunden sind. Im Zentrum des Konzeptes der Integration von unten steht die Koordinierung in die laufenden Prozesse sowie das Wechselspiel zwischen einer Koordinierung in Gremien etc. und der informellen Koordinierung in der alltäglichen Arbeit.

METHODE: Die Integration von unten kann nur optimal stattfinden, wenn betriebliche Organisation, Veränderung formeller Strukturen, Kompetenzen der Mitarbeiter und Erfahrungstransfer, Managementstrategien, Informatisierung und Promotoren so gestaltet sind, dass sie das Zusammenspiel von zentralen und dezentralen Strukturen mit besonderem Augenmerk auf das Wechselspiel von formellen und informellen Strukturen unterstützen. In dem Vorhaben wurden in diesen sechs Gestaltungsfeldern die Voraussetzungen für eine Koordination von unten entwickelt. Beteiligt waren hieran sechs Unternehmen, die jeweils in einem ersten Schritt ein Kernfeld innovativ entwickelten und erprobten und sich an einem zweiten, von einem anderen Unternehmen schwergewichtig bearbeiteten Feld, beteiligten. In einem zweiten Schritt wurden die von den Unternehmen erarbeiteten Gestaltungsmaßnahmen wechselseitig übernommen und im Hinblick auf ein integriertes Konzept der Integration von unten unter Berücksichtigung jeweils unterschiedlicher betrieblicher Gegebenheiten verbunden und weiterentwickelt. Die wissenschaftliche Begleitung der betrieblichen Vorhaben erfolgte durch das Institut für Sozialwissenschaftliche Forschung e.V. München. Die wissenschaftliche und administrative Koordination des Vorhabens erfolgte durch das Extraordinariat für Sozioökonomie der Arbeits- und Berufswelt der Universität Augsburg. **DATENGEWINNUNG:** Beobachtung, teilnehmend. Gruppendiskussion. Qualitatives Interview. Feldarbeit durch Mitarbeiter/-innen des Projekts.

VERÖFFENTLICHUNGEN: Böhle, F.; Bürgermeister, M.: Der Mitarbeiter als Organisator. Bausteine der Organisation müssen zueinander passen. in: Intelligenter Produzieren, 2006, H. 5, S. 14-15

ART: *BEGINN:* 2005-01 *ENDE:* 2008-02 *AUFTRAGGEBER:* nein *FINANZIERER:* Projektträger Forschungszentrum Karlsruhe -PTKA- Bereich Produktion und Fertigungstechnologien -PFT-; Bundesministerium für Bildung und Forschung

INSTITUTION: Universität Augsburg, Philosophisch-Sozialwissenschaftliche Fakultät, Extraordinariat für Sozioökonomie der Arbeits- und Berufswelt (Universitätsstr. 16, 86159 Augsburg); Institut für Sozialwissenschaftliche Forschung e.V. -ISF- (Jakob-Klar-Str. 9, 80796 München)

KONTAKT: Bürgermeister, Markus (Tel. 0821-598-4094, e-mail: markus.buergermeister@phil.uni-augsburg.de)

[91-L] Gabler, Andrea:

Arbeitsanalyse und Selbstbestimmung: zur Bedeutung und Aktualität von "Socialisme ou Barbarie", Göttingen 2008, 246 S. (Graue Literatur; deposit.d-nb.de/cgi-bin/dokserv?idn=991090764&dok_var=d1&dok_ext=pdf&filename=991090764.pdf)

INHALT: "Die Dissertation behandelt die Arbeitsanalysen der französischen politischen Gruppe 'Socialisme ou Barbarie' (1949-1967), deren bekannteste Mitglieder Cornelius Castoriadis, Claude Lefort und Jean-François Lyotard waren. Die Gruppe entwickelte dieses Konzept in den fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts und verstand es als integralen Teil ihrer Analysen des Kapitalismus in Ost und West. Die Gruppe wollte damit den verborgenen Spuren der

Selbstorganisation der Arbeitenden auf die Spur kommen. Dabei ging 'Socialisme ou Barbarie' von der theoretischen Annahme aus, dass die widersprüchliche bürokratische Organisation der Arbeit gleichzeitig die Partizipation (den Einschluss) und den Ausschluss der Subjekte erfordert. Diese Studie ist die erste ausführliche deutschsprachige Darstellung von 'Socialisme ou Barbarie'; daher rekonstruiert das erste Kapitel detailliert ihren historischen Entwicklungsprozess. Ein weiteres Kapitel behandelt die theoretischen, meist von Castoriadis formulierten Vorstellungen zum 'bürokratischer Kapitalismus', zur 'autonomen Gesellschaft' und zu seinem Ende der 1950er eingeleiteten 'Bruch mit dem Marxismus'. Das zentrale Kapitel befasst sich mit den Arbeitsanalysen von 'Socialisme ou Barbarie'. Durch die Analyse des kapitalistischen Arbeitsalltag mit qualitativen, höchst authentischen Methoden der Informationsgewinnung versuchte 'Socialisme ou Barbarie' eine Arbeitsforschung in revolutionärer Zielsetzung zu entwickeln. Im Zentrum stand dabei das Sammeln von Zeugenberichten proletarischer Erfahrungen und ihre Auswertung durch ihre Autoren selbst (témoignages). Diese témoignages sind dichte Beschreibungen des Arbeitsalltags und der Arbeitserfahrungen. Sie informieren über das Innere der Produktion, über das Doppelleben im Unternehmen als einer formalen und informellen Organisation. Der Gleichzeitigkeit des Ein- und des Ausschlusses der Arbeitenden entspricht die gleichzeitige Existenz heteronomer wie autonomer Tendenzen in der bürokratischen Organisation. Hieraus speist sich der zeitweise Optimismus von Castoriadis und von 'Socialisme ou Barbarie' und ihre Hoffnung, Keime der Emanzipation und der Autonomie zu finden und die Humanisierung von Arbeit und Gesellschaft zu befördern. Das Schlusskapitel spricht Parallelen und Unterschiede zum Mainstream der damaligen französischen sociologie du travail und der westdeutschen Industriesoziologie wie auch zu neueren Neben- und Unterströmungen der Arbeitssoziologie an. Ebenso werden Verbindungen zu postoperaistischen Bezügen und zur Idee der 'militanten Untersuchung' kritisch reflektiert. Zentral aber ist die Frage nach Relevanz und Aktualität der Ideen von 'Socialisme ou Barbarie' für die heutigen Diskussionen um Veränderungen in der Organisation, neue Managementkonzepte oder 'Entgrenzung' der Arbeit. 'Socialisme ou Barbarie' Konzept, so das Fazit, könnte dazu beitragen, moderne kapitalistische Produktionsprozesse und den Arbeitsalltag als politische, mehrdeutige und widersprüchliche Felder sozialen Handelns zu begreifen, in denen die Autonomieperspektive offen bleibt." (Autorenreferat)

[92-F] Jörges-Süß, Katharina, Dr.; Bothur, Stefanie, Dipl.-Kff. (Bearbeitung); Küpper, Gunhild, Dr. (Leitung):

Frauen und Männer in der Zeitarbeit - zwischen temporärer Beschäftigung, betrieblichen Wissensanforderungen und individueller Lebensplanung

INHALT: Das Projekt beleuchtet die Vor- und Nachteile der Zeitarbeit für die Beschäftigten und zeigt Veränderungsbedarfe und Chancen auf, wie die Zeitarbeit insbesondere für Frauen attraktiver gestaltet werden könnte. Im Praxisprojekt werden zukunftsfähige Handlungskonzepte für Zeitarbeit (weiter) entwickelt. Ein Ziel ist es, durch den Aufbau von Kooperationen und Netzwerken zwischen Zeitarbeitsfirmen, Kundenunternehmen und Unternehmen, die noch keine Erfahrung mit Zeitarbeitnehmer/-innen haben, gemeinsam über mögliche Verbesserungen von Rahmenbedingungen innerhalb der Zeitarbeit zu diskutieren. Dabei geht es insbesondere darum, Frauen in der Zeitarbeit zu stärken. Zurzeit sind nur etwa 25% der Zeitarbeitnehmer weiblich. Das Projekt bietet kleinen und mittelständischen Unternehmen (KMU) die Chance, gezielt Frauen in der Zeitarbeit anzusprechen und mögliche Strategien für eine opti-

male Vereinbarkeit von (wechselnder) Beschäftigung und Privatleben zu entwickeln. *GEOGRAPHISCHER RAUM*: Duisburg und Ennepe-Ruhr-Kreis

METHODE: In zwei ausgewählten Regionen in Nordrhein-Westfalen (Duisburg und Ennepe-Ruhr-Kreis) werden Netzwerke und Kooperationen zwischen Zeitarbeitsfirmen und potenziellen kleinen und mittelständischen Kundenunternehmen aufgebaut bzw. weiter entwickelt sowie Projektgruppen mit Zeitarbeitnehmerinnen gebildet. In diesen Netzwerken und Gruppen werden Themenfelder und zukünftige Entwicklungen in der Zeitarbeit reflektiert, aktuelle Veränderungsbedarfe und Anforderungen sowohl in den Zeitarbeits- als auch in den Kundenunternehmen diskutiert, die Erschließung neuer Einsatzgebiete für Zeitarbeitskräfte (z.B. im Dienstleistungssektor) erörtert, Personalentwicklungsinstrumente für den Einsatz von Zeitarbeitskräften - insbesondere für Frauen - erarbeitet, Erfahrungen ausgetauscht und Synergien genutzt. Aufgegriffen werden dabei auch die Erfahrungen und Einschätzungen von Zeitarbeitnehmerinnen. Durch das Ausprobieren neuer Praxiskonzepte sollen das Profil der Zeitarbeit gestärkt und die Rahmenbedingungen für die Beschäftigten verbessert werden. Außerdem solle durch eine gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit besser über Zeitarbeit informiert und aufgeklärt werden. An dem Projekt beteiligen sich fünf kleine bzw. mittelständische Zeitarbeitsunternehmen sowie vier kleine bzw. mittelständische Unternehmen, die übend ebenfalls im Dienstleistungsbereich tätig sind. Den projektbeteiligten Unternehmen ist es wichtig, in den beiden von Strukturwandel geprägten Regionen Arbeitsplätze für Frauen zu schaffen, die Anzahl an Bewerberinnen erfolgreich zu erhöhen sowie die Rahmenbedingungen innerhalb der Dienstleistungsbranche für die Beschäftigung von Frauen zu verbessern. Untersuchungsdesign: Querschnitt *DATENGEWINNUNG*: Standardisierte Befragung, face to face (Stichprobe: 36; 19 Führungskräfte der Zeitarbeitsunternehmen, 17 Zeitarbeitnehmerinnen). Feldarbeit durch Mitarbeiter/-innen des Projekts.

ART: *BEGINN*: 2007-01 *ENDE*: 2008-04 *AUFTRAGGEBER*: Land Nordrhein-Westfalen Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration *FINANZIERER*: Europäische Union

INSTITUTION: Küpper Sozialforschung & Consulting GmbH Institut für Organisationsentwicklung und Personalmanagement (Theodor-Heuss-Ring 24, 50668 Köln)

KONTAKT: Bothur, Stefanie (Tel. 0221-466771, e-mail: bothur@kueso.de)

[93-L] Klaus, Philipp:

Urbane Kontexte der Kulturproduktion: Räume der Kreativwirtschaft, in: DISP :

Dokumente und Informationen zur Schweizerischen Orts-, Regional- und Landesplanung, Jg.

44/2008, H. 4 H.175, S. 17-25 (www.nsl.ethz.ch/index.php/de/content/download/1759/10312/file/)

INHALT: In der Studie werden die Wechselbeziehungen von Kulturproduktion und Stadtentwicklungen analysiert. Mit den beiden Teilmärkten Architektur und Design werden die Veränderungen in der ökonomischen Basis der Kulturwirtschaft und im Stadtgefüge nachgezeichnet. Der Verfasser stellt fest, dass sich die Standortpräferenzen der Kreativunternehmen verändert haben. Sie suchen die heute hippen und trendigen Quartiere auf. Dies gilt sowohl für die großen, z. T. global orientierten Unternehmen der Medien-, Musik- oder Werbewirtschaft als auch für die kleinen oder kleinsten Kreativunternehmen. Für die großen Unternehmen ist erstens die Nähe zu neuen Entwicklungen in Alltags-, Freizeit- und Subkultur interessant. Zweitens sind die neuen Trendquartiere adressbildend. Für Unternehmen der Kreativwirtschaft ist die Tatsache, in einem "coolen" Quartier niedergelassen zu sein, sehr imagewirksam. Distinktion und Urbanität sind zentrale Motive. Drittens wollen die Mitarbeitenden nicht in irgendeinem Quartier arbeiten (und wohnen). Der Standortfaktor des "mitten-drin-sein" ist für die

qualifizierten Arbeitskräfte und damit auch für die Kreativunternehmen von zentraler Bedeutung. Außerdem ist die Erreichbarkeit von Arbeitsorten, Ausgangszielen etc. per Fahrrad ein wesentlicher Standortfaktor und bestimmt den Aktionsradius der Kreativen mit. Die ehemaligen Industrieareale werden, so die These, zunehmend Ziel von renditeorientierten Bauinvestitionen, wodurch günstige Arbeitsräume für Kreativunternehmen verloren gehen und mit ihnen das sozialräumliche Kapital der kulturellen Produktion. Je trendiger die Quartiere werden, desto mehr steigen die Mieten für Arbeits- und Wohnräume. Die Nischen, Treffpunkte, Arbeits- und Aufführungsräume für die Kreativen werden immer knapper. Während Gentrification für die Kreativen in vielen Städten Umzug in andere Stadtteile bedeutet, wird es in kleineren Städten wie Zürich immer schwieriger, Ersatz zu finden und die sehr kreative Basis der Stadt zu erhalten. (ICF2)

[94-L] Latniak, Erich:

Soziale Nachhaltigkeit und Arbeitsqualität in flexiblen Strukturen: Ansatzpunkte und Restriktionen der Arbeitsgestaltung, in: Guido Becke (Hrsg.): Soziale Nachhaltigkeit in flexiblen Arbeitsstrukturen : Problemfelder und arbeitspolitische Gestaltungsperspektiven: Lit Verl., 2008, S. 123-140, ISBN: 978-3-8258-1364-2

INHALT: Der Beitrag wendet sich der sozialen Nachhaltigkeit und Arbeitsqualität in flexiblen Arbeitsstrukturen zu. Es wird zunächst auf "Arbeitsqualität" eingegangen, die als eine wesentliche Dimension sozialer Nachhaltigkeit gesehen wird. Der Beitrag geht dann auf Arbeitsqualität in flexiblen Arbeitsstrukturen ein und schildert ausgiebig die ausufernde "Flexibilisierung" im modernen Arbeitsleben. Flexibilität gibt es auf vielen Ebenen, etwa in der Produktion und Organisation, der Arbeitsplätze und Tätigkeiten, der Mitarbeiter und des zeitlichen Rahmens. Es kann ein Abnehmen "tayloristischer" Gängelung beobachtet werden; jedoch kann auch in moderner Gruppenarbeit ein immenser Druck auf die Arbeitnehmer entstehen, wenn Leistungsnormen nicht begrenzt werden. Hinzu kommt, dass die "Verschlankung" von Unternehmen und Hierarchien die Arbeitskräfte häufig einer Mehrbelastung von zu bewältigenden Aufgaben aussetzt. Auch Kunden stellen zum Teil sehr detaillierte Forderungen, wann Aufgaben zu erledigen sind ("just in time"), und teilweise sogar, wie diese erledigt werden müssen. Der Entscheidungs- und Handlungsspielraum des Einzelnen hat sich durch die Flexibilisierung also nicht unbedingt erhöht. Der Artikel geht dann auf die IT-Branche ein, die immer schon "flexibel" und "projektorientiert" gearbeitet hat. Die Vielschichtigkeit der Arbeit und vorhandene Entscheidungsspielräume galten lange Zeit als positiv. Jedoch kann es zu Loyalitätskonflikten kommen, wenn der Programmierer zwischen den Interessen des Kunden und denen seines Unternehmens steht (Serviceorientierung und Professionalität versus Profitabilität). Abschließend zieht der Beitrag Bilanz und wartet mit Vorschlägen auf, die zu günstigeren Entwicklungen für die Mitarbeiter führen könnten und den gefährlichen Verschleiß von Humanressourcen möglicherweise abmildern würden. (ICB)

[95-F] Mähler, Andreas, Dipl.-Caritasw. Dipl.-Verwaltungsw. (Bearbeitung); Baumann, Klaus, Prof.Dr.theol. (Betreuung):

Zielvereinbarungsgespräch und Leitungsaufgabe von katholischen Priestern

INHALT: Forschungsziele: Untersuchung der Zufriedenheit von Seelsorgeeinheits-Leitern mit ihrer Leitungsaufgabe vor und nach der Einführung von Zielvereinbarungsgesprächen (ZVG);

Untersuchung der selbsteingeschätzten Führungsqualität; Untersuchung der Wirksamkeit von regionalen ZVG-Einführungsschulungen im Hinblick auf die konkrete Durchführung. Praxisbezug: Erzbischof Dr. Robert Zollitsch hat am 1. Nov. 2005 die "Pastoralen Leitlinien der Erzdiözese Freiburg" in Kraft gesetzt. Das ZVG hat seither eine hohe Priorität. Im Rahmen eines Pilotprojektes wurden im Januar 2006 - in Kooperation mit der Führungsakademie des Landes Baden-Württemberg - sechs Dekane und 16 weitere Seelsorgeeinheits-Leiter der Kath. Region Breisgau-Schwarzwald-Baar geschult, Zielvereinbarungsgespräche mit ihren MitarbeiterInnen durchzuführen. In der Zeit von Oktober 2006 bis März 2007 wurden ca. 175 Seelsorgeeinheits-Leiter im Rahmen von reg. Fortbildungsveranstaltungen (1,5-tägig) durch das Institut für Pastorale Bildung (IPB) und den Personalentwickler der Erzdiözese in die ZVG eingeführt. *ZEITRAUM*: 2006-2009 *GEOGRAPHISCHER RAUM*: Erzdiözese Freiburg, Erzbistum Paderborn

METHODE: Quantitative Evaluation mittels standardisiertem Fragebogen; vergleichende Längsschnittstudie bei 150 Seelsorgeeinheits-Leitern (AB-Studie); Kontrollgruppe: Priester des Erzbistums Paderborn (ohne ZVG-Schulung). Untersuchungsdesign: Querschnitt *DATENGEWINNUNG*: Standardisierte Befragung, schriftlich (Stichprobe: 190; Adressen von Erzb. Ordinariat bzw. Generalvikariat; Auswahlverfahren: total). Feldarbeit durch Mitarbeiter/-innen des Projekts.

ART: *BEGINN*: 2006-01 *ENDE*: 2009-12 *AUFTRAGGEBER*: nein *FINANZIERER*: Institution; Wissenschaftler; Erzb. Ordinariat Freiburg Ref. Personalentw., Schoferstr. 2, 79098 Freiburg

INSTITUTION: Universität Freiburg, Theologische Fakultät, Institut für Praktische Theologie Abt. 02 Caritaswissenschaft und Christliche Sozialarbeit (79085 Freiburg im Breisgau)

KONTAKT: Bearbeiter (Tel. 0761-2929029, e-mail: amaehler@tkath-region-fr.de)

[96-F] Märzweiler, Caroline, M.A. (Bearbeitung); Hettlage, Robert, Prof.Dr.Dr. (Betreuung):

Gruppenarbeit und Vielfalt in Fertigungsgruppen (Arbeitstitel)

INHALT: Ziel: Analyse betrieblicher Gruppenarbeit unter dem Aspekt soziokultureller Vielfalt aus soziologischer Sicht; Ansätze zur Weiterentwicklung. 1. Entwicklung eines soziologischen Verständnisses von 'Vielfalt'; 2. Analyse der Bedeutung und Effekte in Fertigungsgruppen am konkreten Beispiel in der Praxis sowie Konzeption und exemplarische Erprobung von Maßnahmen zum Diversity Management im Rahmen der Gruppenarbeit; 3. Ableitungen für Theorie und Praxis bzgl. des Umgangs mit Vielfalt. *ZEITRAUM*: Dezember 2003 bis November 2005 - empirische Studie bei BMW *GEOGRAPHISCHER RAUM*: BMW Werk Regensburg

METHODE: Basis: interpretativer Ansatz; überwiegend qualitative Methoden. Untersuchungsdesign: Querschnitt *DATENGEWINNUNG*: Beobachtung, teilnehmend (Produktionseinsatz in einer Montage-Gruppe; Auswahlverfahren: Zufall). Qualitatives Interview (Stichprobe: ca. 60; Mitarbeiter/-innen und Führungskräfte der Montage sowie Experten anderer Stellen; Auswahlverfahren: proportional geschichtet; Zufall). Sekundäranalyse von Aggregatdaten (Stichprobe: rund 4.000; Personaldaten des Montagebereich; Auswahlverfahren: total). Feldarbeit durch die Wissenschaftlerin.

VERÖFFENTLICHUNGEN: inTakt - eine Methode zur Bewertung und Belebung betrieblicher Gruppenarbeit. in: ARBEIT, 2006, 2, S. 134-139.

ART: *BEGINN*: 2003-12 *ENDE*: 2009-03 *AUFTRAGGEBER*: BMW AG, Werk Regensburg, Herbert-Quandt-Allee, 93055 Regensburg *FINANZIERER*: Auftraggeber; Wissenschaftler

INSTITUTION: Universität Regensburg, Philosophische Fakultät 03 - Geschichte, Gesellschaft und Geographie, Institut für Soziologie (93040 Regensburg)

KONTAKT: Bearbeiterin (e-mail: caroline.maerzweiler@soziologie.uni-regensburg.de)

[97-L] Monreal, Juan; Pérez, Carmina:

Training and work organisation, in: György Széll (Hrsg.) ; Carl-Heinrich Bösling (Hrsg.) ; Ute Széll (Hrsg.): Education, labour & science : perspectives for the 21st century, Frankfurt am Main: P. Lang, 2008, S. 105-128

INHALT: Die Verfasser präsentieren die Berufsausbildung aus der Sicht wirtschaftlicher Organisationen. Sie stellt ein maßgebendes Mittel dar, die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen zu stärken und die aus den technologischen, demographischen Entwicklungen und aus der Globalisierung heraus resultierenden Herausforderungen zu bewältigen. Vor diesem Hintergrund werden Forschungsergebnisse über Qualifizierungspraktiken in einer wirtschaftlich unterentwickelten Region Spaniens im Kontext der Arbeitsmarktsituation präsentiert und mit den Durchschnittswerten für das Land verglichen. Einzelne Schwerpunkte der Darstellung des empirischen Materials sind die einzelnen Beschäftigtengruppen, die von den Entwicklungen der Arbeitsorganisation besonders stark betroffen sind, nämlich die älteren Arbeitnehmer, die Frauen, die Immigranten sowie die Berufsanfänger. (ICF2)

[98-L] Senghaas-Knobloch, Eva:

Flexible Arbeitsformen als Herausforderung für soziale Nachhaltigkeit, in: Guido Becke (Hrsg.): Soziale Nachhaltigkeit in flexiblen Arbeitsstrukturen : Problemfelder und arbeitspolitische Gestaltungsperspektiven: Lit Verl., 2008, S. 27-43, ISBN: 978-3-8258-1364-2

INHALT: Der Beitrag untersucht "flexible Arbeitsformen" als Herausforderung für soziale Nachhaltigkeit. Das alte Produktionsregime des "Fordismus-Taylorismus" neigt sich seinem Ende zu. Der Beitrag definiert zunächst "soziale Nachhaltigkeit": Es geht bei sozialer Nachhaltigkeit um "Dauerhaftigkeit im Wandel". Zu diesem Zweck müssen "natürliche Ressourcen" schonend verwendet werden, wie etwa auch die menschliche Arbeitskraft. Eine weitere Bedeutung des Begriffs nimmt das "Soziale in seiner Eigenwertigkeit und Eigengesetzlichkeit" wahr. Es wird "soziale Nachhaltigkeit" beschrieben als (a) Existenzsicherung aller Gesellschaftsmitglieder, (b) Entwicklungsfähigkeit sozialer (Teil-)Systeme und Strukturen, (c) Erhaltung und Weiterentwicklung der Sozialressourcen, (d) Chancengleichheit im Zugang zu grundlegenden gesellschaftlichen Ressourcen und (e) Partizipation an gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen. Der Artikel geht dann auf "flexible Arbeitsformen" ein und beschreibt eben die problematische soziale Sicherung als Grundproblem. Da "Alleinselbstständige" oder Honorarkräfte etwa nur Geld verdienen, wenn sie konkret tätig sind (also etwa kein bezahlter Urlaub oder Krankheitsfall möglich ist), ergeben sich in bestimmten Lebensphasen charakteristische Probleme, die von der gesellschaftlichen Solidargemeinschaft abgedeckt werden sollten. Diese Probleme sind etwa (a) notwendige berufliche Weiterbildungen, (b) kritische Übergänge zwischen Beschäftigungen, (c) Phasen sozialer Verpflichtung, die unbezahlt sind (etwa Pflege der bettlägerigen Eltern), (d) Phasen unfreiwilliger Arbeitslosigkeit, (e) Berufsunfähigkeit oder Rehabilitation und (f) Ruhestand. Der Beitrag geht schließlich auf Arbeitsschutz und Gesundheitsförderung ein. Er hebt hervor, dass die "Subjektivität" des Arbeitenden und "soziale Erwartungsstrukturen" berücksichtigt werden müssen, da sonst Probleme der

Gesundheitsförderung oder Sozialintegration nicht angemessen verstanden werden können. Der Artikel fordert zum Schluss einen besseren Schutz sozialer Kohäsion und menschlicher Arbeitskraft ein - und betont, dass dies zum einen der "Menschenwürde" gerecht wird, sich zum anderen aber auch ökonomisch "rechnet". (ICB)

[99-L] Spath, Dieter; Hirsch-Kreinsen, Hartmut; Kinkel, Steffen (Hrsg.):

Organisatorische Wandlungsfähigkeit produzierender Unternehmen:

Unternehmense Erfahrungen, Forschungs- und Transferbedarfe, Stuttgart: Fraunhofer IRB Verl. 2008, 129 S., ISBN: 978-3-8167-7530-0

INHALT: Vorgelegt werden Ergebnisse einer Voruntersuchung, die die betrieblichen Anforderungen an organisatorische Flexibilität und Wandlungsfähigkeit untersucht, um hieraus Forschungs- und Transferbedarfe abzuleiten. Vor dem Hintergrund vorhandener Ansätze werden Ergebnisse der ISI-Erhebung "Modernisierung der Produktion 2006" referiert, die Aufschluss über Produktionsstrategien, den Einsatz innovativer Organisations- und Technikkonzepte in der Produktion, Fragen des Personaleinsatzes und der Qualifikation geben. Hieraus wurde ein Interviewleitfaden generiert, der die Erhebung organisatorischer Wandlungsfähigkeit bei Unternehmen aus verschiedenen Branchen erlaubt. Es werden drei Handlungsfelder der organisatorischen Wandlungsfähigkeit sichtbar, die sich auf die Bereiche (1) Personal und Personalinstrumente, (2) zwischenbetriebliche Kooperation und (3) prozessorientierte Organisation beziehen. (ICE2)

[100-L] Teipen, Christina:

Hochtechnologische Unternehmen im Spiegel des "Varieties-of-Capitalism"-Ansatzes:

Arbeit und Beschäftigung in der Computerspieleindustrie, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg. 60/2008, H. 4, S. 765-787 (Standort: USB Köln(38)-Haa00277-b; Kopie über den Literaturdienst erhältlich;

www.vsjournals.de/index.php;do=show_article/sid=43775e3f01d1e5ad5ca7aad7a62114a1/site=kz_fss/area=soz/id=6995)

INHALT: "Welche Rolle spielen nationale Institutionen der Arbeitsregulierung sowie Arbeits- und Beschäftigungssysteme für die Entwicklung von 'New Economy'-Branchen? Der Beitrag basiert auf elf Unternehmensfallstudien in der schwedischen, deutschen und polnischen Computerspielindustrie sowie auf der Analyse von branchenbezogenen Experteninterviews und Daten. Machtbeziehungen zwischen Hardware-, Verlags- und Entwicklungsunternehmen spielen eine signifikante Rolle in der Branche. Unabhängige Entwicklerfirmen stellen das schwächste Glied in der Prozesskette dar und haben die größten Risiken zu tragen. Die Ergebnisse weisen darauf hin, dass das Fehlen eines Finanzsystems für die hoch riskante Softwareentwicklung ein entscheidender Faktor für die geringe internationale Wettbewerbsfähigkeit der Branche in allen drei Ländern ist. Sie zeigen jedoch auch, dass der Varieties-of-Capitalism-Ansatz die Divergenzen von Branchen in nationalen Ökonomien und Flexibilitätsspielräume in institutionellen Systemen unterschätzt. So ist die Beschäftigungsflexibilität in Spielesoftwareunternehmen sehr hoch. Der Vergleich Deutschlands und Schwedens lässt Unterschiede hinsichtlich der Integration der Branche in das nationalspezifische Institutionensystem wie etwa hinsichtlich des Aufbaus einer adäquaten beruflichen Ausbildung und der Interessenvertretung durch Gewerkschaften erkennen." (Autorenreferat)

[101-F] Wirth, Carsten, Dr. (Leitung):

Arbeitskräftewirtschaft und Arbeitsregulation in Projektnetzwerken am Beispiel der Fernsehproduktion

INHALT: Die Content- bzw. Inhalteproduktion für das Fernsehen erfolgt dominant in Projektnetzwerken. Sie bestehen aus zeitlich befristeten, auf Projekte bezogene Geschäftsbeziehungen, die die Unternehmungen projektorientiert und projektübergreifend koordinieren. Diese Unternehmungen können auch Konzernen angehören. Man spricht dann von konzerngesteuerten Projektnetzwerken. Kontext/ Problemlage: Arbeit in der Inhalteproduktion für das Fernsehen ist - nicht zuletzt wegen der Dominanz der Organisationsform Projektnetzwerk - grundsätzlich anders organisiert als in Großbetrieben der Industrie oder des Dienstleistungssektors. Die Unternehmungen und Arbeitskräfte werden in der Regel nur auf Projektdauer gebunden bzw. angestellt. Die Arbeitskräfte arbeiten häufig für mehrere Auftraggeber bzw. Arbeitgeber und changieren zwischen abhängiger und selbstständiger Arbeit. Die Produktion ist häufig nicht in einem Betrieb zentralisiert. Sie erfolgt an wechselnden Locations. Dies ist meist mit einem Wechsel der in der Produktion Tätigen verknüpft. Damit fehlen mit dem Betrieb und einer stabilen Belegschaft zentrale Anknüpfungspunkte für die Mitbestimmungsträger. Die Arbeitsregulation, die sonst Mitbestimmungsträgern vorbehalten ist, muss in dieser Branche auf andere Art und Weise erfolgen. Fragestellung: Die Arbeitsregulation wird vom Zugriff der Unternehmungen auf Personal beeinflusst. Die Redeweise von Personal und - damit verknüpft - Personalmanagement setzt allerdings eine betriebliche Perspektive auf abhängige Beschäftigung voraus, die aufgrund der Dominanz von Projektnetzwerken in der Inhalteproduktion für das Fernsehen nicht gegeben ist. Deshalb ist es sinnvoller, von "Arbeitskräftewirtschaft" zu sprechen. In dieser werden die Funktionen des klassischen Human Resource Managements in anderer Art und Weise wahrgenommen. Am Beispiel der Produktion fiktionaler Inhalte wird untersucht, 1. wie die konkreten sozialen Praktiken der Arbeitskräftewirtschaft aussehen; 2. wer dafür verantwortlich ist; 3. welche Konsequenzen die Arbeitskräftewirtschaft für die Arbeitsregulation hat und 4. welche Herausforderungen für Arbeitskräfte in anderen projektnetzwerkförmig organisierten Branchen wahrscheinlich sind.

METHODE: Diese explorative Studie stützt sich auf die Auswertung der relevanten Literatur und insbesondere auf leitfadengestützte Interviews mit Akteuren aus der Fernsehindustrie. Ergänzend werden Interviews aus früheren Forschungsprojekten, die Fragen der Steuerung, der regionalen Einbettung von Projektnetzwerken und - am Rande - der Arbeitsregulation in der Fernsehproduktion untersuchten, einer Sekundärauswertung unter Berücksichtigung oben genannter Fragestellungen unterzogen.

ART: AUFTRAGGEBER: keine Angabe **FINANZIERER:** Hans-Böckler-Stiftung

INSTITUTION: Wirth, C. (Klostergasse 3/4, 69123 Heidelberg)

KONTAKT: Leiter (e-mail: carsten.wirth@fh-kempten.de)

4 Management, Unternehmensführung, Personalwesen

[102-L] Becker, Albrecht:

Global or local?: travelling management accounting ideas, in: Economic sociology : European electronic newsletter, Vol. 10/2008, No. 1, S. 16-20
(econsoc.mpifg.de/archive/econ_soc_10-1.pdf)

INHALT: In der Management- und Organisationsforschung wird seit mehr als zwei Jahrzehnten die Frage diskutiert, inwiefern kulturelle Einflüsse für Praktiken des Managements und Organisierens von Bedeutung sind. Insbesondere die Globalisierung der Wirtschaft und der wachsende Anteil internationaler Geschäftstätigkeit, der nicht nur in global tätigen Konzernen, sondern auch in klein- und mittelständischen Unternehmen zu beobachten ist, stellen Gründe für eine Berücksichtigung kultureller Faktoren in der Managementforschung dar. Außerdem sind, zum Beispiel bei der Prozesskostenrechnung oder der "Balanced Scorecard", auch im Bereich des Controlling bzw. Management Accounting transnationale oder globale Entwicklungen zu beobachten, die möglicherweise eine Konvergenz von Controlling-Praktiken nach sich ziehen. Der Autor argumentiert im vorliegenden Beitrag, dass die Globalisierung des Management Accounting als eine Reise und Übersetzung von verschiedenen lokalisierten Zeiten und Räumen zu verstehen ist. Er verdeutlicht dies am Beispiel der (Nicht-) Übernahme der internationalen Prozesskostenrechnung im spezifisch deutschen Kontext. (ICI)

[103-L] Bluhm, Katharina:

Corporate Social Responsibility: zur Moralisierung von Unternehmen aus soziologischer Perspektive, in: Andrea Maurer (Hrsg.) ; Uwe Schimank (Hrsg.): Die Gesellschaft der Unternehmen - die Unternehmen der Gesellschaft : gesellschaftstheoretische Zugänge zum Wirtschaftsgeschehen, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2008, S. 144-162, ISBN: 978-3-531-15848-8

INHALT: Die Autorin zeigt in ihrem Beitrag, dass sich unter dem Label der "Corporate Social Responsibility" (CSR) bestimmte organisationale und institutionelle Innovationen herauskristallisieren und Verbreitung finden, die trotz zunehmender Kanonisierung und Standardisierung auf eine Moralisierung der Unternehmen angewiesen bleiben. Sie diskutiert zunächst die Forschungsansätze, die zur Erhellung des Phänomens CSR und des Zusammenspiels von institutioneller und moralischer Einbettung in diesem Kontext beitragen. Sie beschreibt ferner die unterschiedlichen Phasen der Etablierung von CSR, wobei deutlich wird, dass die Genese eines "organisationalen Feldes" für CSR, die in diesem Bereich generierten organisationalen und institutionellen Innovationen sowie deren Verbreitung nicht zeitlich voneinander zu trennen sind. Der aus dem Neo-Institutionalismus entlehnte Feldbegriff hat nach Meinung der Autorin den Vorteil, jenseits nationaler Institutionen oder sektoraler Strukturen zu forschen und daher auch themenspezifische Beziehungen wechselseitiger Wahrnehmung und Einflussnahme zu erfassen. Die Autorin setzt sich vor diesem Hintergrund mit verschiedenen Erklärungsansätzen des Phänomens CSR kritisch auseinander, wozu kapitalismus- und globalisierungstheoretische, normative, ökonomische und organisationssoziologische Ansätze zählen. Sie zieht abschließend einige Schlussfolgerungen für das Konzept der sozialen Einbettung. (ICI2)

[104-L] Bolte, Annegret:

Die Integration verschiedener Unternehmenskulturen, in: Fritz Böhle (Hrsg.) ; Annegret Bolte (Hrsg.) ; Markus Bürgermeister (Hrsg.): Die Integration von unten : der Schlüssel zum Erfolg organisatorischen Wandels, Heidelberg: Carl-Auer-Systeme Verl., 2008, S. 83-99

INHALT: Bei der Integration verschiedener Unternehmenskulturen bei Werken an verschiedenen Standorten entwickelt sich (oder besteht) oft eine jeweils besondere Unternehmenskultur. Die Integration der verschiedenen Unternehmenskulturen kann nicht allein von Seiten der Führungskräfte geleistet werden. Der vorliegende Beitrag beschreibt ein Maßnahmenprogramm, in dessen Mittelpunkt ein Austauschprogramm für die Mitarbeiter steht: Mitarbeiter arbeiten am jeweils anderen Standort mit, um die dortigen Arbeitsprozesse und Abläufe sowie mögliche Fehlerquellen besser kennenzulernen. Die Zusammenführung der verschiedenen Perspektiven und Ideen führt auch dazu, Verbesserungsprozesse in Gang zu setzen. Die Modellentwicklung erfolgt bei der Reflexa-Werke Albrecht GmbH (Sonnenschutztechnik). Der größte Gewinn liegt aus der Sicht der Geschäftsführung darin, dass die alltäglichen Reibungsverluste deutlich reduziert worden sind: Die Prozesse sind schneller und transparenter geworden. Dafür gibt es zwei wesentliche Ursachen. Die Mitarbeiter der beiden Werke kennen sich nun untereinander persönlich aus der gemeinsamen Arbeit. Sie erkennen die Arbeitsleistungen der jeweils anderen an und schätzen sie. So können sie auch in Problemsituationen unbefangen aufeinander zugehen, um zu einer schnellen Klärung zu kommen. (ICA2)

[105-L] Bornheim, Nicole:

Arbeitsqualität als Ansatzpunkt für eine sozial nachhaltige Gestaltung flexibler

Arbeitsformen: das Beispiel Pflege, in: Guido Becke (Hrsg.): Soziale Nachhaltigkeit in flexiblen Arbeitsstrukturen : Problemfelder und arbeitspolitische Gestaltungsperspektiven: Lit Verl., 2008, S. 169-184, ISBN: 978-3-8258-1364-2

INHALT: Der Beitrag untersucht Arbeitsqualität in der Pflege aus der Perspektive der Organisationsleitung und des Pflegepersonals. Altenpflege ist eine sehr kommunikative Arbeit mit und am Menschen. Der Kostendruck im Gesundheitssystem erzwingt hier jedoch ein hohes Maß an Flexibilität, das sich etwa in der Arbeitszeitgestaltung, in Arbeitsinhalten und Arbeitsanforderungen sowie flexiblen Beschäftigungsformen äußern kann. Hinzu kommen im Rahmen des Ökonomisierungsdrucks zunehmend "standardisierte" Pflegeleistungen und ein Zwang zur "Dokumentation", was oft als Mehrbelastung empfunden wird. Anhand einer Einrichtung der Altenpflege aus dem christlich-geprägten Umfeld werden prototypisch Einstellungen vorgestellt, die eine recht gute Pflegeleistung und damit ein gutes Arbeitsergebnis ermöglichen. Auf der Leitungsebene wird Vertrauen in die Belegschaft gezeigt; zudem gibt es die Bereitschaft, stets als Ansprechpartner zur Verfügung zu stehen. Der Leitung ist bewusst, dass gutes Personal "gepflegt" werden muss - denn ohne die Einsatzbereitschaft der Mitarbeiter könne man auch "gleich nach Hause gehen". Der Artikel hebt hervor, dass "Arbeitsqualität" auf Leitungsebene beschrieben wird in der Herstellung möglichst guter Arbeitsbedingungen. Auf der Ebene des Pflegepersonals hingegen wird mehr auf die direkte Beziehung zum Pflegebedürftigen eingegangen, der als "Individuum" und "Mensch" in Übereinstimmung mit dem offiziellen "Leitbild" der Einrichtung gesehen wird. Der Beitrag schildert Einstellungen in einer Einrichtung der Altenpflege, die trotz hohen Kostendrucks sowohl im Umgang mit den Mitarbeitern wie auch den pflegebedürftigen Menschen um eine sozial nachhaltige Arbeitsumgebung bemüht ist. Der Beitrag schließt mit der Feststellung ab, dass hohe Arbeitsqualität in der sta-

tionären Pflege demnach maßgeblich von drei Faktoren abhängt: Erstens von den "subjektiven Leitvorstellungen von guter Pflege", zweitens von den arbeitsstrukturellen Voraussetzungen in der Pflegeeinrichtung und drittens von der vorherrschenden Arbeits- und Organisationskultur im Hause. Insbesondere dem dritten Faktor (etwa geteilten Wertvorstellungen) muss so eine hohe Bedeutung zugeschrieben werden, da dieser (etwa in Form des "christlichen Menschenbildes") maßgeblichen Einfluss auf die Kommunikation innerhalb der Einrichtung ausübt und so wichtig für das Wohlbefinden ist. (ICB)

[106-L] Deckmann, Andreas; Schmidt, Holger:

Ethos und Management: auf der Suche nach Anstand, in: Lars Weber (Hrsg.) ; Claudia Lubk (Hrsg.) ; Annette Mayer (Hrsg.) ; Dieter Schönknecht (Verf.v.Geleitworten,u.ä): Gesellschaft im Wandel : aktuelle ökonomische Herausforderungen, Wiesbaden: Gabler, 2008, S. 11-26

INHALT: "Der vorliegende Band steht unter dem Motto: 'Gesellschaft im Wandel - Aktuelle ökonomische Herausforderungen'. Ein Themenbereich, der für dieses Motto geradezu prädestiniert scheint: Das Verhältnis von Ethik und Ökonomik. Ein Blick zurück in die Vergangenheit auf antike Überlegungen von Aristoteles und die Arbeiten von Adam Smith zu ethisch-ökonomischen Phänomenen, die in der Gegenwart wieder auf großes öffentliches Interesse stoßen sowie eine komprimierte Analyse des komplexen Verhältnisses von Ethos und Management führen zu einem verblüffend einfachen Ausblick in die Zukunft." (Autorenreferat)

[107-F] Drobnic, Sonja, Prof.Ph.D.; Verwiebe, Roland, Dr.; Beham, Barbara, Dr.; Präg, Patrick, M.A. (Bearbeitung); Drobnic, Sonja, Prof.Ph.D. (Leitung):

Quality of life in a changing Europe

INHALT: Quality of life in a changing Europe aims to examine how, in an era of major change, European citizens living in different national welfare state regimes evaluate the quality of their lives. Regarding to the institutional framework of welfare in the countries under study, they researchers found a growing similarity between policy regimes in relation to some specific elements, such as an increase in activity rates, a flexibilization of employment, or greater gender equality in paid work. However, a growing divergence within policy regimes was also observed. Regarding the relationship between quality of work and quality of life, they find that the impact of working conditions on life satisfaction seems to be strongly mediated by the institutional context. | *GEOGRAPHISCHER RAUM:* Germany, the Netherlands, UK, Portugal, Finland, Hungary, Bulgaria, Sweden

METHODE: Methods used in this project include expert meetings, analyses of existing cross-national databases on the quality of life in Europe, collection of new data via surveys among employees of large and medium-sized organizations in partner countries, interviews with managers and employees in these organizations and scenario analyses with focus on future socio-economic developments relevant for the quality of life of European citizens. Untersuchungsdesign: Querschnitt *DATENGEWINNUNG:* Standardisierte Befragung, online. Sekundäranalyse von Individualdaten. Sekundäranalyse von Aggregatdaten. Feldarbeit durch Mitarbeiter/-innen des Projekts.

VERÖFFENTLICHUNGEN: Beham, Barbara; Präg, Patrick; Drobnic, Sonja: Balance zwischen Erwerbstätigkeit und Familienleben. Eine vergleichende Studie unter Eltern in vier europäischen Ländern. in: Schmidt, Matthias; Schank, Christian (Hrsg.): Die Metropolregion Berlin

vor demografischen und gesellschaftlichen Herausforderungen. Kassel: Verl. für wertorientierte Unternehmensführung 2008 (in Vorbereitung).+++Mau, Steffen; Verwiebe, Roland; Präg, Patrick: Lebensqualität. in: Mau, Steffen; Verwiebe, Roland: Die Sozialstruktur Europas. Konstanz: UVK 2008, S. 204-233. *ARBEITSPAPIERE*: Verwiebe, Roland; Präg, Patrick; Drobnic, Sonja: National report on future socio-economic trends. Hamburg: Univ. 2008.+++Beham, Barbara; Präg, Patrick; Drobnic, Sonja: Working conditions and quality of life in Europe. Hamburg: Univ. 2008.+++Beham, Barbara; Präg, Patrick; Drobnic, Sonja: A resource-demands perspective on positive and negative work-to-home interference. Empirical evidence from Germany. Hamburg: Univ. 2008.+++Beham, Barbara; Drobnic, Sonja: Report on existing data sources and objective and subjective indicators. Utrecht: Univ. 2007.+++Beham, Barbara; Drobnic, Sonja; Verwiebe, Roland: Theoretical concepts and methodological approaches to quality of life and work. Literature review. Utrecht: Univ. 2006.+++Beham, Barbara; Drobnic, Sonja; Verwiebe, Roland: National report Germany. Socio-economic trends and welfare policies. Utrecht: Univ. 2006.

ART: *BEGINN:* 2006-03 *ENDE:* 2008-12 *AUFTRAGGEBER:* Europäische Union *FINANZIERER:* Auftraggeber

INSTITUTION: Universität Hamburg, Fak. Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, FB Sozialwissenschaften Institut für Soziologie Lehrstuhl für Methoden der empirischen Sozialforschung (Allende-Platz 1, 20146 Hamburg)

KONTAKT: Leiterin (Tel. 040-42838-4659, e-mail: sonja.drobnic@uni-hamburg.de)

[108-F] Elsner, Margit, M.A.; Behr, Michael, Prof.Dr. (Bearbeitung); Dörre, Klaus, Prof.Dr. (Leitung):

Arbeitsbewusstsein und Interessenorientierung bei den Beschäftigten der Jenaer Carl-Zeiss-Betriebe - Auswertung und Analyse einer Belegschaftsbefragung

INHALT: keine Angaben

METHODE: Untersuchungsdesign: Querschnitt *DATENGEWINNUNG:* Standardisierte Befragung, schriftlich (Stichprobe: 1.500; Beschäftigte der Unternehmen der Carl-Zeiss-Gruppe Jena; Auswahlverfahren: total). Qualitatives Interview (Stichprobe: 10; Betriebsrat und Geschäftsführung der Carl-Zeiss-Unternehmensgruppe Jena). Feldarbeit durch Mitarbeiter/-innen des Projekts.

ART: *BEGINN:* 2008-06 *ENDE:* 2009-02 *AUFTRAGGEBER:* keine Angabe *FINANZIERER:* Otto-Brenner-Stiftung

INSTITUTION: Universität Jena, Fak. für Sozial- und Verhaltenswissenschaften, Institut für Soziologie Lehrstuhl für Arbeits-, Industrie- und Wirtschaftssoziologie (Carl-Zeiß-Str. 2, 07743 Jena)

KONTAKT: Leiter (Tel. 03641-945520, e-mail: Klaus.Doerre@uni-jena.de)

[109-F] Florian, Michael, Dipl.-Soz.tech.; Späth, Sinje, Dipl.-Kff.; Tunzelmann, G. Nick von, Prof. (Bearbeitung); Heidenreich, Martin, Prof.Dr. (Leitung):

Produktentwicklung in multinationalen Unternehmen. Zwischen institutioneller und organisatorischer Einbettung heterogenen Wissens

INHALT: Bei der Gestaltung von Innovationsprozessen können multinationale Unternehmen (MNU) sowohl auf ein isoliertes Projekt in einer einzigen Niederlassung als auch auf kon-

zernweite und externe Kooperationen setzen. Im Vergleich zu Innovationsvorhaben, die an einem einzigen Standort abgewickelt werden, bieten solche heterogenen Kooperationen die Chance, auch die Kompetenzen anderer Standorte und Unternehmen zu integrieren. Zugleich stellen sie MNU's vor erhebliche Herausforderungen, da die Heterogenität sowohl durch grenzüberschreitende als auch durch zwischenbetriebliche Entwicklungskooperationen deutlich zunimmt. Angesichts der Unsicherheiten von Innovationsprojekten und der Risiken, die mit diesen unterschiedlichen Formen heterogener Kooperation verbunden sind, greifen Unternehmen daher auf unterschiedliche Formen von (sozial konstruierten) Sicherheiten ("Vertrauen") zurück - etwa auf die konzernweite Kontroll- und Koordinationsstruktur in MNU's oder auf verlässliche institutionelle Regelungen im Rahmen von nationalen Innovationssystemen. Das beantragte Projekt hat zum Ziel, den betrieblichen Umgang mit diesen unterschiedlichen Formen heterogener Kooperation im Rahmen betrieblicher Innovationsprojekte herauszuarbeiten. *GEOGRAPHISCHER RAUM*: Bundesrepublik Deutschland, Großbritannien

METHODE: Im Zentrum des Projektes stehen Fallstudien in je zwei deutschen und britischen MNU's aus der Automobil(zuliefer)industrie und der Medizintechnik (vier MNU's pro Land). Diese Fallstudien sollen betriebliche Innovationsvorhaben in drei Dimensionen rekonstruieren: Zum einen geht es um das Innovationsprojekt an dem ausgewählten Standort, zweitens um die konzernweiten Vernetzungen und drittens um die Zusammenarbeit mit externen Partnern. Dadurch soll die Zusammenarbeit im Unternehmen (zwischen Vertrieb, Fertigung und verschiedenen Forschungs- und Entwicklungsbereichen), die Kooperationsbeziehungen mit benachbarten Hochschulen, Zulieferern und Pilotkunden, die Entscheidungsprozesse im Konzern und die konzerninternen Kooperationen und Entscheidungsprozesse identifiziert werden. Bei der Untersuchung dieser drei Typen von Netzwerk- und Austauschbeziehungen kann an Untersuchungen über die Organisation betrieblicher FuE-Prozesse in multinationalen Unternehmen und über die Bedeutung zwischenbetrieblicher Innovationsnetzwerke angeknüpft werden. Untersuchungsdesign: Querschnitt *DATENGEWINNUNG*: Qualitatives Interview (Stichprobe: 80 -8x10-; Projektbeteiligte - Bereiche, Standorte, Externe; Auswahlverfahren: bewusst). Feldarbeit durch Mitarbeiter/-innen des Projekts.

VERÖFFENTLICHUNGEN: keine Angaben *ARBEITSPAPIERE*: Projektantrag "Produktentwicklung in multinationalen Unternehmen". Download unter: www.sozialstruktur.uni-oldenburg.de/dokumente/MNU_Kooperation%20-%20Antrag%20DFG%20kurz.pdf .

ART: *BEGINN*: 2008-11 *ENDE*: 2011-11 *AUFTRAGGEBER*: nein *FINANZIERER*: Deutsche Forschungsgemeinschaft

INSTITUTION: Universität Oldenburg, Fak. 01 Bildungs- und Sozialwissenschaften, Institut für Sozialwissenschaften Arbeitsbereich für Sozialstrukturanalyse und Europaforschung Jean Monnet Chair for European Studies in Social Sciences (Ammerländer Heerstr. 114-118, 26111 Oldenburg)

KONTAKT: Florian, Michael (Tel. 0441-798-4083, e-mail: michael.florian@uni-oldenburg.de)

[110-F] Hoose, Fabian, Dipl.-Soz. Wiss.; Jeworutzki, Sebastian, Dipl.-Soz. Wiss. (Bearbeitung); Pries, Ludger, Prof.Dr.; Itermann, Peter, Dr. (Leitung):

Arbeits- und Partizipationsorientierungen von hochqualifizierten Angestellten und Führungskräften - Breitenerhebung im Bereich der Führungskräfte Chemie

INHALT: Im Zentrum des Projekts steht die Analyse der Arbeitsorientierungen und Partizipationsorientierungen von hochqualifizierten Angestellten und Führungskräften im Bereich der chemischen Industrie. Die Untersuchung beruht auf der Annahme, dass Arbeitsorientierungen

und Partizipationserwartungen von Beschäftigten in einem engen Wechselverhältnis stehen. Das Projekt knüpft an vorliegende Studien der sozialwissenschaftlichen Forschung an, die den Blick auf das Wechselverhältnis von Arbeitsorientierungen, Interessenhandeln und Partizipationserwartungen von Beschäftigten, hochqualifizierten Angestellten oder Führungskräften in der Wirtschaft gerichtet haben. Eine stärkere empirische Fundierung des Wissens über die Arbeitsorientierungen und Partizipationserwartungen der wachsenden Gruppe von Akademikern und Führungskräften in der Arbeitswelt liefert einen wichtigen Beitrag zur Versachlichung der Diskussion um den Stellenwert institutioneller Mechanismen der Interessenregulierung in der Wirtschaft. Mit einer Breitenerhebung unter den hochqualifizierten Angestellten im Bereich der Führungskräfte Chemie erschließt das geplante Vorhaben ein weitgehend unerforschtes Gebiet der sozialwissenschaftlichen Forschung und zielt auf die Gewinnung neuer Erkenntnisse, die in die wissenschaftlichen und öffentlichen Debatten zur Thematik eingespeist werden können.

METHODE: Die Grundgesamtheit der Erhebungen stellt die Gesamtheit der im Verband angestellter Akademiker und leitender Angestellter der chemischen Industrie e.V. (VAA) organisierten hochqualifizierten Angestellten und Führungskräfte im Organisationsbereich der Chemischen Industrie dar. Aus der Grundgesamtheit der Verbandsmitglieder wird eine Stichprobe gezogen. Es wird eine Repräsentativität im Hinblick auf relevante Merkmale der befragten Führungskräfte (Alter, Geschlecht, Berufsgruppen, Position) angestrebt. Die Befragung erfolgt mittels eines schriftlichen Fragebogens, der den Adressaten auf postalischem Wege zugestellt wird. Das Arbeitsprogramm der Studie umfasst drei Projektphasen, denen einzelne Arbeitspakete zugeordnet werden. Diese Arbeitspakete umfassen 1. die Konzeption der Studie und vorbereitende Arbeiten der Erhebung; 2. die Durchführung der Befragungen unter den Führungskräften Chemie; 3. die Auswertung der Befragungsergebnisse, die Erstellung des Endberichtes und den Ergebnistransfer. Untersuchungsdesign: Querschnitt *DATENGEWINNUNG*: Standardisierte Befragung, schriftlich (Stichprobe: 5.080; Auswahlverfahren: Zufall). Feldarbeit durch Mitarbeiter/-innen des Projekts.

VERÖFFENTLICHUNGEN: Hoose, Fabian; Jeworutzki, Sebastian; Pries, Ludger: Führungskräfte und betriebliche Mitbestimmung. 2009 (im Erscheinen). *ARBEITSPAPIERE*: Hoose, Fabian; Jeworutzki, Sebastian; Pries, Ludger: Führungskräfte in der Praxis der betrieblichen Mitbestimmung. Arbeits- und Partizipationsorientierungen von Führungskräften und hochqualifizierten Angestellten in der chemischen Industrie - Ergebnisse einer repräsentativen Befragung. Beitrag auf der GIRA-Jahrestagung 2008. Bochum 2008, 35 S. (Download unter: www.uni-hamburg.de/onTEAM/grafik/1110360937/Hoose.pdf).

ART: *BEGINN*: 2007-06 *ENDE*: 2009-01 *AUFTRAGGEBER*: Verband angest. Akad. u. leit. Angest. d. chem. Ind. e.V.-VAA- *FINANZIERER*: Institution; Auftraggeber

INSTITUTION: Universität Bochum, Fak. für Sozialwissenschaft, Sektion Soziologie Lehrstuhl für Soziologie - Organisation, Migration, Mitbestimmung (44780 Bochum)

KONTAKT: Pries, Ludger (Prof.Dr. e-mail: ludger-pries@ruhr-uni-bochum.de)

[111-L] Kaleck, Wolfgang; Saage-Maaß, Miriam:

Transnationale Unternehmen vor Gericht: über die Gefährdung der Menschenrechte durch europäische Firmen in Lateinamerika, (Schriften zur Demokratie, Bd. 4), Berlin 2008, 120 S., ISBN: 978-3-927760-78-3 (Graue Literatur; www.boell.de/downloads/TransnationaleUvG-i.pdf)

INHALT: "Auf dem Gebiet der internationalen Strafgerichtsbarkeit konnten in den letzten Jahren Fortschritte erzielt werden. Private Akteure und transnationale Konzerne sind aber nach wie

vor kaum für im Ausland begangene Menschenrechtsverletzungen haftbar zu machen. Die bisher geschaffenen Instrumente, um Unternehmen an die Einhaltung der Menschenrechte sowie an Sozial- und Umweltstandards zu binden, beruhen auf Freiwilligkeit und sind im Konfliktfall ungeeignet, weil den Betroffenen keine Mechanismen zur Überwachung und Durchsetzung ihrer Rechte zustehen. Die vorliegende Studie Transnationale Unternehmen vor Gericht beleuchtet anhand einiger exemplarischer Fälle die entsprechende Situation in Lateinamerika. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie sich die Tätigkeit europäischer Unternehmen und die europäische Freihandelspolitik auf die ökologischen, sozialen und wirtschaftlichen Lebensverhältnisse der betroffenen Bevölkerungen auswirken." (Autorenreferat)

[112-L] Kaselitz, Verena; Ziegler, Petra:

Vereinbarkeit von Beruf und Familie in Österreich, in: Verena Kaselitz (Hrsg.) ; Petra Ziegler (Hrsg.): Gleichstellung in der erweiterten Europäischen Union, Frankfurt am Main: P. Lang, 2008, S. 123-136

INHALT: In der Studie wird die gegenwärtige Situation mittels eines Überblicks über die berufliche Situation von Frauen in Österreich unter besonderer Berücksichtigung von Frauen mit Kindern, der Verteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit, der Formen und Verfügbarkeit von Kinderbetreuung und Pflegedienstleistungen sowie einer kurzen Charakteristik der Einstellungen zu Geschlechterrollen und Familienwerten analysiert. Angesichts der allgemeinen Situation am Arbeitsmarkt (Zunahme der atypischen Beschäftigungsverhältnisse, Befristung von Dienstverhältnissen, etc.) und der Neuerungen im Sozialversicherungsbereich wie der Ausdehnung des Pensionsberechnungszeitraumes auf 45 Beitragsjahre scheint, so die These, eine Vereinbarkeit von Beruf und Familie, die den Wünschen der Betroffenen Rechnung trägt, kaum verwirklicht. Die auf reine Zahlen fokussierende Diskussion (Zahl der Kinderbetreuungsplätze, Anteil der Teilzeitbeschäftigten, Höhe des Kindergeldes, etc.) verschleiert einen wesentlichen Aspekt, der in dem im Englischen gängigen Begriff Work-Life-Balance stärker hervortritt: die ausgewogene Gewichtung der Lebensbereiche Privat- und Berufsleben. Auch wenn der Begriff work-life bzw. home-work balance großen Interpretationsspielraum zulässt, weist er stärker auf die Komponente der individuellen Zufriedenheit mit den eigenen Lebensumständen hin. Berücksichtigt man aber, dass das Thema der Vereinbarkeit von Beruf und Familie erst Eingang in die (Wirtschafts- und Familien-) Politik fand, als demografische und ökonomische Probleme nicht mehr zu leugnen waren, wird klar, dass die Zielrichtung des Handelns in Politik und Wirtschaft den gesamtstaatlichen bzw. wirtschaftlichen Nutzen im Auge hat, die Wünsche des Einzelnen - vor allem der Einzelnen - dagegen nur marginal Berücksichtigung finden. (ICF2)

[113-L] Leisinger, Klaus:

Whistle blowing: Zum konstruktiven Umgang mit Kritik, die "von innen" kommt, in: Albert Löhr (Hrsg.) ; Eckhard Burkatzki (Hrsg.): Wirtschaftskriminalität und Ethik: Hampp, 2008, S. 171-184, ISBN: 978-3-86618-234-9 (Standort: UB München(19)-8083798)

INHALT: Unternehmensinterne Kritik in Form von whistle blowing kann auf verschiedenen Ebenen stattfinden und deshalb sehr unterschiedliche Auswirkungen auf das Unternehmen und die involvierten Personen haben. Whistle blowing kann sich auf der gleichen hierarchischen Ebene, gegenüber Vorgesetzten oder gegenüber firmenexternen Instanzen vollziehen. Whistle

blowing wird bis heute kontrovers beurteilt. Whistle blower sollten mit den betroffenen Akteuren über den Sachverhalt verhandeln und versuchen, einen Konsens über ethisch angemessenes Handeln zu erreichen. Unternehmen sollten institutionelle Voraussetzungen schaffen, die konstruktive Auswege ermöglichen. (ICE2)

[114-F] Mösken, Gina (Bearbeitung); Marotzki, Winfried, Prof.Dr.; Dick, Michael, Prof.Dr. (Leitung):

Die subjektive Dimension guter Arbeit. Individuelle Motive und Sinnstrukturen informeller und gewerblicher Arbeitstätigkeiten in vergleichender Analyse

INHALT: Aus subjektiver Sicht von freiwillig engagierten (und erwerbstätigen) Akteuren aus Sachsen-Anhalt soll beschrieben werden, welche Qualitätsmerkmale "gute" Arbeit kennzeichnen. Es gilt, insbesondere die Merkmale der freiwilligen Arbeit mit den Merkmalen von Erwerbsarbeit zu vergleichen um so Motiv- und Sinnstrukturen der Akteure zu offenbaren. Kontext/ Problemlage: An den Arbeitsbegriff stellen sich neue Anforderungen. Arbeitsforschung trägt dazu bei, die Veränderungen der Arbeitswelt nachzuvollziehen und Formen von Arbeit anhand der Lebenswirklichkeit von Menschen zu beschreiben. Dennoch beziehen selbst neuere Arbeiten fast ausschließlich Formen der Erwerbsarbeit in ihre Überlegungen ein. Freiwillige Arbeit, Eigenarbeit und andere Formen werden eher stiefmütterlich behandelt. Die Entwicklung von der Arbeits- zur Tätigkeitsgesellschaft erweitert den Fokus auf Arbeit, ihre Motive und Qualität (Senghaas-Knobloch 1999). Es entspricht diesem Spektrum, bisher eher randläufig behandelte Formen von Arbeit in Untersuchungen einzubeziehen und unbezahlte, freie und gemeinnützige Arbeit im Vergleich mit anderen Arbeits- und Tätigkeitsformen zu betrachten. Dies öffnet den Blick für Qualitätsmerkmale und Sinnstrukturen von Arbeitstätigkeiten, die durch gewerblich organisierte Arbeit nicht erfüllt werden (können). Fragestellung: Forschungsfragen: Was ist gute Arbeit? Anhand welcher Dimensionen lässt sich die Idealvorstellung von Arbeit aus subjektiver Sicht beschreiben? Welche Qualitätsmerkmale von Arbeit können im Vergleich frei-gemeinnütziger mit anderen Arbeitsformen, insbesondere mit Erwerbsarbeit, expliziert werden? Welche subjektiven und biographischen Motive haben Frauen und Männer in unterschiedlichen Lebensphasen, einer frei-gemeinnützigen Arbeit nachzugehen? In welchem Verhältnis stehen verschiedene Motive und Merkmale guter Arbeit zueinander? Objektbereich: Befragt werden Akteure (n=30-40) frei-gemeinnütziger Arbeit (Schöffen, freiwillige Feuerwehr, Kirche, gemeinwohlorientierten Organisationen, Kultur sowie Sport- und Vereinsleben) im Raum Sachsen-Anhalt. Die Auskunftspersonen sollen zudem über Erfahrung mit Erwerbsarbeit verfügen. *GEOGRAPHISCHER RAUM:* Sachsen-Anhalt

METHODE: Als Instrument zur Explikation persönlicher Wahrnehmung und Vergleichskategorien kommt das narrative Grid-Interview zum Einsatz. Durch die Elemente der freien Erzählung und der selbständigen Formulierung von Konstrukten entsteht Raum für die Explikation der individuellen Wahrnehmung, sowie subjektiver Bedeutungs- und Sinnstrukturen eines Menschen. Der besondere Charakter der Methode liegt in der Freiheit der Interviewpartner, eigene Kategorien für den systematischen Vergleich der Arbeitstätigkeiten zu bilden. In einem späteren Schritt soll auf Grundlage der Interviews ein Polaritätsprofil im Sinne eines Arbeitsbewertungsprofils entwickelt werden. Das Differential wird als Bewertungsprofil spezifisch für den Begriffsraum "Arbeit" aufgebaut sein. Eine größere Stichprobe (n=150) soll verschiedene Arbeitstätigkeiten bewerten, wobei es sich um einen Pretest handelt; das Forschungsprojekt endet mit dieser Entwicklung und dem Test des Polaritätsprofils.

ART: *FINANZIERER:* Hans-Böckler-Stiftung

INSTITUTION: Universität Magdeburg, Fak. für Geistes-, Sozial- und Erziehungswissenschaften, Institut für Erziehungswissenschaft Lehrstuhl für Allgemeine Pädagogik (Postfach 4120, 39016 Magdeburg)

KONTAKT: Dick, Michael (Prof.Dr. e-mail: michael.dick@fhnw.ch);
Bearbeiterin (e-mail: gina.moesken@gmx.de)

[115-L] Pfeiffer, Sabine:

Work based usability: wenn Produktionsmitarbeiter ERP-Systeme gestalten und optimieren, in: Fritz Böhle (Hrsg.) ; Annegret Bolte (Hrsg.) ; Markus Bürgermeister (Hrsg.): Die Integration von unten : der Schlüssel zum Erfolg organisatorischen Wandels, Heidelberg: Carl-Auer-Systeme Verl., 2008, S. 49-66

INHALT: Unternehmen, ob groß oder klein, müssen sich heute schnell und dynamisch ändern. Anders als früher ist damit die Änderung von Prozessen und die Implementierung neuer Organisationsstrukturen nicht mehr die Ausnahme, sondern die Regel. Diese Dynamik verlangt von der Organisation und von jedem Mitarbeiter ein Maximum an Flexibilität sowie an Lern- und Veränderungsbereitschaft. In diesem Prozess versuchen ERP-Systeme wie SAP R/3 oder Baan alle Abläufe eines Unternehmens zu integrieren. Sie sind in ihrer Struktur häufig jedoch zu starr. Sind sie länger im Einsatz, passen IT-System und gewandelte Organisation oft nicht mehr genau zusammen. Wie beides wieder miteinander integriert werden kann - durch das Erfahrungswissen der Endnutzer in der Produktion - wird im vorliegenden Beitrag beschrieben. Gestaltungsgruppen, Gruppengestaltung und Work Based Usability charakterisieren dabei den Gestaltungsansatz. Die Modellentwicklung erfolgt bei der Lust Antriebstechnik GmbH. (ICA2)

[116-L] Pohlmann, Markus:

Management und Moral, in: Tobias Blank (Hrsg.) ; Tanja Münche (Hrsg.) ; Sita Schanne (Hrsg.) ; Christiane Staffhorst (Hrsg.): Integrierte Soziologie : Perspektiven zwischen Ökonomie und Soziologie, Praxis und Wissenschaft ; Festschrift zum 70. Geburtstag von Hansjörg Weitbrecht: Hampp, 2008, S. 161-175

INHALT: Den Personen auf Elitepositionen wird, so der Verfasser, nicht nur "Exzellenz" zugeschrieben, sondern diese werden auch in Fragen von Moral und Anstand besonders beansprucht. Darin gefallen sich nicht nur die Prediger, sondern auch die Kritiker der Eliten. Gerade jene, die den fehlenden Anstand, die fehlende Moral oder die fehlende Exzellenz der Top-Manager anprangern, setzen implizit voraus, dass auf diesen Positionen mit Exzellenz und Moral zu rechnen sei. Sie reproduzieren damit ein substanzielles Eliteverständnis, das gesellschaftlich wieder opportun geworden ist. Es wird gezeigt, was eine auf Max Weber und Niklas Luhmann zurückgeführte soziologische Argumentation zu diesem Diskurs beitragen kann. Vor dem Hintergrund der Darstellung eines soziologischen Verständnisses von Moral und Ethik wird diskutiert, wie sich Wirtschaften und Moralisieren unterscheiden lassen. Daran anschließend wird die Handlungsebene verlassen und die Moral der Organisation ebenso wie die Organisation der Moral analysiert. Wie es Manager mit der Moral halten und ob ein Management von Moral und Ethik in Organisationen möglich ist wird daran anschließend untersucht. Die Frage, ob Manager moralisch handeln, ist, so die These, im soziologischen Sinne mit Ja zu beantworten. Sie können in sozialen Kontexten gar nicht anders, als sich der

Kommunikation von Achtung und Missachtung auszusetzen und diese als Akteure selbst zu pflegen. Nichtsdestotrotz lohnt es sich, an der Unterscheidung von Moralisieren und Wirtschaften festzuhalten. Solange Manager sinnhaft an der Fürsorge für einen Begehrt nach Nutzleistungen orientiert handeln, wirtschaften sie auch dann gemäß den Sinnzuschnitten der Organisation, wenn sie moralische oder ethische Standards berücksichtigen. Dass dabei derzeit die Wahrscheinlichkeit einer Berücksichtigung von gesellschaftlich opportunen, moralischen Standards beim Wirtschaften steigt, hängt nicht zuerst mit den persönlichen moralischen Überzeugungen und Ethiken der Manager zusammen, sondern mit der Organisation der Moral im Umfeld von Wirtschaftsunternehmen. (ICF2)

[117-F] Reuyß, Stefan, Dipl.-Soz. (Bearbeitung); Pfahl, Svenja, Dipl.-Soz. (Leitung):

Das neue Elterngeld: Explorative Studie zu Erfahrungen und betrieblichen Nutzungsbedingungen von Vätern in den ersten zwei Jahren nach Inkrafttreten der Neuregelung

INHALT: Die Studie erfasst die Erfahrungen mit der neuen Elterngeld- und Elternzeitregelung. Sie fokussiert dabei auf die von Vätern, insbesondere in den Betrieben gemachten Erfahrungen sowie auf die gemeinsame Nutzungspraxis von Elternpaaren. Ziel ist es, betrieblichen und politischen Akteuren Hinweise für eine familien- und geschlechtergerechte Gestaltung der Arbeitswelt zu geben. Kontext/ Problemlage: Das Anfang 2007 eingeführte Elterngeld zielt auf eine verbesserte gleichstellungsorientierte Vereinbarkeit von Familien und Beruf für beide Geschlechter ab. Die von der Bundesregierung beabsichtigte stärkere Einbeziehung von Vätern in die Familienarbeit stellt für viele Betriebe eine echte Herausforderung dar, weil Betriebskultur, Arbeitsorganisation und Personalpolitik oftmals nicht auf solche Anforderungen eingestellt sind. Andere Unternehmen dagegen setzen die neue Regelung auch für Väter recht erfolgreich um. Im Fokus des Forschungsvorhabens stehen zwei Schwerpunkte: a) die in den Betrieben gemachten Erfahrungen der Väter bei Inanspruchnahme der Elternfreistellung und beim beruflichen Wiedereinstieg nach dieser Zeit und b) die gemeinsame Nutzungspraxis von Elternpaaren sowie die Entscheidungshintergründe der Väter. Die Studie soll mit ihren Ergebnissen die zu erwartende Elterngeldevaluation des BMFSFJ vertiefen und um betriebsbezogene Aspekte erweitern. Fragestellung: Von Interesse sind sechs leitende Fragestellungen: a) Wie ist das Interesse bei Vätern und Müttern an der neuen gesetzlichen Regelung insgesamt? b) Welche Väter aus welchen Betrieben/ Betriebsteilen (oder: Branchen) und mit welchen Partnerinnen machen von der bezahlten Elternfreistellung Gebrauch? c) Welche Veränderungen ergeben sich aus der neuen Elterngeldregelung für die Nutzung der bezahlten wie der unbezahlten Elternfreistellung durch bzw. für Mütter? d) Welche Reaktionen zeigen sich in den Betrieben gegenüber einer Inanspruchnahme des neuen Elterngeldes durch Väter? Wie verhalten sich die betrieblichen Akteure hinsichtlich der zwei "Partnermonate", wie im Hinblick auf eine längere Nutzung durch Väter? e) Welche betrieblichen Rahmenbedingungen unterstützen oder hemmen eine Inanspruchnahme durch Väter? f) Welche Möglichkeiten einer Kombination von Elterngeldnutzung und (paralleler oder anschließender) Teilzeitarbeit bestehen für Väter und Mütter?

METHODE: Qualitative Interviews mit Vätern sollen Auskunft darüber geben, welche Erfahrungen männliche Nutzer bei Inanspruchnahme der neuen Elternzeit gemacht haben. Es geht in den Interviews um die konkreten Hintergründe, warum sie beispielsweise welche Form der Freistellung gewählt haben, welche beruflichen Konsequenzen ihre Entscheidung nach sich zog und wie der berufliche Wiedereinstieg gelang. Diese Erkenntnisse sollen durch eine quantitative Onlinebefragung männlicher Nutzer angereichert werden. Mittels qualitativer

Expert/inneninterviews mit betrieblichen Akteuren sollen verbesserte Einsichten über Probleme und gute Praxen im Umgang mit den neuen Regelungen in der Arbeitswelt gewonnen werden. Der explorative Charakter der Studie zielt vornehmlich darauf ab, arbeitsweltliche Problemfelder zu identifizieren, diese für weitere Studien handhabbar zu machen sowie erste Handlungsempfehlungen zu entwickeln.

ART: *AUFTRAGGEBER:* keine Angabe *FINANZIERER:* Hans-Böckler-Stiftung

INSTITUTION: SowiTra - Institut für sozialwissenschaftlichen Transfer (Lohmühlenstr. 65, 12435 Berlin)

KONTAKT: Leiterin (e-mail: svenja.pfahl@sowitra.de);
Bearbeiter (e-mail: stefan.reuys@ sowitra.de)

[118-F] Singe, Ingo, Dipl.-Soz.; Thieme, Christoph, Dipl.-Soz.; Wirner, Gerhard, Dr.; Hartwich, Hans Dieter, Dipl.-Soz.Wiss.; Zirlik, Michael, Dipl.-Kfm. (Bearbeitung); Behr, Michael, Prof.Dr.; Anlauff, Wolfgang; Dörre, Klaus, Prof.Dr. (Leitung):

MOVANO - Innovation durch Kompetenz und "gute Arbeit" - Management, Betriebsräte und Beschäftigte als Akteure moderner Innovationsstrategien

INHALT: Eine innovationsförderliche Personal- und Arbeitspolitik ist ein wesentlicher Treiber für dauerhaften wirtschaftlichen Erfolg. Innovationsstrategien müssen daher soziale, organisatorische und technologische Prozesse gleichermaßen berücksichtigen. Zentrale Fragestellungen des Projektverbundes sind: Wie lassen sich Innovations- und Leistungsfähigkeit mit Merkmalen "guter Arbeit" in Einklang bringen? Wie kann eine innovationsförderliche Personal- und Arbeitspolitik in die Praxis überführt und nachhaltig implementiert werden? Welche Erfolgsfaktoren und Stolpersteine können hierbei identifiziert werden? Die wesentlichen Rahmenbedingungen hierbei sind die zunehmende Alterung von Belegschaften, der partielle Fachkräftemangel und ein beschleunigter Generationenaustausch zentraler Wissensträger.
GEOGRAPHISCHER RAUM: Bayern und Thüringen

METHODE: Das Projekt nutzt verschiedene quantitative und qualitative Methoden der Sozialforschung, um in fünf Fallbetrieben Handlungsfelder betrieblicher Innovation und "gute Arbeit" zu ermitteln. Das zentrale Projektziel besteht in der Förderung und Entwicklung einer umfassenden Strategie-, Handlungs- und Kooperationsfähigkeit der betrieblichen Akteure in einem partizipativ gestalteten Entwicklungsprozess. Untersuchungsdesign: Querschnitt *DATENGEWINNUNG:* Standardisierte Befragung, schriftlich (Stichprobe: 400; Auswahlverfahren: total). Gruppendiskussion (Stichprobe: 12; Beschäftigungsgruppen nach Status differenziert, Betriebsratsgremien). Qualitatives Interview (Stichprobe: 24; betriebliche Experten -Geschäftsleitungen-, einzelne Beschäftigte aus verschiedenen Statusgruppen). Feldarbeit durch Mitarbeiter/-innen des Projekts.

VERÖFFENTLICHUNGEN: Singe, I.: Getriebene auf der Suche. Ingo Singe über "Strategic Unionism: aus der Krise zur Erneuerung?" in: express - Zeitung für sozialistische Betriebs- und Gewerkschaftsarbeit, 46, 2008, 8, S. 4-5.

ART: *BEGINN:* 2008-06 *ENDE:* 2011-05 *AUFTRAGGEBER:* nein *FINANZIERER:* Bundesministerium für Bildung und Forschung

INSTITUTION: Universität Jena, Fak. für Sozial- und Verhaltenswissenschaften, Institut für Soziologie Lehrstuhl für Arbeits-, Industrie- und Wirtschaftssoziologie (Carl-Zeiß-Str. 2, 07743 Jena); ffw GmbH - Gesellschaft für Personal- und Organisationsentwicklung (Allersberger Str. 185 F, 90461 Nürnberg)

KONTAKT: Anlauff, Wolfgang (Tel. 0911-46267915, e-mail: Anlauff@ffw-nuernberg.de);
Dörre, Klaus (Tel. 03641-945520, e-mail: Klaus.Doerre@uni-jena.de)

[119-F] Sproll, Martina, Dipl.-Soz.; Stadlbauer, Cornelia, Dr. (Bearbeitung); Funder, Maria,
Prof.Dr. (Leitung):

Kooperative Arbeitspolitik? Arbeitsgestaltung und Geschlechterpolitik in innovativen Unternehmen

INHALT: Ziel des Vorhabens ist es auszuloten, wie es um die Realisierung einer neuen Form der Arbeitspolitik bestellt ist, die Gestaltungspotenziale im Hinblick auf die Organisation der Arbeit eröffnet und dabei Aspekten der Nachhaltigkeit, Partizipation sowie der Chancengleichheit Rechnung trägt, so dass sie mit dem Gütesiegel "kooperative Arbeitspolitik" versehen werden kann. Kontext/ Problemlage: Im Zeitalter der Informations-, Netzwerk- oder Wissensgesellschaft wird ein Bedeutungszuwachs von Wissen als immer wichtiger werdender Produktionsfaktor beobachtet. Wie aber können in einer wissensbasierten Ökonomie innovative Arbeitsprozesse ermöglicht und die Ressource Wissen nutzbar gemacht werden? Geht man davon aus, dass vor allem innovationsorientierte Betriebe auf motivierte, kreative, qualifizierte Beschäftigte angewiesen sind, sind der Umsetzung einer kooperativen Arbeitspolitik große Chancen einzuräumen. Ob diese jedoch tatsächlich genutzt werden, ist die Frage. Ist es in Anbetracht einer zunehmenden Vermarktlichung, Ergebnissteuerung und Personalpolitik der "unteren Linie", der Entgrenzung von Arbeit und Leben sowie der Ausweitung unsicherer, prekärer Beschäftigungsverhältnisse überhaupt noch möglich, auf die betriebliche Arbeitsgestaltung einzuwirken? Oder hat sich die Devise, "Hauptsache Erwerbsarbeit" und dies um jeden Preis, bereits durchgesetzt? Fragestellung: Das Projekt untersucht betriebliche und regionale Akteurskonstellationen, die zur Herausbildung einer nachhaltigen, partizipativen, gendersensiblen und damit kooperativen Arbeitspolitik beitragen. Identifiziert werden sollen im Ost-West-Vergleich betriebliche und überbetriebliche Faktoren anhand von Regional- und Betriebsfallstudien, die sich förderlich und/oder hinderlich auf die Entwicklung einer kooperativen Arbeitspolitik auswirken. Die Fragestellung auf betrieblicher Ebene lautet daher: Welche arbeitsorganisatorischen Strukturen sowie innerbetrieblichen Handlungskonstellationen wirken sich förderlich bzw. hemmend auf die Entstehung einer genderorientierten kooperativen Arbeitspolitik aus? In Bezug auf die überbetriebliche Ebene werden Rahmenbedingungen zur Realisierung einer solchen Form der Arbeitspolitik untersucht. Im Zentrum steht die Frage: Ob und inwieweit trägt eine regionale Einbettung innovativer Betriebe zur Entstehung einer kooperativen Arbeitspolitik bei?

METHODE: Das Untersuchungsdesign zielt auf die Identifizierung von betrieblichen und überbetrieblichen bzw. regionalen Push- und Pull-Faktoren kooperativer Arbeitspolitik ab. Dazu ist im Forschungsverlauf der Einsatz einer Triangulation folgender qualitativ ausgerichteter Methoden vorgesehen: 1. ExpertInneninterviews. 2. Regionalstudien sowie Kurz- und Intensivfallstudien in als innovativ eingestuften Betrieben (Best-Practice-Fälle). Die Zielgruppe in den Betrieben umfasst VertreterInnen aus dem Management, der Interessenvertretung sowie ausgewählte Beschäftigte. Neben offen-strukturierten Interviews kommen hier auch teilnehmende Beobachtungen und Dokumentenanalysen zum Einsatz. 3. Vergleichende Analysen über die Wechselwirkungen zwischen der betrieblichen und überbetrieblichen Ebene. 4. Feedback, Transfer und Weiterentwicklung des Konzepts "kooperative Arbeitspolitik" durch Workshops und Fokusgruppen auf betrieblicher und überbetrieblicher Ebene. *DATENGEWINNUNG:* Inhaltsanalyse, offen; Aktenanalyse, offen; Beobachtung, teilnehmend; Beobach-

tung, nicht teilnehmend; Gruppendiskussion; Qualitatives Interview. Feldarbeit durch Mitarbeiter/-innen des Projekts.

ART: *BEGINN:* 2008-06 *ENDE:* 2010-05 *AUFTRAGGEBER:* nein *FINANZIERER:* Hans-Böckler-Stiftung

INSTITUTION: Universität Marburg, FB 03 Gesellschaftswissenschaften und Philosophie, Institut für Soziologie Arbeitsbereich Wirtschaft, Arbeit, Organisation und Geschlecht (Ketzerbach 11, 35032 Marburg)

KONTAKT: Leiterin (Tel. 06421-2824723, Fax: 06421-2828978, e-mail: funder@staff.uni-marburg.de); Sproll, Martina (e-mail: sproll@staff.uni-marburg.de); Stadlbauer, Cornelia (Dr. e-mail: stadlbau@staff.uni-marburg.de)

[120-F] Strauß, Jürgen; Schulte, Christoph; Tiedemann, Catherine (Bearbeitung); Lichte, Rainer, Dr. (Leitung):

Generationenpolitik und Generationengerechtigkeit im Betrieb

INHALT: In zwei Branchen und unterschiedlichen Arbeitsbereichen werden Fallstudien erarbeitet, Orientierungshilfen für Betriebs- und Tarifpolitik zu alterns- und generationengerechter Arbeit und ein Bildungskonzept zum Umgang mit Normen/ Werten (Gerechtigkeitsstandards) entwickelt. Die Ergebnisse werden mit Experten der Gewerkschaften und Arbeitgeber auf Verallgemeinerbarkeit überprüft. Kontext/ Problemlage: Es wird explorativ die Bedeutung von Generationenpolitik und -gerechtigkeit im Betrieb und für Betriebsräte erhoben. Die Forschung zu älter werdenden Belegschaften und alternsgerechter Arbeit hat industrielle Beziehungen wenig beleuchtet: Was halten Betriebsräte und Management für unterschiedliche Altersgruppen und Generationen im Betrieb für gerecht, an welchen Normen/ Werten orientieren sie sich, wandeln sich diese? Betriebsräte sind wichtige Akteure in betrieblicher Generationenpolitik, die Chancen und Risiken von Jungen und Alten mitbestimmt, und sie sind Handelnde in einem komplexen Gerechtigkeitsmanagement. Generationengerechtigkeit berührt zwei Beziehungsebenen, auf die Betriebsräte einwirken: 1. dass Arbeitgeber unterschiedlichen Erwerbs- und Lebenslagen von Jungen und Alten gerecht werden (Arbeitgeber-Arbeitnehmer); 2. dass Ressourcen und Lasten/ Rechte und Pflichten zwischen Generationen gerecht verteilt werden (Arbeitnehmer-Arbeitnehmer). Fragestellung: Das Projekt hat zwei Hauptfragestellungen: 1. Was sind Generationen im Betrieb? 2. Was heißt Generationengerechtigkeit im Betrieb? Zu 1: Welche Bedeutungen hat der Begriff der Generation, wenn er in betrieblichem Zusammenhang gebraucht wird? Werden familiäre und gesellschaftliche Bedeutungen von Generation in den Betrieb hineingetragen? Was bedeuten Generationenbeziehungen und Generationenverhältnisse im Betrieb? Wer sind die Autoren von betrieblichen Generationen-Deutungen? Zu 2: Ist mit dem Generationenbegriff in Betrieben eine Moralisierung betrieblicher Verhältnisse und Beziehungen verbunden? Was bedeutet generationengerecht und Generationengerechtigkeit im Hinblick auf unterschiedliche Generationen? Welches sind die wichtigsten Medien der Generationengerechtigkeit (Lohn/ Leistung, Macht, Anerkennung etc.)? In welchen Arbeits- und industriellen Beziehungen und auf welchen betrieblichen Ebenen wird über Generationengerechtigkeit verhandelt?

METHODE: Dem Gegenstandsbereich und der explorativen Anlage der Untersuchung entsprechend sollen differenzierte Deutungen von Orientierungs- und Handlungsmustern herausgearbeitet werden. Deshalb stehen qualitativ angelegte Befragungen und Gruppendiskussionen im Zentrum des Vorgehens: focussierte Interviews mit Betriebsräten und Vertretern des Managements; narrative Interviews mit Beschäftigten; Experteninterviews mit Vertretern von Ge-

werkschaften und Arbeitgeberverbänden; Gruppendiskussionen mit Betriebsräten und Beschäftigten. Die interpretierten Ergebnisse der Befragungen werden zu kontrastierenden Fallstudien in unterschiedlichen Branchen/ Arbeitsbereichen zusammengefasst. Die Fallstudien sind Gegenstand der Diskussion in Workshops mit überbetrieblichen Experten. *DATENGEWINNUNG*: Aktenanalyse, offen. Gruppendiskussion; Qualitatives Interview (Betriebsrat, /Personal-/ Management, Beschäftigte). Feldarbeit durch Mitarbeiter/-innen des Projekts.

VERÖFFENTLICHUNGEN: Strauß, Jürgen; Lichte, Rainer; Tech, Daniel; Mönnighoff, Lars (Hrsg.): Jung und Alt im Betrieb gerecht werden: Einführung, Pressedebatten, Praxis-Hinweise, Glossar. Materialien aus dem Projekt der Sozialforschungsstelle Dortmund "Generationenpolitik und Generationengerechtigkeit im Betrieb". Dortmund : Sozialforschungsstelle Dortmund (sfs) 2007, 70 S. ISBN 978-3-00-021990-0. *ARBEITSPAPIERE*: Die richtige Balance: Jung und Alt im Betrieb.

ART: *BEGINN*: 2006-01 *ENDE*: 2007-06 *AUFTRAGGEBER*: keine Angabe *FINANZIERER*: Hans-Böckler-Stiftung

INSTITUTION: Sozialforschungsstelle Dortmund -sfs- Zentrale wissenschaftliche Einrichtung der Technischen Universität Dortmund (Evinger Platz 17, 44339 Dortmund)

KONTAKT: Leiter (e-mail: lichte@sfs-dortmund.de);
Bearbeiter (e-mail: strauss@sfs-dortmund.de)

[121-L] Streeck, Wolfgang:

Industrial relations today: reining in flexibility, (MPIfG Working Paper, 08/3), Köln 2008, 21 S. (Graue Literatur; www.mpi-fg-koeln.mpg.de/pu/workpap/wp08-3.pdf)

INHALT: "Das Papier wurde auf einer Konferenz im April 2008 anlässlich des 10. Jahrestags der Gründung des Amsterdam Institute for Advanced Labour Studies (AIAS) vorgetragen. Es befasst sich mit der Entwicklung der Forschung über Arbeit und Arbeitsbeziehungen nach 1945, von ihrer anfänglichen Betonung von industriellen und sozialen Bürgerrechten zu ihrer gegenwärtigen fast ausschließlichen Beschäftigung mit 'Flexibilität' und 'Flexicurity'. Erinnert wird an die Auflösung des 'fordistischen' Kompromisses in den siebziger Jahren und die anschließende schrittweise Expansion von Märkten als dominierenden Mechanismen der Allokation von Lebenschancen und gesellschaftlicher Ordnungsbildung. Erstaunlicherweise stieß der Vormarsch des Marktes nur auf geringen Widerstand, in der Wirklichkeit der Gesellschaft ebenso wie in dem begrifflichen Instrumentarium der Forschung über die Arbeitsgesellschaft. Die Liberalisierung der politischen Ökonomien der entwickelten Gesellschaften schritt und schreitet fort, ungeachtet der von ihr ausgehenden sozialen Erschütterungen, in einem Ausmaß, das nach den Maßstäben der Nachkriegsordnung unvorstellbar und gänzlich unakzeptabel erschienen wäre. Der Vortrag endet mit Spekulationen darüber, welche sozialen Entwicklungen heute eine Polanyische Gegenbewegung zu der in Gang befindlichen rapiden Ausweitung kapitalistischer sozialer und wirtschaftlicher Beziehungen auslösen könnten. Besondere Aufmerksamkeit gilt dem demographischen Wandel, in Gestalt sowohl einer sinkenden Geburtenrate als auch einer weiter zunehmenden Lebenserwartung, als möglichem Auslöser einer neuen Welle markteindämmender Sozialpolitik." (Autorenreferat)

5 Qualifikation, Ausbildung, Arbeitsmarkt, Arbeitszeit

[122-L] Baethge-Kinsky, Volker:

Lebenslanges Lernen für alternde Belegschaften, in: Claudia Bogedan (Hrsg.) ; Till Müller-Schoell ; Astrid Ziegler (Hrsg.): Demografischer Wandel als Chance : Erneuerung gesellschaftlicher Solidaritätsbeziehungen?, Hamburg: VSA-Verl., 2008, S. 163-172

INHALT: Durch die Durchdringung aller Lebensbereiche mit Wissen, so der Verfasser, steigen die Lern- und Wissensvoraussetzungen für eine dauerhafte Erwerbstätigkeit, wie die steigende Anzahl an Hochschulabschlüssen zeigt. Weil wissensgeprägte Arbeit immer mehr die manuell geprägte Arbeit ersetzt, die Märkte unsicherer und weniger kalkulierbar werden, das Innovationstempo steigt und dementsprechend erworbenes Berufswissen schneller veraltet, muss zudem auch die Abstimmung zwischen Nachfrage nach und Angebot an beruflichen Qualifikationen dynamischer werden. An die Stelle der ehemals sehr weiten Kopplungen muss eine zunehmende Integration von Arbeiten und Lernen (enge Kopplung) treten. Die Betriebe müssen dabei das Spannungsverhältnis zwischen Lernen und Arbeiten durch lernintensive Arbeit einerseits und nachfrageorientierte Weiterbildung andererseits abmildern. Das eigentliche Problem liegt darin, so die These, dass sich bis heute die Lernförderlichkeit von Arbeitsplätzen sehr unterschiedlich über die Branchen verteilt: So konzentriert sich Arbeit mit hoher Lernförderlichkeit auf den öffentlichen Dienst, die freien Berufe, die Finanzdienstleistungen und das Elektro- und feinmechanische Handwerk. Umgekehrt sind Branchen wie die Elektroindustrie, der Einzelhandel, Bau- und Nahrungsmittelhandwerk sowie das Hotel- und Gaststättengewerbe durch einen besonders hohen Anteil an Arbeitsplätzen mit niedriger Lernförderlichkeit gekennzeichnet. Diese Problematik könnte sich noch dadurch verschärfen, dass insbesondere Ältere Arbeitsverhältnisse mit geringer Lernförderlichkeit haben. Abschließend werden Lösungsansätze zur Diskussion gestellt. (ICF2)

[123-F] Bosancic, Sasa, M.A. (Bearbeitung); Lau, Christoph, Prof.Dr. (Betreuung):

Arbeitsmarktdiskurse im Wandel

INHALT: Der abhängige Lohnarbeiter steht seit Beginn der Industrialisierung im Zentrum zahlreicher wissenschaftlicher, politischer und öffentlich-medialer Reflexionen. Dabei sind sowohl Fragen nach dem Schutz der besonderen Ware Arbeitskraft als auch Fragen nach den Anforderungen an die individuelle Arbeitskraft im Zentrum der diskursiven Auseinandersetzungen. Das Dissertationsprojekt untersucht, inwiefern sich gesellschaftspolitische und öffentliche Diskurse im Rahmen der Transformation der Arbeitsgesellschaft in Bezug auf die strukturellen Anforderungen des Arbeitsmarktes gewandelt haben. Es wird weiterhin die Frage aufgeworfen, welche Bedeutung dieser Wandel für die Techniken des staatlichen Regierens wie auch für die Techniken der individuellen Selbststeuerung hat.

METHODE: Wissenssoziologische Diskursanalyse (R. Keller); Grounded Theory (Strauss/ Corbin). Untersuchungsdesign: Querschnitt *DATENGEWINNUNG*: Gruppendiskussion; Qualitatives Interview (Stichprobe: 20; Geringqualifizierte; Auswahlverfahren: theoretical sampling). Feldarbeit durch Mitarbeiter/-innen des Projekts.

ART: BEGINN: 2007-03 **AUFTRAGGEBER:** nein **FINANZIERER:** Institution

INSTITUTION: Universität Augsburg, Philosophisch-Sozialwissenschaftliche Fakultät, Lehrstuhl für Soziologie (86135 Augsburg)

KONTAKT: Bearbeiter (e-mail: sasa.bosancic@phil.uni-augsburg.de, Tel. 0821-598-4071)

[124-F] Brauer, Kai, Dr.; Schimkat, Heike, Dr.; Brauer, Janette, Dr. (Bearbeitung); Backes, Gertrud M., Prof.Dr.; Clemens, Wolfgang, Prof.Dr. (Leitung):

Diversity als Chance in alternden Gesellschaften? Analyse zu einer höheren Akzeptanz älterer Erwerbstätiger in Unternehmen vor dem Hintergrund der Umsetzung von Diversity-Konzepten

INHALT: Im Projekt geht es um Altersdiskriminierung auf dem Arbeitsmarkt (Ageism) mit dem Ziel, kulturelle Barrieren aufzudecken, die einer Erhöhung der Erwerbsbeteiligung älterer Rentenversicherungspflichtiger (50-65 Jährige und darüber hinaus) im Wege stehen. Dazu sollen beispielhaft Auswahlprozesse bei Stellenbesetzungen dahingehend untersucht werden, ob sie normativen Ansprüchen der Chancengleichheit entsprechen. und inwiefern durch die Umsetzung von Diversity-Konzepten in Unternehmen eine höhere Integration älterer Arbeitnehmer bewirkt werden kann. *GEOGRAPHISCHER RAUM:* Bundesrepublik Deutschland

METHODE: In deutschen Unternehmen (KMUs und Großbetriebe) werden zunächst Daten zur betrieblichen Altersstruktur erhoben und Experteninterviews zu altersselektiven Auswahlprozessen geführt. Mit ausgewählten Unternehmen (Subsample) wird eine Kooperation bezüglich der Antidiskriminierungsanforderungen eingeleitet, in deren Rahmen intensivere Fallstudien bei Personalentscheidungen durchgeführt und analytisch aufbereitet werden. Untersucht werden soll im Kern, in welchen betrieblichen Kontexten und Situationen Altersstereotype die Personalauswahl direkt oder indirekt beeinflussen und mit Gleichbehandlungsgrundsätzen konfliktieren.

VERÖFFENTLICHUNGEN: Brauer, Kai; Clemens, Wolfgang; Backes, Gertrud M.: Diversity als Chance für die Rentenversicherer - Werkstattbericht zur Untersuchung über die Akzeptanz älterer Erwerbstätiger in deutschen Unternehmen vor dem Hintergrund der Umsetzung von Gleichstellungsanforderungen. in: Deutsche Rentenversicherung Bund (Hrsg.): Zukunft gestalten - fünf Jahre Forschungsnetzwerk Alterssicherung (FNA). Berlin: Deutsche Rentenversicherung Bund 2006, S. 75-90.

ART: *BEGINN:* 2006-01 *ENDE:* 2008-12 *AUFTRAGGEBER:* nein *FINANZIERER:* Deutsche Rentenversicherung Bund

INSTITUTION: Hochschule Vechta, Zentrum Altern und Gesellschaft (Postfach 1553, 49364 Vechta); Freie Universität Berlin, FB Politik- und Sozialwissenschaften, Institut für Soziologie Arbeitsbereich Methoden der empirischen Sozialforschung und Organisationssoziologie (Garystr. 55, 14195 Berlin)

KONTAKT: Backes, Gertrud M. (Prof.Dr. Tel. 04441-15-358,
e-mail: gertrud.backes@uni-vechta.de); Brauer, Kai (Dr. Tel. 030-838-57605,
e-mail: kb@fall-berlin.de)

[125-F] Friebe, Harry, Prof.Dr. (Leitung):

Betriebliche Förderung der Arbeitsproduktivität im Alter(n)sprozess der MitarbeiterInnen am Beispiel der Automobilindustrie

INHALT: Der Demografische Wandel geht nicht spurlos an der Erwerbsarbeitswelt vorbei. Mittlerweile ist jede/r vierte Erwerbstätige in Deutschland über 50 Jahre alt. Und: Deutschland altert weiter! Die Fokussierung der betrieblichen Personalentwicklungsarbeit auf dieses

"aging"-Thema ist von zunehmender Bedeutung. Kontext/ Problemlage: Der aktuelle Forschungsstand zur Frage nach der Lern- und Leistungsfähigkeit Älterer ist ein doppelter: Die einen Ergebnisse dokumentieren in der Logik des Defizit-Ansatzes, dass mit dem Alter verschiedene Lern- und Leistungsfähigkeiten schwinden. Die anderen Ergebnisse beziehen sich auf ein alternatives Kompetenz-Modell und argumentieren, dass die Lern- und Leistungsfähigkeit in keinem linearen Zusammenhang mit dem Alter steht. Diese so geführte Kontroverse kontextualisiert nicht hinreichend die alltäglichen Arbeits- und Lernbedingungen der ArbeitnehmerInnen. Es ist die Macht der Methode der Individualisierung: wenn von den institutionellen Arbeits- und Lernbedingungen abstrahiert wird, dann kommen die Forscher zu artifiziellen Ergebnissen. Fragestellung: Es geht um Kompetenz-Konzepte, die sowohl eine Generalisierung von Alter(n)effekten vermeiden als auch den prozessualen und interaktiven Zusammenhang zwischen individueller Kompetenzentwicklung (Arbeitnehmer/-in) und institutioneller Kompetenzförderung (Lern- und Arbeitswelt Betrieb) reflektieren. Da die Frühverrentung immer restriktiver gehandhabt wird und die Realität der geburtenschwachen Jahrgänge zu einem Umdenken zwingt, zielten unsere Forschungen auf die Frage nach alternativen Erwerbsarbeitspraxen und dem Zusammenhang zwischen (individueller) Kompetenzentwicklung und (institutioneller) Kompetenzförderung. Die Forscher fragten nach alternativen Strategien des Personalmanagements und Praxen einer alterssensiblen Erwerbsarbeit. Darstellung der Ergebnisse: Zukunftsorientierte Strategien und Praxen der Integration Älterer sind grundsätzlich darauf angelegt, Gesundheitsprävention, Weiterbildung und Eigenverantwortlichkeit zu fördern. Zudem haben diese alternativen Praxen entfaltet ergonomische und personalpolitische Antworten auf klassische Verschleissarbeitsplätze einerseits und auf konventionelle Karrieremuster andererseits. Nach Erachten der Forscher sind weitere Forschungen sinnvoll und notwendig: sowohl weitere explorative vergleichende Studien als auch begleitende Evaluationen zu den alternativen Praxen. Darüber hinaus bedarf es einer engen (wissenschaftlich begleiteten) Kooperation zwischen den Personal- und Produktionsverantwortlichen einerseits und den Betriebsräten andererseits zwecks Einführung von arbeitsunmittelbaren Lern- und Weiterbildungsprozessen für ältere Arbeitnehmer/-innen. Hier ist das Augenmerk auf "arbeitsunmittelbar" schon deshalb zu richten, um klassische Transferprobleme hinsichtlich der Unvereinbarkeit zwischen Lern- und Arbeitsfeld zu minimieren.

METHODE: Im Rahmen einer qualitativen explorativen Studie mit Personal- und Produktionsverantwortlichen und Betriebsräten in der Automobilindustrie führten die Forscher Expertengespräche über alternative Personalpolitiken und Arbeits- wie Produktionskonzepte für ältere MitarbeiterInnen. Diese Praxisexperten von alterssensiblen Arbeitsprojekten waren bestens ausgestattet mit Kontext- und Betriebswissen zu den Möglichkeiten und Grenzen betrieblicher Förderung von Arbeitsproduktivität im Altern(n)sprozess der MitarbeiterInnen. Die Expertengespräche wurden aufgezeichnet, transkribiert und inhaltsanalytisch ausgewertet.

VERÖFFENTLICHUNGEN: keine Angaben *ARBEITSPAPIERE:* Friebel, Harry; Boysen, Wibke: Betriebliche Förderung von Arbeitsproduktivität im Altern(n)sprozess der Mitarbeiter/-innen am Beispiel der Automobilindustrie. Abschlussbericht. Hamburg 2009, 30 S.

ART: *AUFTRAGGEBER:* keine Angabe *FINANZIERER:* Hans-Böckler-Stiftung

INSTITUTION: Universität Hamburg, Fak. Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, FB Sozialökonomie Fachgebiet Soziologie (Von-Melle-Park 9, 20146 Hamburg)

KONTAKT: Leiter (e-mail: harry.friebel@wiso.uni-hamburg.de)

[126-F] Hoppe, Markus, Dipl.-Soz. (Bearbeitung); Bahnmüller, Reinhard, Dr. (Leitung):

Wirkung tariflicher Weiterbildungsregelungen im öffentlichen Dienst

INHALT: Das Projekt beschäftigt sich mit der Umsetzung, Ausgestaltung und den Wirkungen tarifvertraglicher Regelungen zur Weiterbildung im Öffentlichen Dienst, namentlich den Qualifizierungsbestimmungen des TVöD (Paragraf 5) und den Regelungen zur Arbeits- und Weiterbildungszeit in den Kommunen Niedersachsens. Untersucht werden sollen die förderlichen und hinderlichen Faktoren bei der Umsetzung und Ausgestaltung der Tarifverträge sowie ihre Wirkungen auf die betriebliche Lernkultur, die Lernstrukturen und Lernprozesse sowie die Lernmotivation der Beschäftigten. Das Projekt ist im Kern als klassisch evaluatorisches Begleitforschungsprojekt konzipiert, wobei über diesen Kern hinaus eine Serie von Workshops durchgeführt werden soll, die dem zwischenbetrieblichen Erfahrungsaustausch von Betriebs-/ Personalräten einerseits, Personalmanagern andererseits bei der Umsetzung/ Ausgestaltung der Tarifregelungen ebenso dienen sollen wie der zusätzlichen empirischen Datengewinnung und dem Feedback von Zwischenergebnissen der Begleitforschung. *GEOGRAPHISCHER RAUM:* Bundesrepublik Deutschland

METHODE: Begleitforschung. Untersuchungsdesign: Panel *DATENGEWINNUNG:* Aktenanalyse, offen; Beobachtung, teilnehmend; Beobachtung, nicht teilnehmend; Gruppendiskussion; Qualitatives Interview; Standardisierte Befragung, schriftlich. Feldarbeit durch Mitarbeiter/-innen des Projekts.

ART: *BEGINN:* 2007-11 *ENDE:* 2010-12 *AUFTRAGGEBER:* keine Angabe *FINANZIERER:* Bundesministerium für Bildung und Forschung

INSTITUTION: Forschungsinstitut für Arbeit, Technik und Kultur e.V. -F.A.T.K.- an der Universität Tübingen (Hauserstr. 43, 72076 Tübingen)

KONTAKT: Leiter (Tel. 07071-29-74214)

[127-L] Koppetsch, Cornelia:

Chancengleichheit und Work-Life-Balance in der Werbeindustrie, in: Yvonne Haffner (Hrsg.) ; Beate Kraus (Hrsg.): Arbeit als Lebensform? : beruflicher Erfolg, private Lebensführung und Chancengleichheit in akademischen Berufsfeldern, Frankfurt am Main: Campus Verl., 2008, S. 89-104

INHALT: Das Geschlechterarrangement in der Werbung basiert, so die Verfasserin, auf einer berufsphasenspezifischen Kopplung von Arbeit und Leben bei Männern und Frauen. Die erste Phase der Berufstätigkeit - vom Einstieg in die Werbebranche bis circa Anfang dreißig - ist für beide Geschlechter durch das Experimentieren mit neuen Arbeitsformen geprägt, durch die das Leben in der Agenturwelt zum totalen Lebenszusammenhang wird. Die von mir befragten Frauen und Männer unterscheiden sich dabei nicht in ihrem zeitlichen und persönlichen Engagement. Beide Geschlechter verbringen die meiste Zeit ihres Tages in den Agenturen, in denen sie auch ihre Freizeit- und Beziehungspartner kennen lernen. Diese Situation verändert sich in der zweiten Phase der Berufstätigkeit ab dreißig, in der das "soziale Altern" und der Wunsch nach einer stärkeren Trennung zwischen der beruflichen und der privaten Sphäre meist zum Wechsel in eine konventionellere Beschäftigungssituation führen. Hier gehen Frauen und Männer nun tendenziell getrennte Wege. Während für viele Männer der berufliche Aufstieg in die Führungsposition zumindest denkbar ist und häufig auch angestrebt wird, bleibt diese Möglichkeit den Frauen meist verschlossen. Für sie zeichnet sich häufig der Schritt in eine meist schlechter bezahlte Alleinselbständigkeit ab, die sie beruflicher Aufstiegsmöglichkeiten beraubt. (ICF2)

[128-L] Mackscheidt, Klaus; Heinen, Norbert:

Jugendarbeitslosigkeit und die Not und Leidenschaft des Lernens, in: Aus Politik und Zeitgeschichte : Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, 2008, H. 49, S. 27-32
(www.bpb.de/files/77DH20.pdf)

INHALT: Das Lernen im Betrieb dient vor allem, so der Verfasser, der Verhinderung des Entstehens von Langzeitarbeitslosigkeit. Um aus jugendlichen Langzeitarbeitslosen erfolgreiche Lehrlinge und Gesellen zu machen, ist ein Lernen gefordert, das zugleich die Fähigkeit herausbildet, in eine spezifische Berufsausbildung und den entsprechenden Beruf zu gelangen. Es besteht die Gefahr, dass es Unternehmer geben wird, die sich als schlechte Ausbilder erweisen. Selbst bei der Annahme, dass nur diejenigen sich eine solche Aufgabe zutrauen und zumuten, die ein gewisses Maß an pädagogischer Begabung haben - was bei einem Transfer von finanzieller Förderung nicht unbesehen vorausgesetzt werden kann -, kann sich die erzieherische und didaktische Herausforderung als zu groß erweisen. Es wird argumentiert, dass ein kostenloses Coaching der betreffenden Unternehmer deshalb von vornherein mit eingeplant sein sollte. Die Unternehmer an sich sollten daran interessiert sein, das Ausbildungsprogramm so mitzubestimmen, dass die Jugendlichen letztlich dazu in der Lage sind, durch ihre Arbeitsleistung nach Ablauf der Förderung mindestens soviel Ertrag zu bringen, wie sie Kosten verursachen (Lohn- und Lohnnebenkosten). (ICF2)

[129-L] Magnin, Chantal:

Arbeitslose auf Erfolgsspur, in: Ferdinand Sutterlüty (Hrsg.) ; Peter Imbusch: Abenteuer Feldforschung : Soziologen erzählen, Frankfurt am Main: Campus Verl., 2008, S. 185-196

INHALT: Die Verfasserin ist in schweizerischen Arbeitsvermittlungszentren den teilweise verheerenden Wirkungen eines neuen Controllingystems auf die Arbeitsberater und Langzeitarbeitslosen nachgegangen. Ein ominöser Unternehmensberater, der die Mitarbeiter bei der Implementierung der innovativen Erfolgsmessung vor Ort begleitet hat, ist zugleich einer jener vier Konstrukteure des Anreiz- und Messsystems, das in sämtlichen Arbeitsvermittlungszentren der Schweiz zur Anwendung gelangt. Er selbst hat die Erfolgsmessung mittels der vier Indikatoren erfunden. Zwar hat ihm das Modell Beratungsaufträge seitens der Zentren beschert, doch die an die Mitarbeiter ausgerichteten Grüße und Ratschläge zeigen, dass er vor der Dynamik seiner Erfindung kapitulieren muss. Sie ist zum Selbstläufer geworden. Beauftragt mit der Effizienzverbesserung hatte er nicht geliefert, was er in Aussicht gestellt hatte. Gerade vom Konstrukteur des Systems durfte man schließlich erwarten, dass er weiß, welche Maßnahmen nötig sind, damit das Zentrum im Erfolgsrating besser dasteht. Doch dem war nicht so. Obwohl die Arbeit des Unternehmensberaters nicht die gewünschten Früchte trug, erweist sich das Rating zumindest in seinem Fall nicht als reine Glückssache, sondern als verlässliches Instrument auf dem Weg zu ökonomischem Erfolg. (ICF2)

[130-L] Maier, Friederike:

Erfolgreiche Erwerbsintegration bei anhaltender Ungleichheit: die Berufssituation von Wirtschaftsakademikerinnen zu Beginn des 21. Jahrhunderts, in: Yvonne Haffner (Hrsg.) ; Beate Kraus (Hrsg.): Arbeit als Lebensform? : beruflicher Erfolg, private Lebensführung und Chancengleichheit in akademischen Berufsfeldern, Frankfurt am Main: Campus Verl., 2008, S. 105-128

INHALT: Die fehlende Professionalisierung des Berufsfelds hat, so die Verfasserin, einerseits die berufliche Integration der Frauen erleichtert, dies zum Teil in Positionen, die früher nicht akademisiert waren und auch nicht entsprechend vergütet werden. Andererseits hat die geringe Statussicherheit vor allem für die Wirtschaftsakademikerinnen zur Folge, dass sie in Tätigkeiten und Positionen beschäftigt sind, die unter dem Niveau der Männer liegen. Die Prozesse der Etablierung von nach Geschlecht unterschiedlichen Chancen auf dem Arbeitsmarkt sind heute subtiler, weniger offensichtlich und weniger legitimierbar als noch vor hundert Jahren. Die Grenzziehungen zwischen den Geschlechtern haben aber auch in den wirtschaftsbezogenen Studien, Berufen und Tätigkeiten - trotz großer Ähnlichkeiten zwischen den Geschlechtern, was Motivationen, Aspirationen und berufsrelevantes Verhalten angeht - weiterhin eine große Bedeutung. Die Annahme, dass Frauen und Männer heute in den wirtschaftsakademischen Tätigkeiten, oder gar im Management in einem Wettkampf stünden, der nach fairen Regeln ausgetragen wird, beschreibt die Realität nicht zutreffend. (ICF2)

[131-L] Manske, Alexandra:

Das Ende der Eindeutigkeiten?: die Prekarisierung der Arbeitsgesellschaft aus genderpolitischer Perspektive, in: Brigitte Geißel (Hrsg.) ; Alexandra Manske (Hrsg.): Kritische Vernunft für demokratische Transformationen : Festschrift für Christine Kulke, Opladen: Budrich UniPress, 2008, S. 135-158

INHALT: Die Verfasserin bringt zwei Kennzeichen beschleunigten sozialen Wandels miteinander in Beziehung, die von Castel beschriebenen sozialstrukturellen Zwischenräume einerseits und die von Bourdieu bestimmten Ungewissheitszonen andererseits. Sie fragt, ob sich unter den gegenwärtigen Bedingungen der zunehmenden Prekarisierung der Arbeitsgesellschaft neue Konfliktlagen im Geschlechterverhältnis abzeichnen. Ihre Beispiele stammen aus der Entwicklung des Niedriglohnssektors einerseits und dem Feld der Kultur- und Kreativwirtschaft andererseits. Die Verfasserin kommt zu dem Schluss, dass die sozialen Praxen der Akteure in beiden Erwerbsfeldern auf ihre je spezifische Weise zu einer Destabilisierung industriegesellschaftlich geprägten Geschlechterordnungen beitragen. (ICE2)

[132-F] Neis, Matthias, M.A. (Bearbeitung); Dörre, Klaus, Prof.Dr. (Betreuung):

Geduldige Prekarier? Das prekäre Potential atypischer Beschäftigung in der Wissenschaft

INHALT: Wie sind atypische Beschäftigungsverhältnisse in der neuen Formation der Erwerbsgesellschaft zu verorten? Welche Dynamiken existieren im Bereich wissenschaftlicher Erwerbsarbeit? Welche Perspektive einer kollektiven Interessenartikulation seitens der WissenschaftlerInnen gibt es? *GEOGRAPHISCHER RAUM:* Deutschland

METHODE: keine Angaben *DATENGEWINNUNG:* Qualitatives Interview (Stichprobe: 45).

ART: *BEGINN:* 2008-06 *ENDE:* 2010-06 *AUFTRAGGEBER:* nein *FINANZIERER:* Hans-Böckler-Stiftung

INSTITUTION: Universität Jena, Fak. für Sozial- und Verhaltenswissenschaften, Institut für Soziologie Lehrstuhl für Arbeits-, Industrie- und Wirtschaftssoziologie (Carl-Zeiß-Str. 2, 07743 Jena)

KONTAKT: Bearbeiter (Tel. 03641-945538, e-mail: matthias.neis@uni-jena.de)

[133-F] Scheier, Franziska, Dipl.-Soz.Wiss. (Bearbeitung):

Arbeitszeit in der Lebenslaufperspektive

INHALT: Überblick über Forschungsstand zu Fragen der Arbeitszeit in der Lebenslaufperspektive, unter der Maßgabe der Berücksichtigung von interdisziplinären Zugängen; Darstellung wesentlicher Entwicklungen des Forschungsfeldes und mögliche Anknüpfungspunkte.

ART: *AUFTRAGGEBER:* Hans-Böckler-Stiftung *FINANZIERER:* Auftraggeber

INSTITUTION: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH FSP Bildung, Arbeit und Lebenschancen Abt. Ausbildung und Arbeitsmarkt (Reichpietschufer 50, 10785 Berlin)

KONTAKT: Bearbeiterin (Tel. 030-25491-155, Fax: 030-25491-180, e-mail: scheier@wzb.eu)

[134-L] Schraps, Ulrike; Hoff, Ernst-H.:

Dynamik der beruflichen und privaten Lebensgestaltung von Männern und Frauen im IT-Bereich: Ergebnisse einer qualitativen Längsschnittstudie, in: Yvonne Haffner (Hrsg.) ; Beate Kraus (Hrsg.): *Arbeit als Lebensform? : beruflicher Erfolg, private Lebensführung und Chancengleichheit in akademischen Berufsfeldern*, Frankfurt am Main: Campus Verl., 2008, S. 63-88

INHALT: Die Verfasser befassen sich mit hochqualifizierten Beschäftigten im IT-Bereich bei sogenannten Startups. Aufgrund der vorhandenen finanziellen Ressourcen sind hier recht egalitäre Paararrangements zu finden (Haus- und Familienarbeit wird an bezahlte Dritte abgegeben) und Frauen halten auch nach einer Familiengründung an ihrer Arbeitszentrierung fest. Bei genauerer Betrachtung von Fallbeispielen stellen die Autoren allerdings fest, dass Frauen Abstriche im Bereich des privaten Lebens machen (Kind, Partner). Es wird argumentiert, dass eine extreme Arbeitszentrierung und Entgrenzung in bestimmten Lebensphasen von Beschäftigten durchaus bejaht werden, um kurz- und mittelfristige Ziele (zum Beispiel Unternehmensgründung, Berufseinstieg) zu erreichen, aber auf längere Sicht zu vielfältigen Konflikten führt. Es sollte daher im Interesse von Unternehmen liegen, Rahmenbedingungen zu schaffen, die die Potenziale aller Mitarbeiter langfristig erhalten und fördern. Es wird verdeutlicht, dass hoch qualifizierte Beschäftigte in der "rush-hour-of-life" auf flexible Möglichkeiten der Arbeitszeit- und Laufbahngestaltung angewiesen sind. Die Chancengleichheit von Frauen und Männern würde sich wesentlich erhöhen, wenn sich jede(r) Beschäftigte unabhängig vom Geschlecht und je nach individuellen Erfordernissen flexibel - und ohne Karriereeinbußen - entscheiden könnte, in welchem Lebensabschnitt sie oder er eine stärker arbeitszentrierte und in welchem sie oder er eine stärker integrative Karriere verfolgen möchte. (ICF2)

[135-F] Schwarz, Michael, Dr. (Bearbeitung); Groß, Hermann, Dr. (Leitung):

Altersgerechte Arbeitszeitarrangements

INHALT: Das Projekt steht im Kontext der kontinuierlichen Berichterstattung über die Entwicklung von Arbeits- und Betriebszeiten. Für dieses Berichterstattungssystem ist kennzeichnend, dass in jeder Untersuchung ein Kernbestand von Fragestellungen mit neuen Fragemodulen kombiniert wird. Dadurch können Kontinuitäts- und Aktualitätserfordernisse gleichermaßen berücksichtigt werden. Zum Kernbestand der Fragestellungen gehören alle Fragen zur Dauer und Flexibilität von Betriebszeiten und Arbeitszeitformen ebenso wie charakteristische Merkmale von Betrieben. Zu den neuen Fragemodulen zählen diesmal die Ermittlung der betrieblichen Altersstrukturen, von altersgerechten und alternsgerechten Arbeitszeitarrangements, von betrieblichen Strategien des Personaleinsatzes, von betrieblicher Weiterbildung und von der gesellschaftlichen beziehungsweise beschäftigungspolitischen Verantwortung der Betriebe. Kooperationspartner: Im Rahmen dieses Projekts beabsichtigen die Forscher, mit dem Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung in Berlin, mit der Katholischen Universität Eichstätt, mit dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung in Nürnberg, mit dem Institut der Deutschen Wirtschaft in Köln und mit dem wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Institut in der Hans Böckler Stiftung in Düsseldorf zu kooperieren.

METHODE: Die Untersuchung der genannten Fragestellungen wird in Form einer repräsentativen Betriebsbefragung durchgeführt. Untersuchungseinheit ist dabei der Betrieb als lokale Einheit der Leistungserstellung. Für die Stichprobenkonstruktion wollen wir die Betriebsdatei der Bundesagentur für Arbeit nutzen. Diese Betriebsdatei ist das aktuellste und umfassendste Adressverzeichnis von Betrieben. Die repräsentative Betriebsbefragung wird als schriftliche Befragung mit einer Bruttostichprobe von 10.000 Betrieben aus allen Wirtschaftszweigen und allen Betriebsgrößenklassen angelegt. Nach den Erfahrungen der bislang im Rahmen dieses Berichterstattungssystems durchgeführten 5 Betriebsbefragungen (1990, 1996, 2001, 2003, 2005) rechnen die Forscher mit einer Nettostichprobe von rund 2.000 bis 2.500 Betrieben. **DATENGEWINNUNG:** Standardisierte Befragung, schriftlich (Stichprobe: 1.834; Betrieb als lokale Einheit der Leistungserstellung; Auswahlverfahren: geschichtete Stichprobe aus der Betriebsdatei der Bundesagentur für Arbeit). Feldarbeit durch Bearbeiter des Projekts.

VERÖFFENTLICHUNGEN: keine Angaben **ARBEITSPAPIERE:** Betriebs- und Arbeitszeiten 2007. Alternde Belegschaften, altersgerechte Arbeitszeitarrangements und gesellschaftliche Verantwortung. Endbericht.

ART: *BEGINN:* 2007-02 *ENDE:* 2008-09 **AUFTRAGGEBER:** Land Nordrhein-Westfalen Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales **FINANZIERER:** Europäische Union

INSTITUTION: Sozialforschungsstelle Dortmund -sfs- Zentrale wissenschaftliche Einrichtung der Technischen Universität Dortmund (Evinger Platz 17, 44339 Dortmund)

KONTAKT: Leiter (e-mail: gross@sfs-dortmund.de, Tel. 0231-8596-286)

[136-F] Stieler, Sylvia; Schwarz-Kocher, Martin (Leitung):

Verfall von Arbeitszeit in indirekten Tätigkeitsbereichen: tarifliche und betriebliche Instrumente zur Regulierung

INHALT: Das Projekt will klären, in welchem Umfang und aufgrund welcher Mechanismen nach Einschätzung der Betriebsräte geleistete Arbeitszeit verfällt und welche Regulierungsformen dies wirksam verhindern könnten. Mit den Ergebnissen soll aufgezeigt werden, wie der Verfall von Arbeitszeit betriebspolitisch thematisiert und reduziert werden kann. Kontext/ Problemlage: Aktuell zeichnet sich eine Verlängerung der tariflichen und der tatsächlichen Arbeitszeiten ab. Letztere liegt bei Vollzeitbeschäftigten derzeit bei über 42 Stunden/ Woche. Dagegen liegt die von allen Beschäftigten gewünschte durchschnittliche Wochenarbeitszeit

bei etwa 34 Stunden. Diese Differenz weist auf Schwächen der Arbeitszeitregulierung hin. Besonders deutlich wird dies am Beispiel der Mehrarbeit, deren Umfang für das Jahr 2008 auf 3 Milliarden Stunden geschätzt wird. Etwa die Hälfte dieser Mehrarbeit (2,5% des gesamten Arbeitszeitvolumens) wird nicht vergütet oder in Freizeit ausgeglichen. Dieser Verfall geleisteter Arbeitszeit steht symptomatisch für die Problembereiche der Arbeitszeitregulierung. Als Ursachen besonders zu nennen sind hier die zunehmend ergebnis- bzw. wertschöpfungsorientierte Unternehmens- und Leistungssteuerung sowie die Verschiebung der Arbeitszeitaushandlung von der kollektiven auf die individuelle Ebene. Fragestellung: Beispielhaft soll anhand des Angestelltenbereichs der Metall- und Elektroindustrie Baden-Württembergs geklärt werden: wie Arbeitszeit erfasst wird und in welchem Umfang betriebliche Interessenvertretungen Arbeitszeitdaten nutzen; aufgrund welcher Mechanismen und in etwa welchem Umfang Arbeitszeit verfällt; welche Einstellungen bei Betriebsräten und Beschäftigten zum Verfall geleisteter Arbeit und zur Verhinderung des Arbeitszeitverfalls bestehen; welche Instrumente aus Sicht von Betriebsräten Arbeitszeiten wirksam regulieren könnten und welche Handlungsmöglichkeiten hier eine beteiligungsorientierte Betriebspolitik böte.

METHODE: Die vorgesehene schriftliche Befragung wendet sich an etwa 250 bis 300 Betriebsräte aus der Metall- und Elektroindustrie Baden-Württembergs. Angesprochen werden Betriebe mit einer hohen Angestelltenquote mehr als 50%). Die Befragung wird im Herbst 2008 durchgeführt. Bis März 2009 sollen die Ergebnisse im Abschlussbericht präsentiert werden.

ART: AUFTRAGGEBER: keine Angabe **FINANZIERER:** Hans-Böckler-Stiftung

INSTITUTION: IMU - Institut für Medienforschung und Urbanistik GmbH Regionalbüro Stuttgart (Hasenbergstr. 49, 70176 Stuttgart)

KONTAKT: Schwarz-Kocher, Martin (e-mail: mschwarz-kocher@imu-institut.de)

[137-L] Voss, Jenna:

Familiale, soziale und ökologische Ansprüche in der betrieblichen Praxis: Probleme,

Organisation und Regulierung, München: Hampp 2008, 240 S., ISBN: 978-3-86618-251-6

INHALT: "Mit dem sozialen Wandel gewinnen gesellschaftliche, insbesondere durch Familienleben, soziale und ökologische Engagiertheit motivierte Ansprüche, an Bedeutung. Sie werden nicht mehr ausschließlich im Privatbereich realisiert, sondern gelangen zunehmend in die Erwerbssphäre und werden in Unternehmen in unterschiedlicher Art und Weise reguliert und umgesetzt. Dabei entstehen neuartige betriebliche Umgangsweisen mit gesellschaftlichen Anforderungen und Modelle, die stärker auf eine Entgrenzung von Lebens- und Erwerbsbereich, Wirtschaft und Gesellschaft abzielen als bisher: Selbständige schaffen sich mit ihren Small Offices und kleinen Agenturen selbst einen geeigneten Rahmen für die Verwirklichung ihrer Ansprüche. In kollektiv geführten Unternehmen wird die Umsetzung kollektiv ausgehandelt. In mittelständischen und großen sozialsensiblen Unternehmen werden den Beschäftigten Spielräume für die Umsetzung ihrer Ansprüche eröffnet. Eine betriebliche Umsetzung erfolgt selten völlig reibungslos. Betrieb und Markt auf der einen und Privatleben auf der anderen Seite erzeugen Ambivalenzen und konfligierende Anforderungen, deren Bewältigung oftmals allein den Erwerbstätigen obliegt. Die Studie untersucht die Thematik sowohl aus dem betrieblichen als auch dem individuellen Blickwinkel und fokussiert dabei die Bedingungen und Einflussfaktoren, die sich wesentlich auf die betrieblichen Formen und Muster sowie die subjektiven Handlungsstrategien auswirken. Die betrieblichen Regulierungs- und Umsetzungsprozesse werden aus der arbeits- und organisationssoziologischen Perspektive beleuchtet. Die

Analyse individueller Handlungsstrategien stützt sich auf die Konzepte der Biographieforschung." (Autorenreferat)

[138-L] Weber, Annemarie:

Unterrepräsentiert, aber nicht uninteressant: junge Frauen und die Gewerkschaften, in: Helga Schwitzer (Hrsg.) ; Christiane Wilke (Hrsg.) ; Mechthild Kopel (Hrsg.): Aktiv - kompetent - mittendrin : Frauenbilder in der Welt der Arbeit, Hamburg: VSA-Verl., 2008, S. 224-230

INHALT: Der Beitrag zeigt anhand von Befragungsergebnissen, dass die gewerkschaftliche Politik für Frauen eher als problematisch wahrgenommen wird, da Fraueninteressen vielfältig sind, genauso wie weibliche Anforderungen an die Gewerkschaften und deren Arbeit. Die unterschiedlichen Ansprüche ergeben sich nicht nur aus dem Berufsstatus, sondern sind auch stark vom Alter der Frauen sowie der Lebensphase, in der sie sich gerade befinden, abhängig. Die Erwartungen der Frauen gehen vielfältig über die Aufgabe der Vertretung "klassischer" Arbeitnehmerinteressen, wie Streikorganisation und Unterstützung, Schutz am Arbeitsplatz und Aushandlung tariflich festgesetzter Löhne, weit hinaus. Eine weitere Studie unter aktiven weiblichen IG Metall-Mitgliedern, basierend auf Fragebogenauswertungen, Gruppendiskussionen und Interviews, konstatiert ein zwiespältiges Verhältnis von (jungen) Frauen zu "ihrer" Gewerkschaft. So werden einerseits der Zusammenhalt in der Gewerkschaft, der Austausch mit Gleichgesinnten, die gemeinsame Arbeit für politische Ziele und der Freiraum, den Gewerkschaften für kritische, politische Aktivitäten bieten, positiv bewertet. Andererseits belegten Aussagen eines Teils der Befragten, dass sich junge Frauen oftmals in der Organisation nicht ausreichend akzeptiert und vertreten sehen. (ICA2)

[139-F] Wolf, Mia, Dipl.-Päd.; Kastner, Michael, Prof.Dr.Dr.; Doberkat, Ernst-Erich, Prof.Dr.; Wildt, Johannes, Prof.Dr.Dr.h.c.; Rebmann, Karin, Prof.Dr.; Hompel, Michael ten, Prof.Dr.Dr. (Bearbeitung); Ott, Bernd, Prof.Dr. (Leitung):

VICO - der virtuelle Qualifizierungscoach

INHALT: In diesem Verbundprojekt der Förderlinie "Innovative Arbeitsgestaltung - Zukunft der Arbeit" des Bundesministeriums für Bildung und Forschung werden von einem interdisziplinären Forschungsteam in enger Zusammenarbeit mit Partnerunternehmen aus der Wirtschaft die Implikationen der Arbeitsformen in virtuellen Unternehmen untersucht. Zentrale Zielsetzung des Projektes ist die Identifizierung von Kompetenzen und Schlüsselqualifikationen, die zur Bewältigung der spezifischen Arbeitsanforderungen in virtuellen Unternehmen notwendig sind. Aufgrund der zu beobachtenden zunehmenden Delegation der Qualifizierungs- und Weiterbildungsverantwortung an die Akteure in virtuellen Arbeitskontexten ist im Sinne einer dezentralisierten Organisationsentwicklung zudem ein modifiziertes, adäquates Qualifizierungskonzept zu erarbeiten. Innovatives Plus des Forschungsprojektes ist es daher, auf der Basis der ermittelten Kompetenzprofile und Qualifikationsbedarfe einen intelligenten virtuellen Qualifizierungs-Coach zu entwickeln, der die Zielgruppe der Networker "on the Job" bei der Identifizierung individueller Bildungsbedarfe unterstützt und mit dessen Hilfestellung sie sich zielorientiert entsprechende Kompetenzen aneignen können. Das Arbeitspaket der Organisationspsychologie: Am Lehrstuhl für Grundlagen und Theorien der Organisationspsychologie wird an der Fragestellung gearbeitet, mit welchen spezifischen Anforderungen die Akteure in virtuellen Arbeitskontexten konfrontiert werden und mit welchen Kompetenzen sie diese Ar-

beitsbedingungen erfolgreich bewältigen können. Dabei werden das Kooperationsverhalten unter Bedingungen der latenten Konkurrenzbeziehung und die Koordinationsanforderungen unter dem Aspekt der zunehmenden Selbststeuerung betrachtet. Besonders die Fähigkeiten der Akteure, Vertrauen in fluiden Arbeitsbeziehungen aufzubauen, sich trotz der wechselnden Projektzugehörigkeit eine berufliche Identität aufzubauen und sich in einer Arbeitskultur voller Eigenverantwortung durch Selbstmanagement zurecht zu finden, sollen unter die Lupe genommen werden. Ziel ist es, die signifikanten Kompetenzen zu isolieren, die in dieser Arbeitswirklichkeit für die Akteure erfolgskritisch sind, um diese bei der Konzeption des Qualifizierungscoaches berücksichtigen zu können. Kooperationspartner aus der Wissenschaft: Univ. Dortmund, LS für Software-Technologie. Kooperationspartner aus der Wirtschaft: ecom.AG, Köln; Juratext GmbH, München. Weitere Informationen finden Sie unter: www.virtueller-coach.de.

VERÖFFENTLICHUNGEN: Ott, Bernd (Hrsg.): Eigene Kompetenzen erkennen und fördern. Neue Wege und Methoden durch virtuellen Coaching. ChangeX Ed. 2006. ISBN 978-3-00-019937-0.

ART: *BEGINN:* 2003-07 *ENDE:* 2006-12 *AUFTRAGGEBER:* keine Angabe *FINANZIERER:* Bundesministerium für Bildung und Forschung

INSTITUTION: Technische Universität Dortmund, Fak. Maschinenbau, Lehrstuhl Technik und ihre Didaktik (44221 Dortmund); Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hannoversche Str. 28-30, 10115 Berlin); Fraunhofer-Institut Materialfluß und Logistik -IML- (Joseph-von-Fraunhofer-Str. 2-4, 44227 Dortmund); Technische Universität Dortmund, Fak. 14 Humanwissenschaften und Theologie, Institut für Psychologie Lehrstuhl Grundlagen und Theorien der Organisationspsychologie (44221 Dortmund); Technische Universität Dortmund, Hochschuldidaktisches Zentrum (44221 Dortmund); Universität Oldenburg, Fak. 02 Informatik, Wirtschafts- und Rechtswissenschaften, Institut für BWL und Wirtschaftspädagogik Fachgebiet Berufs- und Wirtschaftspädagogik (26111 Oldenburg)

KONTAKT: Wolf, Mia (Tel. 0231-755-6503, Fax: 0231-755-6501, e-mail: wolf@orgapsy.uni-dortmund.de)

6 Arbeitssicherheit, Gesundheit, Arbeitsmedizin, Ökologie

[140-L] Becker, Karina; Brinkmann, Ulrich; Engel, Thomas:

Beschäftigte als "Unternehmer der eigenen Gesundheit"?, in: Claudia Bogedan (Hrsg.) ; Till Müller-Schoell ; Astrid Ziegler (Hrsg.): Demografischer Wandel als Chance : Erneuerung gesellschaftlicher Solidaritätsbeziehungen?, Hamburg: VSA-Verl., 2008, S. 173-191

INHALT: Das Problem besteht weniger in der künftig größeren Bedeutung älterer Beschäftigten-
gruppen, sondern eher im Veränderungsprozess an sich, der ein Umdenken und neue betriebliche
Strategien erfordert. Um diese Veränderungen zu gestalten, bieten sich beteiligungsorien-
tierte Ansätze im Gesundheitsschutz an. Diese machen sichtbar, welche Anforderungen die
verschiedenen Beschäftigtengruppen formulieren, was ihren Bedürfnissen entspricht und wo
sie Handlungsbedarf sehen. In der Studie werden verschiedene Einstellungsmuster in Bezug
auf den betrieblichen Arbeits- und Gesundheitsschutz (AGS) bei Beschäftigten diskutiert,
auch um die Voraussetzungen für Beteiligungsansätze zu klären. Eine der zentralen und empi-
risch belegbaren Positionen ist die "Selbstbewirtschaftung" der eigenen Gesundheit. Gefragt
wird, ob dieses Muster einem Wandel des Rollenverständnisses von abhängig Beschäftigten
folgt und ob es sich im Zuge der demografischen Veränderungen durchsetzen wird. Das an-
spruchsvolle Projekt eines nachhaltigen AGS, der auch altersgerechtes Arbeiten sicherstellt,
kann nur gelingen, so die These, wenn sich ein Wandel im Umgang mit der Gesundheit und
Gesundheitsschutz durchsetzt. Dazu ist es nötig, positive Aspekte des Gesundheitsschutzes
mit der Wertschätzung der Expertise der Beschäftigten (wie auch beim Gesundheitsunternehmer
erkennbar) zu kombinieren. Hier bieten sich Anknüpfungspunkte für beteiligungsorien-
tierte Betriebsräte an. Direkte Partizipation bleibt so an kollektive Interessenpolitik gekoppelt
und verliert sich nicht in isolierten Einzelinteressen. (ICF2)

[141-L] Becker, Karina; Brinkmann, Ulrich; Engel, Thomas:

**Lohnt sich Arbeits- und Gesundheitsschutz?: Bilanzierung von Kosten und Nutzen
angesichts neuer Belastungsformen**, (Working Papers: Economic Sociology Jena, H. 3), Jena
2008, 17 S. (Graue Literatur;
www.soziologie.uni-jena.de/soziologie_multimedia/Downloads/LSDoerre/wpesj03_08.pdf)

INHALT: "Zwei Argumente dominieren gegenwärtig die Diskussion um Zustand und Gestaltbar-
keit des Arbeits- und Gesundheitsschutzes (AGS) in Deutschland: Das Kostenargument, meist
vorgebracht von Unternehmensseite, versucht scheinbar zu aufwändige Maßnahmen abzu-
wenden, und die Beschreibung der Zunahme neuer Belastungen für Beschäftigte, wie es sich
in steigenden psychisch bedingten Ausfalltagen und ansteigendem Präsentismus (also Anwe-
senheit trotz Krankheit) äußert. Tatsächlich können wir zeigen, dass die immensen volkwirt-
schaftlichen und betrieblichen Kosten durch mangelhaften AGS in Deutschland und durch
Krankheit entstehen, und nicht durch ein zu hohes AGS-Niveau und einen hohen Gesund-
heitsstand. Es werden Beispiele für betriebliche Maßnahmen der Gesundheitsförderung vor-
gestellt, die u.a. auch unmittelbar kostenentlastende Effekte haben. Dabei lassen sich in der
verschränkten Zielstellung einer Minimierung von klassischen Fehlbelastungen und der Re-
duzierung neuer Belastungsformen die besten Effekte erzielen, wenn ein beteiligungsorien-
tierter Ansatz verfolgt wird." (Autorenreferat)

[142-L] Boyce, Christopher J.; Oswald, Andrew J.:

Do people become healthier after being promoted?, (Discussion Paper / Forschungsinstitut zur Zukunft der Arbeit GmbH, No. 3894), Bonn 2008, 37 S. (Graue Literatur; ftp.iza.org/dp3894.pdf)

INHALT: "This paper uses longitudinal data to explore whether greater job status makes a person healthier. Taking the evidence as a whole, promotees do not exhibit a health improvement after promotion. Instead the data suggest that workers with good health are more likely to be promoted. In the private sector, we find that job promotion significantly worsens people's psychological strain (on a GHQ score). For the public sector, there are some tentative signs of the reverse. We discuss caveats to our conclusions, suggest caution in their interpretation, and argue that further longitudinal studies are needed." (author's abstract)

[143-F] Fleischmann, Lisa, Dipl.-Soz.Wiss. (Bearbeitung); Scherm, Ewald, Univ.-Prof.Dr. (Betreuung):

Ursachen für die Verbreitung von Personal-Awards - eine theoretische und empirische Analyse

INHALT: Die derzeit feststellbare boomartige Verbreitung von Personal-Awards ist vor dem Hintergrund des oft geringen ökonomischen Nutzens einer Award-Teilnahme (geringe Ergebnisqualität, häufig hoher Teilnahmeaufwand, geringe Gewinnchancen) nicht nachvollziehbar. Ziel des Dissertationsvorhabens ist es aus diesem Grund, Ursachen für die Verbreitung von Personal-Awards zu analysieren. *GEOGRAPHISCHER RAUM:* Bundesrepublik Deutschland

METHODE: Ursachen für die Verbreitung von Personal-Awards werden aus der Perspektive der Theorie des soziologischen Neoinstitutionalismus analysiert, da diese theoretische Richtung eine Erklärung für ein ökonomisch nicht rationales, d.h. aus Effizienz- und Effektivitätsgesichtspunkten nicht (vollständig) nachvollziehbares Verhalten von Organisationen bietet. Untersuchungsdesign: Querschnitt *DATENGEWINNUNG:* Sekundäranalyse von Aggregatdaten (Stichprobe: 23; Anbieter von Personal-Awards; Auswahlverfahren: total). Feldarbeit durch Mitarbeiter/-innen des Projekts.

VERÖFFENTLICHUNGEN: Fleischmann, Lisa; Scherm, Ewald: Der Markt der Personal-Awards für vorbildliche Personalarbeit: für welche Probleme sind Awards eine Lösung? in: Personalführung, 41, 2008, 6, S. 70-79.+++Scherm, Ewald; Fleischmann, Lisa: Personal-Awards: Präsenz in den Medien. in: Personal, 60, 2008, 10, S. 20-23.

ART: *BEGINN:* 2006-01 *ENDE:* 2010-01 *AUFTRAGGEBER:* nein *FINANZIERER:* Institution

INSTITUTION: Fernuniversität Hagen, FB Wirtschaftswissenschaft, Lehrstuhl für BWL, insb. Organisation und Planung (Postfach 940, 58084 Hagen)

[144-F] Heidemeier, Heike, Dr.rer.pol.; Voelcker-Rehage, Claudia, Dr.rer.nat.; Bowen, Catherine, Dipl.-Psych.; Baron, Stefan, Dipl.-Verw.Wiss.; Noethen, Daniela, Dipl.-Psych.; Feuerhahn, Nicolas (Bearbeitung); Staudinger, Ursula, Prof.Dr. (Leitung); Godde, Ben, Prof.Dr.; Schömann, Klaus, Prof.Dr.; Roßnagel, Christian, Prof.Dr.; Schwender, Clemens, Prof.Dr.; Voelpel, Sven, Prof.Dr. (Betreuung):

Auswirkung von Passung/ Nichtpassung zwischen Aspekten des Human- und Sozialvermögens, der Unternehmensstrategie und der Arbeitsorganisation auf die körperliche und psychische Gesundheit am Arbeitsplatz (Kennwort: demopass)

INHALT: Der demografische Wandel stellt große Herausforderungen, bietet aber auch Chancen für Unternehmen in Deutschland. Ein wichtiger Aspekt dabei ist die Passung zwischen den Einstellungen und Kompetenzen der Beschäftigten, den Arbeitsanforderungen sowie der Managementstrategie und dem Unternehmensklima. Die am Ende des Projekts vorliegende Toolbox zur Diagnose von Passungen/ Nichtpassungen in wichtigen betrieblichen Handlungsbereichen des demografischen Wandels stellt eine Ergänzung des 'Werkzeugkastens' dar, der im BMBF Förderbereich 'Demografischer Wandel - alternde Belegschaften und betriebliche Innovationsfähigkeit' erarbeitet wurde und über das Internet zur Verfügung steht (www.demowerkzeuge.de). *GEOGRAPHISCHER RAUM:* Bundesrepublik Deutschland

METHODE: Das Projekt demopass untersucht fünf - angesichts der demografischen Entwicklung - zentrale unternehmerische Handlungsbereiche, um ein demografisches Passungsprofil für Betriebe zu erstellen. Zu diesen fünf Bereichen zählen: die Gesundheitsförderung, Weiterbildung und Trainingsmaßnahmen, Altersbilder, generationenübergreifender Wissenstransfer und Adaptivitätskompetenz. Passungen/ Nichtpassungen werden zwischen drei betrieblichen Ebenen festgestellt: 1. Einstellungen und Voraussetzungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter; 2. Organisationsklima sowie 3. Unternehmensstrategie und Arbeitsorganisation. Im Mittelpunkt des Projektes steht die Frage, wie diese Passungen/ Nichtpassungen zwischen den drei betrieblichen Ebenen in den demografierelevanten Handlungsfeldern auf die psychische und körperliche Gesundheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie auf den Unternehmenserfolg wirken. Untersuchungsdesign: Querschnitt *DATENGEWINNUNG:* Standardisierte Befragung, schriftlich (Stichprobe: 1.500; Auswahlverfahren: Quota). Qualitatives Interview (Stichprobe: 5). Psychologischer Test (Stichprobe: 80). Feldarbeit durch Mitarbeiter/-innen des Projekts.

ART: *BEGINN:* 2007-04 *ENDE:* 2010-03 *AUFTRAGGEBER:* keine Angabe *FINANZIERER:* Bundesministerium für Bildung und Forschung

INSTITUTION: Jacobs University Bremen gGmbH, Jacobs Center for Lifelong Learning and Institutional Development, Professorship Psychology Prof.Dr. Staudinger (Postfach 750561, 28725 Bremen)

KONTAKT: Leiterin (Tel. 0421-200-4700, e-mail: sekstaudinger@jacobs-university.de); Heidemeier, Heike (Dr. Tel. 0421-200-4796; e-mail: h.heidemeier@jacobs-university.de)

[145-F] Jopp-Nakath, Jörg, Dipl.-Psych. (Bearbeitung); Dippelhofer-Stiem, Barbara, Prof.Dr. (Leitung):

Arbeitssituation, Belastungen und Zufriedenheit von Verwaltungsangestellten

INHALT: Analysiert werden Aspekte der Arbeitssituation, der Belastungen und Zufriedenheit von Beschäftigten in der kommunalen Verwaltung. Ziel ist es, das Zusammenspiel von organisatorischen Bedingungen und individuellen Potenzialen zu eruieren und förderliche Merkmale für Motivation, Identifikation und Zufriedenheit aufzudecken. *GEOGRAPHISCHER RAUM:* Magdeburg

METHODE: Organisationssoziologie; Berufs- und Bildungssoziologie. Untersuchungsdesign: Querschnitt *DATENGEWINNUNG:* Standardisierte Befragung, schriftlich (Stichprobe: 1.500 -realisiert-; alle Beschäftigten der Stadtverwaltung in einer Stadt; Auswahlverfahren: total). Feldarbeit durch Mitarbeiter/-innen des Projekts.

VERÖFFENTLICHUNGEN: keine Angaben *ARBEITSPAPIERE:* Jopp-Nakath, J.; Dippelhofer-Stiem, B.: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Stadtverwaltung Empeiria. Arbeitsmotivation, Identifikation und Zufriedenheit im Spannungsfeld von betrieblichen Herausforderungen

und subjektiven Ressourcen. Arbeitsbericht 50 der Institutsreihe. Magdeburg: Univ., Inst. für Soziologie 2008.

ART: *BEGINN:* 2007-01 *ENDE:* 2008-01 *AUFTRAGGEBER:* Stadt X *FINANZIERER:* Auftraggeber

INSTITUTION: Universität Magdeburg, Fak. für Geistes-, Sozial- und Erziehungswissenschaften, Institut für Soziologie Lehrstuhl für Methoden der empirischen Sozialforschung (Postfach 4120, 39016 Magdeburg)

KONTAKT: Leiterin (Tel. 0391-671-6610, Fax: 03914-671-6533, e-mail: barbara.dippelhofer-stiem@ovgu.de)

[146-F] Kocyba, Hermann, Dr.; Voswinkel, Stephan, Dr.habil. (Bearbeitung):

Krankheitsverleugnung. Betriebliche Gesundheitskulturen und neue Arbeitsformen

INHALT: In den letzten Jahren ist der Krankenstand in den Unternehmen kontinuierlich gesunken. Dies kann nicht unbedingt nur der betrieblichen Gesundheitspolitik als Erfolg gutgeschrieben werden. Der Rückgang der Fehlzeiten ist möglicherweise gerade Indiz dafür, dass es für bestimmte Gruppen von Erwerbstätigen schwieriger wird, gesundheitliche Beeinträchtigungen wahrzunehmen, sie einzugestehen, sich mit ihnen frühzeitig auseinanderzusetzen und Präventionsangebote zu nutzen. Dies stellt die betriebliche Gesundheitspolitik vor neuen Herausforderungen, die sich nunmehr mit neuen Formen von Krankheitsverleugnung und gesundheitsbezogenen Wahrnehmungsblockaden sowohl auf der Ebene der einzelnen Beschäftigten als auch auf der Ebene der normativen Gesundheitskultur des Betriebs befassen muss. Vor diesem Hintergrund hat das Projekt in einer explorativen Vorstudie untersucht, welche betrieblichen Faktoren zu einer Haltung der Krankheitsverleugnung beitragen und welche Formen von Krankheitsverleugnung sich unterscheiden lassen. Zum andern hat das Projekt verschiedene Handlungsmöglichkeiten der Interessenvertretung daraufhin analysiert, inwiefern sie geeignet sind, der Krankheitsverleugnung entgegenzuwirken. In dieser Vorstudie stand die betriebliche Ebene der Krankheitsverleugnung im Blickpunkt. Hier werden Kranke beziehungsweise Krankheiten systematisch, teilweise durch institutionalisierte Regeln und Maßnahmen ignoriert, diskriminiert oder missachtet. Krankheit wird nicht als normaler Bestandteil des menschlichen Lebens behandelt, die deshalb auch Teil der normalen Arbeitswelt ist, für die das Unternehmen eine bestimmte Verantwortung zu tragen hat. In Gesprächen vor allem mit Betriebsräten verschiedener Branchen konnten hierbei folgende Formen der Krankheitsverleugnung identifiziert werden, die im einzelnen Fall auch kombiniert auftreten können: Im Falle der Verantwortungsabwehr wird die gesundheitliche Beeinträchtigung als alleiniges Problem der Beschäftigten behandelt: Bei der Opferfürsorge nimmt das Unternehmen zwar gesundheitliche Belastungen durch die Arbeitsbedingungen grundsätzlich hin, versucht aber, besonders Betroffenen Auswege zu eröffnen. Wenn Arbeitsformen und -organisation so gestaltet sind, dass jede Krankheit zu Funktionsproblemen bei der normalen Bewältigung der Arbeit führt, sprechen wir von Ignorierung. Kontrolle liegt vor, wenn das Gesundheits- und Krankheitsverhalten der Beschäftigten nicht als Privatsache, sondern als Managementaufgabe gilt. Kontrolle kann sich als reine Disziplinierung erweisen, wenn Kranksein mit Nachteilen oder Sanktionen verknüpft und den Kranken mit Misstrauen begegnet wird. Sie hat einen mehr fürsorglichen Charakter, wenn gesundheitsgerechtes Verhalten nicht nur gefordert, sondern auch gefördert wird. Wenn man betriebliche Krankheitsverleugnung untersucht, so geht es nicht um die Aspekte der Arbeitsbedingungen, der Arbeitsorganisation, des Betriebsklimas, die gesundheitliche Beeinträchtigungen verursachen, sondern um diejenigen, die es erschwe-

ren, Krankheiten auszukurieren, unabhängig davon, wo sie ursächlich entstanden sind. Krankheitsverleugnung in diesem Sinne kann unterschiedliche Ursachen haben: In der Angst um den Arbeitsplatz, im Termindruck von Arbeiten, in der kollegialen Verantwortung gegenüber Kolleginnen und Kollegen in Team- und Gruppenarbeit, aber auch im Gruppendruck, in einer Arbeitsidentität, die Leistungsschwäche nicht toleriert, und in Formen sozialer Anerkennung, die nur Erfolg und eine ständige Höchstleistungsfähigkeit honoriert. Krankheitsverleugnung hat also eine individuelle und eine betriebliche Seite, aber die betriebliche Gesundheitskultur setzt wesentliche Rahmenbedingungen, Anreize und Restriktionen individ. Gesundheits- und Krankheitsverhaltens. Dabei kann auch das Streben nach einem "gesunden Betrieb" in paradoxer Weise dazu führen, Krankheiten zu delegitimieren. Deshalb ist zugespitzt festzuhalten: Ein "gesunder" Betrieb ist zugleich ein "krankheitsfähiger" Betrieb. *GEOGRAPHISCHER RAUM*: Bundesrepublik Deutschland

METHODE: keine Angaben *DATENGEWINNUNG*: Inhaltsanalyse, offen. Aktenanalyse; Qualitatives Interview (Betriebsräte, -ärzte). Feldarbeit durch Mitarbeiter/-innen des Projekts.

VERÖFFENTLICHUNGEN: Kocyba, Hermann; Voswinkel, Stephan: Störfaktor Krankheit. Warum der rückläufige Krankenstand das falsche Signal für betriebliche Gesundheitspolitik ist. in: *Forschung Frankfurt*, 2007, 3, S. 43-46. *ARBEITSPAPIERE*: Kocyba, Hermann; Voswinkel, Stephan: Krankheitsverleugnung: betriebliche Gesundheitskulturen und neue Arbeitsformen. Arbeitspapier 150 der Hans-Böckler-Stiftung. Düsseldorf 2007.

ART: *BEGINN*: 2006-10 *ENDE*: 2007-01 *AUFTRAGGEBER*: nein *FINANZIERER*: Hans-Böckler-Stiftung

INSTITUTION: Institut für Sozialforschung -IfS- an der Universität Frankfurt am Main (Senckenberganlage 26, 60325 Frankfurt am Main)

KONTAKT: Voswinkel, Stephan (Dr. Tel. 069-756183-41,
e-mail: voswinkel@em.uni-frankfurt.de)

[147-F] Krieger, Ralph; Pekruhl, Ulrich, Prof.Dr.; Korn, Kati; Mücke, Anja; Zölch, Martina, Prof.Dr. (Bearbeitung); Graf, Margaret (Leitung):

4. Europäische Erhebung über die Arbeitsbedingungen 2005. Ausgewählte Ergebnisse aus Schweizer Perspektive

INHALT: Der Schweizerische Arbeitsmarkt zeichnet sich durch eine niedrige Arbeitslosenquote, eine hohe Erwerbsquote und ein großes Potenzial an qualifizierten Arbeitskräften aus. Die hohe Flexibilität des Arbeitsmarktes beruht auf sozialpartnerschaftlichen Lösungen und regelt Angebot und Nachfrage effizient. Die Leistungsfähigkeit der Schweizer Wirtschaft stützt sich u. a. auf diesen gut funktionierenden Arbeitsmarkt. Der Arbeit kommt dabei nicht nur die Funktion des Einkommens zu, vielmehr integriert sie die Menschen in der Gesellschaft, lässt sie am gesellschaftlichen Leben teilhaben, stiftet Sinn und ist auch für ihre Identität mitverantwortlich. Damit die Schweizer Wirtschaft die künftigen Herausforderungen im internationalen Wettbewerb meistern kann, sind gute und faire Arbeitsbedingungen aus sozialen wie auch wirtschaftlichen Gründen notwendig. In der Schweiz fehlten bisher umfassende und international vergleichbare Daten über die Arbeitsbedingungen. Abgesehen von einzelnen Indikatoren der Schweizerischen Gesundheitsbefragung, des Schweizerischen Haushalts-Panels sowie der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung und der Daten der Berufsunfall- und Berufskrankheitstatistik war bisher die Datenbasis betreffend Arbeitsbedingungen und insbesondere zu arbeitsassoziierten Beschwerden ungenügend. Die Schweizer Beteiligung an der 4. Europäischen Umfrage über die Arbeitsbedingungen, welche durch das Staatssekretariat für

Wirtschaft (SECO), die Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW), die Eidgenössische Koordinationskommission für Arbeitssicherheit (EKAS) und das Bundesamt für Gesundheit (BAG) finanziert wurde, schließt diese Informationslücke und ermöglicht es, wichtige Erkenntnisse über die Arbeitswelt in der Schweiz zu gewinnen. Die 4. Europäische Erhebung über Arbeitsbedingungen vermittelt einen umfassenden Überblick über die aktuellen Arbeitsbedingungen in den europäischen Ländern. Damit verfügen die Sozialpartner und die politischen Entscheidungsträger über eine gemeinsame Datengrundlage für die Entwicklung von Maßnahmen zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen. Zudem können dank des Datensatzes je nach Bedarf vertiefte Auswertungen durchgeführt und weitere wichtige Informationen bezüglich der Schweizer Arbeitswelt gewonnen werden. Die erfassten Schweizer Daten basieren auf 1.040 persönlichen Face-to-Face Interviews, die Beschreibungen der Arbeitsbedingungen aus Sicht der Befragten liefern. Dabei wurden neben den Auswirkungen der Arbeit auf die Gesundheit auch Themen wie Arbeitsorganisation, Arbeitsinhalt, Arbeitszeit, Diskriminierung, Kommunikationsstrukturen, Weiterbildungsmöglichkeiten oder die Vereinbarkeit von Beruf und Familie untersucht. Diese Themen wurden mit über 100 Fragen erfasst, welche in verschiedenen europäischen Expertengruppen entwickelt wurden. Der Schweizer Fragebogen, welcher in deutscher, französischer und italienischer Sprache ausgearbeitet wurde, berücksichtigt die sprachlichen, rechtlichen und definitorischen Differenzen zwischen der Schweiz, Deutschland, Frankreich und Italien. *ZEITRAUM: 2005-2007 GEOGRAPHISCHER RAUM: Europa*

METHODE: Die erfassten Schweizer Daten basieren auf 1.040 persönlichen Face-to-Face Interviews, die Beschreibungen der Arbeitsbedingungen aus Sicht der Befragten liefern. Dabei wurden neben den Auswirkungen der Arbeit auf die Gesundheit auch Themen wie Arbeitsorganisation, Arbeitsinhalt, Arbeitszeit, Diskriminierung, Kommunikationsstrukturen, Weiterbildungsmöglichkeiten oder die Vereinbarkeit von Beruf und Familie untersucht. Diese Themen wurden mit über 100 Fragen erfasst, welche in verschiedenen europäischen Expertengruppen entwickelt wurden. Der Schweizer Fragebogen, welcher in deutscher, französischer und italienischer Sprache ausgearbeitet wurde, berücksichtigt die sprachlichen, rechtlichen und definitorischen Differenzen zwischen der Schweiz, Deutschland, Frankreich und Italien. Die Personenauswahl, die in der Schweiz durch die M.I.S. Trend AG in Lausanne getroffen wurde, erfolgte durch eine mehrstufig geschichtete Zufallsstichprobe (Multi-Stage-Sample) und ist repräsentativ für die gesamte erwerbstätige Bevölkerung der Schweiz. Die befragten Personen waren zum Zeitpunkt der Umfrage (17.09. bis 30.11.05) selbständig oder abhängig erwerbstätig und mindestens 15 Jahre alt. Um die Repräsentativität der Ergebnisse sicherzustellen, wurde der Datensatz gewichtet. Dazu wurden drei Typen von Gewichtungen angewendet. In einem ersten Schritt wurde durch einen entsprechenden Korrekturfaktor (Selection Probability Weight) sichergestellt, dass die Haushaltsgröße der besuchten Haushalte keinen Einfluss auf die Repräsentativität der Stichprobe hat. In einem zweiten Schritt erfolgte das so genannte "Non-Response-Weighting". Dabei geht es darum, dafür zu sorgen, dass die Repräsentativität der Ergebnisse entlang wichtiger Schlüsselvariablen gewährleistet ist. Dazu wurden als Referenz die entsprechenden Werte der offiziellen Statistiken herangezogen und auf die Stichprobe übertragen. Die für die vorliegende Studie ausgewählten Kriterien sind Geschlecht, Alter, Region (NUTS-2), Berufsgruppe (ISCO einstellig) und Wirtschaftssektor (NACE einstellig). Schließlich wird mit einem "Cross-National-Weighting" möglich gemacht, Aussagen über Gruppen von Ländern (in der hier vorliegenden Auswertung für die Ländergruppen "Europa 31" und "EU 27") zu treffen, indem die Ergebnisse für die einzelnen Länder mit der Größe der nationalen Gesamtpopulation an Erwerbstätigen gewichtet werden. Der Schweizer Bericht zur 4. Europäischen Erhebung der Arbeitsbedingungen 2005 umfasst eine

Situationsbeschreibung der Schweiz im europäischen Vergleich und insb. mit seinen Nachbarländern Deutschland, Österreich, Frankreich und Italien. Wo es sinnvoll ist, wird ein Benchmark-Vergleich vorgenommen; in diesen Benchmarks werden die Ergebnisse der drei europäischen Länder mit den jeweils höchsten, respektive niedrigsten Werten zu einer bestimmten Frage zusammengefasst. In den einzelnen Kapiteln des Berichts werden wichtige Daten zum jeweiligen Thema vorgestellt, ohne dass Vollständigkeit angestrebt oder eine detaillierte Analyse vorgelegt würde. Auch eine Untersuchung von statistischen Zusammenhängen zwischen einzelnen Items wird nur ansatzweise geleistet. Ziel des Berichts ist es, einen Überblick über wichtige Ergebnisse sowie über die Befragung insgesamt zu geben. Damit ist dieser Bericht lediglich ein erster Schritt zu einer umfassenden, stärker theoretisch geleiteten und statistisch komplexeren Analyse der Daten. Bei der Darstellung der Ergebnisse einer solchen Befragung sind prinzipiell zwei unterschiedliche Gliederungsprinzipien möglich: Entweder man diskutiert die Ergebnisse entlang von Sachthemen oder entlang von spezifischen Kategorien der Befragten (Geschlecht, Alterskategorien, Wirtschaftssektoren usw.). Wir beschreiten zunächst den ersten Weg und stellen die Daten orientiert an den wesentlichen Sachthemen vor: Arbeit und Gesundheit, Arbeitsorganisation, Arbeitszeit, Diskriminierung, Benachteiligung, Weiterbildung und Technisierung. Dabei werden je nach Thema unterschiedliche Beschäftigtenkategorien besonders untersucht. Aufgrund der großen aktuellen Relevanz der beiden Kategorien Geschlecht und Alter haben wir diesen zum Abschluss noch jeweils ein eigenes Kapitel gewidmet. Dort werden die Ergebnisse im Überblick jeweils nach der Gender- bzw. Aging-Perspektive vorgestellt. Damit nehmen wir Redundanzen bewusst in Kauf, d.h. viele Ergebnisse in den letzten beiden Kapiteln werden auch in den einzelnen thematisch gegliederten Abschnitten dieser Studie schon präsentiert. Um einen vollständigen, unkommentierten Überblick über die Ergebnisse der Befragung (auf Ebene von Einzel-Items) zu geben, werden die Schweizer Daten in ausführlichen Tabellen im Annex wiedergegeben, welche die prozentuale Häufigkeitsverteilungen sämtlicher Fragen des Hauptteils der Erhebung auflisten.

VERÖFFENTLICHUNGEN: Graf, Maggie; Pekruhl, Ulrich; Korn, Kati; Krieger, Ralph; Mücke, Anja; Zölch, Martina: 4. Europäische Erhebung über die Arbeitsbedingungen / Ausgewählte Ergebnisse aus Schweizer Perspektive. Bern: SECO / Arbeitsbedingungen, ab.sekretariat@seco.admin.ch, 04.2007. Online: www.seco.admin.ch/dokumentation/publikation/00008/00022/02035/index.html?lang=de .

ART: *BEGINN:* 2005-06 *ENDE:* 2007-04 *AUFTRAGGEBER:* keine Angabe *FINANZIERER:* Eidgenössische Koordinationskommission für Arbeitssicherheit -EKAS-; Bundesamt für Gesundheit -BAG-

INSTITUTION: Eidgenössisches Volkswirtschaftsdepartement -EVD-, Staatssekretariat für Wirtschaft -seco- (Effingerstr. 31, 3003 Bern, Schweiz); Fachhochschule Nordwestschweiz Hochschule für Wirtschaft -HSW-, Institut für Personalmanagement und Organisation -PMO- (Riggenbachstr. 16, 4600 Olten, Schweiz)

KONTAKT: Zölch, Martina (Prof.Dr. e-mail: martina.zoelch.fhnw.ch)

[148-F] Künzi, Kilian, lic.phil.hist. (Bearbeitung); Pärli, Kurt, Prof.Dr.iur. (Leitung):

Berufliche Wiedereingliederung von Personen mit länger andauernder Arbeitsunfähigkeit - eine mikrosoziologische Untersuchung zur Rolle des Rechts und des sozialen Umfelds

INHALT: In der Literatur finden sich verschiedene Erklärungen sowohl für den Desintegrationsprozess vor dem Hintergrund gewandelter Krankheits- und Gesundheitsvorstellungen wie auch für erfolgreiche und misslungene Re-Integrationsprozesse. Weiter werden Zusammen-

hänge zwischen der Ausgestaltung des Rechtssystems und dem Wiedereingliederungsverhalten der betroffenen Arbeitnehmenden beschrieben. Aus den bisherigen Forschungen leitet das Projektteam drei Forschungslücken ab: Erstens fehlt eine umfassende rechtswissenschaftliche Durchdringung des dichten Normengeflechts im Arbeits- und Sozialrecht, zweitens mangelt es an einer prospektiven Untersuchung darüber, wie sich gesundheitlich gefährdete Arbeitnehmende - im Zusammenwirken mit Interventionen des Betriebs und involvierter Sozial- und Privatversicherer - im Verlauf des Des- bzw. Re-Integrationsprozesses verhalten und drittens wurde bis heute keine spezifische Analyse des Einflusses des rechtlichen Rahmens im Des- bzw. Re-Integrationsprozess auf das Verhalten der Arbeitnehmenden wie auf die Interventionen der involvierten Akteure geleistet. Forschungsziel ist die Modellierung des Prozesses der Aus- und Wiedereingliederung als Folge von aufeinander bezogenen Entscheidungen. Das Verhalten der von einer länger dauernden Arbeitsunfähigkeit betroffenen Personen soll unter Berücksichtigung unterschiedlicher rechtlicher, beruflicher, sozialer Kontextbedingungen erklärt werden. Ausgehend von einem biopsychosozialen Ansatz und einer entscheidungsorientierten Sichtweise wurde ein mikrosoziologisches Wirkungsmodell entwickelt, in dessen Zentrum die individuellen Akteure und ihr Verhalten im Wiedereingliederungsprozess stehen. Von Interesse ist dabei der Einfluss des rechtlichen Rahmens, des Gesundheitszustands, der individuellen Charakteristiken, des Arbeits- und des familiären und sozialen Umfelds sowie sozioökonomischer Aspekte. Im Fokus der Untersuchung stehen die Wirkung verschiedener Formen aktiven betrieblichen Gesundheitsmanagements einerseits und der Einfluss unterschiedlicher und sich wandelnder rechtlich-institutioneller Rahmenbedingungen wie z.B. Kündigungsschutz und Lohnfortzahlungspflicht bei Krankheit oder die Revision der Invaliden- und Arbeitslosenversicherung andererseits. Das Modell liefert den Analyserahmen, mit dem die Wechselwirkung zwischen möglichen Faktoren bzw. Faktorgruppen, die das Wiedereingliederungsgeschehen beeinflussen, fassbar(er) gemacht werden soll. Mit dem Wirkungsmodell und den daraus abgeleiteten Thesen kann zudem der Forschungsprozess besser strukturiert werden. (S.a. project.zhaw.ch/de/management/berufliche-wiedereingliederung/).

METHODE: Angesichts des komplexen Forschungsfelds entschieden sich das Projektteam für ein multimethodisches Vorgehen mit vier Forschungsteilen mit jeweils unterschiedlichen Methoden und Zugängen zum Forschungsgegenstand. Eine Analyse des rechtlichen Rahmens wird den Rahmen aufzeigen, in dem sich die Prozesse auf der Mikroebene abspielen. Die Erkenntnisse dienen u.a. als Orientierung und Basis für die quantitative Erhebung. Weil das Forschungsfeld wenig vorstrukturiert ist, soll vor der Ausführung des quantitativen Forschungsteils eine explorativ angelegte Erhebung bei ausgewählten Zielpersonen durchgeführt werden. So sind die spezifischen Bedingungs- und Wirkungszusammenhänge anhand von konkreten Fällen besser zu verstehen. Der dritte Forschungsteil besteht aus der Durchführung und quantitativen Auswertung der prospektiven Kohortenstudie. Durch die Zusammenarbeit mit großen Taggeldversicherern und Institutionen bzw. großen Betrieben wird eine Stichprobe von 800 Personen ausgewählt, die erwerbstätig und in einer ähnlichen gesundheitlichen Gefährdungslage sind. Die Stichprobe wird anschließend während drei Jahren beobachtet und zu drei verschiedenen Messzeitpunkten schriftlich befragt. Im vierten Forschungsteil werden in Form einer Synthese die aus der prospektiven Kohortenstudie gewonnenen Resultate zu den Ergebnissen und Erkenntnissen aus der vertieften Analyse des rechtlich-institutionellen Rahmens in Beziehung gesetzt.

ART: *BEGINN:* 2008-10 *ENDE:* 2011-09 *AUFTRAGGEBER:* nein *FINANZIERER:* Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung

INSTITUTION: Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, School of Management and Law, Institut für Wirtschaftsrecht (Stadthausstr. 14, 8400 Winterthur, Schweiz)

KONTAKT: Leiter (e-mail: kurt.paerli@zhaw.ch)

[149-F] Reindl, Josef, Dipl.-Soz. (Bearbeitung); Reindl, Josef, Dipl.-Soz. (Leitung):
Lebenslang gesund arbeiten - demographieorientierte Präventivkonzepte (LEGESA)

INHALT: Das Ziel des Vorhabens ist es, psychische Überforderungen besonders gefährdeter Personengruppen, die an der Schnittstelle zwischen Betrieb und Markt agieren, abzubauen bzw. zu mildern. Hierzu ist es notwendig, einen Lösungsraum über den klassischen Gesundheitsschutz und über die Gesundheitsförderung hinaus zu eröffnen, Gesundheits-, Arbeits- und Personalpolitik zu integrieren und das Gesundheitsmanagement demographieorientiert zu innovieren. Ein besonderer Akzent liegt auf der Einführung einer sog. Prozesssicht auf das Belastungsgeschehen: die Belastungsbiographie, deren krankmachende Wirkungen durch die Gestaltung der Arbeitsbiographie vermieden werden sollen. Die Umsetzung der Ziele geschieht durch betriebliche Projekte, die von den beteiligten Wissenschaftlern begleitet, unterstützt, ausgewertet und deren Quintessenz in die Beratungspraxis der BG's transferiert wird. Die Resultate und Erfahrungen der betrieblichen Projekte werden aufgegriffen und ausgetauscht in 5 Workshops, die der HVBG mit den beteiligten Unternehmen und Wissenschaftlern durchführen wird. Sie dienen u.a. dazu, die Präventionsaktivitäten der BG's anzureichern und neu zu orientieren. Darin liegt auch der zentrale Verwertungsbeitrag des Vorhabens. Das Projekt ist als ein Verbundvorhaben angelegt, an dem neben dem ISO die GfAH (Verbundkoordination) sowie die Unternehmen SICK, BALLUFF, KSG, GEWES und POLYSIUS (Thyssen Krupp) teilnehmen. Transferpartner ist die Berufsgenossenschaftliche Zentrale für Sicherheit und Gesundheit (BGZ) (beim Hauptverband der Berufsgenossenschaften - HVBG).

METHODE: Festlegung von demografiesensiblen Gesundheitsmaßnahmen im innerbetrieblichen Diskurs: Workshops, Arbeitskreise, qualitative Interviews auf allen Hierarchieebenen der Unternehmen, Einbindung aller betrieblichen Ebenen und Interessengruppen; teilnehmende Beobachtung zur Analyse des Belastungsspektrums einzelner Arbeitsbereiche; Altersstrukturanalyse (demografische Risikoanalyse); Arbeitsbiografiegestaltung *DATENGEWINNUNG*: Beobachtung; Qualitatives Interview; Standardisierte Befragung; Sekundäranalyse; Gruppendiskussion.

ART: *BEGINN:* 2007-07 *ENDE:* 2010-07 *AUFTRAGGEBER:* Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt e.V. -DLR- Projektträger des Bundesministeriums für Bildung und Forschung Programm "Arbeitsgestaltung und Dienstleistungen" *FINANZIERER:* Auftraggeber

INSTITUTION: ISO Institut für Sozialforschung und Sozialwirtschaft e.V. (Trillerweg 68, 66117 Saarbücken); Gesellschaft für Arbeitsschutz und Humanisierungsforschung mbH -GfAH-Volkholz und Partner (Friedensplatz 6, 44135 Dortmund)

KONTAKT: Leiter (Tel. 0681-95424-23, e-mail: reindl@iso-institut.de)

[150-L] Ruf, Urs Peter:

Chancen der Gestaltung des demografischen Wandels in der betrieblichen Praxis, in: Claudia Bogedan (Hrsg.) ; Till Müller-Schoell ; Astrid Ziegler (Hrsg.): Demografischer Wandel als Chance : Erneuerung gesellschaftlicher Solidaritätsbeziehungen?, Hamburg: VSA-Verl., 2008, S. 143-162

INHALT: Anhand eines Fallbeispiels zeigt der Verfasser, dass Maßnahmen mit gestuftem Zielhorizont kurzfristig ermöglichen, unter Beteiligung aller Beschäftigtengruppen und mit Nutzen für Unternehmen und Beschäftigte, Beschäftigungsfähigkeit zu verbessern. Das schafft die

Voraussetzungen, um den demografischen Wandel erfolgreich zu bewältigen. Die unmittelbare Wirksamkeit vieler Maßnahmen sichert Motivation. Gleichzeitig baut das Unternehmen Know-how auf, wie es Probleme ergebnisorientiert bearbeiten kann. Mit diesem Rüstzeug kann es weitergehende Angebote gestalten. Nutznießer sind zunächst einzelne Beschäftigtengruppen. Sie erhalten Zugang zu Angeboten, die den individuellen Wünschen und Möglichkeiten gerecht werden. Bezug nehmend auf die Schwierigkeiten bei bisherigen Ansätzen wird verdeutlicht, dass die betrieblichen Akteure Akzeptanz für Veränderungen des Arbeitsprozesses schaffen müssen, die die Arbeitsbedingungen verbessern. Kreative und bedarfsgerechte Angebote sind hierfür ein Schlüsselement. Sie machen die Übernahme neuer Tätigkeiten, die Einarbeitung und den Wechsel für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter attraktiver bzw. in vielen Fällen überhaupt erst möglich. Wenn sich dieser Prozess verstetigt, steigt die innerbetriebliche Flexibilität und Dynamik. Das stärkt die Beschäftigungsfähigkeit aller Beschäftigten und die Zukunftsfähigkeit des Unternehmens. Das Ziel der verbesserten Beschäftigungsfähigkeit für alle Mitarbeitenden definiert Kriterien zur Bewertung von Maßnahmen. Anstatt die erwerbsbiografischen Zukunftsrisiken der jüngeren Generationen durch beschleunigten Verschleiß zu vergrößern, muss eine zukunftsorientierte Gestaltung des demografischen Wandels die Chancen aller Beschäftigtengruppen und der Unternehmen verbessern. Dreh- und Angelpunkt ist dabei die Qualität der Arbeitsbedingungen. Mit Analysen der betrieblichen Potenziale und der Folgen des demografischen Wandels lassen sich die Anforderungen an eine humane Arbeitsgestaltung ermitteln, die sowohl alters- als auch altersgerecht ist. (ICF2)

7 Wirtschaftssoziologie

[151-L] Acker, Frank-Holger:

Werbung als postmoderne Sozialisationsinstanz, in: Christian Dietrich (Hrsg.) ; Maria Hofmann (Hrsg.) ; Elisabeth Pönisch (Hrsg.) ; Christian Schladitz (Hrsg.) ; Christoph Schubert (Hrsg.): Perspektiven der Soziologie : Beiträge zum Ersten Studentischen Soziologiekongress, Hamburg: Kovac, 2008, S. 149-163, ISBN: 978-3-8300-3841-2 (Standort: UuStB Köln(38)-36A836)

INHALT: Im Gegensatz zu den Kastensystemen der klassischen Sozialisation ist, so der Verfasser, die Kommunikation der postmodernen Instanzen immer einseitig und ermöglicht keine unmittelbare direkte Reaktion auf den Sender. Werbung musste, wie auch die restlichen postmodernen Sozialisationsinstanzen, einen Weg finden, die Botschaft, die sie sendet, möglichst allgemein zu kodieren, damit eine möglichst ausschöpfende Masse die Botschaft richtig deutet. Dies gelingt durch die Nutzung von Stereotypen, die mit den postmodernen Sozialisationsinstanzen eine enorme Bedeutung gewonnen haben. Es wird argumentiert, dass Konsum inzwischen zu einem Statussymbol geworden ist. Diese Tatsache bildete letztendlich die ausschlaggebende Grundlage dafür, dass Werbung zu einer postmodernen Sozialisationsinstanz werden konnte. Durch das Denken in Kategorien und Verinnerlichen von Stereotypen schreibt das Individuum Objekten weitere, den Kategorien entsprechende, latente Eigenschaften zu. Gleichzeitig übt diese Zuschreibung aber auch einen Handlungszwang auf den Einzelnen aus, der versucht, bestimmten Kategorisierungen gerecht zu werden oder durch den Konsum seine Zugehörigkeit zu Gruppen zu verdeutlichen und zu verstärken. Statussymbole sind die wichtigsten Bedeutungsträger für die Zugehörigkeit zu Gruppen geworden und Werbung teilt uns durch das Nutzen von Stereotypen mit, was wir konsumieren müssen, damit wir dieser oder jener Gruppe angehören und dadurch einen Bezugsrahmen für unser Verhalten und unser Alltagswissen erlangen. Gleichzeitig dringt Werbung in das Rollensystem der Gesellschaft ein und löst bisherige Lehrer-Schüler-Systeme, wie sie für das Erlernen von Rollen nötig waren, ab und ermöglicht eine Sozialisation über die Distanz. Es ist somit an den Entwicklungen der letzten Jahre zu erkennen, dass bisherige Sozialisationsinstanzen zwar nicht abgelöst wurden, aber ihren monopolistischen Status eingebüßt haben. Postmoderne Sozialisationsinstanzen bildeten sich heraus, um den Anforderungen unserer Zeit gerecht zu werden und den gesellschaftlichen Sozialisationsprozess, der essentiell für die Erhaltung des menschlichen Seins ist, weiter aufrecht zu erhalten. (ICF2)

[152-F] Akyel, Dominic (Bearbeitung):

Die politische Ökonomie des Bestattungsmarktes

INHALT: Märkte sind keine festgefügt Strukturen, sondern wie alle sozialen Konstruktionen vielschichtigen Wandlungsprozessen unterworfen. Dabei kann die Veränderung der institutionellen und kulturellen Einbettung von Märkten als ein Produkt fortlaufender Aushandlungsprozesse zwischen Akteuren verschiedener gesellschaftlicher Teilbereiche verstanden werden. Das Projekt soll Bedingungen und Ursachen der Transformation von Märkten untersuchen. Am Beispiel des Bestattungsmarktes in Deutschland als eines eng mit institutionellen und kulturellen Regeln verwobenen Handlungsraums wird aufgezeigt, wie sich ein in der Vergangenheit stark regulierter Wirtschaftszweig zu einem dynamischen und internationalen Markt

entwickelt hat. Von besonderem Interesse ist dabei die Verflechtung institutioneller, ökonomischer und kultureller Transformationsprozesse. Die Arbeit leistet damit einen Beitrag zur Debatte um die Ökonomisierung und Enttraditionalisierung gesellschaftlicher Teilbereiche. Zu diesem Zweck werden Daten aus amtlichen Statistiken ausgewertet und Experteninterviews und Dokumentenanalysen durchgeführt. Das Projekt wird im Rahmen der Doktorandenschule des Max Planck International Research Network on Aging (MaxNetAging) durchgeführt.

ART: *BEGINN:* 2007-10 *ENDE:* 2010-10 *AUFTRAGGEBER:* nein *FINANZIERER:* Institution
INSTITUTION: Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung (Paulstr. 3, 50676 ,); Max-Planck-Institut für demografische Forschung (Konrad-Zuse-Str. 1, 18057 Rostock)
KONTAKT: Dünkermann, Astrid (Tel. 0221-27-67-136, e-mail: dm@mpifg.de)

[153-L] Altmeyen, Klaus-Dieter:

Ökonomisierung der Medienunternehmen: gesellschaftlicher Trend und sektorspezifischer Sonderfall, in: Andrea Maurer (Hrsg.) ; Uwe Schimank (Hrsg.): Die Gesellschaft der Unternehmen - die Unternehmen der Gesellschaft : gesellschaftstheoretische Zugänge zum Wirtschaftsgeschehen, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2008, S. 237-251, ISBN: 978-3-531-15848-8

INHALT: Beim Geschäft der Medien haben nach Meinung des Autors die ökonomischen Strategien der Medienunternehmen die publizistischen Leistungen der Medien an den Rand gedrängt. Die Medienunternehmen üben durch ihre Verhandlungs- und Kapitalmacht einen aktiven Einfluss auf die Märkte und Wettbewerbsbedingungen aus und diese treibende Kraft sorgt für eine Spirale der Ökonomisierung. Der Prozess der Strukturierung - die Dualität von Handeln und Struktur - greift somit auf doppelte Weise. Denn das Management, ausgestattet mit unterschiedlichen Machtmitteln, entwirft seine Zielvorstellungen selbst wiederum in einem rekursiven Prozess der Strukturierung, in dem es die Märkte beobachtet und die Beobachtungen zur Grundlage des eigenen Handelns macht - und auf diesem Wege die Ökonomisierung vorantreibt. Der Autor untersucht in seinem Beitrag die Ursachen und Folgen dieser Medienökonomisierung, indem er zunächst die Begriffe der Kommerzialisierung und der Ökonomisierung klärt. Er nimmt anschließend eine Einordnung der Medien als wirtschaftlich handelnde Unternehmen vor und analysiert die Formen, die Ökonomisierungstreiber in Medienunternehmen darstellen: die Entscheidungsprämissen, die Entscheidungsprogramme, die Ressourcenallokation und die Medienangebote. (ICI2)

[154-L] Andersen, Uwe:

Monetäre Verteilungsgerechtigkeit: zur Einkommens- und Vermögensverteilung in Deutschland, in: Politische Bildung : Beiträge zur wissenschaftlichen Grundlegung und zur Unterrichtspraxis, Jg. 41/2008, H. 3, S. 46-64 (Standort: FES Bonn(Bo133)-X2436)

INHALT: "Erst jüngst ist eine Studie im Auftrag der gewerkschaftsnahen Hans-Böckler-Stiftung zu dem Ergebnis gekommen, dass sich die Wohlstandsschere in Deutschland seit 1996 weiter geöffnet hat. Die Frage nach der Verteilungsgerechtigkeit ist daher nicht antiquiert, sondern unverändert aktuell. Dass die Bundesregierung dies ähnlich sieht, lässt sich daran ablesen, dass durch Beschluss der rot-grünen Regierung 1998 periodisch ein Armutsbericht (jetzt Armuts- und Reichtumsbericht) vorzulegen sei. Der dritte Bericht dieser Art ist in diesem Sommer erarbeitet worden. Dieser Beitrag skizziert die wichtigsten Ergebnisse des Berichts und

diskutiert die Daten im Licht ergänzender Längs- und Querschnittsstudien zur Einkommens- und Vermögensverteilung in Deutschland. Darüber hinaus wird auch betrachtet, wie die verschiedenen Gruppen der Bevölkerung die Verteilung einschätzen und welche Gerechtigkeitsvorstellungen sie haben. Der Artikel führt nicht nur in das Thema ein, er informiert auch über weiterführende Quellen. Ferner liefert das Datenmaterial, besonders die Schaubilder, in Verbindung mit den im Text vorgenommenen Interpretationen gut verwendbares Unterrichtsmaterial." (Autorenreferat)

[155-F] Antoni-Komar, Irene, Dr.; Antes, Ralf, PD Dr.; Clausen, Jens, Dr.; Fichter, Klaus, PD Dr.; Lehmann-Waffenschmidt, Cornelia, Dr.; Lehmann-Waffenschmidt, Marco, Prof.Dr.; Mueller, Martin, Prof.Dr.; Wörsdorfer, Julia Sophie (Bearbeitung); Pfriem, Reinhard, Prof.Dr.; Welsch, Heinz, Prof.Dr. (Leitung):

Wenke2: Wege zum nachhaltigen Konsum - Energie & Ernährung

INHALT: Vielfältige Debatten zum Nachhaltigen Konsum werden geführt; ein breit angelegtes Spektrum an nachhaltigen Handlungsalternativen und Konsummustern sind des Längeren bekannt. Trotzdem: ein Nachhaltiger Konsum in seiner vollen Bandbreite ist von einer Umsetzung weit entfernt. Die Ausgangsfrage des aktuellen Forschungsvorhabens lautet daher: Woan scheidet die Verbreitung nachhaltiger Konsummuster? Nachhaltigkeitseffekte entstehen nicht aus einseitigen Kalkülen oder Strategien von Anbieter- oder Konsumentenseite. Stattdessen sind ein aktiver Austausch und eine wechselseitige Klärung von Zielsetzungen, Erwartungen und Interessen unabdingbar. *GEOGRAPHISCHER RAUM:* u.a. Regionen Hannover und Weser-Ems

METHODE: Am Beispiel der Bereiche "privater Energiekonsum" und "Ernährung" werden 1. umsetzungsorientierte Handlungskonzepte entwickelt, 2. ökonomische Erklärungsangebote geprüft, weiterentwickelt und zusammengeführt, 3. Innovations- und Diffusionsbedingungen gestaltungsorientiert präzisiert, 4. strategische Suchprozesse und zugrunde liegende Einbettungen wie Orientierungen der Akteure analysiert und synchronisiert. Das Vorhaben setzt an den Grenzen der bisherigen Innovations- und Diffusionsforschung an, um mittels quantitativer und qualitativer Methoden zu tragfähigen empirischen Ergebnissen zu gelangen. *DATENGEWINNUNG:* Inhaltsanalyse, offen; Aktenanalyse, offen; Standardisierte Befragung, face to face; Standardisierte Befragung, telefonisch; Standardisierte Befragung, schriftlich; Standardisierte Befragung, online. Feldarbeit durch Mitarbeiter/-innen des Projekts.

VERÖFFENTLICHUNGEN: keine Angaben *ARBEITSPAPIERE:* Antoni-Komar, Irene; Pfriem, Reinhard: Wirtschaftskulturelle Einflussfaktoren für das Aufbrechen von Routinen der sozialen Praxis zu einer Ökonomie des nachhaltigen Konsums. WENKE2-Diskussionspapier, Oldenburg 2008 (in Vorbereitung).+++Antes, Ralf; Antoni-Komar, Irene; Fichter, Klaus; Kühling, Jan; Pfriem, Reinhard; Welsch, Heinz; Woersdorfer, Sophie: Die Zukunft der Ernährung in Deutschland. Qualitative Szenarien zum nachhaltigen Konsum im Jahr 2020. WENKE2-Diskussionspapier. Oldenburg 2008.+++Clausen, Jens: Feldvermessungsstudie Klimaschutzregion Hannover. Überblick über das Praxisfeld und die Fokusbereiche Solarthermie und Ökostrom im Rahmen des Forschungsprojektes Wenke2. Hannover 2008.+++Fichter, Klaus; Antes, Ralf: Interaktionsökonomische Grundlagen - Theorieentwicklung als Grundlage für die Identifizierung von Durchsetzungsbedingungen und Handlungsstrategien für einen nachhaltigen Konsum. WENKE2-Diskussionspapier. Oldenburg 2008 (in Vorbereitung).+++Lehmann-Waffenschmidt, Cornelia; Antes, Ralf; Antoni-Komar, Irene; Fichter, Klaus; Kühling, Jan; Lehmann-Waffenschmidt, Marco; Pfriem, Reinhard; Welsch, Heinz; Woersdorfer, Julia

Sophie. Konzeption einer Integration der theoretischen Ansätze des WENKE2-Projektes in ein agentenbasiertes Modell für nachhaltige Konsummuster (MonaKo). Qualitative Szenarien von WENKE2. WENKE2-Diskussionspapier. Oldenburg 2008.+++Welsch, Heinz; Kühling, Jan: Pro-environmental behavior and rational consumer choice: evidence from surveys of life satisfaction. Wirtschaftswissenschaftlicher Diskussionsbeitrag V-303-08, Institut für Volkswirtschaftslehre, Universität Oldenburg 2008.

ART: *BEGINN:* 2007-03 *ENDE:* 2010-02 *AUFTRAGGEBER:* nein *FINANZIERER:* Bundesministerium für Bildung und Forschung

INSTITUTION: Universität Oldenburg, Oldenburg Center for Sustainability Economics and Management -CENTOS- (Uhlhornsweg 49-55, 26111 Oldenburg); Borderstep Institut für Innovation und Nachhaltigkeit Hannover gGmbH (Hausmannstr. 9-10, 30159 Hannover); Technische Universität Dresden, Fak. Wirtschaftswissenschaften, Professur für VWL, insb. Managerial Economics (01062 Dresden); Max-Planck-Institut für Ökonomik (Kahlaische Str. 10, 07745 Jena)

KONTAKT: Antoni-Komar, Irene (Dr. e-mail: irene.antoni.komar@uni-oldenburg.de)

[156-L] Baur, Nina:

Markt, in: Nina Baur (Hrsg.) ; Hermann Korte (Hrsg.) ; Martina Löw (Hrsg.) ; Markus Schroer (Hrsg.): Handbuch Soziologie, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2008, S. 273-293, ISBN: 978-3-531-15317-9

INHALT: Das Thema "Markt" ist gleichzeitig eines der ältesten und eines der neuesten Themengebiete der Soziologie: Die Entstehung der Soziologie war eng mit der Entstehung des Kapitalismus verknüpft, und fast alle klassischen Soziologen befassten sich mit wirtschaftssoziologischen Themen. Dies galt insbesondere für Deutschland, wo vor dem Zweiten Weltkrieg ein großer Teil der Soziologie-Ordinarien gleichzeitig Nationalökonomie lehrte und noch bis Mitte der 1950er Jahre Volkswirte Mitglieder des Vorstands der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) waren. Erst im Zuge der Herausbildung der Einzelwissenschaften beschränkten sich die Soziologie auf das Thema "Zivilgesellschaft" und die Wirtschaftswissenschaften auf den "Markt". Ausschlaggebend für diese Entwicklung war einerseits die zunehmende Fokussierung der Ökonomie auf die formalisierte Modellbildung im Rahmen der Allgemeinen Gleichgewichtstheorie, andererseits der Vorschlag Talcott Parsons', Soziologie und Wirtschaftswissenschaften sollten sich jeweils analytisch getrennten Faktoren menschlichen Handelns widmen. Im vorliegenden Überblick wird zunächst das neoklassische Marktmodell vorgestellt, um im Anschluss daran die Grenzen des Marktes in Bezug auf Marktwirtschaft, Moral und Gerechtigkeit aufzuzeigen. Darüber hinaus werden die Entwicklungen der Märkte in Raum und Zeit skizziert und folgende Marktakteure näher beschrieben: die Wertschöpfungskette als Ganzes, die Produzenten und Zulieferer, die Konsumenten, der Handel, die politischen Akteure, die Medien und die Wissenschaft. (ICI2)

[157-L] Bayer, Ivo; Bonus, Holger:

Tausch und Täuschung, in: Dirk Loerwald (Hrsg.) ; Maik Wiesweg (Hrsg.) ; Andreas Zoerner (Hrsg.) ; Gerd-Jan Krol (Adressat): Ökonomik und Gesellschaft : Festschrift für Gerd-Jan Krol, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2008, S. 100-115, ISBN: 978-3-531-15990-4 (Standort: UB Dortmund(290)-F82074)

INHALT: Die Verfasser unterscheiden drei Arten von Täuschung. Die erste besteht im Betrug, wobei eine Seite der Transaktion die andere hinter Licht führt. Die zweite ist die Selbsttäuschung und die dritte läuft darauf hinaus, dass man sich durch falsche oder suggestive Evidenz täuschen lässt. Ganz allgemein verleiten Transaktionen zur Täuschung im ersten Sinne. Wenn man von normalen Tauschakten absieht, wird Glaubwürdigkeit wichtig. Die Qualität eines Gutes oder einer Dienstleistung wird undurchsichtig, fehlende Glaubwürdigkeit kann Parteien von Tauschakten abhalten. Informationsmangel ist ein prominentes Beispiel. Moderne Ökonomien sind durchzogen von Pseudorealitäten, die zur Täuschung im dritten Sinne führen können. Beispiele hierfür sind Geld und Aktien. (ICE2)

[158-F] Beckmann, Volker, Dr. (Bearbeitung); Hagedorn, Konrad, Prof.Dr.Dr.h.c. (Leitung):
Steuerung des Flächenverbrauchs im Dienste der Nachhaltigkeit - ein vergleichende Untersuchung für China und Deutschland

INHALT: Die Umwandlung von landwirtschaftlichen Nutzflächen in Gewerbe- oder Wohngebiete ist eine Transaktion, die eine Transformation der Bodenfläche in seiner physischen Form, als Bündel von Verfügungsrechten und in Form der materiellen und symbolischen Werte umfasst. Die Steuerung dieses Flächenverbrauchs ist dabei für die nachhaltige Landnutzung sowohl im landwirtschaftlichen als auch im urbanen Sektor von großer Bedeutung. Ziel des Projektes ist es, die Effizienz und Nachhaltigkeit der Steuerungsstrukturen der Flächenumwandlung in China und Deutschland vergleichend zu untersuchen. Die zwei Länder unterscheiden sich deutlich hinsichtlich der Lokalisierung ihrer Steuerungsstrukturen auf dem Kontinuum zwischen Markt und Hierarchie im Sinne des Transaktionskostenansatzes. Das Projekt dient deshalb neben dem praktischen Erfahrungsaustausch auch dem Austausch von Erfahrungen in der theoretischen und empirischen Anwendung der Neuen Institutionenökonomik, besonders des Transaktionskostenansatzes zur Analyse der Steuerungsstrukturen der Landnutzung. *GEOGRAPHISCHER RAUM:* Bundesrepublik Deutschland, China

METHODE: keine Angaben *DATENGEWINNUNG:* Gruppendiskussion.

ART: *BEGINN:* 2008-03 *ENDE:* 2010-04 *AUFTRAGGEBER:* nein *FINANZIERER:* Robert Bosch Stiftung GmbH

INSTITUTION: Humboldt-Universität Berlin, Landwirtschaftlich-Gärtnerische Fakultät, Department für Agrarökonomie Fachgebiet Ressourcenökonomie (Philippstr. 13, 10099 Berlin)

KONTAKT: Bearbeiter (Tel. 030-2093-6305, e-mail: v.beckmann@agrar.hu-berlin.de)

[159-L] Beschorner, Thomas; Schmidt, Matthias; Vorbohle, Kristin; Schank, Christoph (Hrsg.):
Zur Verantwortung von Unternehmen und Konsumenten, (Schriftenreihe für Wirtschafts- und Unternehmensethik), München: Hampp 2008, 141 S.

INHALT: "Es ist schon erstaunlich, wie man sich in den letzten Jahren auf Unternehmen eingeschossen hat und Verantwortung von ihnen fordert. Sei es durch NGOs, wissenschaftliche Expertenkreise oder in öffentlichen Medien. Das vorliegende Buch stellt einen weiteren wichtigen Akteur in den Mittelpunkt des Interesses: den Konsumenten. Es wird dabei in besonderem Maße versucht, Aspekte einer Konsumethik und einer Unternehmensethik aufeinander zu beziehen. Die Verantwortung von Unternehmen kann nicht ohne Bezug auf die Gesellschaft diskutiert werden, deren Teil sie sind. Ebenso wenig kann man die Verantwortung von uns Einzelnen ausblenden, die wir sowohl Teil der Gesellschaft als auch Teil der Wirtschaft sind.

Vor diesem Hintergrund gehen wir davon aus, dass neben der Unternehmensethik künftig auch die Ethik der so genannten Stakeholder kritisch hinterfragt und geprüft werden muss. Wie also steht es um die Verantwortung der Konsumenten? Schaffen sie es, mit einem wie auch immer gearteten ethischen Kaufverhalten, die Unternehmen zu verbessern? Wie verhalten sich Konsumenten im Spannungsfeld von niedrigsten Preisen und höchsten moralischen Ansprüchen? Diese Fragen und die Einsicht, dass es auf Dauer nicht hinreichen kann, gesellschaftliche Verantwortung nur an Unternehmen zu delegieren, war für uns Anlass, im Rahmen einer Consulting Akademie Unternehmensethik unterschiedliche Facetten von Verantwortung zu diskutieren und den Blick dabei besonders auch auf die Konsumenten zu richten." (Autorenreferat). Inhaltsverzeichnis: Matthias Schmidt, Thomas Beschorner: Die Verantwortung von Unternehmen und Konsumenten. Zur Einführung (9-18); Jörn-Michael Westphal, David Weidling: Corporate Social Responsibility bei den Wirtschaftsunioren Deutschland (19-28); Lui, Carlos Bombassaro: Zur unternehmerischen Verantwortung von Unternehmen in Brasilien (29-40); Simone Klein, Kristin Vorbohle: Eine andere Welt?! Über das Verhältnis von Inhabern kleiner und mittlerer Unternehmen zu ihren Mitarbeitern (41-58); Klaus Dieter Trayer: Zur Verantwortung von Unternehmen und Konsumenten (59-62); Martin Booms: Werbung und Werte - Konsumethische Überlegungen zu einem ambivalenten Verhältnis (63-76); Kai-Uwe Hellmann: Konsumkultur und Markenindustrie. Ein Beitrag zum Problem der Unternehmensverantwortung (77-94); Volker Nickel: Ich bin doch nicht blöd?! Geiz ist geil! (95-100); Esther Hoffmann, Wilfried Konrad und Karin Vogelpohl: Innovation durch Nutzereinbindung. Zur Veränderung von Wissen, Einstellungen und Verhalten von Konsument/innen im partizipativen Produktentwicklungsprozess (101-124); Anne Reichold: Mitverantwortung in der Konsumentenethik (125-136).

[160-L] Bieling, Hans-Jürgen; Deckwirth, Christina; Schmalz, Stefan (Hrsg.):

Liberalisierung und Privatisierung in Europa: die Reorganisation der öffentlichen

Infrastruktur in der Europäischen Union, (Schriftenreihe der Hans-Böckler-Stiftung), Münster: Verl. Westfäl. Dampfboot 2008, 355 S., ISBN: 978-3-89691-746-1

INHALT: "Die Prozesse der Liberalisierung und Privatisierung öffentlicher Dienstleistungen haben sich seit den 1980er und 1990er Jahren weltweit, insbesondere aber in der Europäischen Union, enorm beschleunigt. Sie beschränken sich keineswegs nur auf jene Bereiche wie das Kredit- oder Versicherungswesen, in denen staatseigene und private Unternehmen seit jeher miteinander konkurrierten, sondern erfassen inzwischen auch Sektoren, die der marktvermittelten Konkurrenz vormals zum Teil oder gänzlich entzogen waren. Dies gilt vor allem für viele öffentliche Infrastrukturdienstleistungen wie Fernsehen und Radio, Telekommunikation, Post, Verkehr (Bahn, Flugverkehr, Schifffahrt), Energie (Strom und Gas), Wasserversorgung, Abfall- und Abwasserentsorgung, Bildung und Forschung (Schulen und Universitäten), soziale und kulturelle Einrichtungen (Kindergärten, Jugendzentren, Theater) oder das Wohnungswesen und die Gesundheitsdienste. Darüber hinaus werden auch die Leistungen der sozialen Sicherungssysteme wie die Arbeitslosen-, Kranken-, Alters- und Pflegeversicherung vermehrt marktförmig reorganisiert und durch private Anbieter bereit gestellt; und auch der Bereich der klassisch hoheitlichen Aufgaben, d.h. die Organisation öffentlicher Sicherheit (Polizei und Strafvollzug) und diverse administrative Kontrolltätigkeiten, bleibt von Liberalisierungs- und Privatisierungstendenzen keineswegs verschont. Im Zuge der Liberalisierung und Privatisierung wandeln sich letztlich auch die Struktur und Operationsweise wie auch das Selbstverständnis des Staates. Der alte Produktions- oder Leistungsstaat wird mehr und mehr durch

einen Regulierungs- oder Gewährleistungsstaat abgelöst, der sich primär darauf beschränkt, die private Organisation öffentlicher Dienstleistungen zu kontrollieren. Trotz des oftmals technokratischen Charakters bleibt der Reorganisationsprozess politisch umkämpft. Dies liegt zum einen daran, dass sich auch die Arbeitsbedingungen und Beschäftigungsverhältnisse, der Umfang und die Qualität vieler Dienstleistungen und die demokratischen Einflussmöglichkeiten verändern. Zum anderen entstehen mit den privaten Dienstleistungsanbietern neue Akteure, die im Kampf um Investitionsmöglichkeiten und Kunden auf möglichst günstige Wettbewerbsbedingungen drängen. Das vorliegende Buch geht der Frage nach, wie und warum diese unterschiedlichen Aspekte die Reorganisation der netzgebundenen Infrastrukturdienstleistungen - Telekommunikation, Post, Bahn, Energie (Strom und Gas) sowie Wasser - beeinflusst haben. Diese Fokussierung ergibt sich vor allem daraus, dass hier der Einfluss der Europäischen Union relativ ausgeprägt ist, zugleich aber noch beträchtliche Handlungsspielräume in der nationalen Umsetzung der europäischen Liberalisierungsvorgaben und Privatisierungsanreize fortbestehen. Wie die unterschiedlichen supranationalen, transnationalen sowie nationalen und lokalen Handlungsebenen konkret ineinandergreifen, wird dabei in zehn Länderstudien vergleichend rekonstruiert." (Textauszug). Inhaltsverzeichnis: Hans Jürgen Bieling, Christina Deckwirth: Die Reorganisation der öffentlichen Infrastruktur in der Europäischen Union - Einleitung (9-33); Kathrin Drews: Großbritannien: "TINA" oder Paradigma einer gescheiterten Reorganisation? (34-63); Christina Deckwirth: Der Erfolg der Global Player - Liberalisierung und Privatisierung in der Bundesrepublik Deutschland (64-95); Christoph Spieker: Ebbe und Flut: Die Reorganisation der öffentlichen Infrastruktur in den Niederlanden (96-125); Jens Beckmann: Die Entkernung des 'Service Public' in Frankreich (126-151); Daniel Seikel: Spanien: Im Spannungsfeld zwischen europäischer Integration und nationalem Protektionismus (152-184); Stefan Schmalz: Portugal: Langsame Rückkehr zur europäischen Normalität (185-214); Jan Schalauske, Sebastian Streb: Schweden: "Wettbewerbsmodernisierung" im Wohlfahrtsstaat (215-244); Mathis Heinrich: Auf der Überholspur in die EU - Neoliberale Transformation in Estland (245-276); Anne Tittor: Privatisierung von Staatsbetrieben in Ungarn - Vom "Gradualismus" zur Europäisierung (277-305); Heiko Bolldorf: Umstrukturierung der öffentlichen Infrastruktur in Slowenien: Sozialabbau im Konsens (306-331); Hans-Jürgen Bieling, Christina Deckwirth, Stefan Schmalz: Die Transnationalisierung der europäischen Dienstleistungsinfrastruktur: nationale und sektorale Strukturmerkmale (332-355).

[161-L] Bieling, Hans-Jürgen; Deckwirth, Christina; Schmalz, Stefan:

Die Transnationalisierung der europäischen Dienstleistungsinfrastruktur: nationale und sektorale Strukturmerkmale, in: Hans-Jürgen Bieling (Hrsg.) ; Christina Deckwirth (Hrsg.) ; Stefan Schmalz (Hrsg.): Liberalisierung und Privatisierung in Europa : die Reorganisation der öffentlichen Infrastruktur in der Europäischen Union: Verl. Westfäl. Dampfboot, 2008, S. 332-355, ISBN: 978-3-89691-746-1

INHALT: Zwischen dem weiteren Liberalisierungs- und Privatisierungsdruck einerseits und den Krisen und Widerständen andererseits scheint, so die Verfasser, die Reorganisation der europäischen Infrastruktur an einem Scheideweg zu stehen. So könnte einerseits eine unveränderte Fortsetzung der Liberalisierung und Privatisierung die noch nicht privatisierten und noch wenig liberalisierten Märkte erfassen. Mit einer europaweiten Liberalisierung des Postsektors ist möglicherweise eine massive Reorganisationswelle in diesem Bereich zu erwarten. Auch in anderen Sektoren steht dieses Szenario möglicherweise den europäischen Nachzüglern bevor: dem französischen oder estnischen Energiesektor wie dem deutschen oder spanischen

Bahnsektor. Andererseits könnte es durch vermehrte Proteste - auf lokaler, nationaler oder vermehrt auch auf europäischer Ebene - etwa in der Folge von qualitativen Versorgungsmängeln und Arbeitsplatzabbau zu weiteren Verzögerungen bis hin zu einer verstärkten Re-Regulierung oder sogar Re-Verstaatlichung kommen. Einige Entwicklungen wie das Privatisierungsverbot für den niederländischen und schottischen Wassersektor, die Re-Verstaatlichung der estnischen Bahn und nicht zuletzt die Entstehung lokaler Alternativmodelle im deutschen Energie- und Wassersektor weisen in diese Richtung. Jenseits dieser beiden Optionen ist es jedoch wahrscheinlich, dass zunächst ein Mittelweg eingeschlagen wird. Dieser besteht darin, dass die Liberalisierung und Privatisierung der europäischen Infrastruktur wie bisher voranschreitet, zugleich jedoch die europäischen Vorgaben der Aufgaben- und Wettbewerbsregulierung klarer definiert werden, um die qualitative Versorgung - gerade auch in der Fläche - und die Preisentwicklung unter Kontrolle zu halten. (ICF2)

[162-F] Bogdanova, Elena (Bearbeitung):

Die Konstitution des Antiquitätenmarktes

INHALT: Das Projekt untersucht die Konstitutionsprozesse des Antiquitätenmarktes aus wirtschaftssoziologischer Sicht. Am Beispiel des Marktes für antike Möbel soll erklärt werden, wie der Antiquitätenmarkt entstanden ist und wie er sich im Laufe der Zeit entwickelt und verändert hat. Die kognitive Einbettung des Handelns der Marktakteure in bestimmte Muster, Konzepte und Vorgehensweisen bei der Interpretation des Wertes von Gütern wird empirisch untersucht: Wie messen Menschen den Gütern auf dem Markt einen Wert bei? Welche sozialen Prozesse beeinflussen die Präferenzen der Konsumenten - und somit die Bewertung der Güter auf dem Markt?

ART: *BEGINN:* 2007-10 *ENDE:* 2010-10 *AUFTRAGGEBER:* nein *FINANZIERER:* Institution

INSTITUTION: Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung (Paulstr. 3, 50676 Köln)

KONTAKT: Dünkermann, Astrid (Tel. 0221-27-67-136, e-mail: dm@mpifg.de)

[163-F] Bolliger, Peter (Bearbeitung); Oetliker, Ueli, Dr. (Leitung):

Enquête sur le budget des ménages

INHALT: La réalisation annuelle de l'enquête sur les revenus et la consommation (ERC) permet de remplir les objectifs suivants: a) adapter chaque année le panier-type de l'indice suisse des prix à la consommation (IPC), afin de déterminer correctement l'évolution des prix; b) mesurer le budget des ménages privés résidant en Suisse. En plus de ses deux modules principaux (revenus et consommation), l'ERC produit des données qui permettent de réaliser des analyses dans des domaines aussi divers que les conditions de logement, la fréquence des achats, la consommation de produits biologiques et l'équipement des ménages en biens de consommation durables. Résultats: Indicateurs sur: a) niveau et structure des revenus (bruts ou disponibles); b) composition des revenus (bruts ou disponibles); c) évolution des revenus (bruts ou disponibles); d) distribution des revenus; e) niveau et structure des dépenses; f) composition des dépenses; g) équipement des ménages en biens de consommation durables; h) consommation de produits biologiques. | *ZEITRAUM:* 2000, 2001, 2002, 2003, 2004, 2005, 2006 *GEOGRAPHISCHER RAUM:* tout le territoire Suisse

METHODE: Démarche méthodologique: l'enquête sur les revenus et la consommation est réalisée à l'aide d'interviews téléphoniques et de questionnaires écrits en trois étapes: 1. Une in-

interview de recrutement vise à recueillir des informations générales concernant: a) la structure du ménage (taille); b) les membres du ménage (sexe, âge, nationalité, état civil, situation professionnelle et formation); c) les conditions de logement et le titre d'occupation du logement (locataire ou propriétaire). 2. Le ménage reçoit ensuite un carnet journalier, un carnet de ménage et un carnet personnel pour chaque membre du ménage, afin d'inscrire les dépenses et les revenus du ménage pendant un mois. 3. Enfin, des questions supplémentaires sont posées, dans le cadre d'une interview finale, sur: a) le ménage (organisation, répartition des tâches ménagères, etc.); b) le logement et ses environs (équipement, proximité des transports publics, sécurité, etc.); c) les habitudes d'achat; d) l'inventaire des biens de consommation durables dans le ménage. Univers de référence: L'univers de base est constitué de la population résidente permanente de Suisse. L'unité du relevé est le ménage privé. Nombre et/ ou taille des objets: participation volontaire d'environ 3.300 ménages chaque année tirés au sort dans le registre téléphonique de l'Office fédéral de la statistique. Sélection ou échantillonnage: relevé réalisé sur la base d'un échantillon aléatoire stratifié selon les sept grandes régions de la Suisse.

VERÖFFENTLICHUNGEN: Stamm, Hanspeter; Lamprecht, Markus: Die schweizerische Altersvorsorge im Spiegel der Einkommens- und Verbrauchserhebung 1998. Schlussbericht. Mandat externe, en allemand. Neuchâtel: OFS 2003.+++Office fédéral de la statistique (éd.): Enquête sur les revenus et la consommation 2003 (ERC 2003). Actualités OFS. Neuchâtel: OFS 2005.+++Schletti, Martina: Der Biokonsum in der Schweiz. Eine empirische Analyse des Biokaufes auf der Grundlage der Einkommens- und Verbrauchserhebung 1998 (EVE 98). Neuchâtel: BfS 2001.+++OFS (éd.): Enquête sur les revenus et la consommation 1998 (ERC 98): bases. Actualités OFS. Neuchâtel: OFS 1999.+++Bundesamt für Statistik (Hrsg.): Einkommen und Ausgaben der Haushalte im Jahr 2000: detaillierte Auswertungen (EVE 2000). Neuchâtel: BfS 2003.+++Office fédéral de la statistique (éd.): Revenus et dépenses des ménages en 2000: résultats détaillés (ERC 2000). Neuchâtel: OFS 2003.+++Office fédéral de la statistique (éd.): Enquête sur les revenus et la consommation. Equipement des ménages suisses en biens durables. Résultats de 1998. Analyses et commentaires. Neuchâtel: OFS 2001, 152 p.+++Bundesamt für Statistik (Hrsg.): Einkommens- und Verbrauchserhebung 2003 (EVE 2003). Erste Ergebnisse. BfS Aktuell. Neuchâtel: BfS 2005.

ART: BEGINN: 2000-01 ENDE: 2009-12 AUFTRAGGEBER: keine Angabe FINANZIERER: Institution

INSTITUTION: Eidgenössisches Département des Innern -EDI-, Bundesamt für Statistik -BfS- (Espace de l'Europe 10, 2010 Neuchâtel, Schweiz)

[164-L] Borchert, Heiko; Forster, Karina:

Wenn die Lichter ausgehen: der Schutz kritischer Energieinfrastrukturen zwischen Monopol und Wettbewerb, in: Heiko Borchert (Hrsg.): Wettbewerbsfaktor Sicherheit : Staat und Wirtschaft im Grand Pas de Deux für Sicherheit und Prosperität, Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2008, S. 59-78

INHALT: Die Studie basiert auf der Prämisse, dass die Sicherheit der Energieversorgung ohne die Sicherheit der Energieinfrastrukturen nicht gewährleistet werden kann. Die steigende Energienachfrage, die Forderung nach Diversifizierung mit Blick auf die Energielieferländer und die Versorgungswege, die Verknüpfung der europäischen Energieinfrastrukturen mit anderen Regionen sowie die Einspeisung erneuerbarer Energieträger werden die Abhängigkeit von funktionierenden Energieinfrastrukturen weltweit erhöhen. Angesichts der Einsicht in die Ver-

wundbarkeit der Energieinfrastrukturen, die aus der Vernetzung der Infrastrukturkomponenten, aus spezifischen Gefährdungen, aber teilweise auch aus der erheblichen Unterfinanzierung resultieren, werden auf nationaler, europäischer und globaler Ebene unterschiedliche Ansätze zur Verbesserung ihres Schutzes ergriffen. Vor diesem Hintergrund stellen die Autoren in einem Modell die wesentlichen analytischen Dimensionen der Energieinfrastruktursicherheit dar, skizzieren die Schwerpunkte des Europäischen Programms zum Schutz kritischer Infrastrukturen und gehen auf den künftigen Handlungsbedarf ein. Dabei machen sie sich u. a. stark für adäquate institutionelle Rahmenbedingungen auf internationaler und europäischer Ebene, um die verschiedenen Politikfelder sowie die staatlichen und privatwirtschaftlichen Maßnahmen besser aufeinander abstimmen zu können. Die Verfasser sehen in der Erarbeitung von Sicherheitsstandards eine wichtige Aufgabe, um Anreize für Investitionen zu schaffen. Sie plädieren dafür, die möglichen Beiträge der Streitkräfte zum Schutz der kritischen Energieinfrastrukturen systematisch zu analysieren, lokale Gemeinschaften in Energierohstoffförder- und -transitländer stärker in Sicherheitsüberlegungen einzubeziehen und das grenzüberschreitende Krisenmanagement für den Fall infrastrukturbedingter Zwischenfälle in Europa auszubauen. (ICF2)

[165-L] Borchert, Heiko (Hrsg.):

Wettbewerbsfaktor Sicherheit: Staat und Wirtschaft im Grand Pas de Deux für Sicherheit und Prosperität, (Vernetzte Sicherheit, Bd. 7), Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges. 2008, 178 S., ISBN: 978-3-8329-3778-2

INHALT: "Die öffentlich-private Sicherheitszusammenarbeit schafft die Grundlage für Sicherheit und Prosperität im 21. Jahrhundert. Die Autoren zeigen auf, welche Rahmenbedingungen dafür erforderlich sind und illustrieren, wie Staat und Wirtschaft kooperieren können, damit offene Gesellschaften und Volkswirtschaften sicher sind und sich erfolgreich entwickeln können." (Autorenreferat). Inhaltsverzeichnis: Heiko Borchert: Grand Pas de Deux für Sicherheit und Prosperität: Einführung (11-26); Uwe Christian Fischer: Sicherheitspartnerschaft zwischen Staat und Wirtschaft: Anforderungen an die Sicherheitszusammenarbeit mit der Wirtschaft (27-46); Thomas Menk: Sicherheit als strategischer Erfolgsfaktor im globalen Wettbewerb (47-58); Heiko Borchert, Karina Forster: Wenn die Lichter ausgehen: Der Schutz kritischer Energieinfrastrukturen zwischen Monopol und Wettbewerb (59-78); Stefan Brem, Ruedi Rytz: Kein Anschluss unter dieser Nummer: Der Schutz kritischer Informations- und Kommunikationstechnologie (79-96); Johannes Prinz: Außer Betrieb: Sicherheit der kritischen Transportinfrastruktur an den Beispielen Hafen und Flughafen (97-111); Günther Marek, Maximilian Prinz: Öffentlich-private Zusammenarbeit im österreichischen Sicherheitskonzept für die EURO 08 (112-123); Ralph Thiele: Alles Gute kommt von oben: Die Förderung luftgestützter Innovation in einem Intellectual Property Cluster (124-141); Jan-Erik Schmidt: Prosperität finanziert Sicherheit: Der Einsatz analytischer Intelligenz im staatlichen Erkenntnisprozess (142-160); Andreas Lang, Olav Hansen: Was wäre wenn? Der Beitrag der Modellbildung und Simulation zum Umgang mit modernen Sicherheitsherausforderungen (161-175). Andreas Lang und Olav Hansen

[166-F] Böttcher, Carina, Dipl.-Soz. (Bearbeitung); Braun, Sebastian, Prof.Dr.Dr. (Leitung):

Gesellschaftliches Engagement von Unternehmen in Deutschland

INHALT: Rekonstruktion spezifischer deutscher Traditionslinien und Pfadabhängigkeiten des gesellschaftlichen Engagements von Unternehmen. *GEOGRAPHISCHER RAUM:* Bundesrepublik Deutschland

METHODE: Literaturanalyse, Sekundäranalyse vorliegenden Datensatzes einer bundesdeutschen Befragung zum gesellschaftlichen Engagement von Unternehmen; inhaltsanalytisch ausgerichtete Dokumentenanalyse. Untersuchungsdesign: Querschnitt *DATENGEWINNUNG:* Aktenanalyse, offen (Stichprobe: 40 -bislang-; veröffentlichte sowie zugängliche Dokumente; Auswahlverfahren: nach Repräsentativität sowie Zugang). Feldarbeit durch Mitarbeiter/-innen des Projekts.

ART: *BEGINN:* 2006-12 *ENDE:* 2008-11 *AUFTRAGGEBER:* Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend *FINANZIERER:* Auftraggeber

INSTITUTION: Humboldt-Universität Berlin, Forschungszentrum für Bürgerschaftliches Engagement (Unter den Linden 6, 10099 Berlin)

KONTAKT: Bearbeiterin (Tel. 05251-60-3132, Fax: 05251-60-3547, e-mail: Carina.Boettcher@uni-paderborn.de)

[167-F] Brake, Anna, Dr.; Wehr, Laura, M.A.; Wortmann, Dennis, M.A.; Zimmermann, Katherina, Dipl.-Soz. (Bearbeitung):

Familiale Voraussetzungen von Gründungsneigung und Gründungserfolg von Frauen

INHALT: Im Mittelpunkt des Projekts steht die Frage, wie in Herkunftsfamilien von Gründerinnen über das alltägliche Miteinander der Familienmitglieder ein "unternehmerischer Habitus" herausgebildet und eingeübt wurde. Auf dem Hintergrund der Arbeiten Pierre Bourdieus soll die Bedeutung (inkorporierten) kulturellen Kapitals für den Gründungsprozess erhellt werden. Ausgangslage: Auch wenn die Zahl der (im Haupterwerb) selbstständigen Frauen im Zeitraum von 1996 bis 2005 um 23,5% weiter angestiegen ist, so liegt die Selbstständigenquote von Frauen nach wie vor erheblich unter derjenigen der Männer. In den letzten Jahren wurden erhebliche Forschungsanstrengungen unternommen, die Ursachen für diese "Gründerinnen-Lücke" genauer zu untersuchen. Als ertragreich erwiesen sich hier Untersuchungsansätze, die das geschlechtsspezifische Existenzgründungsverhalten in den Kontext von strukturellen Ausgangslagen (vor allem des Arbeitsmarktes und der Familie) stellen und die nach den Frauen und Männern in unterschiedlichem Maß zur Verfügung stehenden Ressourcen fragen. In diesem Zusammenhang wurde auch der familiäre Kontext der Gründungsbereitschaft und des Gründungserfolgs von Frauen zum Untersuchungsgegenstand. Allerdings beschränkten sich die Analysen zu den familialen Voraussetzungen des Gründungsgeschehens bisher auf die Frage danach, welche direkten zeitgleich wirksamen Ressourcen (wie etwa finanzielle Transferleistungen, soziale Netzwerkressourcen, psychosoziale Belastungskompensation u.a.) den Gründerinnen ihren Weg in die Selbstständigkeit erleichtern. Die Frage hingegen, welches gründungsrelevante "Rüstzeug" ihnen über die in ihrer Herkunftsfamilie vermittelten und angeeigneten Dispositionen des Wahrnehmens, Denkens und Handelns mit auf den Weg gegeben werden, ist bislang noch nicht untersucht worden. Forschungsfragen: Das Forschungsprojekt, das sich als Beitrag zur Grundlagenforschung versteht, nimmt sich dieser Forschungslücke an. Anknüpfend an die Arbeiten Pierre Bourdieus wird die Bedeutung des in der Herkunftsfamilie der Gründerin angeeigneten und inkorporierten kulturellen und sozialen Kapitals für die Gründungsneigung und den Gründungserfolg von Frauen untersucht. Das Forschungsprojekt fragt somit nach den sozialisatorisch eingeübten, in Fleisch und Blut übergegangenen Selbstverständlichkeiten und Routinen im alltäglichen Handeln und Denken von

Familien, wie sie sich z.B. in Form eines spezifischen Umgangs mit Zeit oder allgemein in der Befähigung zu Selbst-Rationalisierung und Methodisierung der Lebensführung ausdrücken. Es wird davon ausgegangen, dass die damit verbundenen habituellen Dispositionen - zusammen mit den sozialen und ökonomischen Ressourcen der Herkunftsfamilien - eine wichtige Ausgangslage für die spätere Gründungsneigung und den Gründungserfolg der Töchter darstellen. Damit leistet das Projekt nicht zuletzt auch einen wichtigen Beitrag zur Erforschung sozialer Ungleichheitslagen: Erhellte es doch die sozial ungleich verteilten Ressourcen, welche die Gründerinnen vor dem Hintergrund der ihnen über ihre Herkunftsfamilie zugänglichen Gelegenheitsstrukturen in das Gründungsgeschehen einbringen (können).

METHODE: In die qualitative Studie einbezogen werden 20 Gründerinnen mit akademischem Abschluss sowie deren Lebenspartner, Eltern und altersnahe Brüder. Die bereits erfolgte - maximal ein Jahr zurückliegende - Gründungsaktivität soll in den Bereichen Medien, Beratung oder Bildung realisiert worden sein. Berücksichtigt werden dabei ausschließlich Neugründungen, es geht also nicht um die Übernahme von Familienunternehmen durch die Töchter. Das Forschungsprojekt bezieht sein Datenmaterial aus leitfadengestützten Einzelinterviews mit den Gründerinnen selbst, ihren Eltern, ihren Brüdern und ihren Lebenspartnern. Ergänzend werden in allen 20 Familien gemeinsame Gruppendiskussionen mit den zuvor einzeln befragten Familienmitgliedern durchgeführt. Hinzu kommt die Analyse von Photomaterial, das die beteiligten Familien für den Forschungskontext bereitstellen. Auf der Basis des umfangreichen Datenmaterials sollen Familienmonographien entwickelt werden, welche dann die Grundlage für die Erarbeitung einer Systematik von familienbezogenen gründungsrelevanten Faktoren bilden werden. KooperationspartnerInnen: Das Projekt bildet einen Verbund mit dem an der Hochschule Fulda durchgeführten Forschungsvorhaben "Habitusreflexive Beratung im Gründungsprozess". Dieses zeitgleich unter der Leitung von Prof.Dr. Susanne Weber gemeinsam mit Dipl.-Soz. Julia Elven, Dipl.-Päd. Jörg Schwarz und Dipl.-Soz.Wiss. Natalie Pape realisierte Partnerprojekt knüpft an die Ergebnisse der Augsburger Untersuchung an und entwickelt darauf aufbauend einen Beratungsansatz, der die herausgearbeiteten Dimensionen der familialen Voraussetzungen von Gründungsneigung und Gründungserfolg für die Praxis der Gründerinnenberatung fruchtbar macht, indem spezifische Beratungs- und Förderungsbedürfnisse abgeleitet werden.

ART: *BEGINN:* 2007-10 *ENDE:* 2010-10 *AUFTRAGGEBER:* Bundesministerium für Bildung und Forschung *FINANZIERER:* Auftraggeber

INSTITUTION: Universität Augsburg, Philosophisch-Sozialwissenschaftliche Fakultät, Lehrstuhl für Soziologie und empirische Sozialforschung (Universitätsstr. 6, 86135 Augsburg)

KONTAKT: Wehr, Laura (Tel. 0821-598-2617, Fax: 0821-598-4222, e-mail: laura.wehr@phil.uni-augsburg.de)

[168-F] Brauer, Kai, Dr.; Lasch, Vera, Dr. (Bearbeitung); Backes, Gertrud M., Prof.Dr. (Leitung): **Unternehmen 50+: ältere Arbeitnehmer - Ressource für die Wirtschaft. Beschäftigungspakte für Ältere in der Region Kassel Stadt und Land**

INHALT: Handlungsorientierte Evaluation in der Stadt und im Landkreis Kassel. *GEOGRAPHISCHER RAUM:* Stadt und Landkreis Kassel

ART: *BEGINN:* 2006-04 *ENDE:* 2008-04 *AUFTRAGGEBER:* nein *FINANZIERER:* Bundesministerium für Arbeit und Soziales

INSTITUTION: Hochschule Vechta, Zentrum Altern und Gesellschaft (Postfach 1553, 49364 Vechta); Universität Kassel, FB 06 Architektur, Stadtplanung, Landschaftsplanung (34109 Kassel)

KONTAKT: Leiterin (Tel. 04441-15358, e-mail: gertrud.backes@uni-vechta.de)

[169-L] Bröckling, Ulrich:

Alle planen, auch die, die nicht planen: Niemand plant, auch die nicht, die planen ;

Konturen einer Debatte, in: Mittelweg 36 : Zeitschrift des Hamburger Instituts für Sozialforschung, Jg. 17/2008, H. 6, S. 61-79 (Standort: USB Köln(38)-FHM XG7349; Kopie über den Literaturdienst erhältlich; www.his-online.de/download/Leseprobe/9783936096415.pdf)

INHALT: Rückblickend auf eine Debatte der 1960er Jahre rekonstruiert der Verfasser eine diskursive Verschiebung: Auch damals standen die Grenzen des Marktes und die Möglichkeiten staatlicher Steuerung zur Diskussion, wenngleich unter anderen Vorzeichen und entlang anderer Konfliktlinien. Das Augenmerk richtet sich auf die semantischen Umbesetzungen, die uns von diesen Debatten trennen. Erst durch diese Fremdheit hindurch lassen sich jene Momente der Kontinuität in der Diskontinuität erkennen, die es zweifellos gibt und die vielleicht einen anderen Blick auf die Gegenwart eröffnen. Wenn damals 'Planung' als Name einer jüngsten Epoche in der Geschichte unseres sich wandelnden Verhältnisses zur Zukunft gelten durfte, in welchen Begriffen verstehen und organisieren wir heute unser Verhältnis zur Zukunft? Es wird gezeigt, dass die meisten der buzzwords der 1990er Jahre aus der Sprache des Managements stammen: Statt heroisch die "Eroberung der Zeit" oder den "Kampf um die Zukunft" auszurufen, postulierte man change management, strategische Unternehmensplanung hieß corporate foresight, anstelle von Planungsstäben installierte man Benchmarking-Gruppen und Qualitätszirkel, und statt von Rationalität sprach man lieber von Exzellenz. Die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Zukunft, in den 1960ern Futurologie genannt, mutierte zur Trendforschung und belieferte Unternehmen mit Marktprognosen. Vieles deutet darauf hin, so die These, dass diese semantische Verschiebung von Planung zu Management in der aktuellen Krise wiederum obsolet wird. Denn wer könnte jetzt noch darüber lachen, würde jemand augenzwinkernd das Geheimnis ausplaudern, in Wahrheit manage niemand, auch die nicht, die managen? (ICF2)

[170-F] Cholotta, Katrin, Dipl.-Psych. (Bearbeitung); Drobnic, Sonja, Prof.Ph.D. (Betreuung):

Relevanz und Wirkung gesellschaftlicher Stereotypen. Das Leitbild des Unternehmers im Kontext von Gründung und Gründungsberatung

INHALT: Unternehmensgründungen rückten in den letzten Jahren in Deutschland verstärkt ins Blickfeld. Einerseits werden sie als Garant wirtschaftlicher Dynamik gesehen, andererseits als Hoffnungsträger zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit gewertet. Ungeachtet der großen Heterogenität von Unternehmensgründungen hinsichtlich Größe, Art und Branche, scheint es dennoch eine ideale respektive gewünschte Gründungsform und mit ihr verbunden auch idealstereotype Unternehmerpersönlichkeiten zu geben. Dies legen erste Forschungsarbeiten zum unternehmerischen Leitbild nahe. Die Realität des Gründungsgeschehens scheint jedoch nur wenig mit diesem gesellschaftlich existenten bzw. politisch gewünschten Unternehmerleitbild übereinzustimmen. Die Dissertation befasst sich anhand dieses Themenfeldes sowohl theoretisch als auch empirisch mit der Relevanz und Wirkung gesellschaftlicher Stereotypen. Dabei

wird in einer qualitativen Studie das Unternehmerleitbild in der Existenzgründungsberatung untersucht und mit Hilfe quantitativer Studien die Relevanz und Wirkung des Unternehmerstereotyps als individuelle Identifikationsschablone aufgezeigt. Praktische Implikationen werden diskutiert.

METHODE: Untersuchungsdesign: Querschnitt *DATENGEWINNUNG:* Qualitative Experteninterviews, leitfadengestützt; Standardisierte Befragung, schriftlich; Standardisierte Befragung, online; Feldarbeit durch Mitarbeiter/-innen des Projekts.

VERÖFFENTLICHUNGEN: Cholotta, Katrin: Im Urteil der Berater/innen. Relevanz und Reflexion des Unternehmerleitbildes in der Existenzgründungsberatung. in: Anderseck, Klaus; Peters, Sascha A. (Hrsg.): Gründungsberatung. Beiträge aus Forschung und Praxis. Stuttgart: Ibidem-Verl. 2009. ISBN 978-3-89821-950-1.

ART: *BEGINN:* 2006-09 *ENDE:* 2009-09 *AUFTRAGGEBER:* keine Angabe *FINANZIERER:* keine Angabe

INSTITUTION: Universität Hamburg, Fak. Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, FB Sozialwissenschaften Institut für Soziologie Lehrstuhl für Methoden der empirischen Sozialforschung (Allende-Platz 1, 20146 Hamburg)

KONTAKT: Bearbeiterin (Tel. 040-42838-3078, Fax: 040-42838-2489, e-mail: katrin.cholotta@uni-hamburg.de)

[171-F] Cube, Max von, Dipl.-Volksw. (Bearbeitung); Theurl, Theresia, Prof.Dr. (Betreuung):

Identität in Netzwerken: Konstitution - Steuerung - Wirkung (Arbeitstitel)

INHALT: Ziel ist ein rationalisiertes Verständnis der bei Netzwerken nach innen und außen vorhandenen und möglichen Ausprägungen informeller Bindungs- und Steuerungsmechanismen, sowie die Ausarbeitung eines entsprechenden Mess- und Managementkonzeptes.

ART: *BEGINN:* 2008-11 *ENDE:* 2011-01 *AUFTRAGGEBER:* nein *FINANZIERER:* Institution

INSTITUTION: Universität Münster, FB 04 Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät, Centrum für angewandte Wirtschaftsforschung -CAWM- Institut für Genossenschaftswesen (Am Stadtgraben 9, 48143 Münster)

KONTAKT: Bearbeiter (e-mail: maxvoncube@ifg-muenster.de)

[172-L] Curbach, Janina:

Zwischen Boykott und CSR: eine Beziehungsanalyse zu Unternehmen und NGOs, in: Zeitschrift für Wirtschafts- und Unternehmensethik, Jg. 9/2008, H. 3, S. 368-391

INHALT: "Um zur verstehenden Analyse der vielfältigen Beziehungen zwischen dem Unternehmenssektor und Nichtregierungs-Organisationen (NGOs) beizutragen, wird im vorliegenden Artikel die Idee eines hohen gesellschaftlichen Legitimationskapitals von NGOs aufgegriffen. Darauf aufbauend werden die Strategien der Einflussnahme von NGOs und ihre Einflusschancen auf Unternehmen vorgestellt und in Beziehung zu den strategischen Reaktionsmöglichkeiten von Unternehmen gesetzt. Daraus ergibt sich eine Topographie der Beziehungen zwischen den Akteurstypen. Es wird argumentiert, dass insbesondere die Bestrebungen von Unternehmen, sich durch Corporate Social Responsibility-Engagement gesellschaftlich zu legitimieren, zu einer wichtigen Achse der strategischen Positionierung für NGOs gegenüber Unternehmen geworden ist." (Autorenreferat)

[173-F] Dalichau, Dirk, Dipl.-Soz. (Bearbeitung); Blättel-Mink, Birgit, Univ.-Prof.Dr. (Betreuung):

Rationalisierung in Erlebniskonsumbereichen (Arbeitstitel)

INHALT: Die häufig konstatierte Zunahme an "Erlebnis" in seinen verschiedensten Formen steht im Mittelpunkt der Dissertation, ohne dabei zwangsläufig einen gegebenenfalls vorhandenen Trend in den Fokus stellen zu wollen. Vielmehr steht die bewusste Erlebnisplatzierung durch die Anbieter im Konsumbereich, deren Produktpalette (mittlerweile) auch Emotionen umfasst, im Zentrum der Betrachtung. Interessant daran ist vor allem eine Art Standardisierung des Erlebnisangebots, wie sie beispielsweise für Erlebnisrestaurantketten typisch ist. Die Verwendung von Erlebniselementen scheint für Unternehmen im Konsumbereich eine erfolgversprechende Form der Diversifikation im Vergleich zu den Mitbewerbern zu sein. Auf der KonsumentInnenseite treffen die produzierten Emotionen auf Resonanz, da sie hypothetisch eine Abwechslung zur meist stark spezialisierten und teils gleichförmigen Arbeitswelt versprechen. Dabei ergeben sich Wechselwirkungen zwischen der Erlebnismachfrage der KonsumentInnen und dem Erlebnisangebot der Konsumanbieter, welche im Zuge der massenkongformen Rationalisierung ihrer Angebote vor der Aufgabe stehen, auch in gleichförmig rationalisierten Bereichen die Alltagsdivergenz der Erlebniselemente zu erhalten. Doch entstehen auch Synergieeffekte, indem die Einbeziehung der KonsumentInnen in die Arbeitsabläufe den Kunden zum Co-Produzenten oder Prosumer (vgl. Alvin Tofflers Begriff des "prosum" = produce and consum) werden lässt. Dies wirkt zum Einen im Zuge der Rationalisierung aus Unternehmenssicht förderlich und zum Anderen besteht die Möglichkeit, dass gerade diese Aufgabenerweiterung in bestimmten Bereichen von den KonsumentInnen als alltagsdivergent (Erlebnis, Alltagszerstreuung) und qualifikationserweiternd (Anerkennung durch mehr Vielseitigkeit) wahrgenommen wird. Die Arbeit soll helfen die auf KonsumentInnenseite erlebnisbildenden Elemente in verschiedenen Konsumbereichen abzubilden, um Erkenntnisse über die Chancen und Risiken im Zusammenspiel von Rationalisierung und Erlebnis zu gewinnen. Dabei soll der Fokus der KonsumentInnen (Erlebnismachfrage) beim Konsumhandeln im Erlebnisbereich eingenommen werden, um unter Beachtung der Organisationsinteressen (Rationalisierung, Diversifizierung) die Möglichkeiten gegenseitiger Anknüpfbarkeit der vordergründig widersprüchlichen Elemente Rationalisierung und Erlebnis zu identifizieren.

METHODE: Empirische Erhebungen (qualitative Interviews) werden zur Abbildung der zu analysierenden Interessenlagen verwendet und die Ergebnisse entsprechend gängigen Auswertungsmethoden der qualitativen Sozialforschung untersucht werden. Untersuchungsdesign: Querschnitt **DATENGEWINNUNG:** Qualitatives Interview. Feldarbeit durch Mitarbeiter/-innen des Projekts.

ART: *BEGINN:* 2007-08 *ENDE:* 2010-08 *AUFTRAGGEBER:* nein *FINANZIERER:* Wissenschaftler

INSTITUTION: Universität Frankfurt, FB 03 Gesellschaftswissenschaften, Institut für Gesellschafts- und Politikanalyse Professur für Soziologie, insb. Industrie- und Organisationssoziologie (Robert-Mayer-Str. 5, 60054 Frankfurt am Main)

KONTAKT: Bearbeiter (e-mail: dalichau@soz.uni-frankfurt.de)

[174-L] Deckwirth, Christina:

Der Erfolg der Global Player - Liberalisierung und Privatisierung in der Bundesrepublik Deutschland, in: Hans-Jürgen Bieling (Hrsg.) ; Christina Deckwirth (Hrsg.) ; Stefan Schmalz (Hrsg.): Liberalisierung und Privatisierung in Europa : die Reorganisation der öffentlichen Infrastruktur in der Europäischen Union: Verl. Westfäl. Dampfboot, 2008, S. 64-95, ISBN: 978-3-89691-746-1

INHALT: Bedingt durch die Wiedervereinigung sowie die ideologische Wende der beiden großen Volksparteien konnten, so die Verfasserin, die jeweiligen Regierungen nach ihren zunächst recht schwachen Reorganisationsprogrammen bald auf einen breiten nationalen Privatisierungskonsens aufbauen. Die EU war keineswegs ein Auslöser der deutschen Privatisierungsprozesse. Sie verhalf vielmehr bereits laufenden Verhandlungen zum Durchbruch bzw. beschleunigte diese. Im Energiesektor gab "Brüssel" allerdings durchaus den Anstoß für nationale Liberalisierungsprozesse. In den anderen drei großen Liberalisierungsgesetzgebungen (Bahn 1994, Telekom 1996, Post 1997) dienten die EU-Richtlinien vor allem als Legitimationsgrundlagen, da sie richtungweisende Vorgaben machten. Die Liberalisierung der deutschen Infrastruktur verlief damit im Wesentlichen im Gleichklang mit den Prozessen auf europäischer Ebene. Es wird argumentiert, dass sich das deutsche Modell der Infrastrukturdienstleistungen im europäischen Vergleich durch eine recht weitgehende Marktöffnung auszeichnet. Das Regulierungsmodell war zunächst äußerst schwach, da es im Bereich der Wettbewerbsregulierung nur geringe Entflechtungsvorgaben machte und vorrangig eine nachträgliche kartellrechtliche Aufsicht vorsah. Die großen deutschen Infrastrukturkonzerne profitierten von der bisherigen "lighthanded"-Regulierung in zweierlei Hinsicht: Zum einen konnten diese sich unter den straffen Rationalisierungs- und Internationalisierungsprogrammen von Managern aus der Privatwirtschaft frühzeitig auf die zunehmende Konkurrenz vorbereiten. Zum anderen wurden sie in eine exportorientierte Wirtschaftspolitik als "nationale Champions" eingebunden. (ICF2)

[175-F] El-Cherkeh, Tanja (Bearbeitung):

Diversität und ethnisches Unternehmertum (Projekt im Rahmen des EU-Exzellenznetzwerks "Nachhaltige Entwicklung in einer Vielfältigen Welt" -SUS.DIV-)

INHALT: Diese Arbeitsgruppe führt ländervergleichende Forschung über das Thema des Unternehmertums von Migrantinnen und Migranten mit Wissenschaftlern aus der Türkei, den Niederlanden, den USA, Italien sowie Deutschland durch. In der Forschung geht es u.a. um Fragen in Bezug auf die Motivationen zur Unternehmensgründung, Vorbereitung und Umsetzung der unternehmerischen Tätigkeit, Gründe für den Erfolg oder Misserfolg von Unternehmen, Entwicklungen bei den 2. und 3. Generationen sowie entsprechende institutionelle Rahmenbedingungen und Politikmaßnahmen. In einem weiteren Schritt werden Fallstudien in den Städten Amsterdam, Ancona, Antalya, Chicago und Hamburg durchgeführt.

ART: AUFTRAGGEBER: keine Angabe **FINANZIERER:** Europäische Kommission

INSTITUTION: Hamburgisches WeltWirtschaftsinstitut gGmbH (Heimhuderstr. 71, 20148 Hamburg)

KONTAKT: Bearbeiterin (Tel. 040-340576-550, e-mail: el-cherkeh@hwwi.org)

[176-F] Ernst, Stefanie, Jun.-Prof.Dr.; Pokora, Felizitas, Dr.; Kählert, Jürgen (Bearbeitung):
Teamarbeit - ein Beitrag zu mehr Chancengerechtigkeit und Effizienz?

INHALT: Reflexion/ Analyse der Effekte von eingeführter Teamarbeit im Zuge einer bereits durchgeführten Reorganisation.

METHODE: Arbeitssoziologische und prozessorientierte Geschlechter- und Teamforschung. Untersuchungsdesign: qualitative Studie *DATENGEWINNUNG:* Aktenanalyse, offen; Beobachtung, teilnehmend. Gruppendiskussion (Stichprobe: 5); Qualitatives Interview (Stichprobe: 10-15). Feldarbeit durch Mitarbeiter/-innen des Projekts.

ART: *BEGINN:* 2008-07 *ENDE:* 2009-07 *AUFTRAGGEBER:* Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege -BGW- *FINANZIERER:* Institution; Auftraggeber

INSTITUTION: Universität Hamburg, Fak. Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, FB Sozialökonomie Fachgebiet Soziologie (Von-Melle-Park 9, 20146 Hamburg)

KONTAKT: Ernst, Stefanie (Jun.-Prof.Dr. Tel. 040-42838-3049, Fax: 040-42838-4150, e-mail: stefanie.ernst@wiso.uni-hamburg.de)

[177-L] Fisman, Raymond; Miguel, Edward:

Ökonomie und Korruption, in: Europäische Rundschau : Vierteljahreszeitschrift für Politik, Wirtschaft und Zeitgeschichte, Jg. 36/2008, Nr. 4, S. 85-93 (Standort: USB Köln(38)-XE337; Kopie über den Literaturdienst erhältlich)

INHALT: Die NationalökonomInnen könnten natürlich abwarten, bis sich die richtigen Experimente von selbst ergeben, aber Regierungen neigen dazu, alle möglichen Änderungen gleichzeitig vorzunehmen: Gehälter werden verdoppelt, Exekutivmaßnahmen verstärkt und staatliche Strukturen transparenter gemacht, was zur Folge hätte, dass schwer festzustellen ist, welche Verbesserungen eigentlich das Ergebnis einer bestimmten Maßnahme sind. Auch dann, wenn bestimmte Maßnahmen nacheinander getroffen werden, gibt es kaum eine Regierung, die eine Gruppe von Arbeitnehmern oder einige Bauverträge als anzustrebenden Maßstab heranziehen würde. Vielleicht lautet die Antwort, dass die Regierungen im Umgang mit der Korruption auch Experimente wagen sollten. Staatsbeamte, die für die Ausmerzungen der Korruption eintreten, sollten sich ernstlich darüber Gedanken machen, welche Maßnahmen sich in der realen Welt bewähren und welche nicht. So wie Mediziner bei der Behandlung von Krankheiten verschiedene Behandlungsmethoden ausprobieren, so könnten Politiker im Falle gesellschaftlicher Probleme mit verschiedenen Lösungsmöglichkeiten experimentieren. Letztlich führt abstrakte Spekulation nicht viel weiter. Früher oder später müssen die volkswirtschaftlichen Theorien im realwirtschaftlichen Chaos überprüft werden. Sobald wir erkennen, welche Antikorruptionsmethoden funktionieren - seien es höhere Gehälter, transparente staatlichen Strukturen, strengere Strafen, oder alles zusammen -, können die Politiker beginnen, gegen die Korruption systematisch vorzugehen. Wenn sie das tun, dann werden sie vielleicht erkennen, dass eine einigermaßen kreativ agierende Volkswirtschaft fähig ist, die allgemein verbreitete Korruption einzudämmen. (ICF2)

[178-F] Franke, Ronald, Dipl.-Psych. (Bearbeitung); Günther, Ullrich, Prof.Dr. (Leitung); Günther, Ullrich, Prof.Dr. (Betreuung):

Unternehmenskompetenzen als Indikatoren für die interkulturelle Passung bei deutsch-indischen Firmenkooperationen. Ein organisationspsychologisches Instrument zur Bewertung potenzieller internationaler Kooperationspartner

INHALT: Problem: Why do business ventures between international firms often fail? The reason is not lack of quantitative economic analyses. But these analyses are limited to financial dimensions whose linear model is insufficient for the multi-dimensionality of international cooperation. Namely, one field is not considered: the cultural compatibility of the two organizations from different national cultures. The objective here is the development of an analytical tool predictive of a good fit. The development of this tool is based on the analyses of Indian companies for potential ventures with German companies. In this new approach the logic of personnel assessment is transferred to the assessment of cultural features of organizations, i.e. soft factors in the context of their national culture. Method: 1. Experts in German-Indian firm cooperation (managers, consultants etc.) evaluated potential success factors for a German-Indian business venture (e.g. defining clear objectives and success criteria for the venture). 2. From this, personnel experts derived corresponding competencies (e.g. planning competency). These competencies were then adapted to the Indian business culture (e.g. relationship-orientation). 3. Next, the authors describe instruments (e.g. content analysis; systematic interview) and their use in specified functional areas of the company (e.g. reward system) for assessing the relevant organizational features of the potential partner. Practical relevance: This competency model provides companies with a flexible evaluation system for assessing the fit of potential business venture partners. The concept is not restricted to German-Indian cooperation but can be transferred to other potential cross-cultural alliances.

METHODE: Übertragung des individuell-eignungsdiagnostischen Ansatzes auf die Erfassung organisationaler Merkmale. Weiteres Vorgehen im Anschluss an den oben skizzierten Ergebnisstand: halb-strukturierte Interviews mit Experten in deutsch-indischen Firmenkooperationen zur Erfassung und Entwicklung von Critical Incidents; abschließend konvergente Validierung. **DATENGEWINNUNG:** Standardisierte Befragung, schriftlich (Stichprobe: 23; deutsche und indische Experten -Manager, Unternehmensberater usw.- in deutsch-indischen Firmenkooperationen; Auswahlverfahren: Zufall). Qualitatives Interview (Stichprobe: 15; deutsche und indische Experten -Manager, Unternehmensberater usw.- in deutsch-indischen Firmenkooperationen; Auswahlverfahren: Zufall).

VERÖFFENTLICHUNGEN: Franke, R.; Günther, U.: Unternehmenskompetenzen als Auswahlkriterien für deutsch-indische Firmenkooperationen. Ein organisationspsychologisches Instrument zur Bewertung potenzieller internationaler Kooperationspartner. in: *Wirtschaftspsychologie*, Jg. 10, 2008, H. 1, S. 27-34.

ART: *BEGINN:* 2007-03 *ENDE:* 2009-03 *AUFTRAGGEBER:* nein *FINANZIERER:* Deutscher Akademischer Austauschdienst -DAAD-

INSTITUTION: Universität Lüneburg, Fak. II Wirtschafts-, Verhaltens- und Rechtswissenschaften, Institut für Wirtschaftspsychologie Professur für Sozial- und Organisationspsychologie, Wirtschaftssoziologie (Wilschenbrucher Weg 84, 21335 Lüneburg)

KONTAKT: Leiter (Tel. 04131-6777937, e-mail: u.guenther@uni.leuphana.de)

[179-L] Gasteiger, Nepomuk:

Vom manipulierbaren zum postmodernen Konsumenten: das Bild des Verbrauchers in der westdeutschen Werbung und Werbekritik, 1950-1990, in: Archiv für Kulturgeschichte, Bd. 90/2008, H. 1, S. 129-157 (Standort: FES Bonn(Bo133)-X1846; USB Köln(38)-EP8081; Kopie über den Literaturdienst erhältlich)

INHALT: Die Auseinandersetzung von Marketingexperten und Kritikern des Konsums mit dem Konsumenten reflektierte, so der Verfasser, die Entwicklung der modernen Konsumgesellschaft in der Bundesrepublik. Die Betrachtung der Debatten um den Konsumenten zeigt, dass sich nicht nur die Vorstellung der typischen Kaufmotive entscheidend veränderte, sondern auch die Einschätzung, inwieweit der Verbraucher in der Lage war, seine Konsumententscheidungen zu hinterfragen. Von den fünfziger bis in die achtziger Jahre verschob sich der Fokus der für Konsum ausschlaggebenden Bedürfnisse von der elementaren Lebenserhaltung über Bedürfnisse der sozialen Anerkennung bis hin zum Wunsch nach Selbstverwirklichung beziehungsweise Individualisierung. Genauso wandelte sich die Vorstellung in Bezug auf die Frage der Manipulation, welcher der Verbraucher durch Konsum und Werbung unterlag: So galten die emotionalen und sozialen Bedürfnisse, die am Übergang zu den sechziger Jahren als kaufentscheidend bewertet wurden, in der Regel als unterbewusst und ihre Ansprache durch die Werbung als suggestiv. Auch die Vorstellung vom Verbraucher der siebziger Jahre, der durch Marktforschung und die entsprechende Kommunikation der Werbung steuerbar ist, gestand dem Konsumenten nur eingeschränkte Reflektionsfähigkeit seiner Entscheidungen zu. Die zugrunde liegenden Vorstellungen der Kritiker des Konsums unterschieden sich kaum von denen der Werbung und bezogen sich auf dasselbe psychoanalytische Theorem. Die Vorstellungen der Werbung und der Kritiker des Konsums in den siebziger Jahren basierten zwar auf unterschiedlichen Theorien, kamen aber zum selben Ergebnis: Der Konsument unterlag einem relativ starken Einfluss der Massenmedien und der Werbung, die in der Lage sind, seine vorhandenen Bedürfnisse zu steuern und neue Wünsche zu erschaffen. Erst in den achtziger Jahren ist dem Konsumenten in den untersuchten Publikationen die Fähigkeit zur vollständigen Reflexion seiner rationalen, emotionalen und sozialen Bedürfnisse zugestanden worden. (ICF2)

[180-F] Gebauer, Jana, Dipl.-Kff. (Bearbeitung); Zimpelmann, Beate, Prof.Dr. (Leitung):

Soziale Nachhaltigkeit und Corporate Social Responsibility in transnationalen Unternehmen. Arenen, Akteure, Prozesse

INHALT: Sowohl Arbeitnehmervertretungen als auch CSR-AkteurInnen arbeiten an der Ausgestaltung sozialer und ökologischer Unternehmensverantwortung, aber sie bewegen sich in verschiedenen Politikarenen. Im Projekt werden die Interessen-, Beteiligungs- und Kooperationsformen der AkteurInnen der zwei Arenen empirisch analysiert und Handlungsmöglichkeiten v.a. für die AkteurInnen der Mitbestimmung abgeleitet. Kontext/ Problemlage: Globalisierte Produktionsprozesse bieten Unternehmen kostensenkende Outsourcing- und Offshoring-Möglichkeiten in Länder mit niedrigeren Umwelt- und Sozialstandards. Deutsche TNC, deren Handeln in Deutschland einer hohen Regulierungsdichte und institutionalisierten Aushandlungsprozessen mit den Arbeitnehmervertretungen unterliegt, entziehen sich so staatlichen Eingriffsmöglichkeiten und der Gestaltungsmacht der MitbestimmungsakteurInnen. Die Handlungslücken auf Seiten der Regierungen und der Arbeitnehmervertretungen greifen zunehmend Initiativen unter dem Dachbegriff der gesellschaftlichen Unternehmensverantwor-

tung (CSR) auf. Bieten die Gestaltungsprozesse dieser "neuen" Unternehmensverantwortung als neues Handlungsfeld für Arbeitnehmervertretungen Risiken - oder auch die Chance, die globale Regulierung der sozialen Frage mit zu gestalten und mit ökologischen Aspekten zu verknüpfen sowie dem Verlust an Positionierungsmöglichkeiten und Durchsetzungsmacht zu begegnen? Fragestellung: Ausgehend von der These, dass sich Mitbestimmungs- und CSR-AkteurInnen derzeit stark abgegrenzt in sehr unterschiedlich verfassten Politikarenen bewegen, wechselseitige Annäherungen der Arenen aber sowohl die Modernisierung der sozialen Frage und deren Verknüpfung mit der ökologischen Dimension fördern als auch die globalisierungsbedingt erforderlichen Anpassungs- und Veränderungsprozesse der Arbeitnehmervertretungen unterstützen könnten, analysiert das Projekt Interaktionsmöglichkeiten für die AkteurInnen der "Betriebsverfassungs-" mit denen der "CSR-Arena" (Abgrenzung, thematische, situativ-akteursbezogene, institutionelle Annäherung). Die Kernfrage ist: Wie können die betrieblichen AkteurInnen der Mitbestimmung - v.a. die Betriebsräte - Handlungsstrategien zu "CSR-Themen" Klimaschutz, Globale Arbeits- und Sozialstandards, Gleichstellung und Corporate Volunteering entwickeln und in Bezug darauf über ihre institutionellen Grenzen hinaus agieren?

METHODE: Konzeptioneller Rahmen für die Analyse des Akteurshandelns im Themenfeld Unternehmensverantwortung ist der Akteurszentrierte Institutionalismus, ergänzt um das Konzept der Politikarena. Die Arenen "Betriebsverfassung" und "CSR" werden anhand der analytischen Dimensionen institutioneller Kontext, Handlungsorientierungen, akteurskonstellation und Interaktionsform beschrieben. Das Projekt ist als explorative Studie in zwei Phasen angelegt: 1. Analyse der Arenen und ihrer Wechselbeziehungen, 12 Unternehmens-Kurzfallstudien; 2. vier Intensivfallstudien, typisiert nach den o.g. Annäherungs- und Transferprozessen, sowie Synthese und Handlungsempfehlungen. Für die Primärerhebungen werden Methoden der qualitativen empirischen Sozialforschung wie Gruppendiskussionen und leitfadengestützte Experteninterviews eingesetzt. Deren Auswertungen sowie die Sekundäranalysen erfolgen mithilfe der strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse sowie der qualitativen Netzwerkanalyse.

ART: AUFTRAGGEBER: keine Angabe **FINANZIERER:** Hans-Böckler-Stiftung

INSTITUTION: Kompetenzzentrum Nachhaltigkeit im Globalen Wandel an der Hochschule Bremen (Neustadtswall 30, 28199 Bremen); Institut für ökologische Wirtschaftsforschung -IÖW-GmbH (Potsdamer Str. 105, 10785 Berlin)

KONTAKT: Leiterin (e-mail: bzimpelmann@fbawg.hs-bremen.de)

[181-L] Geden, Oliver:

Strategischer Konsum statt nachhaltiger Politik?: Ohnmacht und Selbstüberschätzung des "klimabewussten" Verbrauchers, in: Transit : europäische Revue, 2008, H. 36, S. 132-141 (Standort: USB Köln(38)-24A1544; Kopie über den Literaturdienst erhältlich)

INHALT: Die Tatsache, so der Verfasser, dass Regierungen und Parteien bislang nur einen bescheidenen klimapolitischen Leistungsnachweis vorzuweisen haben, gibt Anlass zu großer Skepsis, kann jedoch nicht bedeuten, das Potential staatlicher Regulierung schlicht zu negieren und statt dessen auf die scheinbare Macht des mündigen Verbrauchers zu bauen. Begreift man den sich vollziehenden Klimawandel, ähnlich wie auch die globale Finanzkrise, als Ausdruck eines weitreichenden Marktversagens, so bietet er auch eine Chance für die Wiedergewinnung des Politischen. Die Rolle des nachhaltigkeitsorientierten Einzelnen wird deshalb nicht zuletzt darin bestehen müssen, auf den regelsetzenden Teil des professionalisierten Poli-

tikbetriebs Einfluss zu nehmen. Angesichts der Eigeninteressen der Akteure im politischen Feld ist mehr als fraglich, ob entscheidende politische Impulse tatsächlich von (im weitesten Sinne) ökologisch motivierten Konsumenten zu erwarten sind. Eine Re-Politisierung des Umweltbewusstseins erfordert deshalb nicht zuletzt auch eine veränderte Selbstauffassung des an weitreichenden klimapolitischen Veränderungen interessierten Individuums. Der Einzelne soll sich dementsprechend nicht länger primär als Konsument in Beziehung zur Gesellschaft setzen, sondern vielmehr als Bürger. Er soll sich nicht ausschließlich an der Qualität der Umwelt interessiert zeigen, sondern auch an der Qualität der Demokratie. (ICF2)

[182-F] Göthner, Maximilian, Dipl.-Kfm.; Kösters, Sarah, Dipl.-Volksw.; Lautenschläger, Arndt, Dipl.-Volksw.; Obschonka, Martin, Dipl.-Psych.; Schröder, Elke, Dr.phil.; Stützer, Michael, Dipl.-Volksw.; Wolf, Tina, Dipl.-Volksw. (Bearbeitung); Cantner, Uwe, Prof.Dr.; Schmitt-Rodermund, Eva, Priv.Do. Dr.; Silbereisen, Rainer K., Prof.Dr.; Beibst, Gabriele, Prof.Dr.oec. (Leitung):

Erfolg und Misserfolg innovativer Unternehmensgründungen - eine prozessorientierte Analyse psychologischer und ökonomischer Faktoren

INHALT: Unternehmensgründungen haben im politischen und wissenschaftlichen Diskurs seit den neunziger Jahren einen hohen Stellenwert. Sie sind eine wichtige Quelle des wirtschaftlichen Strukturwandels und Wachstumsprozesses. Sowohl von wissenschaftlicher als auch politischer Seite wird immer wieder auf ein Wissensdefizit bezüglich der Analyse von Gründungsprozessen hingewiesen. Dieses Projekt beschäftigt sich daher mit der zentralen Fragestellung, wie und in welchem Maße das Scheitern oder der Erfolg innovativer Neu- bzw. Ausgründungen durch personenbezogene Eigenschaften des Gründers, die vorherrschenden ökonomischen Bedingungen, deren Zusammenspiel im Zeitablauf, sowie durch die institutionellen Gegebenheiten zum Zeitpunkt der Gründung erklärt werden können. Für die Untersuchung der Gründungsprozesse, welche sowohl in Erfolge als auch Misserfolge münden können, müssen als Datenbasis mehrere Akteursgruppen einbezogen werden: Ein Pool potenzieller Gründer gliedert sich in Gründungsinteressierte versus nicht an einer Gründung Interessierte sowie Akteure, die von der Realisierung einer Geschäftsidee wieder Abstand genommen haben. Bereits gegründete Unternehmen lassen sich danach unterscheiden, ob sie innerhalb des Untersuchungszeitraums bestehen bleiben oder ihre Geschäftstätigkeit aufgegeben haben. Die Befragung der verschiedenen Akteursgruppen erfolgt unter anderem mit Hilfe des "Life History Calendars", einer Erhebungsmethode mit der sich auch retrospektiv valide Daten erfassen lassen. *ZEITRAUM:* seit 1990 (Unternehmensgründungen) *GEOGRAPHISCHER RAUM:* Freistaat Thüringen

METHODE: Interdisziplinäre, prozessorientierte Analyse von Gründungsprozessen. Untersuchungsdesign: Querschnitt *DATENGEWINNUNG:* Standardisierte Befragung, face to face (Grundgesamtheit: 4.215; Gründer von 2.970 Unternehmen in innovativen Branchen. Stichprobe: 3.670; Gründer von 2.604 Unternehmen in innovativen Branchen, Rücklauf 21%: Auswahlverfahren: Zufall). Standardisierte Befragung (akademische Spin-offs und werdende Gründer). Standardisierte Befragung, online (Stichprobe: 4.600; alle Mitarbeiter in wissenschaftlichen Einrichtungen in Thüringen mit e-Mail-Adresse. Stichprobe 2.300; alle Mitarbeiter in wissenschaftlichen Einrichtungen in Thüringen mit e-Mail-Adresse, Rücklauf 24,4%: Auswahlverfahren: Zufall). Feldarbeit durch Mitarbeiter/-innen des Projekts.

VERÖFFENTLICHUNGEN: keine Angaben *ARBEITSPAPIERE:* Cantner, U.; Göthner, M.; Obschonka, M.; Silbereisen, R.K.: Approaching the Agora - determinants of scientists' intention to pursue academic entrepreneurship. Jena Economic Research Papers, 2008.+++Cantner, U.;

Kösters, S.: Evaluation of entrepreneurship policies: empirical evidence on the effectiveness of R&D support programs. Jena Economic Research Papers, 2008.+++Cantner, U.; Stützer, M.: The use of social capital by solo-entrepreneurs and entrepreneurial teams in innovative industries. Jena Economic Research Papers, 2008.

ART: *BEGINN:* 2006-09 *ENDE:* 2009-09 *AUFTRAGGEBER:* nein *FINANZIERER:* Freistaat Thüringen Kultusministerium; Hans-Böckler-Stiftung

INSTITUTION: Universität Jena, Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät, Lehrstuhl für VWL, insb. Mikroökonomik (Carl-Zeiß-Str. 3, 07743 Jena); Universität Jena, Fak. für Sozial- und Verhaltenswissenschaften, Institut für Psychologie Lehrstuhl für Entwicklungspsychologie (Am Steiger 3, Haus 1, 07743 Jena); Fachhochschule Jena, FB Betriebswirtschaft (Carl-Zeiss-Promenade 2, 07745 Jena)

KONTAKT: Canter, Uwe (Prof.Dr. Tel. 03641-943200, e-mail: uwe.cantner@uni-jena.de)

[183-F] Grundmann, Matthias, Univ.-Prof.Dr. (Leitung):

Handlungsvermögen und Humanvermögen

INHALT: Das Projekt zielt auf die Erweiterung des Vermögensbegriffs ab, im Hinblick auf das notwendige Handlungsvermögen, das zum Erwerb und zum Erhalt sowie zum gesellschaftlich verantwortlichen Umgang mit Vermögen notwendig ist. Dabei geht es auch darum, den Zusammenhang von Handlungsvermögen und Humanvermögen herauszuarbeiten und so die gesellschaftspolitische Bedeutung Vermögenger herauszustellen. Das Projekt ist in drei Teilprojekte unterteilt. Teilprojekt 1: Die Genese von Handlungsvermögen: In dem Teilprojekt geht es zunächst darum das Konzept des Humanvermögens empirisch zu erden, indem Formen der Handlungsbefähigungen herausgearbeitet werden, die für die Kultivierung von Vermögen im umfassenderen Sinne bedeutsam sind. Die Forscher nehmen an, dass der Umgang mit Vermögen sowohl ein pragmatisches, als auch ein verantwortungsvolles Handeln vor dem Hintergrund verfügbarer Ressourcen voraussetzt. Durch eine Befragung Vermögenger sollen die persönlichen Konzepte eines solchen Handlungsvermögens und deren Bedeutung für die Kultivierung des Vermögens herausgearbeitet werden. Auf diese Weise wird eine systematische Beziehung zwischen Handlungsvermögen und der Ausbildung von gesellschaftlichem Humanvermögen hergestellt. Teilprojekt 2: Erforschung des Wissens- und Vermögenstransfers zwischen den Generationen: In einer ersten Projektphase werden intergenerationale Transmissionen von Handlungsvermögen zunächst im Kreis der Vermögenger untersucht. Dabei geht es auch um die Übernahme von Verantwortung im Zusammenleben der Generationen und um die Habitusgenese innerhalb der Familie der Vermögenger selbst (siehe dazu auch die familienpolitische Stellungnahme des Arbeitskreises politischer Unternehmer zum Thema Generationenverantwortung in der Familie, Mai 2005). In diesem Zusammenhang interessiert auch, wie sich Prozesse der Vermögensbildung im weiten Sinne der Vermittlung und Aneignung von Ressourcen und Kompetenzen der Vermögenssicherung innerhalb von Generationen (z.B. zwischen den Kindern) und zwischen den Generationen (Großeltern, Eltern und Kindern) vollziehen. Im Hinblick auf das soziale Miteinander ist dabei auch die Frage bedeutsam, wie sich Generationen aufeinander beziehen. Teilprojekt 3: Das Verständnis von und der Umgang mit Vermögen in der Bürgergesellschaft: In Anlehnung an die anderen Teilprojekte geht es um die Frage, inwieweit wir bei den Befragten unterschiedliche Kulturen des Umgangs mit Vermögen feststellen können. Zu vermuten ist, dass sich diese Kulturen in spezifischen 'Lebensstilen' manifestieren, wie z.B. in einer 'Kultur der Bescheidenheit', einer 'Kultur des Konsums', einer 'Kultur des Geldadels', einer 'Medienkultur' oder einer 'Hochkultur des Mä-

zenentums'. Wir nehmen an, dass sich diese Lebensstilkulturen überschneiden. Zu erwarten ist dennoch, dass vor allem im Kreis der Vermögenden spezifische habituelle Formen des Umgangs mit Vermögen und der Einschätzung der gesellschaftlichen Rolle der Vermögenden dominieren. Dennoch ist zu fragen, ob sich nicht auch die Vermögenden hinsichtlich ihrer Vermögenskultur unterscheiden. *GEOGRAPHISCHER RAUM*: Bundesrepublik Deutschland
METHODE: Eigene Erhebung im Rahmen der geplanten Repräsentativbefragung. Teilprojekt 3: Auswertung von Dokumenten zum Stiftungswesen in der Bundesrepublik Deutschland.
ART: *AUFTRAGGEBER*: keine Angabe *FINANZIERER*: keine Angabe
INSTITUTION: Universität Münster, FB 06 Erziehungswissenschaft und Sozialwissenschaften, Forschungsstelle "Forum für Vermögensforschung" (Scharnhorststr. 121, 48151 Münster)
KONTAKT: Leiter (Tel. 0251-83-25303, e-mail: matthias.grundmann@uni-muenster.de)

[184-L] Haldenwang, Christian von:

Steuern, soziale Kohäsion und fiskalische Dezentralisierung in Lateinamerika, in: Patricia Graf (Hrsg.) ; Thomas Stehnen (Hrsg.): Lateinamerika : Politik, Wirtschaft und Gesellschaft ; Festschrift für Andreas Boeckh, Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2008, S. 59-80

INHALT: Der Verfasser vertritt die Ansicht, dass Steuerreformen größere Aussichten auf Erfolg haben, wenn sie an breitere Reformbemühungen anknüpfen, die auf höhere soziale Kohäsion und Legitimität abzielen. Dabei ist der positive Bezug zwischen Steuern und sozialer Kohäsion ist nicht unumstritten: Hohe soziale Kohäsion kann durchaus mit niedrigen Steuerquoten einhergehen - und umgekehrt. Im Ergebnis haben die meisten lateinamerikanischen Steuersysteme einen dreifach negativen Einfluss auf die soziale Kohäsion: Sie erzeugen nicht genügend Ressourcen, sie stellen keine stabile Basis öffentlicher Einnahmen dar und sie tragen nicht dazu bei, die Ungleichheit der lateinamerikanischen Gesellschaften abzumildern - eher im Gegenteil. Im Ergebnis entziehen sich die oberen Schichten der Gesellschaft systematisch ihrer Verpflichtung, zur Finanzierung von Entwicklung beizutragen, während sie gleichzeitig überdurchschnittlich von staatlichen Leistungen profitieren. (ICF2)

[185-L] Hammer, Eva-Maria:

Wirtschaftsunternehmen im Politiknetzwerk: eine akteurzentrierte Analyse privatwirtschaftlicher Interessenvermittlung, Saarbrücken: VDM Verl. Dr. Müller 2008, 170 S., ISBN: 978-3-8364-7785-7

INHALT: "Seit dem Umzug der Bundesregierung in die neue Hauptstadt Berlin vollzieht sich ein tief greifender Wandel im Spektrum der politischen Interessenvermittlung. Konnten zu Zeiten der Bonner Republik noch die Verbände als dominante Träger der Interessenvermittlung identifiziert werden, zeichnet sich heute eine zunehmende Fragmentierung der politischen Kommunikation ab. Diese wird im Wesentlichen von dem Bedürfnis einzelner Unternehmen an eigenständiger und unmittelbarer Mitgestaltung politischer Entscheidungen getragen. Die Autorin Eva-Maria Hammer gibt einen detaillierten Überblick darüber, welche Wirtschaftsunternehmen ein derartiges Bedürfnis aufweisen und sich daher für die Inbetriebnahme einer eigenen Repräsentanz in Berlin entscheiden. Darauf aufbauend erläutert sie, welche Faktoren aus den Bereichen Unternehmensorganisation, -kommunikation und -kultur den Erfolg individueller lobbyistischer Betätigung beeinflussen. Grundlage der fundierten Analyse bilden Netz-

werkmodelle aus der Politikfeldforschung sowie ausgewählte Zugänge der Governance-Theorie." (Autorenreferat)

[186-F] Hauser, Wolfgang, Dipl.-Soz. (Bearbeitung); Renn, Ortwin, Prof.Dr. (Leitung):

Analysis of lifestyle aspects influencing the energy demand in the residential sector in France and Germany

INHALT: Das Projekt soll insbesondere darüber Aufschluss geben, welche Motive den Konsumentscheidungen im Energiebereich zu Grunde liegenden und ob diese durch politische Wirkungsmechanismen beeinflusst werden können. Das spezifizierte Konsumverhalten wird sodann in einem weiteren Verfahrensschritt Lebensstiltypen zugeordnet. *GEOGRAPHISCHER RAUM:* Bundesrepublik Deutschland, Frankreich

METHODE: Zur Erörterung der Beziehungen zwischen politischen Wirkungsmechanismen, politischen Entscheidungsinstrumenten und Lebensstiltypen sollen sowohl Experteninterviews, als auch quantitative Umfragen in beiden Ländern durchgeführt werden. Untersuchungsdesign: Querschnitt *DATENGEWINNUNG:* Feldarbeit durch Mitarbeiter/-innen des Projekts.

ART: *BEGINN:* 2008-10 *ENDE:* 2011-10 *AUFTRAGGEBER:* Europäisches Institut für Energieforschung *FINANZIERER:* Auftraggeber

INSTITUTION: Universität Stuttgart, Internationales Zentrum für Kultur- und Technikforschung -IZKT- Interdisziplinärer Forschungsschwerpunkt Risiko und Nachhaltige Technikentwicklung -ZIRN- (Seidenstr. 36, 70174 Stuttgart)

KONTAKT: Bearbeiter (Tel. 0711-6858-4814, e-mail: wolfgang.hauser@sowi.uni-stuttgart.de)

[187-F] Herberger, Tim Alexander, Dipl.-Kfm. (Bearbeitung); Oehler, Andreas, Univ.-Prof.Dr. (Leitung):

Eine sozio-demographische Analyse der deutschen Studierendenschaft zur Verbesserung des Studienkreditangebots in Deutschland

INHALT: Trotz der Vielzahl an Studienkreditangeboten diverser Banken, ähneln sich die Angebote im Hinblick auf ihre Ausgestaltungsmerkmale sehr stark und lassen die starke Heterogenität unter den Studierenden größtenteils unberücksichtigt. Diese Heterogenität manifestiert sich beispielsweise schon in der Wahl des Studienfaches und den damit verbundenen Berufs- und Gehaltsaussichten. Auch soziale Faktoren, wie zum Beispiel die finanzielle Unterstützung der Eltern beziehungsweise die soziale Herkunft, stellen ebenso erhebliche Gründe für die Unterschiede in der Studierendenschaft dar. Ferner tragen Motivation und individuelle Präferenzen zu der angesprochenen Heterogenität bei. Es stellt sich daher die Frage, welche Typen von Studierenden gibt es und welche Kundengruppen im Hinblick auf das Angebot von Studienkrediten lassen sich daraus ableiten, um das Studienkreditangebot individueller zu gestalten und besser auf die Bedürfnisse der Nutzer solcher Angebote einzugehen. *ZEITRAUM:* Sommersemester 2003 *GEOGRAPHISCHER RAUM:* Bundesrepublik Deutschland

METHODE: Die sozio-demographische Analyse soll mit Hilfe eines multivariaten Statistikverfahrens durchgeführt werden. Die Clusteranalyse ist hierfür optimal geeignet, da mit deren Hilfe die Mitglieder eines Clusters eine möglichst übereinstimmende Eigenschaftsstruktur aufweisen werden und zwischen den Clustern im Optimalfall keine Ähnlichkeiten existieren. Es werden sowohl partitionierende als auch hierarchische Verfahren zur Anwendung kommen, um das Endergebnis möglichst zu optimieren. Untersuchungsdesign: Clusteranalyse *DATEN-*

GEWINNUNG: Sekundäranalyse von Individualdaten (Stichprobe: ca. 20.000; Studierendenschaft in Deutschland; Auswahlverfahren: total).

ART: *BEGINN:* 2009-01 *AUFTRAGGEBER:* nein *FINANZIERER:* Institution; Wissenschaftler
INSTITUTION: Universität Bamberg, Fak. Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, Lehrstuhl für
BWL, insb. Finanzwirtschaft (Kirschäckerstr. 39, 96045 Bamberg)
KONTAKT: Leiter (Tel. 0951-863-2537, e-mail: finanz@sowi.uni-bamberg.de)

[188-F] Hiß, Stefanie, Dr. (Bearbeitung):

Wie wird auf Finanzmärkten Kreditwürdigkeit konstruiert? Das Beispiel Rating

INHALT: Finanzmärkte sind hochgradig komplexe Gebilde, die sich durch die hohe Unberechenbarkeit zukünftiger Entwicklungen auszeichnen. Dies gilt auch bei der Vergabe von Krediten. Kreditgeber müssen einseitig in Vorleistung treten, ohne die Chance auf Rückzahlung durch den Kreditnehmer ganz absehen zu können. Zur Verringerung der daraus resultierenden Ungewissheit greifen Marktakteure auf diverse Techniken der Entscheidungsfindung zurück, die die Komplexität ihrer Entscheidungen handhabbar erscheinen lassen. Ein zunehmend an Gewicht gewinnendes Instrument bei der Bestimmung der Kreditwürdigkeit von Akteuren ist das Rating. Eigens darauf spezialisierte Finanzintermediäre stellen mit Hilfe dieses Instruments die Kreditwürdigkeit von Akteuren fest. Das Habilitationsprojekt untersucht aus wirtschaftssoziologischer Perspektive die Ausprägung und Veränderung von Kreditwürdigkeitsvorstellungen auf dem Ratingmarkt. Im Mittelpunkt stehen dabei die Fragen, welche Vorstellungen von Kreditwürdigkeit einem Rating zugrunde liegen und wie sich diese Vorstellungen verändern. Dabei werden insbesondere der Zeitraum seit Beginn der 1990er Jahre und die Länder Deutschland, USA und Schweden in den Blick genommen.

ART: *BEGINN:* 2006-09 *AUFTRAGGEBER:* keine Angabe *FINANZIERER:* keine Angabe
INSTITUTION: Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung (Paulstr. 3, 50676 Köln)
KONTAKT: Institution (Tel. 0221-2767-0, Fax: 0221-2767-430, e-mail: info@mpifg.de)

[189-F] Hollstein, Bettina, Dr. (Bearbeitung):

Das Phänomen Ehrenamt

INHALT: Zu den gesellschaftlich erwünschten Leistungen, deren Bereitstellung mit knappen Mitteln die Ökonomie untersucht, gehören neben denen, die über Märkte und der Bezahlung der dafür notwendigen Produktionsfaktoren, insbesondere des Faktors Arbeit, angeboten werden (Güter und Dienstleistungen), auch solche Leistungen, die nicht über Märkte, sondern über den familiären Kontext, Gruppen und Verbände unentgeltlich bereitgestellt werden. Mit der Bereitstellung von Leistungen über Märkte beschäftigt sich die Ökonomie schon seit langem. Kann sie aber Arbeit nur als Erwerbsarbeit, welche am Markt gehandelt wird, begreifen, oder kann sie auch die Nichterwerbsarbeit, die einen bedeutenden Anteil an der Reproduktion der Gesellschaft hat, im Rahmen der ökonomischen Theorie untersuchen? Dies hängt davon ab, was sich hinter dem Arbeitsbegriff in der Ökonomie verbirgt. Hierzu ist eine Rekonstruktion des Arbeitsbegriffs in der ökonomischen Theorie notwendig sowie die vergleichende und kritische Gegenüberstellung dieses Arbeitsbegriffs mit Begriffsbildungen aus benachbarten Disziplinen, um eventuelle Verengungen des Arbeitsbegriffs in der Ökonomie aufzuspüren. Die stete Um- und Neubildung von wissenschaftlichen Begriffen, mit denen die komplexe Wirklichkeit erfaßt werden soll, ist laut Max Weber der Ausgangspunkt der Kulturwissenschaften.

Daher scheint die Betrachtung des Arbeitsbegriffs in den verschiedenen sozialwissenschaftlichen Disziplinen ein geeigneter Ausgangspunkt für eine interdisziplinäre Untersuchung zu sein, wie sie hier angestrebt wird. Ob ein weiter oder ein enger Arbeitsbegriff für die Analyse sinnvoller ist, hängt von dem zu betrachtenden Problem ab. Im Rahmen dieses Forschungsprojektes soll das Ehrenamt, als eine besondere Form der Nichterwerbsarbeit, untersucht werden, das sich von der Erwerbsarbeit durch eine spezielle Art der Institutionalisierung unterscheidet. Es stellt sich dabei die Frage, ob durch eine Erweiterung des ökonomischen Arbeitsbegriffs, diese Problematik besser analysiert werden kann, als im Rahmen der traditionellen ökonomischen Herangehensweise. Theoretische Begriffe konkretisieren sich in Institutionen. So konkretisiert sich die Erwerbsarbeit über die Institution Arbeitsmarkt in der Gesellschaft. Die Nichterwerbsarbeit hingegen ist in Form von Normen und Handlungsweisen in gesellschaftlichen Gruppen und Verbänden institutionalisiert. Wie die institutionellen Grenzen zwischen Erwerbsarbeit und Nichterwerbsarbeit verlaufen, ist zeitlich und räumlich wandel- und gestaltbar. Durch die Wahl eines erweiterten Arbeitsbegriffs in der ökonomischen Theorie sollen auch andere Institutionalisierungsmöglichkeiten außerhalb des Marktes in den Blick kommen, analysiert und bewertet werden können, die im Rahmen des bisherigen theoretischen Instrumentariums keine Berücksichtigung fanden.

ART: *AUFTRAGGEBER*: keine Angabe *FINANZIERER*: keine Angabe

INSTITUTION: Universität Erfurt, Max-Weber-Kolleg für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien (Am Hügel 1, 99084 Erfurt)

KONTAKT: Bearbeiterin (Tel. 0361-737-2632, Fax: 0361-737-2809, e-mail: bettina.hollstein@uni-erfurt.de)

[190-L] Holzer, Boris:

Organisierte Globalität: Entgrenzung, Vernetzung und Institutionalisierung transnationaler Unternehmen, in: Andrea Maurer (Hrsg.) ; Uwe Schimank (Hrsg.): Die Gesellschaft der Unternehmen - die Unternehmen der Gesellschaft : gesellschaftstheoretische Zugänge zum Wirtschaftsgeschehen, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2008, S. 265-276, ISBN: 978-3-531-15848-8

INHALT: Der Autor bezieht sich bei seinen wirtschaftssoziologischen Überlegungen auf Unternehmen, die sich einerseits auf die Rahmenbedingungen eines globalen Wirtschaftssystems einstellen müssen und die andererseits wesentlich dazu beigetragen haben, dass wirtschaftliche Transaktionen im weltweiten Maßstab heutzutage keine Ausnahme mehr sind. Er beleuchtet die Globalisierung von Unternehmen anhand von drei Mechanismen: Die Globalisierung ist erstens ein Prozess der Entgrenzung, der in wirtschaftlicher Hinsicht darin seinen Ausdruck findet, dass territoriale und politische Grenzen an Relevanz verlieren und dafür die Orientierung an globalen Märkten und Vergleichsmaßstäben an Bedeutung gewinnt. Die zunehmende Indifferenz wirtschaftlicher Transaktionen gegen territoriale Grenzen führt zweitens zur Vernetzung in und zwischen globalen Unternehmen und die grenzüberschreitenden Kontakte und Interaktionen verfestigen sich zu Produktions-, Handels- und Informationsnetzwerken. Drittens tragen grenzüberschreitende Netzwerke und Organisationsstrukturen zu einer Institutionalisierung bestimmter Werte und Programme bei, die als mehr oder weniger verbindliche Kriterien "richtigen" Organisierens von Beobachtern inner- und außerhalb der Organisation genutzt werden. (ICI2)

[191-L] Huijzer, Marlise:

Der moderne Ossi und sein Ostprodukt: die Bedeutung ehemaliger DDR-Produkte für Jugendliche in Ostdeutschland. Marburg: Tectum Verl. 2008, 107 S., ISBN: 978-3-8288-9673-4 (Standort: LBZ Koblenz(929)-20084628)

INHALT: Die auf einer Befragung (n=68) basierende Untersuchung setzt sich mit der Frage auseinander, wie junge Ostdeutsche über "Ostprodukte" erzählen, ob sie diese Produkte konsumieren und welche Rückschlüsse sich auf ihre Identität ergeben. Zunächst wird dargestellt, wie die ehemalige ostdeutsche Konsumlage von der westdeutschen abwich. Dann wird gezeigt, wie ehemalige DDR-Produkte nach der Wende zu "Ostprodukten" wurden. Jugendliche Ostdeutsche messen diesen Produkten eine persönliche und rationale Bedeutung bei und bringen über sie eine "moderne Ossi-Identität" zum Ausdruck. Vergangenheit und Ostprodukte werden persönlich angeeignet. Sinnliche und gefühlsmäßige Aspekte sind dafür ausschlaggebend, dass ostdeutsche Jugendliche Ostprodukte wichtig finden. Rationale Gründe, Erinnerungen, Vorzüge und tatsächlicher Konsum der Ostprodukte werden eine zusammenhängende Einheit. (ICE2)

[192-L] Kette, Sven:

Bankenregulierung als cognitive governance: eine Studie zur gesellschaftlichen Verarbeitung von Komplexität und Nichtwissen, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss. 2008, 313 S., ISBN: 978-3-531-16274-4

INHALT: Zentrale Differenzierungen der vorliegenden Untersuchung sind die Unterscheidungen normativer vs. kognitiver Erwartungsmodus und Wissen vs. Nichtwissen. Einleitend werden die Funktion von Steuerung als Komplexitätsverarbeitung bestimmt und Besonderheiten eines kognitiven, am Steuerungsmedium Wissen orientierten Governancemodus herausgearbeitet. Dann werden Globalisierung, Digitalisierung und Wissensbasierung als Komplexitätsdynamiken des Bankensystems herausgearbeitet, bevor empirische Entwicklungslinien der Governance des Bankensystems nachgezeichnet und Bedingungen der Möglichkeit einer kognitiven Governance des Bankensystems identifiziert werden. Daran anknüpfend wird eine umfassende Beschreibung des kognitiven Governancemodus vorgelegt, die insbesondere die Bedeutung von Organisationen thematisiert. Probleme und Grenzen dieser Form der Governance werden diskutiert. Dazu werden die gesellschafts- und organisationstheoretischen Perspektiven unter Bezugnahme auf die empirischen Befunde systematisiert. Abschließend wird die gesellschaftliche Verarbeitung von Komplexität und Nichtwissen über cognitive governance als Regulierungsform der Wissensgesellschaft beschrieben. (ICE2)

[193-L] Klein, Thomas; Stauder, Johannes:

Partnermärkte in Deutschland im Spiegel eines neuen Erhebungsinstruments, in: Michael Feldhaus (Hrsg.) ; Johannes Huinink (Hrsg.): Neuere Entwicklungen in der Beziehungs- und Familienforschung : Vorstudien zum Beziehungs- und Familienentwicklungspanel (PAIRFAM): Ergon Verl., 2008, S. 77-114, ISBN: 978-3-89913-619-7 (Standort: USB Köln(38)-36A1407)

INHALT: Die Analyse bezieht sich auf die Begegnungsmöglichkeiten der Individuen und deren soziale Strukturierung. Die Begegnungsmöglichkeiten werden über die Ausbildung, über den Arbeitsplatz und weitere Aktivitäten und deren Handlungskontexte definiert und vorstrukturiert.

riert. In Bezug auf die Partnerwahl lassen sich die sozialen Interaktionsgelegenheiten, die mit den Handlungskontexten jeweils verbunden sind, als Teilheiratsmärkte begreifen. Im Mittelpunkt des Partnermarktkonzepts stehen die zumindest kurzfristig nicht (oder nur unter hohen Kosten) frei wählbaren Aktivitäten, die obendrein viel Zeit absorbieren. Mit berücksichtigt sind die Einbindung in Freundschaftsnetzwerke sowie regelmäßig ausgeübte Freizeitaktivitäten, bei denen das Motiv der Partnersuche zumeist nicht den Ausschlag gibt. Das Partnermarktkonzept knüpft mithin an bestehende Einbindungen des Individuums in soziale Strukturen an und zielt somit auf die sozialen Steuerungsmechanismen der Opportunitäten und Restriktionen bei der Partnersuche. Vor dem Hintergrund der Darstellung von theoretischen Überlegungen zum Konzept des Partnermarkts und deren Operationalisierung werden das entwickelte Erhebungsinstrument und der durchgeführten Validierungsuntersuchungen präsentiert. Anschließend folgen die empirischen Ergebnisse zur Strukturierung von Partnermärkten in Deutschland sowie deren Diskussion. (ICF2)

[194-L] König, Nina; Ojinnaka, Judith; Ritzenhoff, Carola; Walk, Marlene:

Codes of conduct: Ein Gütesiegel für die Legitimität von NGO's?: eine Untersuchung anhand der Diskurstheorie des Rechts von Jürgen Habermas, in: Zeitschrift für Wirtschafts- und Unternehmensethik, Jg. 9/2008, H. 3, S. 396-410

INHALT: "Viele international agierende Nichtregierungs-Organisationen (NGOs) sehen sich einem Legitimationsdefizit gegenüber. Die Distanz zu den von ihrem Handeln betroffenen Personen wird zunehmend größer. Der Beitrag untersucht verschiedene Ansätze zur Lösung dieses Problems, wobei die Diskurstheorie des Rechts nach Jürgen Habermas als Leitfaden dient. Anhand dieser werden auch die derzeit entstehenden Codes of Conduct von NGOs als mögliche Lösung des Legitimationsdefizits diskutiert." (Autorenreferat)

[195-L] Lamla, Jörn:

Der digitale Basar, in: Ferdinand Sutterlüty (Hrsg.) ; Peter Imbusch: Abenteuer Feldforschung : Soziologen erzählen, Frankfurt am Main: Campus Verl., 2008, S. 149-161

INHALT: Der Autor schildert, wie er durch die anfängliche Ablehnung als Onlineforscher, der mit Mitgliedern einer Verbraucherplattform reden wollte, zu weitreichenden Erkenntnissen über die Regeln der Internet-Community gelangt ist. Für ihn ist die Frage entscheidend gewesen, was dort passiert, wo der Wunsch nach Nähe und Vertrautheit strategisch ausgenutzt und für ökonomische Zwecke missbraucht wird. Auf großen digitalen Einkaufsplattformen wie Ciao wird aus der kulturellen Einbettung des Marktes systematisch ein ökonomischer Zusatznutzen gezogen, was inzwischen bei vielen anderen Online-Plattformen wie Amazon, StudiVZ oder Second Life Schule gemacht hat. Hier kommen Machtungleichheiten zum Tragen, die es zwar den Plattformbetreibern, nicht aber den Verbrauchern ermöglichen, die Grenzen zwischen dem sozial Trennenden des Marktes und dem Verbindenden kultureller Gemeinschaften zu kontrollieren. Denn die Gemeinschaften funktionieren hier als autonome Enklaven, die den anonymen, kalten Märkten ihr buntes, pulsierendes Leben verleihen, ohne auf die Produktionsentscheidungen und Qualitätsentwicklungen wirklich Einfluss auszuüben. Die Schmiermittel der Community bleiben aber Akte und Erfahrungen von individuellen Konsumenten. Das Anliegen, dass die Mitglieder sich wechselseitig authentische Einblicke in ihre sehr heterogenen Lebenswirklichkeiten gewähren dürfen und sollen, droht die Gemeinschaft zu über-

fordern und ihren fiktiven Charakter zu entlarven. Bei seinen Aufenthalten im Ciao-Cafe oder auch bei realen Treffen einzelner Mitglieder stellt sich der Eindruck ein, dass dort eine Suche nach Anerkennung individueller Lebensgeschichten stattfindet, der nur unzureichend entsprechen werden kann, weil der gemeinsame Interpretationsrahmen - im Unterschied etwa zu Selbsthilfegruppen - letztlich doch über unspezifische Konsum- und Marktpraktiken gestiftet wird. (ICF2)

[196-L] Lepsius, M. Rainer:

Zur relativen Akzeptanz von sozialer Ungleichheit, in: Tobias Blank (Hrsg.) ; Tanja Münche (Hrsg.) ; Sita Schanne (Hrsg.) ; Christiane Staffhorst (Hrsg.): Integrierte Soziologie : Perspektiven zwischen Ökonomie und Soziologie, Praxis und Wissenschaft ; Festschrift zum 70. Geburtstag von Hansjörg Weitbrecht: Hampp, 2008, S. 15-21

INHALT: Soziale Kohärenz begründet sich, so die These, durch die relative Akzeptanz von Ungleichheit. In einer stark organisierten Arbeitnehmergeinschaft entsteht diese relative Akzeptanz über die Tarifabschlüsse und die staatlich festgelegten Sozialversicherungssysteme sowie über die Höhe der Sozialhilfe. Beide Verteilungsprozesse sind paktiert - einerseits durch die Tarifparteien, andererseits durch Parlamentsbeschlüsse. Die Akzeptanz von Ungleichheit beruht auf Paktierungen, die für die Betroffenen durch Verbände und Parteien getroffen werden. Sofern diese anerkannt werden, gilt auch die von diesen vereinbarte Ungleichheit der Lebenslage als legitimiert, jedenfalls auf Zeit, wenn auch mit relativen Vorbehalten. Ungleichheit ist individuell erfahrbar, jeder kann seine Lage im Vergleich zu anderen wahrnehmen. Entscheidend dabei ist nicht die tatsächliche eigene Lage, sondern die wahrgenommene relative Deprivation im Hinblick auf die gewählte Vergleichsgruppe. (ICF2)

[197-F] Liess, Frank, Dipl.-Ökon. (Bearbeitung); Voeth, Markus, Prof.Dr. (Betreuung):

Individualisierung von Merkmalsausprägungen innerhalb der Conjoint-Analyse

INHALT: Die Untersuchung von Kaufentscheidungen stellt seit langem eine der größten Herausforderungen im Marketing dar. Um diese zu messen, steht mit der Conjoint-Analyse eines der am meisten eingesetzten und verbreiteten Verfahren zur Verfügung. Trotz der vielen verschiedenen möglichen Einsatzfelder der Conjoint-Analyse, schafft sie es nicht - jedenfalls in ihrer traditionellen Form - von Konsument zu Konsument unterschiedliche Merkmale im Untersuchungsdesign zu berücksichtigen. Aus diesem Grund sind in der Vergangenheit bereits mehrere Verfahrenserweiterungen entwickelt worden - wie bspw. die Individualisierte Conjoint-Analyse (ICA) oder die Hierarchische Individualisierte Limit Conjoint-Analyse (HILCA) - die es erlauben, dass die Probanden aus einem ihnen vorlegten Set von Merkmalen, die für sie für die Kaufentscheidung relevanten Merkmale auszusuchen. Trotz dieser schon zum Teil weit fortgeschrittenen Individualisierung der Conjoint-Analyse, gibt es noch kein Verfahren, welches es erlaubt unterschiedliche, auf individuellem Niveau befindliche, Merkmalsausprägungen zu berücksichtigen. Vor dem Hintergrund der zunehmenden Individualisierung der Produkte und Dienstleistungen, scheint dieser Schritt jedoch unausweichlich. Vor allem wird jedem unmissverständlich klar, wenn man sich bspw. den Preis als Merkmal eines Produktes ansieht, dass die Ausprägungen dieses Merkmals bei jedem Konsumenten in unterschiedlicher Form ausgeprägt sein können. Im Rahmen der Dissertation soll die Integration von Merkmalsausprägungen auf individuellem Niveau, in bestehende Verfahren der Conjoint-Analyse

geschaffen werden. Im Zusammenhang mit der Berücksichtigung von individuellen Merkmalsausprägungen soll zudem eine Validitätssteigerung der Conjoint-Analyse erreicht werden. Diese lässt sich dadurch begründen, dass man mit einer Ausprägungsindividualisierung, mit dem erweiterten Verfahren, näher an den realen Kaufprozess heranrückt und somit bessere Prognosen liefern kann.

METHODE: Untersuchungsdesign: Querschnitt *DATENGEWINNUNG:* Standardisierte Befragung, online; Standardisierte Befragung, face to face (Stichprobe: 114). Feldarbeit durch Mitarbeiter/-innen des Projekts.

ART: *BEGINN:* 2007-09 *ENDE:* 2010-08 *AUFTRAGGEBER:* nein *FINANZIERER:* Institution
INSTITUTION: Universität Hohenheim, Fak. Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Institut für
BWL Lehrstuhl für Marketing (70593 Stuttgart)

KONTAKT: Tagieva, Victoria (e-mail: tagieva@uni-hohenheim.de)

[198-F] Lippert, Inge, Dr. (Bearbeitung); Jürgens, Ulrich, Prof.Dr. (Leitung):

Corporate Governance, Arbeitnehmerbeteiligung und Innovation. Eine empirische Untersuchung in der deutschen, schwedischen und US-amerikanischen Automobilindustrie

INHALT: Das Projekt untersucht die Veränderungen in der Beziehung von Corporate Governance und Arbeitnehmerbeteiligung sowie die Auswirkungen dieser Veränderungen auf Innovationen. Die vergleichende Untersuchung wird in der Automobilzulieferindustrie durchgeführt, die im internationalen Vergleich durch große Varianzen von Corporate Governance und Arbeitnehmerbeteiligung gekennzeichnet ist. Kontext/ Problemlage: Der Zusammenhang von Corporate Governance und Arbeitnehmerbeteiligung wird in der Literatur gemeinhin durch die Typologie von "Insider-" und "Outsidersystemen" beschrieben. Die europäischen Corporate-Governance-Systeme (inkl. Deutschland und Schweden) werden den Insidersystemen mit starker Arbeitnehmerbeteiligung zugeordnet. Die USA gilt demgegenüber als prototypischer Fall eines Outsidersystems, in dem eine aktive Einbindung der Arbeitnehmer nicht vorgesehen ist. Der Fokus dieser Perspektive ist zu breit ist, um Varianzen innerhalb und zwischen nationalen Systemen zu erfassen. Darüber hinaus ist mit der bipolaren Typologie von Insider- und Outsidersystemen eine überwiegend statische Sichtweise verbunden, die Veränderungstendenzen in den nationalen Corporate-Governance-Systemen nicht berücksichtigt. Fragestellung: Das Projekt untersucht typische Entwicklungsmuster und Verlaufsformen des Zusammenhangs von Corporate Governance, Arbeitnehmerbeteiligung und sozialen Innovationen (d.h. Innovationen, die sich auf den langfristigen Erhalt und die Entwicklung von Humanressourcen beziehen). Es stellt damit nicht die Strukturen, sondern die dynamische Entwicklung und die Varianzen dieses Zusammenhangs ins Zentrum. Zwei zentrale Thesen liegen der Untersuchung zugrunde: 1. die Varianzen und Veränderungsdynamiken in den Modellen der Corporate Governance und Arbeitnehmerbeteiligung der drei Ländern werden durch unterschiedliche Entwicklungen auf Unternehmensebene (Trajektorien) beeinflusst und verstärkt, 2. spezifische Unternehmenstrajektorien von Corporate Governance und Arbeitnehmerbeteiligung und ihren Verflechtungen ziehen spezifische Wirkungen auf den Innovationsprozess, insbesondere auf die Entwicklung von sozialen Innovationen nach sich. *GEOGRAPHISCHER RAUM:* Bundesrepublik Deutschland, USA, Schweden

METHODE: Die Untersuchungsmethodik knüpft am "Firm-Trajectory"-Ansatz und an pfadtheoretische Ansätze an. Unter Bezug auf diese Perspektive sollen für einen Zeitverlauf von 20-25 Jahren "Unternehmenstrajektorien" rekonstruiert werden. Die Rekonstruktionen zielen zum einen auf die Frage, wie sich die Systeme der Corporate Governance und Arbeitnehmerbetei-

ligung (Voice) in den Unternehmen entwickelt, über die Zeit verstärkt (Pfadkontinuität) oder abgeschwächt (Pfadabbruch) und ggf. in neue Richtungen (Pfadwechsel) bewegt haben. Zum anderen wird nachvollzogen, an welchen Zeitpunkten und Stufen der Entwicklung bedeutende soziale Innovationen eingeführt wurden und in welchem Zusammenhang diese Innovationen mit der "Voice"- und Governanceform stehen. Die Trajectory-Analyse basiert auf neun Intensivfallstudien, die in Unternehmen der Automobilzulieferindustrie mit unterschiedlichen Eigentümerstrukturen durchgeführt werden und ergänzenden Zusatzfallstudien, die das Spektrum erweitern sollen.

ART: *BEGINN:* 2008-04 *ENDE:* 2010-09 *AUFTRAGGEBER:* keine Angabe *FINANZIERER:* Hans-Böckler-Stiftung

INSTITUTION: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH FSP Gesellschaft und wirtschaftliche Dynamik Forschungsgruppe Wissen, Produktionssysteme und Arbeit (Reichpietschufer 50, 10785 Berlin); InterCase Innovationsforschung (Schloßstr. 41, 12165 Berlin)

KONTAKT: Leiter (e-mail: juergens@wzb.eu); Bearbeiterin (e-mail: lippert@intercase-berlin.de)

[199-L] Maurer, Andrea; Schimank, Uwe (Hrsg.):

Die Gesellschaft der Unternehmen - die Unternehmen der Gesellschaft:

gesellschaftstheoretische Zugänge zum Wirtschaftsgeschehen, (Wirtschaft + Gesellschaft),

Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss. 2008, 335 S., ISBN: 978-3-531-15848-8

INHALT: "Das moderne Unternehmen, charakterisiert durch Privateigentum, hierarchische Entscheidungsstrukturen und Gewinnerorientierung, ist eine der wichtigsten 'sozialen Erfindungen' der modernen Gesellschaft. Es wurde lange Zeit als Untersuchungsgegenstand der Wirtschaftswissenschaft zugeordnet; doch die Soziologie kann zu dessen Analyse neue und wichtige Einsichten beitragen. Im vorliegenden Band finden sich neben theoretischen Überlegungen, die die sozialen und kulturellen Grundlagen von Unternehmen behandeln, auch Problem- und theoriegeleitete Analysen spezifischer Unternehmensstrukturen, die den Regelungsbedarf wirtschaftlicher Beziehungen hervorheben. Analysen zur Globalisierung des Unternehmehandelns und zu dessen gesellschaftlichen Folgen, die bis hin zur Übertragung unternehmerischer Prinzipien in nicht-wirtschaftliche Gesellschaftsbereiche reichen, runden die eröffneten gesellschaftstheoretischen Zugänge zum Wirtschaftsgeschehen ab." (Autorenreferat). Inhaltsverzeichnis: Andrea Maurer, Uwe Schimank: Die Gesellschaft der Unternehmen - die Unternehmen der Gesellschaft (7-13); Andrea Maurer: Das moderne Unternehmen: theoretische Herausforderungen und Perspektiven für die Soziologie (17-39); Christoph Deutschmann: Der Typus des Unternehmers in wirtschaftssoziologischer Sicht (40-62); Klaus Kraemer: Charisma im ökonomischen Feld (63-77); Michael Schmid: Soziale Einbettung und ökonomisches Handeln. Mark Granovetters Beitrag zu einer soziologischen Theorie des Unternehmens (78-101); Ulrich Jürgens: Corporate Governance: eine kritische Rekonstruktion der Grundlagen, Anwendungen und Entwicklungen aus soziologischer Sicht (105-123); Martin Höpner: Koordination und Organisation: die zwei Dimensionen des nichtliberalen Kapitalismus (124-143); Katharina Bluhm: Corporate Social Responsibility - zur Moralisierung von Unternehmen aus soziologischer Perspektive (144-162); Richard Münch: Jenseits der Sozialpartnerschaft. Die Konstruktion der sozialen Verantwortung von Unternehmen in der Weltgesellschaft (163-187); Holger Lengfeld: Unternehmen und ungleiche Lebenschancen. Zwei Perspektiven organisierter Ungleichheit und ihre Verschränkung (191-219); Uwe Schimank: Gesellschaftliche Ökonomisierung und unternehmerisches Agieren (220-236); Klaus-Dieter Altmeyen: Ökonomisierung der Medienunternehmen: gesellschaftlicher Trend und sektor-

spezifischer Sonderfall (237-251); Eva Balösius: Die Eroberung natürlicher Prozesse und Phänomene - ein Beispiel für die "neoliberale Invasion"? Eine essayistische Annäherung (252-261); Boris Holzer: Organisierte Globalität: Entgrenzung, Vernetzung und Institutionalisierung transnationaler Unternehmen (265-276); Giuseppe Delmestri, Peter Walgenbach: Institutionelle Interferenzen: die Adoption des Assessment-Centers durch britische, deutsche, französische, italienische und US-amerikanische multinationale Unternehmen (277-300); Hartmut Wächter: "Global Players": Personalpolitik amerikanischer Multis zwischen Machtausübung und institutionellem Zwang (301-311); Volker H. Schmidt: Ostasiatischer Kapitalismus - internationale Unternehmen - westliche Gesellschaften (312-327).

[200-L] Maurer, Andrea; Schimank, Uwe:

Die Gesellschaft der Unternehmen: die Unternehmen der Gesellschaft, in: Andrea Maurer (Hrsg.) ; Uwe Schimank (Hrsg.): Die Gesellschaft der Unternehmen - die Unternehmen der Gesellschaft : gesellschaftstheoretische Zugänge zum Wirtschaftsgeschehen, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2008, S. 7-13, ISBN: 978-3-531-15848-8

INHALT: In der Soziologie wird seit längerer Zeit gegen die neoklassische Lehre und die Neue Institutionenökonomie eingewandt, dass das wirtschaftliche Handeln bzw. die Wirtschaftsbeziehungen grundsätzlich in sozialen Kontexten und unter Unsicherheit stattfinden, so dass die Erklärung und Analyse wirtschaftlicher Beziehungen immer einer moralischen Fundierung oder sozialen Einbettung bedürfen. Gegenüber den Effizienzwirkungen wirtschaftlicher Strukturformen wie Unternehmen, Märkten, Geld, Vertrags- und Eigentumsrechten werden soziale Regeln und Regelungsformen für das wirtschaftliche Handeln in Rechnung gestellt und dabei entweder auf erweiterte ökonomische Erklärungen oder eigene soziologische Begriffe, Konzepte und Theorien zurückgegriffen. Diese Thematik wird im vorliegenden Sammelband, der auf eine Tagung der Sektion "Soziologische Theorie" der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) vom 4.-6. Oktober 2007 zurückgeht, näher analysiert. Die Autoren geben in ihrer Einleitung einen kurzen Überblick über die einzelnen Beiträge, die vier Themenblöcken zugeordnet sind: (1) Sozial- und gesellschaftstheoretische Konturen, (2) Einbindung und Kontrolle von Unternehmen, (3) Gesellschaftliche Ungleichheit und Ökonomisierung, (4) Unternehmen in einer globalisierten Welt. (ICI2)

[201-L] Mehrwald, Sylvania:

Herausforderungen und Erfolgsbedingungen regionaler ressourcenorientierter Selbststeuerung, in: Tobias Blank (Hrsg.) ; Tanja Münche (Hrsg.) ; Sita Schanne (Hrsg.) ; Christiane Staffhorst (Hrsg.): Integrierte Soziologie : Perspektiven zwischen Ökonomie und Soziologie, Praxis und Wissenschaft ; Festschrift zum 70. Geburtstag von Hansjörg Weitbrecht: Hampp, 2008, S. 137-157

INHALT: Das Ziel der Studie ist der Entwurf eines akteursorientierten Ressourcenmanagements in der Regionalentwicklung. Ausgangspunkt ist die Beobachtung, dass sich einerseits einige Unternehmen in Deutschland trotz globaler Aktivitäten Regionen zuwenden und dabei politisch verhalten, und sich andererseits Regionen in ihrer Argumentation zunehmend wie Unternehmen verhalten und global orientieren. Im ersten Teil wird der Frage nachgegangen, wo sich Schnittpunkte dieser Aktivitäten finden und wie sich hieraus gemeinsame Interessen ableiten lassen, so dass die Akteure aus Wirtschaft und Politik zum beiderseitigen Vorteil zur

Zusammenarbeit motiviert sind. Der zweite Teil entfaltet die Erfolgsbedingungen einer nachhaltigen Regionalentwicklung, in der Akteure unterschiedlicher Handlungslogiken, wie sie z. B. Unternehmen und politische Institutionen darstellen, zusammenarbeiten. Dieses akteursorientierte Ressourcenmanagement übernimmt Erkenntnisse der industriesoziologischen Forschung zur Organisationsentwicklung. Denn während die Organisationsentwicklung bereits ihre Geschichte geschrieben zu haben scheint, kann sie für die zunehmende Beschäftigung mit der Regionalentwicklung in Praxis und Wissenschaft wertvolle Anregungen geben. (ICF2)

[202-F] Möllering, Guido, Dr. (Bearbeitung); Beckert, Jens, Prof.Dr. (Leitung):

Vertrauen als wirtschaftlicher Koordinationsmechanismus

INHALT: Vertrauen betrifft das grundlegende Problem der Bildung positiver Erwartungen trotz der Ungewissheit und Verwundbarkeit von Akteuren in ihren Interaktionen mit anderen Akteuren. In der Wirtschaftssoziologie ist Vertrauen ein zentrales Konzept, dessen Bedeutung schon von den Klassikern des Fachs erkannt wurde. Erst in jüngerer Zeit wird die Bedeutung von Vertrauen für wirtschaftliche Beziehungen aber in seinen vielfältigen Facetten erforscht. Die Projekte des MPIfG, die sich mit Vertrauen befassen, zielen auf die Erforschung der Grundlagen dieses Koordinationsmechanismus. Die interdisziplinäre Herangehensweise integriert Einzelergebnisse der Vertrauensforschung, schafft einen allgemeinen Bezugsrahmen und wirft zugleich neue Forschungsfragen auf. Diese Theoriearbeit ist mit empirischen Projekten am Institut verknüpft, in denen zum Beispiel in Ländern wie China, den Philippinen, der Türkei und der Ukraine mangelndes institutionenbasiertes Vertrauen und dessen Kompensation durch persönliche Netzwerke und aktiven Vertrauensaufbau untersucht werden. Der in diesen Projekten verfolgte Ansatz vermeidet konsequent, Vertrauen auf ein Kalkül zu reduzieren. Statt dessen wird Vertrauen aus pragmatischer und konstitutionstheoretischer Perspektive untersucht.

VERÖFFENTLICHUNGEN: Beckert, Jens: Trust and Markets. in: Bachmann, Reinhard; Zaheer, Akbar (eds.): Handbook of trust research. Cheltenham: Elgar 2005, pp. 318-331.++
+Möllering, Guido: Trust: reason, routine, reflexivity. Oxford: Elsevier 2006.

ART: *BEGINN:* 2005-04 *ENDE:* 2009-09 *AUFTRAGGEBER:* nein *FINANZIERER:* Institution

INSTITUTION: Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung (Paulstr. 3, 50676 Köln)

KONTAKT: Dünkelfmann, Astrid (Tel. 0221-27-67-136, e-mail: dm@mpifg.de)

[203-F] Mückenberger, Ulrich, Prof.; Marjanen, Katja; Peeger, Susanne; Rego Diaz, Victor; Saal, Annegret (Bearbeitung):

Zeitpolitische Erweiterung der industriellen Beziehungen und Lebensqualität von Dienstleistungserbringern und -konsumenten

INHALT: Ausgangsthese ist, dass innerhalb der Logik tradierter industrieller Beziehungen sich zeitliche Koordinations- und Synchronisationslasten der Individuen in ihrem lokalen Alltag nicht angemessen aufgreifen, bearbeiten und lösen lassen. These ist, dass Formen regionaler Steuerung, die sich auf eine lebensqualitätsorientierte Reorganisation der gesellschaftlichen Zeitordnung beziehen, vielmehr territorial umfassende Entwicklungs- und Gestaltungsprozesse sowie multipolare Akteurskonstellationen voraussetzen. Ziel des Forschungsvorhabens ist es zu ermitteln, ob solche überbetriebliche, auf die Einlösung von Lebensqualität im Territori-

um gerichtete erweiterte Akteurskonstellationen und diskursive Aushandlungsformen mit Blick auf Lebensqualität einen nachhaltigen Effekt haben, der ihnen gesellschaftliche Legitimation verleihen kann. Die Anfangsphase in 2007 konzentriert sich auf die Operationalisierung des Lebensqualitätsbegriffs in zeitpolitischer Perspektive, der Spezifizierung entsprechender objektiver und subjektiver Indikatoren und der Konkretisierung der Auswahl der zu untersuchenden Praxisfälle.

ART: *BEGINN:* 2007-09 *ENDE:* 2008-08 *AUFTRAGGEBER:* keine Angabe *FINANZIERER:* Hans-Böckler-Stiftung

INSTITUTION: Universität Hamburg, Fak. Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, FB Sozialökonomie Forschungsstelle Zeitpolitik (Von-Melle-Park 9, 20146 Hamburg)

KONTAKT: Institution (e-mail: zeitpolitik@wiso.uni-hamburg.de)

[204-L] Münch, Richard:

Jenseits der Sozialpartnerschaft: die Konstruktion der sozialen Verantwortung von Unternehmen in der Weltgesellschaft, in: Andrea Maurer (Hrsg.) ; Uwe Schimank (Hrsg.): Die Gesellschaft der Unternehmen - die Unternehmen der Gesellschaft : gesellschaftstheoretische Zugänge zum Wirtschaftsgeschehen, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2008, S. 163-187, ISBN: 978-3-531-15848-8

INHALT: Im vorliegenden Beitrag wird herausgearbeitet, in welchem Maße transnationale Unternehmen, internationale Organisationen und Akteursnetzwerke die internationale Arbeitsteilung über die Faktizität der grenzüberschreitenden ökonomischen Transaktionen hinaus institutionell formen und ein globales moralisches Paradigma etablieren, das dem nationalen wohlfahrtsstaatlichen Paradigma explizit gültige und nicht kritisierbare moralische Grenzen setzt. Die internationalen Organisationen und Akteursnetzwerke, wie z.B. Weltbank, IWF und WTO, ILO, UN-Programme und NGOs, sind nach Ansicht des Autors Träger einer Weltkultur, durch die Nationalstaaten, Unternehmensorganisationen und Individuen neu konstituiert werden. Im transnationalen Feld verschiebt sich seiner These zufolge die symbolische Macht von den nationalen Institutionen der Sozialpartnerschaft zu den internationalen Institutionen der Organisation des Welthandels. Während im national eingebetteten Kapitalismus die Institutionen der Sozialpartnerschaft noch das Zentrum der Koordination des Handelns von Unternehmen und die internationalen Institutionen eine davon weit entfernte Peripherie waren, so kehrt sich das Verhältnis nun zunehmend um: Die internationalen Institutionen und Akteursgruppen bilden das Zentrum der Weltgesellschaft; die nationalen Institutionen der Sozialpartnerschaft befinden sich dagegen in einer peripheren Lage. Dies ist die Moral des Marktes in der Weltgesellschaft. (ICI2)

[205-L] Münche, Tanja; Staffhorst, Christiane:

Korruption: Neu-Konzeptionalisierung eines "alten" Phänomens: eine erweiterte Perspektive auf einen wirtschaftsethisch relevanten Gegenstand, in: Tobias Blank (Hrsg.) ; Tanja Münche (Hrsg.) ; Sita Schanne (Hrsg.) ; Christiane Staffhorst (Hrsg.): Integrierte Soziologie : Perspektiven zwischen Ökonomie und Soziologie, Praxis und Wissenschaft ; Festschrift zum 70. Geburtstag von Hansjörg Weitbrecht: Hampp, 2008, S. 177-204

INHALT: Den Verfasserinnen geht es darum, die Soziologie, insbesondere das Erkenntnisprogramm von Max Weber, als integrierende Analyseperspektive vorzuschlagen, mithilfe derer

die Lücke in der Wissenschaftslandschaft geschlossen werden kann, die eines analytischen, präzisen und komplexen Forschungsansatzes bedarf. Die Autorinnen sehen in der Mehr-Ebenen-Analyse von Weber einen differenzierten Zugang zum empirischen Untersuchungsgegenstand der Korruption und dadurch auch mittelbar zur wirtschafts- und unternehmensethischen Diskussion. Die Betrachtung des Korruptionsphänomens unter Zuhilfenahme des Mehr-Ebenen-Modells macht deutlich, dass kulturelle und sozialhistorische Kontexte als Deutungs- und Orientierungsmuster der handelnden Subjekte relevant werden. Das historische Eingebettetsein des Subjekts und das ordnungsbildende Handeln des Einzelnen bilden einen Kreislauf von Abhängigkeiten, die den dynamischen und prozesshaften Charakter des Weber'schen Erklärungsansatzes unterstreichen. Eine soziologische Analyse, so die These, die auf Grundlage eines verstehenden Forschungsprogramms die bestehenden Perspektiven integriert, vermag nach Ansicht der Autorinnen eine Neu-Konzeptionalisierung des Korruptions-Phänomens und schließt damit die Lücke innerhalb der wirtschafts- und unternehmensethischen Forschungslandschaft. (ICF2)

[206-F] Naskrent, Julia, Dipl.-Kff. (Bearbeitung); Freter, Hermann, Prof.Dr. (Betreuung):

Determinanten der Spenderbindung (Arbeitstitel)

INHALT: Welche Faktoren beeinflussen das Spendeverhalten? Welcher kausale Zusammenhang existiert zwischen den einzelnen Determinanten der Spenderbindung? Implikationen für das Relationship Fundraising. *GEOGRAPHISCHER RAUM:* insb. Bundesrepublik Deutschland

METHODE: Konzeptionalisierung und Operationalisierung des Konstrukts Spenderbindung; Übertragung der Erkenntnisse aus dem Bereich Kundenbindung auf NPO. Untersuchungsdesign: Querschnitt *DATENGEWINNUNG:* Standardisierte Befragung, schriftlich (Stichprobe: ca. 500; aktuelle Spender von deutschen NPO; Auswahlverfahren: total). Feldarbeit durch Mitarbeiter/-innen des Projekts.

ART: *BEGINN:* 2007-02 *ENDE:* 2010-06 *AUFTRAGGEBER:* nein *FINANZIERER:* Wissenschaftler

INSTITUTION: Universität Siegen, FB 05 Wirtschaftswissenschaften, Wirtschaftsinformatik und Wirtschaftsrecht, Fach BWL Lehrstuhl für Marketing (57068 Siegen)

KONTAKT: Bearbeiterin (Tel. 0271-740-2739, e-mail: naskrent@marketing.uni-siegen.de)

[207-L] Neckel, Sighard:

Flucht nach vorn: die Erfolgskultur der Marktgesellschaft, Frankfurt am Main: Campus Verl. 2008, 210 S., ISBN: 978-3-593-38758-1

INHALT: Ist die Vermarktlichung der Gesellschaft als strukturelle Voraussetzung für die Erfolgskultur der Gegenwart zu begreifen, so stellen die subjektiven Formen, in denen sich der Marktkapitalismus repräsentiert, die kulturellen Aspekte jenes Prozesses dar, der heute die "Pflicht zum Erfolg" in den Institutionen und Lebenswelten auch europäischer Länder verankert. Ein zweiter Bedingungsfaktor für die Erfolgsnorm liegt denn auch in der Individualisierung gesellschaftlicher Selbstbeschreibungen begründet. Im Verein mit der Entwicklung stärker agonaler Gesellschaftsstrukturen entsteht der Typus des Wettbewerbsindividualismus, der nicht allein der Arbeit oder einer Leistung, sondern der des Erfolges als persönlicher Bewährung bedarf. Die überragende Kulturbedeutung des Erfolges verleiht seiner Sozialanalyse, so der Verfasser, eine aufschließende Kraft für die Zeitdiagnose im Ganzen. Er versteht seine

Studie als Beiträge zu einer Kultursoziologie des Marktkapitalismus, die sich des Erfolgs als eines Leitbegriffes bedient, mit dem die soziologische Analyse zu den verschiedensten Sinnwelten der Gegenwart hingeführt werden kann. Kapitel, die sich dem Prozess der Vermarktlichung der Gesellschaft grundsätzlich und in moralischen und ästhetischen Einzelheiten widmen, werden ergänzt durch erfolgssoziologische Betrachtungen, die nicht nur in die Theorie des Erfolgs einführen, sondern dem Erfolgsprinzip in Kultur und Ökonomie auch empirisch und phänomenologisch nachgehen. Der Entkoppelung von Leistung und Erfolg kommt hierbei eine besondere Bedeutung zu, da sich in diesem Vorgang zahlreiche Momente des heutigen sozialen Wandels verdichten. Zu den auffälligsten Erscheinungen dieses Wandels zählt die Emotionalisierung des Erfolgs. Der Gefühlswelt des Marktkapitalismus wird deshalb spezielle Beachtung geschenkt. Mit den sozialen Verwerfungen, welche die Erfolgskultur der Marktgesellschaft hinterlässt, befassen sich schließlich eigene Untersuchungen, die die Wiederkehr der Gegensätze thematisieren. (ICF2)

[208-L] Newman, Katherine S.:

Kummervolle Zeiten: die kulturellen Dimensionen des wirtschaftlichen Wandel in den USA, in: Heinz Bude (Hrsg.) ; Andreas Willisch (Hrsg.): Exklusion : die Debatte über die "Überflüssigen", Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2008, S. 87-104, ISBN: 978-3-518-29419-2

INHALT: Die Verfasserin beschreibt die "kummervollen Zeiten" des wirtschaftlichen Niedergangs der USA anhand einer Vielzahl von Einzelschicksalen. Dabei werden Prozesse, in denen saturierte Lohnempfänger beruflichen Abstieg oder Dauerarbeitslosigkeit erleben, ebenso sichtbar gemacht wie die Schicksale von "Millionen von US-Amerikanern, die hart gearbeitet und geglaubt haben, sie hätten es geschafft, nur um feststellen zu müssen, dass sie praktisch alles verloren haben". Besonders hart betroffen ist die Generation der "Baby-Boomer". Der "amerikanische Traum" wurde von steigenden Häuserpreisen, beruflicher Unsicherheit, blockierten Aufstiegsmöglichkeiten am Arbeitsplatz und dem Druck der Lebenshaltungskosten zerstört. (ICE)

[209-F] Peters, Anja, Dipl.-Psych. (Bearbeitung); Haan, Peter de, Dr. (Leitung); Scholz, Roland, Prof.Dr. (Betreuung):

How do people buy fuel-efficient cars?

INHALT: The purchase of fuel-efficient new cars is a decisive factor with regard to reducing energy consumption and CO2 emissions from road transport. To design effective measures that could change consumers? Car purchase behavior and result in a reduced fuel consumption of newly registered cars, identification of the main parameters and processes driving consumers? Decision-making is important. Models forecasting car choice and analyzing the effects of measures to change car choice behavior have focused primarily on sociodemographic differentiation among car buyers, if at all. Psychological variables such as beliefs, attitudes, or norms related to fuel-efficient cars, as well as symbolic motives (motives to express one's self and one's social position by means of one's car) are rarely included. Furthermore, regarding individuals' responses to policy measures, there is a robust and compelling body of evidence of the bounds to rationality of actual decision makers. Decision processes are often governed by heuristics, cognitive rules of thumb, rather than analytical deliberation. This project is situated at the interface between natural and social sciences with the following goals: a) Gai-

ning insight in to the psychological factors underlying vehicle purchase with regard to fuel consumption and CO2 emissions: on the one hand, such insights deliver recommendations for the effective design and implementation of a broad range of measures (e.g., information campaigns). On the other hand, they help to improve models to explain and forecast car choice with respect to fuel consumption and CO2 emissions (relating to b). b) Enriching a traditional model to forecast car choice by psychological factors: This model will be needed for the evaluation of fiscal measures to promote the purchase of fuel-efficient vehicles. c) Developing a micro simulation for the assessment of policies that influence individual purchase decisions of new passenger cars: an important characteristic of this microsimulation is a behavioral model of consumer decision processes based on the empirical evidence of bounded rationality. d) The computation of case studies and scenarios to analyze the effects of fiscal measures to increase fuel-efficiency of new vehicles (namely feebate systems).| *ZEITRAUM*: 10/2004-9/2008 *GEOGRAPHISCHER RAUM*: Schweiz

METHODE: A survey consisting of two questionnaires is conducted among households randomly selected from the Swiss telephone book. The first questionnaire is sent out to 6.000 households and focuses on car choice behavior and relevant decision criteria. The participants who are willing to answer an additional questionnaire are contacted again one year later. The second questionnaire focuses on beliefs, attitudes, motives and norms related to energy-efficient cars. Moreover, data about new cars purchased in the meantime are collected. Thus, both stated and revealed preference (or intentional and behavioral variables to be explained) are available. Besides these survey data, databases such as the Swiss vehicle certification database are used. *Untersuchungsdesign*: Querschnitt (mit unterschiedlichen Fragebogen) *DATENGEWINNUNG*: Standardisierte Befragung, schriftlich (Stichprobe: 5.890; individuelle Personen bzw. Haushalte - 5890 Personen erfolgreich kontaktiert für ersten Fragebogen, Rücklauf: 39,6% (2.333), 1.545 Personen erfolgreich kontaktiert für zweiten Fragebogen, Rücklauf 74,4% (1.150); Auswahlverfahren: Zufallsauswahl per Telefonbuch). Feldarbeit durch Mitarbeiter/-innen des Projekts.

VERÖFFENTLICHUNGEN: Umfangreiche Literaturliste unter: www.uns.ethz.ch/people/staff/pdehaan/publ.

ART: *BEGINN*: 2004-08 *ENDE*: 2008-09 *AUFTRAGGEBER*: keine Angabe *FINANZIERER*: Bundesamt für Energie -BFE-

INSTITUTION: Eidgenössische Technische Hochschule Zürich, Département Umweltwissenschaften -UWIS-, Institute for Environmental Decisions -IED- Chair of Environmental Sciences, Natural and Social Science Interface -NSSI- (Universitätstr. 22, 8092 Zürich, Schweiz)

KONTAKT: Bearbeiterin (e-mail: anja.peters@env.ethz.ch)

[210-L] Pohlmann, Markus:

Der diskrete Charme der Bourgeoisie?: ein Beitrag zur Soziologie des modernen

Wirtschaftsbürgertums, in: Steffen Sigmund (Hrsg.) ; Gert Albert (Hrsg.) ; Agathe Bienfait

(Hrsg.) ; Mateusz Stachura (Hrsg.): *Soziale Konstellation und historische Perspektive* : Festschrift für M. Rainer Lepsius, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2008, S. 228-252, ISBN: 978-3-531-15852-5 (Standort: UB Bonn(5)-20086026)

INHALT: Der Verfasser zeigt, dass sich eine immer noch klar sozialstrukturell abgegrenzte, interne Differenzierung in verschiedene bürgerliche Lebensweisen und Lebensstile feststellen lässt. Zwar treffen die bürgerliche Unruhe in der Statusreproduktion und der Mangel an ge-

sellschaftlich garantierter und familial vererbbarer Zugehörigkeit nun fast alle, aber die Versuche der Statusabsicherung setzen an unterschiedlichen Formen gesellschaftlicher Wertschätzung an, besetzen unterschiedliche institutionelle Felder, bilden verschiedene Habitusformen aus und haben unterschiedliche Chancen, sich mit Erfolg zu reproduzieren. Die Schärfe dieser Abgrenzungs- und Abschließungsversuche ergibt sich gerade aus der gesellschaftlichen Verallgemeinerung des Bürgertums, welche nun besondere Distinktionsnotwendigkeiten für die soziale Formgebung von bürgerlichen Identitäten erzwingt. Da ihre Aufrechterhaltung in der allgemeinen Form immer prekärer und voraussetzungsloser wird, bedarf es spezieller Formen einer bürgerlichen Statusreproduktion. Diese These wird am Beispiel der Topmanager überprüft. Dabei wird der Frage nachgegangen, wie weit man kommt, wenn man ihre gesellschaftlichen Rekrutierungs- und Artikulationsformen unter den Auspizien einer sozialstrukturellen Enklavenbildung bürgerlicher Identitätsbildung und Statusreproduktion des Wirtschaftsbürgertums analysiert. Der Autor rückt die autobiographischen Schriften der Topmanager in den Vordergrund und testet aus, wie weit ein solcher Zugang historisch und empirisch trägt. Inwiefern spiegeln die Texte die Kontinuität einer sozialen Formation, ihrer Deutungsweisen und Wirkkraft? Oder ist das Bürgertum im engeren Sinne mit dem 19. Jahrhundert untergegangen? Dabei werden vor dem Hintergrund der Auswertung von zehn Managerautobiographien aus jüngster Zeit insbesondere drei mittels qualitativer Auswertungen näher herangezogen, die prototypisch für die "skeptische Generation" des Topmanagements erscheinen, jene von Carl H. Hahn, Ferdinand Piech und Hans-Olaf Henkel. (ICF2)

[211-L] Pratt, Nadine:

Ich kaufe, also bin ich gut?: nachhaltiger Konsum - eine Kontextbestimmung, in: Transit : europäische Revue, 2008, H. 36, S. 116-131 (Standort: USB Köln(38)-24A1544; Kopie über den Literaturdienst erhältlich)

INHALT: In der Studie werden vier Themenbereiche und Herausforderungen thematisiert, welche die Diskussionen über nachhaltigen Konsum in Zukunft beschäftigen dürften. Diese sind: die politischen Rahmenbedingungen für nachhaltigen Konsum, die Akteursgruppen für nachhaltigen Konsum, die Diskrepanz von Umweltbewusstsein und Konsumverhalten und die Trade-offs in Konsumententscheidungen und (ungeplante) Rückkopplungseffekte (Rebound-Effekte). Produktionsmuster und Konsummuster müssen, so die These, bestmöglich aufeinander abgestimmt werden. Daher sollten die Themen nachhaltiger Produktion und nachhaltigen Konsums nicht losgekoppelt voneinander betrachtet werden, sondern in einer Zusammenschau im Sinne einer ganzheitlichen, nachhaltigen Entwicklung. Es wird argumentiert, dass das Verständnis von nachhaltigem Konsum immer noch weit divergiert und es eine Vielzahl heterogener Akteure (Konsumentengruppen) weltweit gibt, deren Lebensstile und Konsumgewohnheiten weiter erforscht werden müssen, um individuelle Lösungen für nachhaltigen Konsum entwickeln zu können. (ICF2)

[212-L] Rabl, Tanja:

Private corruption and its actors: insights into the subjective decision making processes, Lengerich: Pabst 2008, XV, 303 S., ISBN: 978-3-89967-525-2

INHALT: "The present book deals with private corruption, that is, corruption in and between companies. It focuses on the subjective decision making processes of corrupt actors. Based on

a thorough literature review on the corruption phenomenon focusing on private corruption, a perspective neglected up to now, the author derives the central research questions: What makes decision makers in companies act corruptly? Which motivational, volitional, emotional, and cognitive components do play a role? How does their interplay finally lead to corrupt action? To answer these questions, the author develops a model of corrupt action. It is empirically validated using an experimental Simulation design that includes a business game. Moreover, the work examines the influence of a number of important personal and situational factors on the model of corrupt action. It gives a picture of the frequently used reasons for corrupt and non-corrupt behavior and outlines the most frequently used rationalization strategies of corrupt actors. The study does not only make a contribution to existing research, but also has important practical implications. The empirically validated model of corrupt action offers a useful tool for companies to derive suitable measures for the prevention and deterrence of corruption." (author's abstract)

[213-F] Reiher, Cornelia (Bearbeitung); Richter, Steffi, Prof.Dr. (Betreuung):

Globalisierungsdiskurse in Japan - Aritas Keramikindustrie im globalen Kontext (Arbeitstitel)

INHALT: Arita ist eine kleine Stadt in der Präfektur Saga im Nordwesten Kyûshûs, die sich als "Geburtsort des japanischen Porzellans" versteht. Im 17. und späten 19. Jahrhundert wurde in Arita Porzellan für den weltweiten Handel produziert. Als Ergebnis von Globalisierungsprozessen hat Arita-Porzellan in der Gegenwart seine herausragende Bedeutung auf dem internationalen und einheimischen Markt verloren. Heute steht die Stadt, die im März 2006 mit der Nachbarstadt Nishi-Arita fusionierte, aufgrund der stetig sinkenden Nachfrage nach Arita-Porzellan großen ökonomischen und sozialen Problemen gegenüber. Vor dem Hintergrund der ökonomischen Krise und dem Einfluss der Städtefusion auf die kollektive Identität versuchen verschiedene lokale Akteure die Stadt wieder zu beleben und ihre Identität neu zu verhandeln, um das von vielen Einwohnern empfundene Gefühl der Krise zu überwinden. Ziel des Disserationsprojekts ist es zu analysieren, wo sich verschiedene Akteure in Arita in einer globalisierten Welt verorten und welche globalen Einflüsse sie auf sich und ihre Umwelt einwirken sehen. Untersucht werden soll, wie sie um die (Neu-)Konstituierung von kollektiver Identität und die Überwindung der Marginalisierung Aritas und seiner Produkte in regionalen, nationalen und globalen Bezugssystemen ringen. *GEOGRAPHISCHER RAUM:* Arita, Japan

ART: *BEGINN:* 2007-04 *AUFTRAGGEBER:* nein *FINANZIERER:* Deutsche Forschungsgemeinschaft

INSTITUTION: Universität Leipzig, Research Academy Leipzig Graduiertenzentrum Geistes- und Sozialwissenschaften (Emil-Fuchs-Str. 1, 04105 Leipzig); Universität Leipzig, Graduiertenkolleg "Bruchzonen der Globalisierung" (Emil-Fuchs-Str. 1, 04105 Leipzig)

KONTAKT: Bearbeiterin (e-mail: reiher@uni-leipzig.de)

[214-L] Schaffer, Axel:

Socio-economic impacts of gender- and generation-specific production and consumption patterns, (Karlsruher Beiträge zur wirtschaftspolitischen Forschung, Bd. 26), Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges. 2008, 77 S., ISBN: 978-3-8329-3595-5

INHALT: "Die Arbeit identifiziert zunächst geschlechtsspezifische Produktionsmuster. Durch die Kombination von Zeitverwendungsdaten mit Input-Output-Tabellen und Materialbilanzen lassen sich die branchenbezogenen Outputs in Stunden und CO2 Emissionen sowie der Beitrag von Frauen und Männern zum Bruttoinlandsprodukt ermitteln. Die Ergebnisse der Satellitenrechnung zur Haushaltsproduktion ermöglichen zudem eine Zuordnung der Stunden bzw. unterstellten Werte der unbezahlten Arbeit nach Geschlecht. Durch die Identifikation geschlechtsspezifischer Konsummuster, in die der Konsum marktlicher und nicht-marktlicher Güter und Dienste eingeht, lässt sich in einem weiteren Schritt eine Verflechtungsmatrix zwischen den Geschlechtern modellieren. Diese beschreibt inwieweit z.B. Männer von beruflichen und unbezahlten Arbeiten der Frauen bzw. ihrer Geschlechtsgenossen profitieren." (Autorenreferat)

[215-F] Schmidt-Wellenburg, Christian (Bearbeitung); Münch, Richard, Prof.Dr.; Engelhard, Johann, Prof.Dr. (Betreuung):

Die Rolle der Managementberatung im Wandel des Managementfeldes

INHALT: Analyse der Praxis der Produktion von Managementwissen und deren Wandel im Zeitraum ca. 1970-2005. Feld- und Diskursanalysen zum Wandel der symbolischen Schließungsmechanismen im Feld, deren diskursiven Konstruktion und Auswirkungen. *ZEITRAUM:* 1970-2005

METHODE: Diskursanalyse; Feldanalyse. Untersuchungsdesign: historische Feldanalyse dia- und synchron *DATENGEWINNUNG:* Inhaltsanalyse, offen (Stichprobe: 14 -Managementmoden-; Managementtexte -je 6 mal=84 Texte-, Beratungsliteratur; Auswahlverfahren: theoretical sampling). Aktenanalyse, standardisiert (Stichprobe: 100; Lebensläufe von "Managementgurus"; Auswahlverfahren: Liste der bekannten nach SSCJ und Google). Qualitatives Interview (Stichprobe: 12; Ideenproduzenten -Manager, Journalisten, Berater, Professoren; Auswahlverfahren: Schneeballsystem zu einer Managementmode, theoretical sampling). Feldarbeit durch Mitarbeiter/-innen des Projekts.

ART: *BEGINN:* 2004-01 *AUFTRAGGEBER:* nein *FINANZIERER:* Deutsche Forschungsgemeinschaft

INSTITUTION: Universität Bamberg, Fak. Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, Graduiertenkolleg "Märkte und Sozialräume in Europa" (Lichtenhaidestr. 11, 96045 Bamberg)

KONTAKT: Bearbeiter (e-mail: christian.schmidt-wellenburg@uni-bamberg.de)

[216-F] Seufert, Wolfgang, Prof.Dr.; Lesser, Katja; Volland, Benjamin (Bearbeitung):

Medienausgaben privater Haushalte

INHALT: Im Rahmen dieses Grundlagenprojektes erfolgen Sekundäranalysen von Daten der Einkommens- und Verbrauchsstichproben (EVS) des Statistischen Bundesamtes aus den Jahren 1998 und 2003. Ziel ist es zum einen, die wesentlichen Faktoren auf das Ausgabenverhalten privater Haushalte für Medientechnik und Medieninhalte zu ermitteln. Zum anderen soll untersucht werden, ob unterschiedliche Medienkonsumententypen mit ähnlichem Ausgabenverhalten und ähnlicher Ausstattung mit Medientechnik identifizierbar sind, deren Zusammensetzung sich über soziodemographische Merkmale erklären lässt. Im positiven Fall wird das Mediennutzungsverhalten gleich strukturierter Gruppen (Zeitaufwand der Haushaltmitglieder für

die Nutzung verschiedener Medien), das im Rahmen von Zeitbudgeterhebungen ermittelt wurde, analysiert werden.

METHODE: Mikroökonomische Konsumtheorie - Anwendung auf Medienausgaben. Untersuchungsdesign: Querschnitt *DATENGEWINNUNG:* Sekundäranalyse von Individualdaten (EVS-Mikrodaten; Herkunft der Daten: Statistisches Bundesamt; Auswahlverfahren: Zufall).

ART: *BEGINN:* 2005-09 *AUFTRAGGEBER:* nein *FINANZIERER:* Institution

INSTITUTION: Universität Jena, Fak. für Sozial- und Verhaltenswissenschaften, Institut für Kommunikationswissenschaft Lehrstuhl für Kommunikationswissenschaft, insb. Ökonomie und Organisation der Medien (Ernst-Abbe-Platz 8, 07743 Jena)

KONTAKT: Seufert, Wolfgang (Prof.Dr. Tel. 03641-944-951, Fax: 03641-944-952, e-mail: w.seufert@uni-jena.de)

[217-F] Staudigel, Matthias, M.Sc. (Bearbeitung); Herrmann, Roland, Prof.Dr. (Betreuung):

Der Einfluss institutioneller Rahmenbedingungen auf Gesundheit und Ernährung

INHALT: Zur Eindämmung der globalen Epidemie von Übergewicht und Adipositas werden unter anderem preisbeeinflussende Maßnahmen diskutiert, die zum Konsum gesünderer Lebensmittel anregen sollen. Das Projekt prüft, ob solche Eingriffe die Körpermasse und das Auftreten signifikant beeinflussen können. Durch das Aufgreifen von Forschungsergebnissen aus Psychologie und Verhaltensbiologie sowie deren Vernetzung mit ökonomischen Ansätzen und mikroökonomischen Methoden soll eine Erarbeitung und Prüfung möglicher praktischer Umsetzungsmöglichkeiten erfolgen.

METHODE: Haushaltsproduktionstheorie; Hyperbolic Discount Rates; Sekundärdatenanalyse; mikroökonomische Ansätze. Untersuchungsdesign: Panel; Querschnitt *DATENGEWINNUNG:* Sekundäranalyse von Individualdaten; Sekundäranalyse von Aggregatdaten (verschiedene Haushalts-, Ernährungs- und Gesundheitssurveys).

ART: *BEGINN:* 2008-11 *ENDE:* 2011-11 *AUFTRAGGEBER:* nein *FINANZIERER:* Institution

INSTITUTION: Universität Gießen, FB 09 Agrarwissenschaften, Ökotoxikologie und Umweltmanagement, Institut für Agrarpolitik und Marktforschung (Senckenbergstr. 3, 35390 Gießen)

KONTAKT: Bearbeiter (Tel. 0641-9937035, e-mail: Matthias.Staudigel@agr.uni-giessen.de)

[218-L] Suijkerbuijk, Elisa:

Ursachen und Ausprägungen subjektiver Exklusion im europäischen Vergleich, in: Christian Dietrich (Hrsg.) ; Maria Hofmann (Hrsg.) ; Elisabeth Pönisch (Hrsg.) ; Christian Schladitz (Hrsg.) ; Christoph Schubert (Hrsg.): Perspektiven der Soziologie : Beiträge zum Ersten Studentischen Soziologiekongress, Hamburg: Kovac, 2008, S. 75-90, ISBN: 978-3-8300-3841-2 (Standort: UuStB Köln(38)-36A836)

INHALT: In der Studie wird das Exklusionsempfinden als abhängige Variable aufgefasst und gefragt, welche makrostrukturellen und individuellen objektiven Faktoren das subjektive Exklusionsempfinden beeinflussen. Durch die Anwendung von Mehrebenenmodellen können nicht nur direkte Abhängigkeiten dieser Art festgestellt, sondern auch der Einfluss von makrostrukturellen Faktoren auf Abhängigkeitsverhältnisse zwischen individuell-objektiven und subjektiven Exklusionsparametern erfasst werden. Es wird argumentiert, dass der Einfluss von Makroindikatoren bei der Betrachtung von sozialer Exklusion zu berücksichtigen ist, da diese sowohl einen direkten Einfluss auf das individuelle Ausgrenzungsempfinden haben, als auch -

über die Moderierung der Effekte von mikrostrukturellen Faktoren einen indirekten. Die kontraintuitiven Auswirkungen, die sozialstaatlichen Leistungen und das Bruttoinlandsprodukt auf den Zusammenhang zwischen individueller objektiver Lage und subjektivem Empfinden haben, bestätigen, dass die alleinige Messung von Exklusion anhand von objektiven Indikatoren unzureichend ist. Gerade im Zuge der Diskussion um sozialpolitische Maßnahmen und ihre reale Effizienz sollte das subjektive Ausgrenzungsempfinden Beachtung finden und empirisch jeweils detailliert mit erfasst werden. Um der Kritik der Irrationalität bei der individuellen Bewertung vorzubeugen, können psychologische Persönlichkeitsmerkmale als Kontrollvariablen erhoben werden. Neben einem allgemeinen Mangel an diesbezüglichen Studien weisen auch die Daten des Eurobarometers Defizite hinsichtlich einer hinreichenden Erfassung verschiedener individueller Exklusionsdimensionen auf, wie beispielsweise die kulturelle oder politische Ausgrenzung. (ICF2)

[219-F] Umbach-Daniel, Anja (Leitung):

Nachwuchs in wissensbasierten Gesellschaften - Problemfelder, Fakten und Forschungsbedarf in der Schweiz

INHALT: Im Zuge der beschleunigten technologischen Dynamik und wirtschaftlichen Umstrukturierung werden Wissen und Expertise zum entscheidenden Produktionsfaktor für Unternehmen und Organisationen. Nahezu alle Funktionsbereiche sind in hoch ausdifferenzierten Gesellschaften wie der Schweiz wissensabhängig und auf die ständige Produktion von Wissen angewiesen. Der einzelne Erwerbstätige ist dabei gefordert, sich kontinuierlich neue Wissensbausteine anzueignen. Für das Zentrum für Wissenschafts- und Technologiestudien (CEST) und den Schweizerischen Wissenschafts- und Technologierat (SWTR) stellt sich unter diesen Vorzeichen die Frage, ob das altgediente Konzept "Nachwuchs" in der heutigen Schweizer Gesellschaft noch angemessen ist, wie Nachwuchs überhaupt definiert werden muss und wie sich die Situation und Entwicklung des Nachwuchses heute und in Zukunft darstellt. *GEOGRAPHISCHER RAUM:* Schweiz

METHODE: Im Auftrag des CEST hat Rütter + Partner zunächst einen konzeptionellen Rahmen "Nachwuchs in wissensbasierten Gesellschaften" entwickelt. Auf dieser Grundlage wurden systematisch Materialien wie Studien und Daten aus dem In- und Ausland sowie Empfehlungen von wissenschaftspolitischen Organisationen zur Thematik zusammengetragen, Wissens- bzw. Forschungslücken identifiziert und ein interner Bericht zu Händen des CEST formuliert.

VERÖFFENTLICHUNGEN: keine Angaben *ARBEITSPAPIERE:* Umbach-Daniel, A.: Nachwuchs in wissensbasierten Gesellschaften. Problemlagen und Forschungsbedarf in der Schweiz. Unveröffentlichter Projektbericht. Bern/ Rüschtikon: CEST 2008.

ART: *BEGINN:* 2007-01 *ENDE:* 2007-05 *AUFTRAGGEBER:* Zentrum für Wissenschafts- und Technologiestudien -CEST- *FINANZIERER:* Auftraggeber

INSTITUTION: Rütter u. Partner - Sozioökonomische Forschung und Beratung (Weingartenstr. 5, 8803 Rüschtikon, Schweiz)

KONTAKT: Leiterin (e-mail: anja.umbach@ruetter.ch)

[220-L] Vormbusch, Uwe:

Von der Buchhaltung der Dinge zur Kalkulation des Immateriellen: zahlenbasierte Steuerung im Wissenskapitalismus, in: WestEnd : neue Zeitschrift für Sozialforschung, Jg. 5/2008, H. 1, S. 87-101

INHALT: Der Verfasser geht der Frage nach, wie sich die Veränderungen der Produktions- und Akkumulationsbedingungen im Wissenskapitalismus auf die im Feld der Kontrolle und Steuerung ökonomischer Ressourcen verwendeten Kalkulationspraktiken auswirken. Da hiermit ein weites Feld von Akteuren, rechtlichen Regulierungen, Instrumenten und Programmen angesprochen ist, wird der Schwerpunkt der Untersuchung auf die Veränderung der für den Wissenskapitalismus paradigmatischen Kapitalsorten und hierauf bezogene Kalkulationspraktiken gesetzt. Einleitend wird das Verhältnis von "Rechnen" und "Kalkulieren" geklärt. Anschließend werden unterschiedliche theoretische Lesarten kalkulativer Praktiken dargestellt. Beide untersuchen diese im Zusammenhang der Genese des kapitalistischen Gesellschaftssystems, implizieren jedoch unterschiedliche Schlussfolgerungen im Hinblick auf den konzeptionellen Zusammenhang von Kalkulation und Gesellschaft. Max Webers Behandlung der "rationalen Kapitalrechnung" ist symptomatisch für ein technischfunktionalistisches Verständnis ökonomischen Rechnens. Demgegenüber untersucht der poststrukturalistische Ansatz von Hoskin und Macve kalkulative Praktiken im Sinne einer weit über das Ökonomische hinaus verbreiteten Schrift der Gesellschaft. Mit seiner Konzentration auf die Hervorbringung des modernen Konkurrenzsubjekts qua Kalkulation öffnet er den Blick auf jene Konstruktions- und Bewertungsformen immaterieller Leistungsprozesse, welche für den modernen, "intangiblen" Kapitalismus von so großer Bedeutung sind. Zum Schluss wird das Verhältnis der veränderten Akkumulationsgrundlagen im Wissenskapitalismus und solcher Formen des betrieblichen Controllings und der Rechnungslegung diskutiert, welche auf die Kalkulation immaterieller Wert- und Steuerungsgrößen zielen. (ICF2)

[221-L] Voß, G. Günter:

Wenn die Kunden die Arbeit machen, in: Uwe Schimank (Hrsg.); Nadine M. Schöneck (Hrsg.): Gesellschaft begreifen : Einladung zur Soziologie, Frankfurt am Main: Campus Verl., 2008, S. 105-115

INHALT: Soziologische Forschung ist, so der Verfasser, häufig wesentlich "praktischer" als mancher meint, und sie ist damit in einem sehr konkreten Sinne überaus spannend. Grundlage dieser Faszination ist aber für die Forscher oft nicht so sehr die direkte Verwertung, obwohl man sich darüber selbstverständlich freut. Viel wichtiger ist meistens die Forschung selbst: die Lust an der Entdeckung, die Suche nach Unbekanntem und Überraschendem. Es macht sehr unmittelbar Spaß und hat einen großen abenteuerlichen Reiz, in die bunte Welt der Gesellschaft hinauszugehen, in wenig erkundete soziale Regionen oder Milieus zu reisen und von dort Funde mitzubringen. Aktuelle Informationstechnologien und vor allem das Internet bieten dabei immer erstaunlichere neue Möglichkeiten, Funktionen auf die Konsumenten abzuwälzen und sie damit einen gehörigen Teil der Arbeit machen zu lassen: vom Home-Banking bis zum Self-Ticketing in der Reise- und Eventbranche; vom Self-Check-In bei Airlines und Hotels bis zum Self-Scanning an neuen Kassen des Handels; von der Selbstkonfigurierung von Produkten bei der Mass Customization bis zur Erstellung von User-generated Content für populäre Webseiten, mit denen Millionen durch ein solches Crowdsourcing (das "Outsourcing" von Arbeit an die "Masse" der User) verdient werden. Die immer schon herangezoge-

nen privaten Leistungen von Konsumenten werden, so die These, zunehmend für eine systematische Auslagerung betrieblicher Arbeit auf die Kunden genutzt. Die Betroffenen werden auf diese Weise Teil der Organisationen, so etwas wie informelle Mitarbeiter, mit deren Arbeit nicht nur massiv Kosten eingespart, sondern oft auch erhebliche Zusatzgewinne erwirtschaftet werden. Aber sie werden dafür nicht bezahlt, die oft behaupteten Kostenvorteile für sie sind meist ausgesprochen zweifelhaft - und es ist ihnen meist nicht bewusst, wie viel sie da leisten und wie anstrengend dieser seltsame Job manchmal ist. (ICF2)

[222-L] Weckerle, Christoph:

Kulturwirtschaft Schweiz: Ansätze und Perspektive, in: DISP : Dokumente und Informationen zur Schweizerischen Orts-, Regional- und Landesplanung, Jg. 44/2008, H. 4 H.175, S. 7-16 (www.nsl.ethz.ch/index.php/content/download/1758/10303/file/)

INHALT: Der Verfasser präsentiert aktuelle Konzepte der Kulturwirtschaft, thematisiert den Branchenkomplex als Handlungsfeld der Politik und entwickelt entsprechende Zugänge. Ziel der Studie ist es, der noch jungen Diskussion zur Kulturwirtschaft in der Schweiz einen Impuls zu geben, der bewusst die Handlungsdimension adressiert. Ein zukunftsorientierter Umgang mit dem Thema Kulturwirtschaft soll in der Schweiz, so die These, auf zwei Ebenen ansetzen: Eine Makroperspektive thematisiert die Verortung dieses Branchenkomplexes im gesamten kulturellen Sektor und untersucht die vielfältigen Austauschbeziehungen zwischen dem öffentlichen, privaten und intermediären Bereich. Auf diese Weise ließen sich Politikstrategien entwickeln, welche Kulturwirtschaft und Wirtschaft weder als unvereinbare Gegensätze definieren, noch als zwei Felder, welche im Rahmen von Public-Private-Partnership auf einem zu oberflächlichen Niveau bereits kompatibel geworden sind. Eine Mikroperspektive ist in der Lage, aufgrund der vorgeschlagenen Binnensegmentierungen der Kulturwirtschaft Maßnahmen zu definieren, welche den notwendigen Wirtschaftsbezug aufweisen, um sich von Kulturförderung zu differenzieren und dennoch auf die spezifischen kleinteiligen Verhältnisse abgestimmt sind. (ICF2)

[223-L] Weiß, Carsten:

Auf der Suche nach Schwarzarbeit: explorative Verfahren zur Erfassung devianten Verhaltens am Arbeitsmarkt, (Nomos Universitätsschriften : Politik, Bd. 160), Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges. 2008, 323 S., ISBN: 978-3-8329-3701-0

INHALT: Ziel der Untersuchung ist es, Schwarzarbeits-Begriffe darzustellen, das Phänomen Schwarzarbeit in Hinblick auf seine empirische und sozialpolitische Relevanz zu untersuchen, die sozialpolitischen Implikationen, die sich aus den jeweiligen Verfahren zur Erfassung der Schwarzarbeit ableiten lassen, kritisch zu bewerten und ein innovatives Verfahren zur Erfassung von Schwarzarbeit vorzustellen. Der Verfasser setzt sich zunächst auf theoretischer Ebene mit der Behandlung von Schwarzarbeit in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften auseinander. Es folgt eine Auseinandersetzung mit dem Forschungsstand (Studien: "Schwarzarbeit in Deutschland - Ein Vergleich der deutschen Schwarzarbeit zwischen 2004 und 2001 auf Basis von Befragungsdaten"; "Shadow Economies of 145 Countries all over the World"; "Wirksamkeit der Bekämpfung von Schwarzarbeit durch die 'Finanzkontrolle Schwarzarbeit' - Machbarkeitsstudie des ZEW"; "Informelle Ökonomie und Leistungsmissbrauch im Sozialstaat - die Kriminalität der Braven?"). Sodann setzt sich der Verfasser mit Methoden zur Er-

fassung von Schwarzarbeit auseinander (Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung, makroökonomische Verfahren, Befragungen, Feldforschung, triangulative Verfahren) und stellt die Machbarkeitsstudie "Die Neue Selbstständigkeit" vor. Auf empirischer Basis wird im Folgenden der Frage nachgegangen, in wie weit es messbar ist, ob Ich-AG-Gründer dieses arbeitsmarktpolitische Instrument nutzen, um Schwarzarbeit zu legalisieren. Es zeigt sich, dass der Begriff Schwarzarbeit nicht geeignet ist, die vorgefundenen Fallkonstellationen adäquat zu erfassen. Der gemeinsame Nenner der untersuchten Probanden ist weniger Schwarzarbeit als vielmehr eine prekarierte Arbeitssituation. (ICE)

[224-L] Windolf, Paul:

Eigentümer ohne Risiko: die Dienstklasse des Finanzmarkt-Kapitalismus, in: Zeitschrift für Soziologie, Jg. 37/2008, H. 6, S. 516-535 (Standort: USB Köln(38)-XG01232; Kopie über den Literaturdienst erhältlich)

INHALT: "Auf den globalen Finanzmärkten hat sich eine neue Funktionselite ausdifferenziert, die hier als Dienstklasse des Finanzmarkt-Kapitalismus bezeichnet wird. Zu dieser Dienstklasse gehören Investment-, Pensions- und Hedge-Fonds-Manager, Investment-Banker und Analysten. Sie erfüllt eine Reihe von Funktionen: Finanz-Kontrolle der Unternehmen (shareholder value), globale Diversifizierung und Risikostreuung. Die Fonds-Manager stehen in Konkurrenz gegeneinander um immer höhere Renditen. Höhere Renditen sind aber mit höheren Risiken verbunden. Damit steigt die Volatilität (Risiko) des Gesamtsystems. Die Fonds-Manager können unternehmerische Entscheidungen beeinflussen, tragen aber nicht das Risiko dieser Entscheidungen. Das Risiko wird von den Fonds-Kunden als ultimate risk bearers getragen. Die Fonds-Manager sind Eigentümer ohne Risiko." (Autorenreferat)

Hinweise zur Registerbenutzung

Sachregister

Grundlage für das Sachregister sind die Schlagwörter, die zur gezielten Suche der Literatur- bzw. Forschungsnachweise in unseren Datenbanken SOFIS und SOLIS vergeben wurden.

Um eine differenzierte Suche zu ermöglichen, werden dabei nicht nur die Haupt-, sondern auch Nebenaspekte der Arbeiten verschlagwortet.

- Bei einem maschinell erstellten Verzeichnis wie dem obigen Sachregister führt das zwangsläufig zu einem Nebeneinander von wesentlichen und eher marginalen Eintragungen.

Manche Begriffe machen erst in Verbindung mit anderen Sinn oder wechseln ihren Sinn in Abhängigkeit vom jeweiligen Zusammenhang.

- Solche Zusammenhänge gehen aber bei einem einstufigen Register typischerweise verloren.

Vermeintliche Fehleintragungen gehen fast immer aufs Konto eines dieser beiden Effekte, die sich bei der maschinellen Registererstellung grundsätzlich nicht vermeiden lassen.

Personenregister

Aufgeführt sind

- bei Literaturnachweisen: alle aktiv an dem Werk beteiligten Personen;
- bei Forschungsnachweisen: alle als Leiter, Betreuer oder wissenschaftliche Mitarbeiter („Autoren“) eines Projekts angegebenen Personen.

Institutionenregister

Aufgeführt sind nur die forschenden Institutionen. Institutionelle Auftraggeber, Finanziierer, Förderer oder dergleichen sind zwar in den Forschungsnachweisen selbst aufgeführt, nicht jedoch im Register.

Sortierung

Die Sortierung folgt den lexikalischen Regeln, d.h. Umlaute werden wie der Grundbuchstabe sortiert. Numerische Angaben (z.B. „19. Jahrhundert“) sind ganz ans Ende sortiert, also hinter Buchstabe Z.

Nummerierung

Alle in den Registern angegebenen Zahlen beziehen sich auf die laufenden Nummern der Literatur- und Forschungsnachweise.

Personenregister**A**

Abel, Jörg 85
Acker, Frank-Holger 151
Akyel, Dominic 152
Altmeppen, Klaus-Dieter 153
Andersen, Uwe 154
Anlauff, Wolfgang 118
Antes, Ralf 155
Antoni-Komar, Irene 155
Apitzsch, Birgit 86
Artus, Ingrid 41
Aspers, Patrik 1, 2

B

Backes, Gertrud M. 124, 168
Baethge-Kinsky, Volker 122
Bahnmüller, Reinhard 61, 126
Barlösius, Eva 3
Baron, Stefan 144
Baumann, Klaus 95
Baur, Nina 156
Bayer, Ivo 157
Becke, Guido 4, 87
Becker, Albrecht 102
Becker, Karina 140, 141
Beckert, Jens 202
Beckmann, Volker 158
Beham, Barbara 107
Behr, Marhild von 88, 90
Behr, Michael 108, 118
Beibst, Gabriele 182
Berger, Johannes 42
Bernstein, Eduard 5
Beschorner, Thomas 159
Bieling, Hans-Jürgen 43, 160, 161
Blättel-Mink, Birgit 173
Bluhm, Katharina 103
Blume, Lorenz 44
Bogdanova, Elena 162
Böhle, Fritz 6, 89, 90
Bolldorf, Heiko 45
Bolliger, Peter 163
Bolte, Annegret 6, 90, 104
Bonus, Holger 157
Borchert, Heiko 164, 165

Bornheim, Nicole 105
Bosancic, Sasa 123
Bothur, Stefanie 92
Böttcher, Carina 166
Bowen, Catherine 144
Boyce, Christopher J. 142
Brake, Anna 167
Brauer, Janette 124
Brauer, Kai 124, 168
Braun, Sebastian 166
Brinkmann, Ulrich 70, 140, 141
Bröckling, Ulrich 169
Bürgermeister, Markus 90

C

Campagna, Sebastian 85
Candeias, Mario 70
Cantner, Uwe 182
Carstensen, Tanja 84
Chiapello, Eve 7
Cholotta, Katrin 170
Clausen, Jens 155
Clemens, Wolfgang 124
Cube, Max von 171
Curbach, Janina 172

D

Dalichau, Dirk 173
Deckmann, Andreas 106
Deckwirth, Christina 43, 160, 161, 174
Deutschmann, Christoph 8, 9, 10
Dick, Michael 114
Dippelhofer-Stiem, Barbara 145
Doberkat, Ernst-Erich 139
Dörre, Klaus 52, 70, 108, 118, 132
Drobnic, Sonja 107, 170
Dunkel, Wolfgang 6

E

El-Cherkeh, Tanja 175
Elsner, Margit 108
Engel, Thomas 140, 141
Engelhard, Johann 78, 215
Ernst, Stefanie 176
Esposito, Elena 11

F

Feuerhahn, Nicolas 144
 Fichter, Klaus 155
 Fieseler, Jörn 73
 Fisman, Raymond 177
 Fleischmann, Lisa 143
 Flieger, Burghard 56
 Florian, Michael 109
 Forster, Karina 164
 Franke, Ronald 178
 Freter, Hermann 206
 Friebe, Harry 125
 Funder, Maria 119

G

Gabler, Andrea 91
 Gasteiger, Nepomuk 179
 Gebauer, Jana 180
 Geden, Oliver 181
 Gerstenberger, Susanne 46
 Gieseke, Wiltrud 69
 Gloger, Tanja Christiane 12
 Godde, Ben 144
 Göthner, Maximilian 182
 Graf, Margaret 147
 Grief, Samuel 55
 Groß, Hermann 135
 Grundmann, Matthias 183
 Günther, Ullrich 178

H

Haan, Peter de 209
 Haffner, Yvonne 13
 Hagedorn, Konrad 158
 Haipeter, Thomas 47, 48
 Haldenwang, Christian von 184
 Hammer, Eva-Maria 185
 Hann, Chris 14
 Hartmann, Michael 49
 Hartwich, Hans Dieter 118
 Hartz, Ronald 50
 Hauser, Wolfgang 186
 Heidemeier, Heike 144
 Heidenreich, Martin 109
 Heinen, Norbert 128
 Heins, Volker 15
 Hellmann, Kai-Uwe 16
 Herberger, Tim Alexander 187

Herrmann, Roland 217
 Herrmann, Thomas 81
 Hertwig, Markus 51
 Hettlage, Robert 96
 Heye, Corinna 34
 Hirsch-Kreinsen, Hartmut 17, 18, 85, 99
 Hiß, Stefanie 188
 Hoff, Ernst-H. 134
 Hollstein, Bettina 189
 Holst, Hajo 52
 Holtrup, André 53
 Holzer, Boris 190
 Hompel, Michael ten 139
 Hoose, Fabian 110
 Hoppe, Markus 126
 Hucker, Tobias 54
 Huijzer, Marlise 191

I

Ittermann, Peter 110

J

Jain, Anil K. 19
 Janczyk, Stefanie 20
 Jann, Ben 21
 Jeworutzki, Sebastian 110
 Jirjahn, Uwe 22
 Jopp-Nakath, Jörg 145
 Jörges-Süß, Katharina 92
 Jürgens, Ulrich 198

K

Kählert, Jürgen 176
 Kalass, Viktoria 55
 Kaleck, Wolfgang 111
 Kaselitz, Verena 112
 Kastner, Michael 139
 Kay, Rosemarie 73
 Keller, Berndt 82
 Kempe, Martin 23
 Kette, Sven 192
 Kinkel, Steffen 99
 Klaus, Philipp 93
 Klein, Thomas 193
 Klemisch, Herbert 56
 Klemm, Matthias 24
 Klippert, Jürgen 44
 Kocyba, Hermann 146
 Kohl, Sebastian 1, 2

Köhler, Christoph 46
König, Nina 194
Kopp, Ralf 85
Koppetsch, Cornelia 127
Korn, Kati 147
Kösters, Sarah 182
Kotthoff, Hermann 57, 58, 59
Krais, Beate 13
Krämer, Klaus 25
Krause, Alexandra 46
Krause, Ina 46
Kreimeier, Dieter 85
Krieger, Ralph 147
Kriegesmann, Bernd 60
Kuhlmann, Martin 61
Künzi, Kilian 148
Küpper, Gunhild 92
Kurz-Scherf, Ingrid 20

L

Lamla, Jörn 195
Lasch, Vera 168
Latniak, Erich 94
Lau, Christoph 123
Lautenschläger, Arndt 182
Lehmann-Waffenschmidt, Cornelia 155
Lehmann-Waffenschmidt, Marco 155
Leisinger, Klaus 113
Lengfeld, Holger 62, 63
Lepsius, M. Rainer 196
Lesser, Katja 216
Lichte, Rainer 120
Liess, Frank 197
Linden, Victor 64
Lippert, Inge 26, 198
Lücking, Stefan 83

M

Mackscheidt, Klaus 128
Magnin, Chantal 129
Mähler, Andreas 95
Maier, Friederike 130
Manske, Alexandra 131
Marjanen, Katja 203
Marotzki, Winfried 114
Marrs, Kira 65, 66
Martin, Hans 44
Märzweiler, Caroline 96
Maurer, Andrea 27, 199, 200

May, Michael 28
Mayer-Ahuja, Nicole 67
Mehrwald, Sylvana 201
Meier, Horst 85
Mennicken, Andrea 29
Miguel, Edward 177
Miller, Peter 29
Möllering, Guido 202
Monreal, Juan 97
Mösken, Gina 114
Mücke, Anja 147
Mückenberger, Ulrich 203
Mueller, Martin 155
Müller, Andrea 77
Müller-Jentsch, Walther 68
Münch, Richard 204, 215
Münche, Tanja 205

N

Nachtwey, Oliver 52
Naskrent, Julia 206
Neckel, Sighard 207
Neis, Matthias 132
Newman, Katherine S. 208
Noethen, Daniela 144
Nowak, Iris 84
Nutzinger, Hans G. 5

O

Obschonka, Martin 182
Oehler, Andreas 187
Oetliker, Ueli 163
Ojinnaka, Judith 194
Oswald, Andrew J. 142
Ott, Bernd 139

P

Pärli, Kurt 148
Peeger, Susanne 203
Pekruhl, Ulrich 147
Pérez, Carmina 97
Peter, Gerd 30, 31
Peters, Anja 209
Pfahl, Svenja 117
Pfeiffer, Sabine 6, 90, 115
Pfriem, Reinhard 155
Pijl, Kees van der 32
Pohlmann, Markus 116, 210
Pokora, Felizitas 176

Porschen, Stephanie 6, 90
Power, Dominic 1
Präg, Patrick 107
Pratt, Nadine 211
Pries, Ludger 110

Q

Quade, Nicole 85

R

Rabl, Tanja 212
Rebmann, Karin 139
Rego Diaz, Victor 203
Reiher, Cornelia 213
Reindl, Josef 149
Renn, Ortwin 186
Reuyß, Stefan 117
Richter, Steffi 213
Rilling, Rainer 33
Ritzenhoff, Carola 194
Robak, Steffi 69
Roine, Jesper 2
Roßnagel, Christian 144
Röttger, Bernd 70
Ruf, Urs Peter 150

S

Saage-Maaß, Miriam 111
Saal, Annegret 203
Sack, Detlef 44
Salvini, Marco M. 34
Samiolo, Rita 29
Sauer, Dieter 65, 71, 72
Schaffer, Axel 214
Schank, Christoph 159
Schanne, Sita 35
Scheier, Franziska 133
Scherer, Ewald 143
Schietinger, Marc 36
Schimank, Uwe 37, 199, 200
Schimkat, Heike 124
Schlömer, Nadine 73
Schmalz, Stefan 160, 161
Schmid, Michael 38
Schmidt, Gert 24
Schmidt, Holger 106
Schmidt, Matthias 159
Schmidt, Werner 77
Schmidt-Wellenburg, Christian 215

Schmitt-Rodermund, Eva 182
Scholz, Roland 209
Schömann, Klaus 144
Schraps, Ulrike 134
Schröder, Elke 182
Schröder, Wolfgang 55
Schulte, Christoph 120
Schümann, Ragna 13
Schwarz, Michael 135
Schwarz-Kocher, Martin 136
Schwender, Clemens 144
Senghaas-Knobloch, Eva 98
Seufert, Wolfgang 216
Sevsay, Nese 6
Sidikov, Bahodir 74
Silbereisen, Rainer K. 182
Singe, Ingo 118
Spath, Dieter 99
Späth, Sinje 109
Sperling, Hans-Joachim 61
Spitzley, Helmut 75
Sproll, Martina 119
Srubar, Ilja 24
Stadlbauer, Cornelia 119
Staffhorst, Christiane 205
Stauder, Johannes 193
Staudigel, Matthias 217
Staudinger, Ursula 144
Steger, Thomas 50
Stieler, Sylvia 136
Strauß, Jürgen 120
Streeck, Wolfgang 121
Struck, Olaf 46
Stützer, Michael 182
Suijkerbuijk, Elisa 218

T

Teipen, Christina 100
Theurl, Theresia 171
Thieme, Christoph 118
Tiedemann, Catherine 120
Tittor, Anne 76
Trinczek, Rainer 83
Trittel, Nele 77
Tunzelmann, G. Nick von 109

U

Umbach-Daniel, Anja 219

V

Vanselow, Achim 36
Verwiebe, Roland 107
Vilaclara, Sonia 78
Vitols, Sigurt 79
Voelcker-Rehage, Claudia 144
Voelpel, Sven 144
Voeth, Markus 197
Volland, Benjamin 216
Vorbohle, Kristin 159
Vormbusch, Uwe 39, 220
Voß, G. Günter 221
Voss, Jenna 137
Voswinkel, Stephan 40, 80, 146

W

Wagner, Gabriele 40
Walk, Marlene 194
Wannöffel, Manfred 81
Weber, Annemarie 138
Weber, Sabrina 82
Weckerle, Christoph 222
Wehr, Laura 167
Weiß, Carsten 223
Welsch, Heinz 155
Weyand, Jan 24
Whittall, Michael 83
Wichardt, Philipp 2
Wildt, Johannes 139
Windolf, Paul 224
Winker, Gabriele 84
Wirner, Gerhard 118
Wirth, Carsten 101
Wolf, Frieder Otto 30
Wolf, Mia 139
Wolf, Tina 182
Wörsdorfer, Julia Sophie 155
Wortmann, Dennis 167

Z

Ziegler, Petra 112
Zimmermann, Katherina 167
Zimpelmann, Beate 180
Zirlik, Michael 118
Zölch, Martina 147

Sachregister

- A**
- abhängig Beschäftigter 63, 101
 - Ablauforganisation 88
 - Absentismus 147
 - Abstraktion 11
 - abweichendes Verhalten 223
 - Adorno, T. 30
 - Agrarprodukt 155
 - Akademie 159
 - Akademiker 110, 130
 - Akademikerberuf 130
 - Akademikerin 130
 - Akteur 25, 26, 38, 50, 53, 64, 118, 119, 152, 155, 156, 165, 172, 180, 201, 204, 211, 212, 220, 222
 - Aktienkurs 224
 - Aktionär 224
 - Akzeptanz 194, 196
 - Allokation 153
 - Alltag 13, 181
 - alte Bundesländer 46
 - Altenarbeit 97, 105
 - Altenheim 105
 - Altenpflege 105
 - Alter 122, 127, 150
 - älterer Arbeitnehmer 97, 120, 122, 124, 125, 140, 150, 168
 - alter Mensch 105
 - Altern 124, 125, 150
 - altersadäquater Arbeitsplatz 125, 135
 - Althusser, L. 30
 - Anerkennungspolitik 207
 - Angestellter 145
 - Anomie 212
 - Anthropologie 2, 14
 - Antikapitalismus 91
 - Arbeiter 61, 123
 - Arbeiterbewegung 5, 28
 - Arbeiterbewusstsein 108
 - Arbeiterklasse 28
 - Arbeiterorganisation 28
 - Arbeiterrat 68
 - Arbeiterschaft 5, 91
 - Arbeitgeber 141
 - Arbeitnehmer 22, 23, 24, 44, 48, 50, 51, 54, 62, 71, 75, 84, 86, 94, 97, 108, 118, 125, 136, 141, 144, 146, 149
 - Arbeitnehmerbeteiligung 22, 54, 75, 110, 198
 - Arbeitnehmerinteresse 83, 132
 - Arbeitnehmerorganisation 94
 - Arbeitnehmerschutz 89, 94
 - Arbeitnehmersvertretung 24, 41, 52, 55, 73, 79, 83, 94, 180
 - Arbeitsablauf 94, 96
 - Arbeitsanforderung 4, 65, 84, 123, 139, 144
 - Arbeitsauslastung 94
 - arbeitsbedingte Krankheit 147
 - Arbeitsbedingungen 53, 61, 72, 86, 96, 98, 105, 107, 112, 118, 123, 125, 134, 145, 147
 - Arbeitsbelastung 4, 66, 72, 89, 98, 105, 141, 145
 - Arbeitsbewertung 31, 61, 89
 - Arbeitsbeziehungen 4, 23, 52, 53, 68, 69, 71, 82, 121, 141
 - Arbeitsforschung 4, 91
 - Arbeitsgesellschaft 121, 123, 131
 - Arbeitsgestaltung 4, 20, 61, 88, 104, 115, 118, 119, 125, 137, 139
 - Arbeitsgruppe 88, 96, 104, 115
 - Arbeitsinhalt 147
 - Arbeitsintensität 4, 75, 88
 - Arbeitskraftunternehmer 84
 - Arbeitskultur 6, 127
 - Arbeitslosengeld 128
 - Arbeitslosengeld II 128
 - Arbeitslosenversicherung 148
 - Arbeitsloser 128, 129
 - Arbeitslosigkeit 17, 56, 97, 98, 112, 128, 218
 - Arbeitsmarkt 13, 17, 21, 46, 75, 97, 112, 123, 189, 223
 - Arbeitsmarktentwicklung 112
 - Arbeitsmarktforschung 17, 221
 - Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 4, 75
 - Arbeitsökonomie 89
 - Arbeitsorganisation 4, 44, 52, 60, 61, 85, 86, 89, 90, 96, 97, 99, 107, 119, 122,

- 137, 144, 145, 147, 176
 Arbeitsorientierung 110
 Arbeitsplatz 67, 78, 144
 Arbeitsplatzsicherung 4, 36, 46, 59, 67, 72, 98
 Arbeitsplatzverlust 4, 98, 208
 Arbeitsplatzwechsel 67
 Arbeitspolitik 30, 75, 82, 118, 119, 123
 Arbeitsprozess 90
 Arbeitspsychologie 142
 Arbeitsrecht 72
 Arbeitsschutz 141, 149
 Arbeitssituation 72, 145
 Arbeitsteilung 2, 134
 Arbeitsunfähigkeit 98
 Arbeitsverhalten 72, 84, 141
 Arbeitsverhältnis 4, 17, 40, 46, 84, 122, 132
 Arbeitsvermittlung 129
 Arbeitsvertrag 4
 Arbeitsvolumen 72, 94
 Arbeitswelt 10, 13, 36, 40, 53, 89, 117
 Arbeitswerttheorie 31
 Arbeitswissenschaft 94
 Arbeitszeit 4, 47, 67, 72, 75, 94, 98, 133, 135, 136, 147
 Arbeitszeitflexibilität 4, 67, 94, 98, 135
 Arbeitszeitverkürzung 66
 Arbeitszufriedenheit 12, 72, 142
 Arendt, H. 31
 Aristoteles 106
 Armut 154, 218
 Aserbaidshan 74
 Aufsichtsrat 79
 Auftragsforschung 35
 Ausbeutung 87
 Ausbilder 128
 Ausbildung 112, 128, 196
 Ausbildungsbetrieb 128
 Ausgaben 216
 ausländischer Arbeitgeber 22
 Auslandsniederlassung 109
 Auslandstätigkeit 69
 Austauschtheorie 193
 Authentizität 80, 195
 Autoritarismus 74
- B**
 Bank 187
 Bankgewerbe 192, 224
 befristetes Arbeitsverhältnis 84
 Belastbarkeit 141
 Belegschaft 52, 73, 108, 122, 150
 Berater 129
 Beratungsgremium 79
 Bereitschaft 122
 Bernstein, E. 5
 Beruf 10, 93, 122, 134
 berufliche Integration 49, 86, 93, 122, 124, 130, 134, 148
 beruflicher Aufstieg 49, 142
 berufliche Reintegration 117, 148
 berufliche Selbständigkeit 101, 127, 167
 berufliche Sozialisation 72
 berufliches Selbstverständnis 2, 62, 130
 berufliche Weiterbildung 95, 122, 126, 139
 Berufsanfänger 62, 97
 Berufsanforderungen 49, 72, 130, 134
 Berufsaussicht 187
 Berufsausübung 134
 Berufsbild 62, 221
 Berufsbildung 100
 Berufsgewerkschaft 58
 Berufskrankheit 147
 Berufsnachwuchs 219
 Berufstätigkeit 20
 Berufsunfähigkeit 148
 Beschäftigtenstruktur 93
 Beschäftigung 40, 93, 100, 168
 Beschäftigungsbedingungen 46, 86
 Beschäftigungsentwicklung 93
 Beschäftigungsform 17, 84, 132
 Beschäftigungssystem 46
 Betreuung 112
 betrieblicher Sozialplan 150
 betriebliche Sozialordnung 59, 67
 betriebliche Sozialpolitik 36, 128, 140
 Betriebsgemeinschaft 150
 Betriebsgründung 167, 170
 Betriebsklima 59, 104
 Betriebsrat 36, 44, 47, 48, 51, 53, 60, 70, 73, 83, 118, 136, 140, 180
 Betriebsstillegung 71
 Betriebsvereinbarung 82
 Betriebsverfassung 68
 betriebswirtschaftliche Faktoren 141
 Betrug 157
 Beurteilungskriterium 80

- Bevölkerung 196
 Bevölkerungsentwicklung 144
 Bewerber 80
 Bewerbung 80
 Bildung 69
 Bildungsabschluss 130, 210
 Bildungsangebot 122
 Bildungsbedarf 139
 Bildungsinhalt 69
 Bildungsniveau 210
 Bindung 171
 Biographie 210
 biologische Faktoren 148
 Bonität 188
 Börse 79
 Bourdieu, P. 131
 Boykott 172
 Bruttoinlandsprodukt 214, 218
 Buber, M. 5
 Bulgarien 107
 Bürger 181, 184
 bürgerschaftliches Engagement 70, 137, 166
 Bürokratie 91
 Bürokratisierung 66
- C**
- Call Center 221
 Chancengleichheit 13, 63, 98, 119, 127, 176
 Charisma 25
 chemische Industrie 47, 110
 China 69, 158, 202
 Christentum 105
 chronische Krankheit 148
 Cluster-Analyse 201
 Computer 100
 Computerspiel 100
 Controlling 102, 129
 Corporate Citizenship 103, 166, 180
 Corporate Governance 26, 79, 198
- D**
- Dänemark 82, 218
 Datengewinnung 193
 Dauerarbeitslosigkeit 148
 DDR 191
 demographische Alterung 150
 demographische Faktoren 140, 150, 187, 216
 demographische Lage 150
 Demokratie 31, 33
 Denken 3
 Deutsche Bundesbahn 221
 Deutschland 5, 67
 Dezentralisation 47, 184
 DGB 138
 Dialog 82
 Dienstleistung 130, 165, 203, 221, 224
 Dienstleistungseinrichtung 221
 Dienstleistungsunternehmen 41, 66, 221
 Digitalisierung 195
 Diskriminierung 124
 Diskussion 13, 50, 169, 181
 dritte Generation 175
- E**
- Ehrenamt 189
 Eigenarbeit 114, 214
 Eigentum 15, 33, 43, 183, 224
 Eigentumspolitik 15
 Eigentumsrecht 15
 Einfluss 1, 2, 14, 48, 51, 79, 172, 186, 206, 217, 224
 Einheitsgewerkschaft 58
 Einkauf 195
 Einkommen 21, 30, 42, 81, 87, 163, 196
 Einkommensunterschied 21, 30
 Einkommensverhältnisse 42
 Einkommensverteilung 42, 154, 163, 214
 Eisenbahn 43, 45, 174
 Elektrizitätswirtschaft 82
 Elektroindustrie 48, 61, 81
 Elite 49, 107
 Eltern 117
 Emission 181, 211, 214
 Emotionalität 173
 empirische Forschung 197
 Energie 155
 Energieeinsparung 209
 Energieerzeugung 164
 Energiepolitik 43, 45, 76, 164, 174
 Energieverbrauch 155, 186, 209
 Energieversorgung 164
 Energiewirtschaft 45, 76, 174
 Engagement 137, 166
 Engels, F. 28
 Entgrenzung 84, 102, 119, 190

- Entscheidungsprozess 209, 212
 Entwicklungsgebiet 211
 Entwicklungshilfe 14, 177
 Entwicklungsland 69, 74, 158, 178, 202
 Entwicklungsmodell 161
 Epidemie 217
 Erbschaft 183
 Erdgas 45
 Erfolg-Misserfolg 129, 175, 182
 Ernährung 155, 217
 Ertrag 224
 Erwerbsarbeit 13, 17, 20, 21, 30, 53, 114,
 122, 127, 137, 150, 189, 214
 Erwerbsbevölkerung 34
 Erwerbstätiger 84
 Erwerbstätigkeit 84
 Erwerbsunfähigkeit 148
 Erziehungsgeld 117
 Estland 160
 ethnische Beziehungen 74
 Ethnizität 175
 Ethnologie 14
 EU 43, 57, 74, 76, 82, 83, 107, 147, 160,
 161, 164, 184, 196
 EU-Beitritt 45, 76
 EU-Erweiterung 43, 181
 EU-Politik 43, 82, 161
 Europa 12, 13, 24, 107, 111, 147
 europäische Identität 57
 europäische Institution 160
 Europäischer Betriebsrat 57, 83
 europäische Zusammenarbeit 83
 Exklusion 218
 Experte 127
- F**
 Fabrik 28
 Fabrikarbeit 28
 Fachkraft 59
 Fachwissen 109, 215
 Fallstudie 161
 familiäre Sozialisation 151, 210
 Familie 12, 20, 75, 112, 127, 134, 167
 Familie-Beruf 12, 13, 20, 75, 84, 92, 112,
 117, 127, 134, 137, 147
 Familienarbeit 84, 117
 Familiensituation 167
 Fehlzeit 147
 Feminismus 20
- Fernsehproduktion 101
 Fertigung 85, 96
 Fertigungstechnik 88, 115
 Finanzkrise 8
 Finanzmarkt 7, 8, 10, 188, 224
 Finnland 107
 Flächennutzung 158
 Flächentarifvertrag 47
 Fordismus 75, 98
 Forschungsansatz 1, 2, 9, 19, 26, 27, 29,
 34, 38, 63, 103, 156, 200, 205, 222,
 223
 Forschungsdefizit 205, 222
 Forschungsgegenstand 156, 200, 205
 Foucault, M. 220
 Frankfurter Schule 30
 Frankreich 41, 49, 91, 160, 186
 Frau 13, 31, 97, 112, 119, 127, 134, 138,
 167, 214
 Frauenbild 112
 Frauenerwerbstätigkeit 13, 92, 112, 119
 Freihandel 111
 Freiheit 30
 Freiwilligkeit 62, 82, 114
 Freizeit 20, 193
 Freizeitangebot 34
 Fremdheit 221
 Freundschaft 193
 Führungskraft 110
 Führungsposition 59
 Führungsstil 44, 105
 Fundraising 206
- G**
 Gefühlsarbeit 207
 Gegendarstellung 207
 Gegenwart 106
 Gehalt 187
 geistiges Eigentum 15
 Geld 10, 11, 157
 Geldanlage 224
 Geldtheorie 10
 gemeinnützige Arbeit 114
 Gemeinwirtschaft 56
 Gender Mainstreaming 20
 Generation 120, 181, 183, 214
 Generationenverhältnis 120
 Genossenschaft 56
 Geographie 1

Gerechtigkeit 120, 156, 176
 Geschäftsführung 47, 73
 Geschäftspolitik 85, 182
 Geschlecht 13, 21, 212
 Geschlechterpolitik 112, 119, 130, 131
 Geschlechterverhältnis 131
 Geschlechtsrolle 12, 112
 geschlechtsspezifische Faktoren 13, 21, 42, 93, 97, 107, 112, 127, 130, 134, 214
 Gesellschaftstheorie 37, 199
 gesetzliche Regelung 46, 79, 117, 224
 Gespräch 95
 Gesundheit 94, 107, 140, 142, 144, 149, 217
 gesundheitliche Folgen 98, 141
 Gesundheitspolitik 105, 140, 141
 Gesundheitsschaden 87
 Gesundheitsverhalten 87, 124, 140, 146
 Gesundheitsvorsorge 87, 149
 Gesundheitswesen 65, 66, 141
 Gesundheitszustand 140, 142
 Gewerkschaft 23, 36, 43, 44, 47, 48, 53, 55, 56, 64, 68, 70, 71, 72, 79, 87, 100, 138
 Gewerkschaftsarbeit 87
 Gewerkschaftsjugend 138
 Gewerkschaftspolitik 87
 Gewinn 207
 Gewinnbeteiligung 22
 Glaubwürdigkeit 157
 Gleichbehandlung 124
 Gleichstellung 180
 Globalisierung 10, 15, 19, 30, 33, 59, 67, 88, 102, 165, 180, 184, 190, 192, 199, 201, 213
 Gouvernamentalität 29, 215
 Governance 123, 185, 192, 201
 Griechenland 218
 Großbritannien 26, 28, 49, 82, 107, 109, 160, 218
 Großstadt 28
 Gruppenarbeit 96

H

Habermas, J. 16, 194
 Habitus 49, 183
 Handel 15, 82, 130, 211
 Handlung 6, 35, 155, 162, 205

Handlungsfähigkeit 150, 151
 Handlungsorientierung 2, 151, 194, 211
 Handlungsspielraum 35
 Handlungssystem 2
 Handlungstheorie 38
 Hauptstadt 185
 Hausarbeit 31
 Haushaltseinkommen 218
 Herrschaft 6, 25, 62, 177
 Hierarchie 134, 195
 Hilfeleistung 218
 hoch Qualifizierter 130
 homo oeconomicus 205
 Horkheimer, M. 30
 Humanisierung der Arbeit 20, 150
 Humankapital 34, 39, 97, 130, 168, 198, 201

I

Idealtypus 205
 Ideengeschichte 1, 2, 5, 28
 Identifikation 2, 145, 151, 210
 Identität 70, 171, 191
 Identitätsbildung 2, 57, 151, 210
 Ideologie 68
 IG Metall 48, 58, 138
 immaterielles Wirtschaftsgut 220
 Indien 67, 178
 Individualisierung 53, 136, 197
 Individualismus 78
 Individuum 193, 218
 Indonesien 177
 Industriegesellschaft 8
 Industriegewerkschaft 58
 industrielle Beziehungen 18, 22, 53, 55, 61, 70, 81, 120, 121, 203
 Industrieproduktion 90
 Informationstechnologie 65, 66, 134, 164, 165, 221
 informelle Struktur 86, 90, 171
 Infrastruktur 43, 164
 Innovation 9, 34, 36, 56, 60, 93, 103, 118, 119, 165, 182, 198
 Innovationsfähigkeit 44, 99, 119
 Innovationsträger 48
 Institutionalisierung 35, 40, 190
 Institutionalismus 103
 institutionelle Faktoren 18, 41, 103, 189, 199, 202, 212

- institutioneller Wandel 54
Institutionenökonomie 27, 199, 200
Interaktionsmuster 172
Interessengruppe 140
Interessenkonflikt 24, 141
Interessenpolitik 70, 71
Interessenvertretung 23, 24, 36, 41, 51,
52, 53, 57, 64, 70, 71, 83, 138, 140,
146, 185
interkulturelle Kommunikation 24
interkulturelle Kompetenz 178
intermediäre Organisation 64, 222
internationale Organisation 204
internationaler Vergleich 12, 78, 100, 107,
147, 158, 175, 186, 188, 224
internationale Zusammenarbeit 69, 178
Internationalisierung 18
Internet 193, 195, 221
Interview 127
Investition 93
Italien 49, 175, 218
IT-Beruf 67, 87, 94
IT-Branche 66, 87, 94
- J**
Japan 184, 213
Job Rotation 104
Jugendarbeit 128
Jugendlicher 191
- K**
Kalkulation 39, 220
Kampagne 48
Kapazität 184
Kapital 7, 32, 140
Kapitalanlage 8
Kapitalbeteiligung 22, 50
Kapitalbildung 220
Kapitalismus 7, 9, 10, 15, 19, 27, 28, 30,
33, 39, 63, 91, 161, 207, 215, 220
Kapitalmarkt 8
Karriere 13, 21, 59, 67, 116, 127, 130,
134, 142
Kategorie 19
Kaufkraft 211
Kaufverhalten 159, 162, 197, 209, 216
keramisches Gewerbe 213
Klassenkampf 28
Kleinbetrieb 73, 85, 102, 137
Klimaschutz 180
kollektive Identität 213
Kollektivismus 78
Kollektivverhandlung 53, 136
Kommerzialisierung 15, 153
Kommunalpolitik 174
Kommunalverwaltung 145
Kommunikation 115, 151, 185, 193
Kommunikationsbedingung 193
Kommunikationsmedien 11
Kommunikationsraum 193
Kommunikationstechnologie 65, 66, 134,
164, 165
kommunikative Kompetenz 80
Komplexität 192
Konflikttheorie 37
Konfliktverhalten 71
Konstruktion 204
Konsum 1, 16, 155, 163, 173, 179, 181,
191, 195, 211, 214, 217
Konsumforschung 179
Konsumfunktion 181
Konsumgesellschaft 179
Konsumtheorie 16
Konsumverhalten 162, 163, 173, 179, 181,
186, 211, 216, 221
Kontextanalyse 193, 195, 211
Kontinuität 76
Konvergenz 201
Konzentration 28
Konzern 18, 109, 153, 172
Koordination 88, 90, 104, 115, 129, 202
Körper 15
Korruption 177, 205, 212
Kosten 66, 90, 105, 141
Kostendämpfung 221
Kostendeckung 128
Kosten-Nutzen-Analyse 141
Kostensenkung 90, 221
Kraftfahrzeug 209
Kraftfahrzeugindustrie 109, 125
Krankenhaus 66
Krankenstand 146
Krankenversicherung 87
Krankheit 87, 141, 146
Kreativität 9, 34, 89, 93, 222
Kredit 187, 188
Kreditvergabe 188
Kreditwesen 130

Kritische Theorie 15
Kultur 14, 16, 19, 49, 74, 93, 102, 195,
205, 207, 222
Kulturanthropologie 2, 14
Kulturberuf 93, 131
kulturelle Einrichtung 93
kulturelle Faktoren 24, 67, 69, 152, 178
kulturelles Kapital 167
kulturelles Verhalten 16, 67
Kulturindustrie 127
Kulturwissenschaft 19
Kunde 162, 197, 209, 221
Kündigungsschutz 148
Kunst 11, 207

L
ländlicher Raum 213
Landnutzung 158
Landwirtschaft 158
Lateinamerika 111, 184
Lebensalter 67, 120, 212
Lebensbedingungen 134
lebenslanges Lernen 122, 219
Lebenslauf 20, 133, 150, 210
Lebensmittel 155, 217
Lebensplanung 92
Lebensqualität 34, 107, 203
Lebenssituation 214
Lebensstil 16, 20, 179, 181, 183, 186
Lebensweise 16, 20, 28
Lebenswelt 53, 194
Legitimation 64, 116, 172, 184, 194
Legitimität 194
Lehrer 128
Leiharbeit 52
Leistungsbewertung 13
Leistungsdruck 37, 65
Leistungsfähigkeit 118, 125, 196
Leistungskontrolle 89
Leistungssteigerung 66
Leitbild 35, 161, 170
Lernen 122, 128
Lernkultur 126
Lernprozess 2, 28, 126
Liberalisierung 33, 76, 121, 160, 161, 174
Liberalismus 76, 169
Liebe 11
Lohn 13, 47, 61, 77, 81, 120
Lohnarbeit 30

Lohnhöhe 30
Lohnpolitik 81
Lohnunterschied 42
lokale Faktoren 1, 102, 164
Loyalität 59
Luhmann, N. 11, 31, 116
Lukacs, G. 30

M
Macht 6, 11, 15, 33, 49, 120, 169, 181,
195, 196, 207, 220
Machtausgleich 64
Makroökonomie 184
Management 18, 35, 39, 48, 49, 51, 59, 85,
89, 90, 102, 104, 106, 116, 118, 129,
134, 140, 171, 205, 215, 224
Managementansatz 50, 66, 89, 90, 104,
129
Manager 47, 49, 59, 110, 210, 215
Mann 127, 134, 214
Marginalität 213
Markenartikel 16, 151, 159
Marketing 151, 173
Markt 14, 15, 25, 27, 31, 42, 72, 129, 134,
152, 153, 156, 161, 162, 188, 193,
195, 200, 204, 207, 210, 222
Markterschließung 25, 174
Marktforschung 14, 127, 179, 197
Marktmechanismus 3, 31, 72, 156, 162,
174, 193
Marktorientierung 31, 65, 72
Marktwirtschaft 3, 31, 68, 156, 169
Marx, K. 15, 31
Marxismus 7, 72
Maschinenbau 88, 115
Massenmedien 153
Massenproduktion 85
Materialismus 19
Medien 127, 153
Mediengesellschaft 153
Medientechnik 216
Medienverhalten 216
Medizintechnik 109
Mehrebenenanalyse 205, 218, 222
Mehrebenensystem 82
Meister 62
Menschenbild 179
Menschenrechte 111, 172
Menschenrechtsverletzung 111

- Menschenwürde 98
 Merton, R. 207
 Metallindustrie 47, 48, 61, 81
 Migrant 31, 97, 175
 Mitarbeiter 24, 50, 60, 65, 66, 86, 90, 104, 126, 134, 149
 Mitbestimmung 22, 41, 44, 47, 48, 54, 56, 60, 68, 73, 79, 101, 119
 Mitgliedschaft 138, 195
 Mittelbetrieb 41, 73, 85, 102, 137, 159
 Mittelschicht 8
 Mittelstand 73
 Mobilisierung 23, 64
 Mobilität 1
 Modellanalyse 222
 Modellentwicklung 104
 Moderne 27
 Modernisierung 6, 28, 48, 90, 174
 Monopol 164
 Monotonie 96
 Moral 103, 116, 151, 156, 196, 204
 moralisches Urteil 116, 205, 211
 Motiv 50, 212
 Motivation 60, 66, 114, 126, 128, 145, 175, 187
 multinationales Unternehmen 18, 32, 57, 83, 109, 111, 180, 190, 199
- N**
- Nachbarschaft 181
 nachhaltige Entwicklung 31, 75, 89, 98, 211
 Nachhaltigkeit 31, 72, 75, 87, 89, 94, 98, 105, 155, 158, 180, 181, 211
 Nachkriegszeit 174
 Nacharbeit 75
 Nahost 74, 202
 Nationalstaat 161, 196
 Natur 3
 Neoliberalismus 3, 31, 33
 Netzwerk 32, 86, 92, 101, 171, 193, 202, 204
 Netzwerkanalyse 185
 neue Bundesländer 46, 191
 New Economy 100
 Nichterwerbsarbeit 114, 189
 nichtstaatliche Organisation 172, 194
 Niederlande 107, 160, 175
 Niedrigeinkommen 30
- Niedriglohn 30, 131
 Norm 111, 120
 Normalität 146
 Normativität 205
 Nutzfläche 158
- O**
- OECD 177, 184
 öffentliche Dienstleistung 43, 45, 160, 161, 174
 öffentliche Einrichtung 43
 öffentliche Kontrolle 64
 öffentliche Meinung 179
 öffentlicher Dienst 77, 126
 öffentlicher Sektor 45, 76, 160, 161, 174
 öffentliches Interesse 106
 Öffentlichkeit 64, 194, 222
 Öffentlichkeitsarbeit 138
 Ökologie 111
 ökologische Folgen 111
 Ökonomie 2, 6, 7, 9, 19, 25, 29, 37, 38, 103, 106, 177, 200, 207
 ökonomische Entwicklung 2, 177
 ökonomische Faktoren 2, 107, 182
 ökonomischer Wandel 106, 123, 182, 208
 ökonomischer Wert 162
 ökonomische Theorie 7, 9, 26, 27, 38, 63, 103, 189, 200, 212
 Ökonomisierung 3, 33, 37, 66, 152, 153
 Ökoprodukt 155
 Opposition 74
 Organisationen 37, 190
 Organisationsentwicklung 18, 35, 134, 190, 199
 Organisationshandeln 26
 Organisationskultur 178
 Organisationsmodell 23
 Organisationsstruktur 18, 61
 Organisationstheorie 63
 organisatorischer Wandel 18, 37, 99, 115
 Österreich 112, 165
 Osterweiterung 196
 Ost-West-Vergleich 119
- P**
- Paradigma 2
 Partizipation 44, 54, 56, 91, 110, 118, 119
 Partnerbeziehung 13, 193
 Partnerschaft 165, 193

- Patent 15
Personal 86, 143, 212
Personalbeurteilung 80
Personaleinsatz 52
Personaleinstellung 80, 124
Personalentwicklung 35, 69, 97
Personalführung 44, 95, 125, 143
Personalpolitik 40, 60, 80, 97, 118, 119, 122, 124
Personalrat 58
Personalwesen 99
Personalwirtschaft 99, 101
Persönlichkeit 80, 170
Persönlichkeitsmerkmal 49
Personwahrnehmung 49
Perspektive 133
Pflege 66, 105
Pflegebedürftigkeit 105
Pflegeberuf 105, 221
Pflegefall 105
Pflegeheim 105
Pflegepersonal 66, 105
Pflegeversicherung 105
Philippinen 202
Plan 169
Planwirtschaft 169
Pluralismus 15, 34
Polen 100
Politikfeld 164, 185
politische Agenda 211
politische Bildung 138
politische Einstellung 138
politische Entscheidung 186
politische Faktoren 107
politische Gruppe 91
politische Kultur 68, 76
politische Ökonomie 32, 152
politischer Wandel 53, 123, 215
politisches Interesse 185
politisches System 74
politische Steuerung 107, 123, 192
Politisierung 181
Portugal 107, 160, 218
Post 43, 45, 76, 174
Postfordismus 1
postkommunistische Gesellschaft 45, 76
Postmoderne 151
postsozialistisches Land 45, 74, 76, 107, 202
Pragmatismus 9
Präsident 74
Preis 159
Preispolitik 217
Prekariat 84, 132
Priester 95
privater Sektor 142, 174
Privathaushalt 155, 163, 186, 214, 216
Privatisierung 33, 43, 45, 76, 160, 161, 174
Problembewältigung 177
Produktgestaltung 159
Produktionsfaktor 201
Produktionsweise 86
Produktivität 85, 201
produzierendes Gewerbe 99
Professionalisierung 35, 129
Profirate 224
Prognoseverfahren 178
Proletariat 28
Protest 71, 76, 161
Prozess 77
Prozessanalyse 182
Prozessmanagement 99
psychische Belastung 142, 149
psychische Faktoren 182, 209
psychische Gesundheit 144
psychosoziale Faktoren 148
Public Private Partnership 222
- Q**
Qualifikation 62, 69, 92, 97, 122, 128, 139, 150, 201
Qualifikationsanforderungen 201
Qualifikationserwerb 124
Quantifizierung 220
- R**
Rahmenbedingung 80, 92, 117, 164, 211, 217
Randbelegschaft 52
Ratingskala 188
Rationalisierung 10, 35, 89, 173, 220
Rationalität 2, 27, 116, 169, 205, 209, 220
Raum 1, 19, 156, 188
Raumnutzung 1, 34
Raumordnung 1, 34
Raumplanung 1, 158
Raumwirksamkeit 1, 34

- Rechnen 220
 Rechnungslegung 7, 39
 Rechnungsprüfung 29
 Rechnungswesen 7, 29, 39, 102
 Rechtsform 56
 reflexive Modernisierung 6, 137
 Reflexivität 35, 179
 Regelung 53, 61, 82, 126
 Regierung 43, 174, 177
 Regime 29
 Region 70, 97, 201
 regionale Entwicklung 97, 201
 regionale Faktoren 97, 150
 regionale Identität 213
 Regulierung 3, 45, 46, 53, 136, 137, 161, 192, 196
 Reichtum 154, 183
 Rekrutierung 49, 80, 138
 Religion 10, 74, 151
 Repräsentation 35, 64, 185
 Reproduktion 30, 31, 210
 Ressourcen 3, 15, 64, 201
 Revisionismus 5
 Richtlinie 83
 Richtungsgewerkschaft 58
 Rohstoff 164
 Rolle 48
 Rollenbild 13
 Rollenverständnis 64
 Rückkopplung 211
 Russland 177
- S**
- Sachsen-Anhalt 114
 Sanierung 45
 Sanktion 35
 Schichtarbeit 75
 Schlüsselqualifikation 139
 Schrift 220
 Schulabschluss 62, 128
 Schumpeter, J. 9, 207
 Schwarzarbeit 223
 Schweden 100, 107, 160, 188, 218
 Schweiz 21, 34, 93, 129, 147, 163, 209, 219, 222
 Selbständiger 4, 87, 98
 Selbstbeobachtung 218
 Selbstbestimmung 137, 140
 Selbstdarstellung 80, 207
 Selbsteinschätzung 207
 Selbsthilfe 23
 Selbstorganisation 23, 56, 89, 91, 201
 Selbststeuerung 53, 75, 123
 Selbstverständnis 2
 Semantik 169
 Shareholder Value 224
 Sicherheit 164, 165
 Sicherheitsbeauftragter 164
 Sicherheitsbewusstsein 164
 Sicherheitspolitik 164, 165
 Simmel, G. 10
 Sinn 114, 116, 205
 Skandal 172
 Slowenien 45, 160
 Software 100
 Solidarität 24, 28, 57, 64, 72, 116
 Sozialabbau 72
 Sozialdemokratie 5
 soziale Anerkennung 31, 40, 87, 120
 soziale Bewegung 64
 soziale Beziehungen 52, 72, 75, 172
 soziale Chance 176
 soziale Entwicklung 121
 soziale Faktoren 25, 38, 107, 187, 216
 soziale Frage 121, 180
 soziale Gerechtigkeit 42
 soziale Herkunft 187
 soziale Integration 52, 86, 104, 115, 204
 soziale Isolation 4, 98
 soziale Klasse 63
 soziale Kompetenz 80
 soziale Konstruktion 152
 soziale Mobilität 8
 soziale Partizipation 16
 sozialer Abstieg 4, 208
 sozialer Aufstieg 210
 sozialer Mindeststandard 180
 sozialer Prozess 23, 162
 sozialer Raum 1, 34, 93
 sozialer Status 210
 sozialer Wandel 4, 8, 10, 39, 46, 53, 54, 98, 107, 121, 137, 207, 214, 215
 soziale Schicht 107
 soziale Schichtung 63
 soziale Schließung 215
 soziale Sicherung 87, 98, 169
 soziales Lernen 212
 soziales Milieu 16, 148

-
- soziales Netzwerk 171
soziales System 37
soziale Ungleichheit 33, 42, 49, 62, 63,
196
soziale Unterstützung 187
soziale Verantwortung 103, 180, 183, 204
Sozialgeschichte 5
Sozialisation 78, 151, 167
Sozialisationsinstanz 151
Sozialismus 28, 91
Sozialkapital 49, 167
Sozialpartnerschaft 204
Sozialpolitik 82, 107, 121
sozialpsychologische Faktoren 89, 148
Sozialstruktur 193
Sozialwissenschaft 189
Sozialzeit 114
soziokulturelle Faktoren 96
Soziologe 62, 221
soziologische Theorie 20, 25, 27, 38, 103,
156, 200, 212
sozioökonomische Faktoren 29, 39, 214
Spanien 78, 97, 160
Spende 206
Spiel 100
Staat 3, 68, 165, 169, 222
staatliche Einflussnahme 33, 68, 112, 161,
169, 184, 196
staatliche Lenkung 215
Staatstätigkeit 107
Stabilisierung 74
Stadt 108, 175
Stadtentwicklung 93
Stakeholder-Ansatz 159, 172
Stammebelegschaft 52
Standardisierung 85, 129, 164
Standort 24, 34
Standortfaktoren 36
Standortpolitik 36
Standortverlagerung 71, 78, 88
Standortwahl 88
Statusbewusstsein 142
Statuszuweisung 21
Sterben 152
Stereotyp 124, 170
Steueraufkommen 184
Steuersystem 184
Stress 12, 149
Student 187
Studienwahl 187
Subjekt 19
Subsystem 37
Südasien 178
Südostasien 202
Symbol 116, 151, 207
Systemtheorie 11
- T**
Tarif 61, 81
Tarifautonomie 53, 68
Tariflohn 61
Tarifpartner 47, 82
Tarifpolitik 55, 58
Tarifverhandlung 77, 81
Tarifvertrag 47, 61, 77, 81, 126, 136
Tätigkeit 114, 175
Tausch 11, 157, 200, 205
Taylorismus 75, 89, 98
Teamarbeit 89, 176
Technik 6
Teilzeitarbeit 112
Telekommunikation 43, 45, 76, 174
tertiärer Sektor 194
Theoriebildung 38
Theorie-Praxis 62
Thüringen 108
Tradition 116, 152, 166
Transaktionskosten 224
Transformation 1, 45, 76, 152, 161, 165
transnationale Beziehungen 24, 32, 43, 57,
161
Transport 165
Trend 17, 107
Türkei 175, 202
Typologie 34, 55, 71, 80, 129
- U**
Übergewicht 217
UdSSR-Nachfolgestaat 74, 202
Ukraine 202
Umsiedlung 185
Umwelt 3, 34, 116
Umweltbewusstsein 181
Umweltschaden 111
Umweltschutz 172
Unabhängigkeitserklärung 45, 74
Ungarn 76, 107, 160
Ungleichheit 127, 130

- Unternehmen 24, 26, 27, 35, 37, 38, 48, 50, 63, 65, 68, 78, 79, 87, 88, 90, 93, 97, 99, 102, 103, 104, 109, 113, 115, 116, 124, 130, 144, 153, 159, 166, 172, 175, 178, 185, 190, 200, 204, 212, 222, 224
- Unternehmensberatung 215
- Unternehmensform 56
- Unternehmensführung 44
- Unternehmensgröße 93
- Unternehmensgründung 56, 134, 167, 170, 175, 182
- Unternehmenskultur 113, 146, 185
- Unternehmenspolitik 54, 66, 82, 120, 137, 140
- Unternehmer 9, 10, 78, 140, 141, 167, 170, 175, 210
- Unterschicht 131
- Urbanisierung 28
- Urteilsbildung 179
- USA 14, 26, 172, 175, 177, 184, 188, 208, 224
- V**
- Vater 117
- ver.di 58
- Verantwortung 16, 89, 116, 159, 165, 181, 201
- Verband 42
- Verbraucher 16, 159, 162, 163, 173, 179, 191, 197, 203, 216
- Vergütung 79
- Verhaltensänderung 209
- Verhaltensmodell 212
- Verhandlung 47, 77, 81, 196
- Verkauf 80
- Verkehr 1
- Vermarktung 3, 80
- Vermögen 8, 154, 183
- Versicherung 130
- Verteilung 63, 184, 193, 196
- Verteilungsgerechtigkeit 154
- Vertrauen 25, 57, 157, 169, 195, 202
- Verwaltung 145, 184
- Videokonferenz 67
- virtuelle Realität 157
- virtuelles Unternehmen 139
- volkswirtschaftliche Kosten 141
- Vorbild 140
- Vorgesetzter 67
- Vorstand 79
- W**
- Wachstum 184
- Wahrheit 11
- Wahrnehmung 3, 181, 218
- Wahrscheinlichkeit 193
- Ware 3
- Wasserwirtschaft 45, 174
- Weber, A. 1
- Weber, M. 14, 25, 27, 62, 116, 205, 220
- Weimarer Republik 68
- Weiterbildung 98, 122, 125, 126
- Weltbank 177
- Weltgesellschaft 204
- Weltmarkt 190, 199
- Weltwirtschaft 190, 199, 204
- Werbung 16, 127, 151, 159, 179
- Wert 16, 78, 162
- Wertorientierung 78, 105, 112, 116, 120, 205
- Wertwandel 40
- Wettbewerb 28, 33, 43, 58, 65, 93, 100, 130, 160, 161, 164, 165
- Wettbewerbsbedingungen 43
- Wettbewerbsfähigkeit 97
- Wirtschaft 9, 19, 26, 29, 30, 37, 38, 39, 93, 102, 103, 156, 165, 168, 199, 200, 202, 220, 222
- wirtschaftliche Faktoren 185
- wirtschaftliche Folgen 59, 67, 111
- wirtschaftliche Integration 204
- wirtschaftliche Lage 59, 67, 76
- wirtschaftliches Handeln 9, 25, 26, 27, 37, 38, 153, 156, 190, 199, 200, 202
- Wirtschaftsbeziehungen 38, 202
- Wirtschaftsdemokratie 68
- Wirtschaftselite 116
- Wirtschaftsentwicklung 7, 100, 152, 199, 215
- Wirtschaftsethik 113, 116, 172, 194, 212
- Wirtschaftsforschung 14
- Wirtschaftsgeographie 1
- Wirtschaftskriminalität 212
- Wirtschaftskrise 208, 213
- Wirtschaftslenkung 215
- Wirtschaftsordnung 68, 215
- Wirtschaftspolitik 33, 68, 161, 223

Wirtschaftssystem 26, 215
Wirtschaftswissenschaft 130
Wirtschaftszweig 65, 100, 152, 162
Wissen 6, 10, 109, 119, 192, 215, 220
Wissenschaftler 132
wissenschaftliche Arbeit 132
wissenschaftliche Begleitung 36
wissenschaftliche Beratung 36
Wissenschaftsanwendung 49, 221
Wissensgesellschaft 39, 192, 219, 220
Wissenstransfer 6
Wohlfahrt 33, 218
Wohlfahrtsstaat 33, 204
Wohnort 34
Wohnortwahl 34
Work-life-balance 12, 13, 20, 107, 112,
127, 137

Z

Zeit 156, 203
Zeitarbeit 92
Zeitarbeitnehmer 92
Zeitverwendung 214
Zentralisierung 129
Zertifizierung 143
Zielkonflikt 20
Zielvereinbarung 95
Zivilgesellschaft 64, 194, 222
Zoll 177
Zufriedenheit 95, 138, 145, 214, 218
Zweckrationalität 6
zweite Generation 175
zweiter Bildungsweg 128
zwischenbetriebliche Kooperation 24, 99,
109

21. Jahrhundert 40

Institutionenregister

- Borderstep Institut für Innovation und Nachhaltigkeit Hannover gGmbH 155
- Bundesministerium für Bildung und Forschung 139
- Eidgenössisches Département des Innern -EDI-, Bundesamt für Statistik -BfS- 163
- Eidgenössisches Volkswirtschaftsdepartement -EVD-, Staatssekretariat für Wirtschaft -seco- 147
- Eidgenössische Technische Hochschule Zürich, Département Umweltwissenschaften -UWIS-, Institute for Environmental Decisions -IED- Chair of Environmental Sciences, Natural and Social Science Interface -NSSI- 209
- Fachhochschule Jena, FB Betriebswirtschaft 182
- Fachhochschule Nordwestschweiz Hochschule für Wirtschaft -HSW-, Institut für Personalmanagement und Organisation -PMO- 147
- Fernuniversität Hagen, FB Wirtschaftswissenschaft, Lehrstuhl für BWL, insb. Organisation und Planung 143
- ffw GmbH - Gesellschaft für Personal- und Organisationsentwicklung 118
- Forschungsinstitut für Arbeit, Technik und Kultur e.V. -F.A.T.K.- an der Universität Tübingen 61, 77, 126
- Fraunhofer-Institut Materialfluß und Logistik -IML- 139
- Freie Universität Berlin, FB Politik- und Sozialwissenschaften, Institut für Soziologie Arbeitsbereich Methoden der empirischen Sozialforschung und Organisationssoziologie 124
- Gesellschaft für Arbeitsschutz und Humanisierungsforschung mbH -GfAH- Volkholz und Partner 149
- Hamburgisches WeltWirtschaftsInstitut gGmbH 175
- Hertwig, M. 51
- Hochschule Vechta, Zentrum Altern und Gesellschaft 124, 168
- Humboldt-Universität Berlin, Forschungszentrum für Bürgerschaftliches Engagement 166
- Humboldt-Universität Berlin, Landwirtschaftlich-Gärtnerische Fakultät, Department für Agrarökonomie Fachgebiet Ressourcenökonomie 158
- Humboldt-Universität Berlin, Philosophische Fakultät IV, Institut für Erziehungswissenschaften Abt. Erwachsenenbildung und Weiterbildung 69
- IMU - Institut für Medienforschung und Urbanistik GmbH Regionalbüro Stuttgart 136
- Innova eG Projektbüro Freiburg 56
- Institut für angewandte Innovationsforschung e.V. an der Universität Bochum 60
- Institut für Mittelstandsforschung 73
- Institut für ökologische Wirtschaftsforschung -IÖW- gGmbH 180

-
- Institut für Sozialforschung -IfS- an der Universität Frankfurt am Main 40, 80, 146
- Institut für Sozialwissenschaftliche Forschung e.V. -ISF- 6, 65, 71, 90
- InterCase Innovationsforschung 198
- ISO Institut für Sozialforschung und Sozialwirtschaft e.V. 149
- Jacobs University Bremen gGmbH, Jacobs Center for Lifelong Learning and Institutional Development, Professorship Psychology Prof.Dr. Staudinger 144
- Klaus Novy Institut e.V. 56
- Kompetenzzentrum Nachhaltigkeit im Globalen Wandel an der Hochschule Bremen 180
- Kotthoff, H. 57, 58
- Küpper Sozialforschung & Consulting GmbH Institut für Organisationsentwicklung und Personalmanagement 92
- Max-Planck-Institut für demografische Forschung 152
- Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung 86, 152, 162, 188, 202
- Max-Planck-Institut für Ökonomik 155
- Rütter u. Partner - Sozioökonomische Forschung und Beratung 219
- SFB 536 Reflexive Modernisierung 6
- SowiTra - Institut für sozialwissenschaftlichen Transfer 117
- Sozialforschungsstelle Dortmund -sfs- Zentrale wissenschaftliche Einrichtung der Technischen Universität Dortmund 85, 120, 135
- Soziologisches Forschungsinstitut an der Universität Göttingen e.V. -SOFI- 61
- Sustain Consult Beratungsgesellschaft für nachhaltige Wirtschaftsentwicklung mbH 36
- Technische Universität Chemnitz, Fak. für Wirtschaftswissenschaften 50
- Technische Universität Chemnitz, Fak. für Wirtschaftswissenschaften, Lehrstuhl für Organisation und Arbeitswissenschaft 50
- Technische Universität Dortmund, Fak. 14 Humanwissenschaften und Theologie, Institut für Psychologie Lehrstuhl Grundlagen und Theorien der Organisationspsychologie 139
- Technische Universität Dortmund, Fak. Maschinenbau, Lehrstuhl Technik und ihre Didaktik 139
- Technische Universität Dortmund, Hochschuldidaktisches Zentrum 139
- Technische Universität Dortmund, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, Fachgebiet Soziologie Lehrstuhl Wirtschafts- und Industriesoziologie 85
- Technische Universität Dresden, Fak. Wirtschaftswissenschaften, Professur für VWL, insb. Managerial Economics 155
- Technische Universität Hamburg-Harburg, Arbeitsgruppe Arbeit - Gender - Technik 84
- Technische Universität München, Fak. für Wirtschaftswissenschaften, Lehrstuhl für Soziologie 83

-
- Universität Augsburg, Philosophisch-Sozialwissenschaftliche Fakultät, Extraordinariat für Sozio-
ökonomie der Arbeits- und Berufswelt 6, 90
- Universität Augsburg, Philosophisch-Sozialwissenschaftliche Fakultät, Lehrstuhl für Soziologie
123
- Universität Augsburg, Philosophisch-Sozialwissenschaftliche Fakultät, Lehrstuhl für Soziologie
und empirische Sozialforschung 167
- Universität Bamberg, Fak. Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, Graduiertenkolleg "Märkte und
Sozialräume in Europa" 78, 215
- Universität Bamberg, Fak. Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, Lehrstuhl für BWL, insb. Fi-
nanzwirtschaft 187
- Universität Bamberg, Fak. Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, Lehrstuhl für BWL, insb. Inter-
nationales Management mit Schwerpunkt Europäisches Management 78
- Universität Bamberg, Fak. Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, Professur für Arbeitswissen-
schaft 46
- Universität Bochum, Fak. für Maschinenbau, Institut Product and Service Engineering Lehrstuhl
für Produktionssysteme 85
- Universität Bochum, Fak. für Sozialwissenschaft, Sektion Soziologie Lehrstuhl für Soziologie -
Organisation, Migration, Mitbestimmung 110
- Universität Bochum, Gemeinsame Arbeitsstelle Ruhr-Universität Bochum - IG Metall 81
- Universität Bochum, Institut für Arbeitswissenschaft Lehrstuhl Informations- und Technikmanage-
ment 81
- Universität Duisburg-Essen Campus Essen, FB Gesellschaftswissenschaften, Institut Arbeit und
Qualifikation -IAQ- Forschungsabteilung Arbeitszeit und Arbeitsorganisation 47, 48
- Universität Duisburg-Essen Campus Essen, Institut Arbeit und Qualifikation -IAQ- Forschungsab-
teilung Flexibilität und Sicherheit 36
- Universität Erfurt, Max-Weber-Kolleg für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien 189
- Universität Erlangen-Nürnberg, Philosophische Fakultät und Fachbereich Theologie, Institut für
Soziologie 24
- Universität Frankfurt, FB 03 Gesellschaftswissenschaften, Institut für Gesellschafts- und Politik-
analyse Professur für Soziologie, insb. Industrie- und Organisationssoziologie 173
- Universität Freiburg, Theologische Fakultät, Institut für Praktische Theologie Abt. 02 Caritaswis-
senschaft und Christliche Sozialarbeit 95
- Universität Gießen, FB 09 Agrarwissenschaften, Ökotropologie und Umweltmanagement, Insti-
tut für Agrarpolitik und Marktforschung 217
- Universität Hamburg, Fak. Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, FB Sozialökonomie Fachgebiet
Soziologie 125, 176
- Universität Hamburg, Fak. Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, FB Sozialökonomie For-
schungsstelle Zeitpolitik 203

-
- Universität Hamburg, Fak. Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, FB Sozialwissenschaften Institut für Soziologie Lehrstuhl für Methoden der empirischen Sozialforschung 107, 170
- Universität Hannover, Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät, Institut für Arbeitsökonomik 22
- Universität Hohenheim, Fak. Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Institut für BWL Lehrstuhl für Marketing 197
- Universität Jena, Fak. für Sozial- und Verhaltenswissenschaften, Institut für Kommunikationswissenschaft Lehrstuhl für Kommunikationswissenschaft, insb. Ökonomie und Organisation der Medien 216
- Universität Jena, Fak. für Sozial- und Verhaltenswissenschaften, Institut für Psychologie Lehrstuhl für Entwicklungspsychologie 182
- Universität Jena, Fak. für Sozial- und Verhaltenswissenschaften, Institut für Soziologie Lehrstuhl für Arbeits-, Industrie- und Wirtschaftssoziologie 52, 70, 108, 118, 132
- Universität Jena, Fak. für Sozial- und Verhaltenswissenschaften, Institut für Soziologie Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialstruktur 46
- Universität Jena, Fak. für Sozial- und Verhaltenswissenschaften, SFB 580 Gesellschaftliche Entwicklungen nach dem Systemumbruch - Diskontinuität, Tradition und Strukturbildung 46
- Universität Jena, Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät, Lehrstuhl für VWL, insb. Mikroökonomik 182
- Universität Kassel, FB 05 Gesellschaftswissenschaften, Fachgruppe Politikwissenschaft Fachgebiet Politisches System der Bundesrepublik Deutschland - Staatlichkeit im Wandel 55
- Universität Kassel, FB 06 Architektur, Stadtplanung, Landschaftsplanung 168
- Universität Kassel, FB 15 Maschinenbau, Institut für Arbeitswissenschaft Fachgruppe Arbeitswissenschaft 44
- Universität Konstanz, Rechts-, Wirtschafts- und Verwaltungswissenschaftliche Sektion, FB Politik- und Verwaltungswissenschaft Lehrstuhl für Arbeits- und Sozialpolitik 82
- Universität Leipzig, Graduiertenkolleg "Bruchzonen der Globalisierung" 213
- Universität Leipzig, Research Academy Leipzig Graduiertenzentrum Geistes- und Sozialwissenschaften 213
- Universität Lüneburg, Fak. II Wirtschafts-, Verhaltens- und Rechtswissenschaften, Institut für Wirtschaftspsychologie Professur für Sozial- und Organisationspsychologie, Wirtschaftssoziologie 178
- Universität Magdeburg, Fak. für Geistes-, Sozial- und Erziehungswissenschaften, Institut für Erziehungswissenschaft Lehrstuhl für Allgemeine Pädagogik 114
- Universität Magdeburg, Fak. für Geistes-, Sozial- und Erziehungswissenschaften, Institut für Soziologie Lehrstuhl für Methoden der empirischen Sozialforschung 145
- Universität Marburg, FB 03 Gesellschaftswissenschaften und Philosophie, Graduiertenkolleg "Geschlechterverhältnisse im Spannungsfeld von Arbeit, Politik und Kultur" 20
- Universität Marburg, FB 03 Gesellschaftswissenschaften und Philosophie, Institut für Politikwissenschaft Professur für Politikwissenschaft, insb. Politik und Geschlechterverhältnis 20

-
- Universität Marburg, FB 03 Gesellschaftswissenschaften und Philosophie, Institut für Soziologie
Arbeitsbereich Wirtschaft, Arbeit, Organisation und Geschlecht 119
- Universität Münster, FB 04 Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät, Centrum für angewandte Wirtschaftsforschung -CAWM- Institut für Genossenschaftswesen 171
- Universität Münster, FB 06 Erziehungswissenschaft und Sozialwissenschaften, Forschungsstelle
"Forum für Vermögensforschung" 183
- Universität Oldenburg, Fak. 01 Bildungs- und Sozialwissenschaften, Institut für Sozialwissenschaften
Arbeitsbereich für Sozialstrukturanalyse und Europaforschung Jean Monnet Chair
for European Studies in Social Sciences 109
- Universität Oldenburg, Fak. 02 Informatik, Wirtschafts- und Rechtswissenschaften, Institut für
BWL und Wirtschaftspädagogik Fachgebiet Berufs- und Wirtschaftspädagogik 139
- Universität Oldenburg, Oldenburg Center for Sustainability Economics and Management -CENTOS- 155
- Universität Regensburg, Philosophische Fakultät 03 - Geschichte, Gesellschaft und Geographie,
Institut für Soziologie 96
- Universität Siegen, FB 05 Wirtschaftswissenschaften, Wirtschaftsinformatik und Wirtschaftsrecht,
Fach BWL Lehrstuhl für Marketing 206
- Universität Stuttgart, Internationales Zentrum für Kultur- und Technikforschung -IZKT- Interdisziplinärer
Forschungsschwerpunkt Risiko und Nachhaltige Technikentwicklung -ZIRN- 186
- Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH FSP Bildung, Arbeit und Lebenschancen
Abt. Ausbildung und Arbeitsmarkt 133
- Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH FSP Gesellschaft und wirtschaftliche
Dynamik Forschungsgruppe Wissen, Produktionssysteme und Arbeit 198
- Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, School of Management and Law, Institut für
Wirtschaftsrecht 148

ANHANG

Hinweise zur Originalbeschaffung von Literatur

Die in der Datenbank SOLIS nachgewiesene Graue Literatur enthält nahezu vollständig einen Bibliotheksstandort zur Erleichterung der Ausleihe; dies gilt auch für einen Teil (40%) der nachgewiesenen Verlagsliteratur. In SOLIS nachgewiesene Zeitschriftenaufsätze sind zu über 60% mit einem Standortvermerk versehen.

Beschaffung von Literatur über den Deutschen Leihverkehr

Die Standortvermerke in SOLIS (Kürzel, Ort und Sigel der besitzenden Bibliothek sowie Signatur der Arbeit) beziehen sich auf Bibliotheken, die dem normalen Fernleihverkehr angeschlossen sind. Sollte die gewünschte Arbeit bei Ihrer örtlichen Bibliothek nicht vorhanden sein, ersparen Ihnen die Standortvermerke für die Fernleihe („Direktbestellung“) den u.U. sehr zeitraubenden Weg über das Bibliothekenleitsystem.

Elektronische Bestellungen sind ebenfalls möglich, z.B. über subito - einen bundesweiten Dokumentlieferdienst der deutschen Bibliotheken für Aufsätze und Bücher.

Literaturdienst der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln

Aufsätze aus Zeitschriften, die für SOLIS ausgewertet werden und in der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln vorhanden sind, können über den Kölner Literaturdienst (KÖLI) als Kopie bestellt werden. Diese Aufsätze enthalten den Standortvermerk „UuStB Koeln(38) - Signatur der Zeitschrift“ sowie einen Hinweis auf den Kopierdienst. Die Bestellung kann mit gelber Post, per Fax oder elektronisch erfolgen

Kosten für den Postversand bis zu je 20 Kopien pro Aufsatz betragen 8,- Euro, für Hochschulangehörige 4,- Euro (bei „Normalbestellung“ mit einer Lieferzeit von i.d.R. sieben Tagen); gegen Aufpreis ist eine „Eilbestellung“ (Bearbeitungszeit: ein Arbeitstag) oder auch eine Lieferung per Fax möglich.

Zur Benutzung der Forschungsnachweise

Die Inhalte der Forschungsnachweise beruhen auf den Angaben der Forscher selbst.

Richten Sie deshalb bitte Anfragen jeglicher Art direkt an die genannte Forschungseinrichtung oder an den/die Wissenschaftler(in).

Das gilt auch für Anfragen wegen veröffentlichter oder unveröffentlichter Literatur, die im Forschungsnachweis genannt ist.

Dienstleistungsangebot der Abteilung „Fachinformation für die Sozialwissenschaften“

Das Dienstleistungsangebot der Abteilung Fachinformation dient der Verbreitung, Förderung und Fundierung sozialwissenschaftlicher Forschungsergebnisse sowie dem Wissensaustausch auf nationaler wie internationaler Ebene. Gleichzeitig macht die Fachinformation die sozialwissenschaftliche Forschung des deutschsprachigen Raumes international sichtbar.

Zentrale Aktivitäten sind Aufbereitung, Bereitstellung und Transfer von Wissen durch:

- Konzeption, Aufbau und Pflege von Datenbanken und Serviceangeboten zu Forschungsstrukturen, -aktivitäten und -ergebnissen in den Sozialwissenschaften im deutschsprachigen und östlichen europäischen Forschungsraum und zu wissenschaftsbezogenen chancengleichheitsrelevanten Themen im deutschsprachigen, europäischen und internationalen Rahmen
- Aufbau von und Beteiligung an kooperativen Informationssystemen (Portalen, Themenschwerpunkten, Kommunikationsplattformen und Netzwerken) zur Unterstützung der Wissenschaftskommunikation, insbesondere auf ost-westeuropäischer Ebene und zu wissenschaftsbezogenen chancengleichheitsrelevanten Themen
- Kontinuierlicher Ausbau der Vernetzung von Informationsangeboten und Services durch Erweiterung und Einbeziehung kompetenter Partner auf nationaler wie internationaler Ebene
- Erstellung servicebasierter Publikationen und Informationsdienste zu ausgewählten Themen in Kooperation mit der Wissenschaft
- Nationales Referenzzentrum für das Politikfeld „Gleichstellung in der Wissenschaft“ gegenüber Wissenschaftsorganisationen, Bundes- und Landesministerien, Politik und Medien in Bezug auf Konzept- und Programmentwicklung, Monitoring und Evaluation von Politiken und Maßnahmen

Basisprodukte der Abteilung sind Informationen über Forschungsstrukturen, -aktivitäten und -ergebnisse, die in Datenbanken aufbereitet und zur Verfügung gestellt werden. Neben den nachfolgend skizzierten Datenbanken zu sozialwissenschaftlichen Forschungsprojekten und Publikationen werden Datenbanken mit Informationen zu nationalen und internationalen sozialwissenschaftlichen Forschungseinrichtungen, Zeitschriften, Netzwerken, Veranstaltungen und Internetquellen aufgebaut und gepflegt. Sie sind Bestandteil einer von GESIS entwickelten und zur Verfügung gestellten integrierten Suche, die weitere internationale Informationssammlungen und solche externer Partner mit einbezieht.

Datenbanken

Die von der Abteilung Fachinformation produzierten Datenbanken SOLIS und SOFIS bilden die Grundlage für den sozialwissenschaftlichen Fachinformationsdienst soFid.

SOFIS (Forschungsinformationssystem Sozialwissenschaften)

Inhalt: SOFIS informiert über laufende, geplante und abgeschlossene Forschungsarbeiten der letzten zehn Jahre aus der Bundesrepublik Deutschland, aus Österreich und der Schweiz. Die

Datenbank enthält Angaben zum Inhalt, zum methodischen Vorgehen und zu Datengewinnungsverfahren sowie zu ersten Berichten und Veröffentlichungen. Die Namen der am Projekt beteiligten Forscher und die Institutsadresse erleichtern die Kontaktaufnahme.

Fachgebiete: Soziologie, Politikwissenschaft, Sozialpolitik, Sozialpsychologie, Psychologie, Bildungsforschung, Erziehungswissenschaft, Kommunikationswissenschaften, Wirtschaftswissenschaften, Demographie, Ethnologie, historische Sozialforschung, Sozialgeschichte, Methoden der Sozialforschung, Arbeitsmarkt- und Berufsforschung sowie weitere interdisziplinäre Gebiete der Sozialwissenschaften wie Frauenforschung, Freizeitforschung, Gerontologie, Sozialwesen oder Kriminologie.

Bestand der letzten 10 Jahre: rund 47.000 Forschungsprojektbeschreibungen

Quellen: Erhebungen bei Institutionen, die sozialwissenschaftliche Forschung betreiben. In Deutschland wird die Erhebung von GESIS durchgeführt, in der Schweiz von FORS - der Schweizer Stiftung für die Forschung in den Sozialwissenschaften. Für Österreich hatte bis 2001 die Universitätsbibliothek der Wirtschaftsuniversität Wien diese Aufgabe inne; ab 2006/07 wurde diese vom Wiener Institut für Sozialwissenschaftliche Dokumentation und Methodik - WISDOM - übernommen.

Die Ergebnisse der GESIS-Erhebung werden ergänzt durch sozialwissenschaftliche Informationen fachlich spezialisierter IuD-Einrichtungen sowie von Forschungsförderern; ein nicht unerheblicher Teil an Ergänzungen wird schließlich durch Auswertung von Internetquellen sozialwissenschaftlicher Forschungsinstitute gewonnen.

SOLIS (Sozialwissenschaftliches Literaturinformationssystem)

Inhalt: SOLIS informiert über die deutschsprachige fachwissenschaftliche Literatur ab 1945, d.h. Aufsätze in Zeitschriften, Beiträge in Sammelwerken, Monographien und Graue Literatur (Forschungsberichte, Kongressberichte), die in der Bundesrepublik Deutschland, Österreich oder der Schweiz erscheinen. Bei Aufsätzen aus Online-Zeitschriften und bei Grauer Literatur ist im Standortvermerk zunehmend ein Link zum Volltext im Internet vorhanden.

Fachgebiete: Soziologie, Politikwissenschaft, Sozialpolitik, Sozialpsychologie, Bildungsforschung, Kommunikationswissenschaften, Demographie, Ethnologie, historische Sozialforschung, Methoden der Sozialforschung, Arbeitsmarkt- und Berufsforschung sowie weitere interdisziplinäre Gebiete der Sozialwissenschaften wie Frauenforschung, Freizeitforschung, Gerontologie oder Sozialwesen.

Bestand: Anfang 2009 ca. 385.000 Literaturnachweise

Jährlicher Zuwachs: zwischen 16.000 und 18.000 Dokumente

Quellen: Zeitschriften, Monographien einschließlich Beiträgen in Sammelwerken sowie Graue Literatur. SOLIS wird von GESIS in Kooperation mit dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit in Nürnberg, den Herausgebern der Zeitschrift für Politikwissenschaft und dem Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung hergestellt. Absprachen über einen regelmäßigen Datenaustausch bestehen darüber hinaus mit dem Zentrum für Psychologische Information und Dokumentation in Trier und mit dem Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung in Frankfurt/Main.

Zugang zu den Datenbanken

An nahezu allen Hochschulstandorten sowohl in Deutschland als auch in Österreich und der Schweiz sind SOLIS und SOFIS in der Bibliothek oder über Institutsrechner für die Hochschulangehörigen frei zugänglich. Des Weiteren stehen SOLIS und SOFIS über von GESIS betriebene Portale für Recherchen zur Verfügung:

www.sowiport.de

SOLIS und SOFIS können im sozialwissenschaftlichen Fachportal sowiport einzeln oder gemeinsam mit 13 weiteren Datenbanken durchsucht werden. sowiport enthält zurzeit folgende Datenbanken:

- Sozialwissenschaftliches Literaturinformationssystem SOLIS
- Sozialwissenschaftliches Forschungsinformationssystem SOFIS
- Literaturdatenbank DZI SoLit des Deutschen Zentralinstituts für soziale Fragen
- Katalog der Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung
- Katalog des Sondersammelgebietes Sozialwissenschaften der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln
- Katalog der Bibliothek des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung
- Datenbank GeroLit des Deutschen Zentrums für Altersfragen
- Publikationen der Bertelsmann Stiftung
- ProQuest-CSA-Datenbanken (im Rahmen von DFG-Nationallizenzen): Sociological Abstracts, Social Services Abstracts, Applied Social Sciences Index and Abstracts, PAIS International, Worldwide Political Science Abstracts, Physical Education Index
- Fachinformationsführer SocioGuide mit Informationen zu Institutionen, Fachzeitschriften, Sammlungen, Netzwerken und Veranstaltungen

Insgesamt sind in und über sowiport mehr als 2,5 Millionen Quellen zu Literatur, Forschungsprojekten, Institutionen, Zeitschriften, Veranstaltungen sowie Themenschwerpunkte und Links zu Portalen erreichbar.

www.infoconnex.de

Der interdisziplinäre Informationsdienst infoconnex bietet Individualkunden günstige Jahrespauschalen für den Zugang zur Datenbank SOLIS – singulär oder im Verbund mit den Literaturdatenbanken zu Pädagogik (FIS Bildung) und Psychologie (Psyndex). Im infoconnex-Bereich „Sozialwissenschaften“ kann darüber hinaus in der Forschungsdatenbank SOFIS und in der Literaturdatenbank DZI SoLit recherchiert werden; zudem stehen auch hier im Rahmen von DFG-Nationallizenzen die sechs Datenbanken des Herstellers ProQuest/CSA zur Recherche an Hochschulen und wissenschaftlichen Einrichtungen zur Verfügung.

Auftragsrecherchen und Beratung bei der Datenbank-Nutzung

In Ihrem Auftrag und nach Ihren Wünschen führt GESIS kostengünstig Recherchen in den Datenbanken SOFIS und SOLIS durch. Darüber hinaus werden Informationen aus weiteren nationalen und internationalen Datenbanken zu sozialwissenschaftlichen und/oder fachübergreifenden Themengebieten zusammengestellt.

Zur Unterstützung Ihrer eigenen Suche beraten wir Sie selbstverständlich jederzeit bei der Umsetzung sozialwissenschaftlicher Fragestellungen in effektive Suchstrategien in unseren Datenbanken.

Sozialwissenschaftlicher Fachinformationsdienst – soFid

Regelmäßige Informationen zu neuer Literatur und aktueller sozialwissenschaftlicher Forschung bietet GESIS mit diesem Abonnementdienst, der sowohl in gedruckter Form als auch auf CD-ROM bezogen werden kann. Ältere Jahrgänge stehen unter www.gesis.org/sofid zum kostenfreien Download zur Verfügung. Der Dienst ist vor allem konzipiert für diejenigen, die sich kontinuierlich und längerfristig zu einem Themenbereich informieren wollen.

soFid ist zu folgenden Themenbereichen erhältlich:

- Allgemeine Soziologie
- Berufssoziologie
- Bevölkerungsforschung
- Bildungsforschung
- Familienforschung
- Frauen- und Geschlechterforschung
- Freizeit - Sport – Tourismus
- Gesellschaftlicher Wandel in den neuen Bundesländern
- Gesundheitsforschung
- Industrie- und Betriebssoziologie
- Internationale Beziehungen / Friedens- und Konfliktforschung
- Jugendforschung
- Kommunikationswissenschaft: Massenkommunikation – Medien – Sprache
- Kriminalsoziologie + Rechtssoziologie
- Kulturosoziologie + Kunstsoziologie
- Methoden und Instrumente der Sozialwissenschaften
- Migration und ethnische Minderheiten
- Organisations- und Verwaltungsforschung
- Osteuropaforschung
- Politische Soziologie
- Religionsforschung
- Soziale Probleme
- Sozialpolitik
- Sozialpsychologie
- Stadt- und Regionalforschung
- Umweltforschung
- Wissenschafts- und Technikforschung

Recherche Spezial und sowiport-dossiers: aktuelle Themen im Internet

Zu gesellschaftlich relevanten Themen in der aktuellen Diskussion werden in der Reihe „Recherche Spezial“ Informationen über sozialwissenschaftliche Forschungsprojekte und Veröffentlichungen zusammengestellt. In den Dossiers in sowiport (hervorgegangen aus der Reihe sowiPlus bzw. den thematischen Dokumentationen der Virtuellen Fachbibliothek Sozialwissenschaften) werden solche Informationen darüber hinaus mit Internetquellen unterschiedlichster Art (aktuelle Meldungen, Dokumente, Analysen, Hintergrundmaterialien u.a.m.) angereichert. Alle Themen sind inhaltlich gruppiert zu finden unter www.sowiport.de/themen.

Informationstransfer von und nach Osteuropa

Der Bereich Informationstransfer Osteuropa fördert die Ost-West-Kommunikation in den Sozialwissenschaften. Er unterstützt die internationale Wissenschaftskooperation mit einer Vielzahl von Informationsdiensten.

Eine wichtige Informationsquelle für Kontakte, Publikationen oder Forschung bietet in diesem Zusammenhang auch der Newsletter „Sozialwissenschaften in Osteuropa“, der viermal jährlich in englischer Sprache erscheint.

Kompetenzzentrum Frauen in Wissenschaft und Forschung – CEWS

Als integraler Bestandteil der Fachinformation bietet CEWS disziplinenübergreifend Zugänge zu Themen, Informationen und aktuellen Fragen der Gleichstellung in der Wissenschaft. Durch das Sichtbarmachen des Potentials hoch qualifizierter Wissenschaftlerinnen unterstützt die Datenbank FemConsult die Erhöhung des Frauenanteils bei der Neubesetzung von Professuren und Führungspositionen in Wissenschaft und Forschung und die Förderung von Nachwuchswissenschaftlerinnen. Das CEWS-Themenportal integriert Informationen zu allen gleichstellungsrelevanten Themen im Bereich Wissenschaft und Forschung (z.B. Chancengleichheit im Hochschul- und Wissenschaftsprogramm HWP, Statistik und Gleichstellungsrecht an Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen).

Internet-Service der GESIS

Umfassende Informationen zu GESIS und zum Angebot an Dienstleistungen finden Sie unter

www.gesis.org

GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Abteilung Fachinformation für die Sozialwissenschaften

Lennéstraße 30

53113 Bonn

Tel.:+49 (0)228-2281-0

E-mail:info@gesis.org

GESIS-Servicestelle Osteuropa

Schiffbauerdamm 19 • 10117 Berlin

Tel.:+49 (0)30-23 36 11-0

E-mail:servicestelle@gesis.org

